Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hammer, August Friedrich Ephraim

C. F. E. Hammards, ehemaligen k. preußischen Ingenieur-Lieutnants und Teich- und Straßeninspectors von Oberschlesien, Reise durch Oberschlesien zur Rußisch-Kayserlichen Armee nach der Ukraine und zum Feldmarschall Rü manzow Sadunaiskoy
Bd.: 1

Gotha (1787)

It.sing. 422 tco-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466971-3
VD18 80383521-001

It. sing.
422
tcq1

It. sing. 422 tco-1

<36613272910013

<36613272910013

Bayer. Staatsbibliothek

C. F. E. Hammards,

ehemaligen k. preußiſchen Ingenieur-Lieutenants und Teich-
und Straßeninſpectors von Oberſchleſien,

Reiſe
durch
Oberſchleſien
zur
Rußiſch-Kayſerlichen Armee
nach der
Ukraine
und zum
Feldmarſchall Rümanzow Sadunaiſkoy.

Erſter Band.

Mit Pl. und Kupf.

Gotha,
in der Ettingerſchen Buchhandlung,
1787.

Bayerische Staatsbibliothek München

MÜNCHEN

07/98/107

Dem
großen Feldherrn
des Nordens.

Großer Mann!

Wenn meine Beſcheidenheit Sie nicht nennt, ſo wird doch ganz Teutſchland den Held nicht verkennen,

den

Catharina II.

den Erſten
jenſeit der Donau
und
die Geſchichte der Menſchheit

Ihren
Freund
nennen.

und

Dem

ädlen Manne und Menſchenfreunde

Michael Waſilowitſch Kachowsky,

Jhro Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät General en Chef, Directeur des großen Staabes und Ritter des St. Annen-Ordens.

d. V.

Vorrede.

Ich übergebe dem Publico die Beſchreibung meiner Reiſen, die ich im Jahre 1783. aus Oberſchleſien zur R. K. Armee in der Abſicht angetreten hatte, um unter den Befehlen eines Rümanzow Sadunaiskoy, den Krieg, mein Metier zu lernen, und Theil an den Thaten eines Volks zu nehmen, das unter ſeiner groſsen Selbſtbeherrſcherin, vom

Gipfel des Ruhms, zu jenem der Glückſeligkeit empor ſteigt.

Die Beſchreibung Oberſchleſiens betrachte der Leſer als Einleitung zur Reiſe durch, — und als Vorbereitung auf Pohlen. Einerley Volk, Sprache, Religion und Verhältniß des Unterthans gegen ſeinen Herrn; zwar gemildert und durch den mächtigen Betrieb der Regierung von Jahr zu Jahr ſeinem Nachbar unähnlicher; aber doch noch immer eines Vergleichs fähig, und in der Reihe der Unterthanen Friedrichs auffallender, als in jener ſeines Geſchlechts. Auch auf ihnen ruht nun ſchon ſeit einigen Jahren, der ernſte, erbarmende Vaterblick ihres Königes. Feſt und von dem großen Gegenſtande ihrer Geſittung unabgewandt, greift keine Feder der andern vor, und wenn die Revolution mit jenen in andern Reichen nicht gleich behend und erſchütternd iſt; ſo iſt ſie wenigſtens ſicherer,

rer, keines Rechte kränkend und conformer dem gewöhnlichen Gange der Natur.

Wie wenig und entfernt iſt dagegen die Ausſicht in Pohlen. Der Beyſpiele ohngeachtet, die von allen Seiten her, dieſen Staat aus ſeinem moraliſchen und politiſchen Schlaf wecken und zur Nachahmung anregen ſollten, träumt er noch immer ſeine verjährten Vorurtheile fort, und freut ſich des Wahns ſeiner Freyheit.

Da ich mich weder durch Glanz und Pomp auf der einen, noch durch die tiefſte Erniedrigung der Menſchheit auf der andern Seite irre machen ließ; ſo erwarte man von mir weder Schmeicheley noch ungerechten Tadel. Indem die Tugend die erſtere verachtet, beſſert der letztere nur ſelten, entflammt zum Haß, und opfert oft die heiligſten Rechte der Unſchuld und Menſchheit ſei-

ner Rache auf. Mein Vortrag wird kurz und gedrungen, die Erzählung wahr, und wo nicht immer mit dem Gerücht gleichlautend, doch im Widerſpruch beſcheiden ſeyn.

Der Beyfall des Publicums wird die Fortſetzung dieſes Werks beſtimmen, davon der zweyte Band, die Reiſe vom Marſchall Růmanzow durch Rußland, der dritte und letztere aber, durch die Moldau und Wallachey, enthalten wird.

d. V.

Reiſe
durch
Ober-Schleſien
nach der Ukraine, im Jahre 1783.

Erſter Theil.

Erſter Abſchnitt.

Von den Einwohnern Oberſchleſiens, deren Cultur und Charakter.

Unter den aufgeklärten Staaten des Königes von Preuſſen, iſt der zwiſchen der Oder und Krone Pohlen gelegene Theil Oberſchleſiens noch immer der einzige, der ſo wenig von denen Strahlen, die ſich vom Throne dieſes großen Monarchen nicht allein über die Provinzen ſeines Reichs, ſondern auch über die geſamte Menſchheit verbreiteten, aufgefaßt und in die Denkungsart ſeiner Bewohner übergetragen hat. Man würde ungerecht und wenig mit der innern Verfaſſung bekannt ſeyn, wenn man die Schuld der königlichen Regierung oder dem die Verwaltung führenden Miniſter dieſes Landes zuſchreiben wollte. Tief auf die Zeiten voriger Regierungen, und bis auf die Urväter dieſes Volks muß man zurücke gehen, um ſich die Urſachen zu erklären, aus wel-

welchen es als Enkel jener noch immer auf ihre Sitten, Gewohnheiten und Vorurtheile Anſpruch macht.

Dieſes Volk, ein Stamm der Slaven oder Sarmaten, die ſich am Urſprunge der Weichſel und Oder niederließen, *) ſtand lange unter dem Zepter eigner Fürſten und der eiſernen Ruthe mehrerer kleiner Tyrannen, die ihre Unterthanen als Leibeigne regierten, und von welchen wir unter dem Adel und Ständen dieſes Landes noch hin und wieder verfeinerte Abdrücke finden. Lange unterlagen ſie der Krone Böhmen, oft ihren Nachbaren, den Pohlen; eben ſo oft ihrer eignen Schwäche, und jenen wilden Einfällen, die zur Zeit des Feudalſyſtems Mord und Verwüſtung über Volk und Land verbreiteten. Als Oeſtreich in den Beſitz dieſer großen und ſchönen Provinz kam, blieb es bey dem Alten, und der Adel behauptete jene Freyheiten, die er von ſei-

*) Schon vor der chriſtlichen Zeitrechnung, verließen die Sarmaten Kolchis, ihr Vaterland, und zogen aus Aſien nach Europa herüber. Der verſtorbene General und Gouverneur von Kaminiec, Herr von Witte, der eben ſo feine Kenntniſſe in der Geſchichte, als Numismatik hatte, bezeichnete mir noch die Route, die dieſe Nation auf ihrem Zuge gehalten, die derſelbe aus der Etymologie der Sprachen, ihren verſchiedenen Dialecten und dem Local der Gegenden ſehr gelehrt beſtimmte.

Die Serblii oder Serbier, der ehmalige Name dieſes Volks, wenigſtens eines Hauptſtammes der ſarmatiſchen Völker, zog ſich längſt dem Dniſter herauf, und theilte ſich in Podolien in zwey Colonnen. Die eine fochte längſt dem Dniſter, erreichte die Carpathiſchen Gebürge, endlich die Weichſel, Oder und in der Folge ſelbſt Teutſchland. Die andere Colonne hielt ſich rechts und ſetzte ſich in den Evenen von Pohlen und folgte von da gegen die Niedere Weichſel. Die Heerzüge der Teutſchen gaben dieſem Volke in der Folge Gelegenheit, ſich in Teutſchland auszubreiten, von welchen wir noch heut in der Lausnitz, Pommern und Mähren, ſo wie in Böhmen, Ueberbleibſel finden.

ſeinen Ahnen geerbt, und in welchen der gröſste Theil ſeines Reichthumes beſteht. Auch dieſs that König Friedrich II. als er ſich in Beſitz dieſer Provinz ſetzte; er ſtipulirte dem Adel ſeine Freyheiten und lieſs ihm den ruhigen Beſitz ſeiner Gerechtſamen.

Es war nicht die ſchnelle Folge jener Kriege, die der König von Preuſſen wegen des erblichen Beſitzes dieſer Provinz führen muſste, allein, die es unmöglich machte, eine Revolution in der Denkungsart, Sitte und den Gebräuchen des pohlniſchen Oberſchleſiers hervor zu bringen. Wer kennt nicht die Hartnäckigkeit eingewurzelter Vorurtheile, die, ſo lange ſie nicht durch Grundſätze einer vernünftigen Religion und Erziehung nach und nach entwurzelt werden, ſich gegen alles, was ſich ihnen entgegen ſetzt, empören und die heilſamſten Entwürfe vereiteln. Selbſt dann, wenn die Regierung alles gethan, was ſie in dieſem Falle bey einem ſo verſäumten Volke durch Erziehungsanſtalten thun könnte, thun ſollte; werden noch ein oder mehrere Menſchenalter vorüber gehen, eh' der Erfolg im Ganzen entſprechen und der Staat verädelte Menſchen zählen wird. Aber auch dann, wenn die Regierung ſich der Erziehung als der erſten und vornehmſten Anlage zur Cultur des Landes unterzöge; wenn ſie jenen Plan, der ſich von den Einkünften derer den Jeſuiten ehedem zugehörigen Güter unterhalten ſoll, ausführte; auch dann noch würde die Regierung von mehr als einer Seite Widerſtand finden, der aber in einem Staate, in welchem Furcht und Liebe die Ausführung der Befehle beflügeln, und wo jeder Anſchlag ſo ſcharf und wohl erwogen' als hier, iſt, von keiner Bedeutung ſeyn kann.

Einer der vornehmſten liegt in der Leibeigenſchaft, unter welcher der Unterthan ſteht, die, ſo ſehr ſie auch ſchon durch

die Gnade des Souverains und Billigkeit der Stände gemildert, dennoch, ohne den Adel zu unterdrücken, in Verfall zu bringen und ſeiner arbeitenden Hände zu berauben, nie ganz aufgehoben werden kann. Die Regierung ſelbſt würde durch dieſes Mittel ihren Endzweck verfehlen; würde einem ungeſitteten Volke die Zügel in die Hand geben und ihren Lieblingslaſtern, Trunk und Müßiggang, Vorſchub thun. Ich habe aus Beyſpielen, von denen ich Augenzeuge geweſen, einen Theil jener Folgen, die man alsdann zu erwarten hätte, berechnet und gefunden, daß eine völlige Entlaſſung der Knechtſchaft und Abhängigkeit, für dieſes Volk ſo lange äuſſerſt nachtheilig ſeyn müßte, als es in dem engen Bezirk ſeiner moraliſchen Kenntniſſe ſich und der Rohheit ſeiner Begriffe von Freyheit und Recht ſelbſt überlaſſen wäre. Was könnte man wohl von einem Volke, das dem Müßiggange und Trunke ſo ausſchweifend ergeben, anders als ſolche Auftritte erwarten, dergleichen man nur noch vor einigen Jahren mitten im Schooße des Friedens und der Ruhe von den Unterthanen der freyen Standesherrſchaft Pleſſe erlebte, deren erhabner Beſitzer *) ſich durch die ſanfteſte Behandlung, durch die koſtbareſten Anſtalten zur Erhaltung und Bildung ſeiner Unterthanen, vor allen übrigen Ständen dieſes Landes auszeichnet und verewigt? So ſehr ich auch für die mögliche Beybehaltung der urſprünglichen Abſicht des Schöpfers bey Erſchaffung des Menſchen ſtimme; ſo ſehr mißbillige ich auch wieder jene Entſchlüſſe: einem Volke ein verlohrnes Kleinod, ohne es vorher von dem Werth und Schätzung deſſelbigen unterrichtet zu haben, im Stande ſeiner Rohheit zurück zu geben.

Ich

*) Friedrich Erdmann, Fürſt zu Anhaltköthen, K. Franz. Generallieutenant, Groscreuz des Ludwigs- und des weißen Adler-Ordens.

Ich habe bey Gelegenheit des Aufſtandes, den die Bauern im Jahre 1781. in der Herrſchaft Pleſſe gegen mehrere ihrer Grundherren, ſo wie gegen die Kammer und Beamten des Fürſten zu Anhalt unternahmen, die Bemerkung gemacht: daß keine Wohlthat, die auf die Vervollkommung des moraliſchen und häuslichen Zuſtandes, auf die Geſundheit des Menſchen und Erhaltung der zum Nahrungsſtande erforderlichen Creatur ſich bezog, nur den mindeſten Eindruck der Dankbarkeit auf die Gemüther dieſes Volks gemacht hätte, und die vortreflichſten Anſtalten, die der Fürſt in dieſer Rückſicht auf ſeine Koſten unterhielt, ſah'n ſie als verächtliche Schuldigkeiten an, die ſie gegen den Erlaß eines oder mehrerer Arbeitstage (Roboten) gerne entbehren wollten. Ich muß geſteh'n, daß ich auf allen meinen Reiſen durch Pohlen und Rußland, unter keiner Nation eine ſo unglückliche Denkungsart gefunden habe, und man kann ſie als den Maasſtab zur Charakteriſtik dieſes Volks betrachten.

Wenn ich die Verbindlichkeit des Unterthans, ſeinem Grundherrn gewiſſe Tage in der Woche nach Verhältniß der ihm verliehenen Ländereyen — mit viel oder wenigerem Geſchirre zu arbeiten, oder nach der dortigen Landesſprache, die Leibeigenſchaft als einen der erſten und ſtärkſten der Widerſprüche gegen Schulen und Erziehungsanſtalten anführe; ſo beruht er in der vorgeblichen Unmöglichkeit des gemeinen Mannes, bey der ihm zukommenden Anzahl von Arbeitstagen, die Kinder, ohne das Seinige zu vernachläßigen, zur Schule zu halten; und dieſer Grund fällt in der That, ſo lange man ihn nicht gehörig unterſucht, das Wahre von dem Scheinbaren geſchieden, außerordentlich auf. So bald man aber ſich der Hütte eines ſolchen Elenden nähert, ihn auf allen ſeinen Wegen Fuß für Fuß und beſonders an jenen Tagen folgt, die

die ihm zur Berichtigung ſeiner eignen Oeconomie freygelaſſen ſind; ſo wird man finden, daß dieſe Unmöglichkeit mehr in der Nachläßigkeit und dem Hang zur Feyer dieſer ſeiner Wirthſchaft gewidmeten Tage, als in den Uebermaas ihm obliegender Arbeiten beruhet. Mehrentheils überläßt er dieſe ſeinen Kindern, während dem derſelbe die Zeit im Rauſche des Brandteweins, in deſſen Genuß er die Befriedigung ſeines vornehmſten Bedürfniſſes ſetzt, verbringt.

Wenn ich auch annehme, daß zu gewiſſen Jahreszeiten, bey Gelegenheiten, die Zeit und Umſtände erfordern, überhäufte Arbeit dieſes hindre; ich will dieſer Hypotheſe die Hälfte des Jahres aufopfern und mich überhaupt nur mit 25 vormittägigen Schultagen durch eine Reihe von 6 oder 7 Jahren begnügen; würde man wohl den häuslichen Verluſt gegen jene Vortheile, die ſo einen heilſamen Einfluß auf das Ganze haben müſſen, wägen können? würde man unter dieſem Volke auch bey dem einfachſten Unterrichte, ſo wie er eigentlich ſeyn müßte, noch jene Unwiſſenheit antreffen, von der man ſich auswärts kaum eine Vorſtellung machen kann, und die der Menſchenfreund um ſo weniger auch in dem äußerſten Winkel der Staaten eines Fürſten erwartet, dem der menſchliche Verſtand in aller Hinſicht gleich viel zu verdanken hat? Der Adel dieſes Landes, ſo hart und zum Theil gerecht er auch in den Briefen eines Britten, der dieſe Gegend vor wenig Jahren bereiſet, getadelt iſt, *) würde und müßte ſich den etwannigen Abgang einiger arbeitenden Hände gefallen laſſen, und die Wiedererſtattung entweder aus dem Vergnügen, beſſere und geſittetere Menſchen zu ſeinen Unterthanen zu haben, nehmen; oder der dieſes Vergnügens nicht empfänglich, müßte auf den Erſatz aus

*) Vid. Teutſches Muſeum.

aus jenen Bewegungsgründen zurück gewieſen werden, die den Gehorſam des Unterthans gegen die Befehle ſeines Souverains unverbrüchlich und zur Pflicht machen.

Der Prinz von Anhalt-Pleſſe, der ſo große und mannichfaltige Verdienſte um die moraliſche Bildung ſeiner Unterthanen hat; der unermüdende Eifer ſeiner großen, verewigten Gemahlin, *) die Verfeinerung ihrer Unterthanen von der Erziehung der Jugend anzuheben; der ihnen gebildete Lehrer und dieſen — Unterhalt gab; hat aller Hinderniſſe ohngeachtet, die, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, dieſes Bekehrungsgeſchäfte von ſo verſchiedenen Seiten hinderten, dennoch ſchon groſſen Fortgang gewonnen, und kann als ein Beyſpiel der Möglichkeit für andere angeführt werden. Zufrieden mit dem Bewußtſeyn, für ihre Nachkommen zu ſäen, ließ ſich dieſes ädle Fürſten-Paar durch keine Handlungen des Undankes irre machen, und begnügte ſich mit dem unermeßlichen und ſeltnen Fürſtenſtolze, die Ehre des Schöpfers an ihren Nebenmenſchen zu verherrlichen, ihren Mitſtänden ein Beyſpiel zur Nachahmung und der Nachkommenſchaft beſſere Menſchen zu geben.

Einen andern Aufhalt leidet die Verbeſſerung des Schulweſens in dieſen Gegenden durch den Mangel eines Fonds zur Einrichtung und Unterhaltung deſſelbigen, um ſo wohl dem Bauer als dem Grundherrn ſo wenig als möglich dadurch läſtig zu werden. Schon vorhin habe ich eines Plans gedacht, der die Einkünfte derer den Jeſuiten ehedem gehörigen Güther dazu beſtimmt, und erſt zu einer gewiſſen Gröſſe anwachſen ſoll, die die Anlage und Unterhaltung des ganzen Werks erfordern würden. In einem Staate, wo alles

*) Louiſe, Ferdin. gebohrne Gräfin von Stollberg-Wernigerode.

ſo plan, ſo zweckmäßig als in dem Preuſſiſchen iſt, kann man ſich endlich die Ausführung gewiß verſprechen; aber ich glaube auch, daß man hier nicht nöthig hätte, der Menſchheit eine Epoche zu ſetzen, von der man ihre Glückſeligkeit anheben will. Ein Staat, der ſo viel Reſourçen und ſo beträchtliche Caſſen-Ueberſchüſſe immer vorräthig hat, brauchte meines Erachtens jene Speculationen nicht, die, ſo richtig ſie auch in andrer Rückſicht ſeyn mögen, dennoch hier, wo es die Ehre der Menſchheit und überdieß nur einen kleinen Theil der Provinz betrift, eine Ausnahme leiden könnten.

Von gleichem Gewicht iſt ein dritter Einwurf, der vom Locale und den vielen eingepfarrten und zerſtreut liegenden Ortſchaften hergenommen wird. Dieſe Schwürigkeit trift man in mehreren Staaten glücklich gehoben an, und wenn die Armuth des Unterthans nicht zureicht, ſeine Kinder der Jahreszeit und Witterung gemäß gehörig zu kleiden, und eine oder zwey Stunden weit zur Schule zu ſchicken; ſo müßte der Lehrer dieſem Umſtande zuvorkommen, ſich an gewiſſen Tagen im Orte einfinden, ſeine Lehrſtunden halten und mit der ſpartaniſchen Koſt und Bewirthung des Landmannes vorlieb nehmen. Man gebe nur ſolchen Leuten ein gehöriges Auskommen; überhebe ſie der Nahrungsſorgen; ehre ihren Stand, und belohne ſie ſo, wie man den Fleiß des Künſtlers, des Handwerkers zu ermuntern angefangen hat, und man wird ſie willig zu Uebernehmung aller jener Beſchwerlichkeiten und Unruhen, die ein dergleichen Amt mit ſich bringt, finden.

Ich komme nun auf einen Gegenſtand andrer Art, den ich als die Seele des ganzen Unternehmens und als den Maasſtab, nach welchem man den Erfolg berechnen müßte, betrachte. Er hat nichts geringeres als die Geiſtlichkeit die-

dieſes Landes, und die Werkzeuge, denen man den Schulunterricht anvertrauen müßte, zum Vorwurfe. Nur ein einziger Blick auf das Gegenwärtige, und man wird die Schwürigkeiten, die dem Entwurfe von dieſer Seite entgegen ſtehen; die Urſachen, um derenwillen ſo manche eben ſo ſchöne als weiſe Verordnung der Königlichen Regierung in Rückſicht der Bildung der Jugend ohne Erfolg iſt, und jene Veränderung, die als Einleitung dem Ganzen vorgehen müßte, nicht verkennen. Ganz Oberſchleſien bekennt ſich zur catholiſchen Religion, der es mit eben ſo viel Blindheit als Eifer zugethan iſt. Der König hat es ſich zum Geſetz gemacht, keine eigenmächtigen Abänderungen darinnen vorzunehmen; nie die Gewiſſen ſeines Volkes von dieſer empfindſamen Seite zu beunruhigen, und auf Abſchaffung verſchiedener Mißbräuche und Irrthümer anzutragen. Er überläßt dies der Kirche und den Biſchöffen, unter deren Hirtenſtab die catholiſchen Unterthanen ſeines Reichs ſtehen, und indem er hierinnen den erhabenſten Grundſätzen der Toleranz und einer geſunden Staatsklugheit folgt; verweilt ſich ſeine väterliche Vorſorge ohne Unterſchied der Religion bey jeder Parthey gleich viel, nähert eine der andern und verbindet ſie alle zur Verträglichkeit und Liebe. Dieß erhabene Beyſpiel vom Throne, das wir nun faſt in allen Reichen nachgeahmt ſehen, verbreitet ſich mit ſeinen wohlthätigen Folgen über den ganzen Preuſſiſchen Staat; alles genießet in dieſer Rückſicht einer unumſchränkten Freyheit, die, ſo lange ſie nicht in Schwärmerey, den mehrentheils mit ihr verbundenen Betrug und Stöhrung öffentlicher Ruhe übergeht, geduldet und der individuellen Wahl und Gutachten überlaſſen wird.

Ich ſage dieß nicht der Welt als was Neues, aber ich ſetze es der Vermuthung vor: daß die Oberſchleſiſchen catholiſchen Unterthanen des Königes ſpäter, vielleicht viel

ſpä-

ſpäter als die des öſtreichiſchen Hofes, von ihrem Wahn zu-rückkommen werden. Wir haben auſſer den Werken des Kö-niglichen Weltweiſen, noch mehr redende Beyſpiele, die ſei-ne Gleichgültigkeit gegen die verſchiedenen Religionen ſeiner Unterthanen zeigen. Noch pranget das wunderthätige Mut-tergottesbild in Glatz in einer königlichen Equipage, und nur noch vor einigen Jahren verſicherte Se. Majeſtät einem Oberſchleſiſchen Cavalier von Range in Koſel, daß die heili-ge Anna, die im Angeſichte dieſes Ortes auf einem Gebürge, dem ſie den Namen giebt, reſidiret, eine Grostante ſeines Hauſes und Sr. Majeſtät jederzeit mit beſonderer Huld und Gnade zugethan geweſen wäre. Mehrentheils verkennt der niedre Unterthan in ſolchen Handlungen den feinen Spott des Weiſen, und nicht ſelten nimmt er aus ihnen noch Be-weiſe für den Werth und die Wahrheit ſeiner Religion. Mögen doch die Gelehrten über die Moralität ſolcher Hand-lungen entſcheiden, und die vom Beherrſcher ſelbſt geäften Gewiſſen ſeiner Unterthanen bedauren! So lange der Herr das, was zu ihrem Zurückkommen zur reineren Wahrheit gehört, außer ſich und ſeinen Regierungsplan ſetzt, und dem Oberhaupte der Kirche allein überläßt; finde ich darin-nen nichts des Tadels würdig, und betrachte es als ein kluges, dem Monarchen erlaubtes Mittel, ſich die Gemü-ther des Volks zuzueignen, und die hämiſchen Verläumdun-gen des catholiſchen Beichtſtuhls unwirkſam zu machen.

Die Prieſter dieſes Landes gehören unter verſchiedene Bißthümer, und ein nicht geringer Theil derſelben unter die Diöces des Biſchofs von Cracau. Hier müßte man, um eine vernünftige Erziehung mit Erfolg einzuführen, anfan-gen und jene ärgerlichen Mitglieder daraus verbannen, die auſſer ihrer Unwiſſenheit noch mit mehreren die Prieſterwür-de entehrenden Laſtern befleckt ſind. So tyranniſch auch die-

ſer

ſer geweyhte Pöbel die Gewiſſen dieſes abergläubiſchen Volks beherrſcht, und ſo knechtſche und oft lächerliche Strafen er ihm unter der Maſque der Kirchengewalt — nicht ſelten zur Verheimlichung ſeiner eignen Laſter und Gebrechen auflegt; ſo habe ich doch öfters, ſelbſt bey den eingeſchränkteſten Verſtandskräften, Urtheile gehört, die Zweifel und Empörung verriethen. Die Menſchheit ſchaudert, wenn man den ganzen Detail jener Mittel und Kunſtgriffe durchſchaut, deren er ſich zu Aufrechthaltung ſeines Anſehns und Gewiſſenzwanges bedient. Es iſt ein langweiliges Gewebe tiefer Ueberlegung, aus Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte geſponnen, mit dem ſie den Verſtand dieſer Elenden umſtricken und gefangen halten. Was für Beytrag zur Verbeſſerung des ſittlichen Charakters eines Volks kann man da wohl von ihnen erwarten, das, leiteten es auch die vortreflichſten Lehrer, dennoch, da es jener Intereſſe und Stolze zuwider, den geheimen Widerſprüchen des Prieſters erliegen würde? Man kann ſich wieder auf der andern Seite kaum des Lachens enthalten, wenn man bey feyerlichen Gelegenheiten dieſen Prieſter als einen läppiſchen Zuchtmeiſter vor dem Altare ſtehen und einem verlobten Paare, das zum Beweis ſeiner Glaubenskenntniſſe das Vater Unſer herſagen muß — im Fall, daß dieſer Verſuch mißlingt, wie es denn ſehr oft geſchicht — die Ruthe geben oder geiſeln ſiehet. Wie viel dergleichen lächerliche Kirchengebräuche könnte ich anführen, hätte ich bey meinem Aufenthalt in dieſen Gegenden Geduld und Wohlgefallen genug gehabt, einen Zuſchauer leidender Menſchheit abzugeben, oder wäre es je mein Vorſatz geweſen, das Lächerliche irgend eines Gottesdienſtes aufzuzeichnen. Ein Ave Maria; das Kreuz; ein feſter Glaube an die Kirche und Heiligen; und wenn es hoch kömmt, pohlniſch leſen — hierinnen beſteht das ganze Glaubensſyſtem des gemeinen

Man-

Mannes, der, wie ich ſehr oft gefunden, weder von Gott, deſſen Eigenſchaften und Werken, noch von den ſich und ſeinen Nebenmenſchen ſchuldigen Pflichten auch nicht die geringſte Kenntniß hat.

Die Folgen dieſer eingeſchränkten moraliſchen Erkenntniß ſind für den Staat, beſonders für die militairiſche Verfaſſung des Preuſſiſchen, im Ganzen nachtheiliger als man glauben ſollte. Bey den mehreſten dieſer Unterthanen hingen nicht ſelten Treue und Gehorſam, den ſie dem Könige und ihren Fahnen ſchuldig waren, von dem Befehl des Prieſters ab: und man darf eben nicht weit zurücke gehen, um ſich aus Beyſpielen davon zu überzeugen. Der verſtorbene General Fouquet ließ im 7 jährigen Kriege einen Prieſter aus dem Beichtſtuhle holen und aufknüpfen, weil er einem Soldaten über die Sünde des Meyneydes, deſſen er ſich ſchuldig machen wollte, in voraus Ablaß ertheilet hatte. Neuere Beyſpiele habe ich aus dem Munde verſchiedener Prieſter dortiger Gegend ſelbſt, die in dieſem letzten Bayriſchen Kriege ihre Beichtkinder zur Treue und Gehorſam gegen ihren Souverain und Fahne ermahnten, und nach erfolgtem Frieden das Vergnügen hatten, ſie ohne Ausnahme zurückkehren zu ſehen.

Dieſe Reform iſt ſchwer und hängt, ſo lange der König ſeinen Grundſätzen auch von dieſer Seite treu und ergeben bleibt, nicht von ihm allein ab. Das ganze Studium der catholiſchen Gottesgelahrtheit müßte in Preuſſen und Pohlen, ſo wie im Oeſtreichiſchen revoltirt und von jenem ſcholaſtiſchen Dunkel gereiniget werden, mit welchem die Gelehrſamkeit dieſer Prieſter pranget, unter deren Wuſt Licht und Menſchenliebe erſtickt, der Aberglaube genährt und den Leidenſchaften des Prieſters freye Hand gelaſſen wird.

Da

Da der Unterricht der Jugend mehr von den Lehrern der Schule, die man, ich ſage es zur Schande unſeres aufgeklärten Teutſchlandes — unter dem durch Druck und Armuth lächerlich gewordnen Namen der Schulmeiſter kennt, als von den Prieſtern ſelbſt abhängt; ſo müßte die Regierung die äuſſerſte Aufmerkſamkeit anwenden, in dieſen Perſonen alle Eigenſchaften zu vereinigen, die dem großen Endzweck ihrer Beſtimmung gemäß wären. Ich verſtehe hierunter nicht allein den wiſſenſchaftlichen Theil, ſondern insbeſondre auch Leute, die ihr Amt durch einen ſittlichen Lebenswandel ehren, und ihren Zöglingen durch Beyſpiele der Tugend vorgehn. Aller Lehrunterricht müßte in teutſcher Sprache gegeben und dem Prieſter ſelbſt die Erlernung und der Vortrag in derſelben, von einer beſtimmten Zeit an gerechnet, bey Verluſt ſeines Amts anbefohlen, und der Ernſt dieſer Meynung durch Beyſpiele erwieſen werden. Lange ſchon ſah die Regierung dieß als das beſte Mittel zur Aufklärung dieſes Volks an, und wiederholte Befehle an die Landräthe überheben dieſes Collegium jeder Anſchuldigung irgend eines Verſehens. Die Urſache liegt in einer allgemeinen Verbeſſerung des Ganzen, ohne welche der Erfolg nie den Abſichten und Erwartungen entſprechen wird.

Ich habe in den Staaten kleiner Fürſten Anſtalten, Lehrer zum Unterricht der Jugend fürs Land zu bilden, geſehen, denen man als Beyſpielen dieſer Art folgen könnte. Sie ſind unter dem Namen der Seminarien bekannt, in welchen die älteren Candidaten des Predigtſtandes die Zeit ihrer Verſorgung abwarten, während ſie ſich auſſer den Redübungen, die ihre zukünftige Beſtimmung erfordert, noch mit einem catechetiſchen Unterricht für eine zweyte Claſſe, aus welcher die Regierung die Lehrer für die Jugend des Landes erhebt, beſchäftigen. Die Einwendung, daß dergleichen

An-

Anſtalten in groſſen Staaten, in einem Reiche verſchiedener Religionen — zu koſtbar, und wegen der Menge benöthigter Subjecte von zu großem Umfange ſey, hebt ſich durch den Beweis: daß ein größerer Staat in dieſer Rückſicht ſchon durch die Provinzen, aus denen er beſteht, und durch die Verſchiedenheit ſeiner Religionen, den Detail erleichtre, und nur höchſtens für den Miniſter, der das Ganze leitet, einen Unterſchied mache. Ich ſchränke meinen Vorſchlag zur Verbeſſerung des Schulweſens auch nur auf einen kleinen Theil Schleſiens ein, und thue auf den ungerechten Tadel der anderweitigen Schuleinrichtungen dieſes Reichs feyerlich Verzicht. Ich weiß nicht, ob die Aufſicht des groſſen Miniſters, unter deſſen Leitung Unterricht und Wiſſenſchaften in den proteſtantiſchen Staaten des Königes blühen, ſich auch über die catholiſchen Theile ſeines Reichs erſtreckt? So viel kann ich indeſſen verſichern, daß die Kriegs- und Domainen-Kammer in Breslau es an keinen Erinnerungen fehlen läßt, die Landräthe der Kreiſe darauf aufmerkſam zu machen, und ihnen die Pflege der Schulen beſtens zu empfehlen. So lange indeſſen der Unterricht nur den Organiſten in Pfarrdörfern überlaſſen, keine dieſe Menſchengattung verbeſſernde Anſtalten vorgekehret, und die Hinderniſſe, die ich im Vorigen angeführt habe, ungehoben bleiben; wird der Erfolg, den man ſchon ſo viele Jahre vergeblich erwartet, immer unmerklich, und die Cultur des Menſchen mit jener des Bodens nie in Vergleichung kommen.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt.

Von der Cultur des Landes.

Ganz Schleſien genießt unter der Regierung des Königes und ſeines groſſen Miniſters eines Wohlſtandes, deſſen ſich nur wenige Provinzen auswärtiger Staaten rühmen können. Ein Land, das die Natur mit allem zum Unterhalt des Menſchen Erforderlichen ſo reichlich geſegnet; wo im Charakter des größten Theiles ſeiner Bewohner ſo viel Anlage zum Guten, ſo viel Beruf zum Fleiß genährt wird, bedurfte nur der Ruhe, um unter der Regierung eines Friedrichs jenen Gipfel des Glückſeligkeit zu erreichen, auf welchem es ſchon ſeit mehreren Jahren der Welt zur Schau ſteht.

Es iſt Wolluſt, unter einem Volke zu leben, das gleich dieſem, Zeuge der Gerechtigkeit und väterlichen Vorſorge eines Königes iſt, der von ſeinem Throne über die niedrigſte Hütte ſeines Reichs wacht, Recht und Menſchengefühl verbreitet. Umſonſt ſucht man hier das Verderben des Unterthans. Tief unter dem Richtſchwerde liegt hier die Chicane, die noch immer in den Staaten auswärtiger Fürſten an dem Mark des Unterthans nagt, und bey vielen als ein unentbehrliches Mittel zum Unterhalt einer überflüßigen und raſtenden Dienerſchaft, in welcher ihnen das Vorurtheil die Größe ihres Staats bezeichnet, geduldet werden muß. Die Urtheile mögen über den Vorfall, der im Jahre 1780. zu der großen Juſtiz-Reform in Preuſſiſchen Staaten Anlaß gab, noch ſo verſchieden ſeyn; die Geſchichte mag ſie immer als eine Uebereilung eines Fürſten — der ſich nie zum Nachtheil der Rechte der Menſchheit übereilte, in ihren Jahrbüchern

niederſchreiben: ſo wird dennoch die Menſchheit jene heilſame Folgen, die ſich daher über die Richtſtühle des Ganzen verbreiteten, nicht verkennen, und die Epoche, in welche dieſe Revolution fällt, als den Anfang der Wiederherſtellung des Rechts der Billigkeit betrachten, das durch die vielen Subtilitäten eigennütziger und Landverderblicher Sachwalter, ſchon längſt von der Erde zurückgekehret war. Man wundre ſich nicht, daß ich einer Betrachtung, die der Cultur des Landes gewidmet iſt, das Recht und ſeine Pflege vorſetze. Ich kann mir ohnmöglich bey der größten Cultur eines Landes, bey allem Ueberfluß, den ſich Fleiß und Betriebſamkeit aus reichen Quellen der Natur erſchaffen, Glückſeligkeit eines Volks denken, deſſen Vermögen und Ruhe bey dem geringſten Fehltritt ſeines Beſitzers — unter der Chicane ungerechter Sachwalter und einer Regierung ſteht, deren Mitglieder aus dieſem Orden in die Zahl der Richter aufgenommen, und deren eigner Vortheil es mit ſich bringt, ein Ungeheuer zu pflegen, das ſeiner Gefräßigkeit ohngeachtet, noch einträglich genug iſt, ſeinen Mann zu nähren.

Man betrachte nur, um ſich davon zu überzeugen, die Regierungen mehrerer kleiner Fürſten des Reichs, wo die Chicane in ihrer ganzen hungrigen Geſtalt unter der Maſke tiefer und geübter Rechtsgelehrſamkeit thronet! Ein ganzes Heer, die ihr alle huldigen, ſteht um ſie her verſammlet, und der berüchtigtſte unter ihnen — ſteht ihr am nächſten. Nur ſelten hört der Durchlauchtigſte Beherrſcher die Stimme des Unterthans und ſie geht, bevor ſie das Ohr des Fürſten erreicht, durch zu viel Gemächer, als daß ſie nicht den größten Theil ihrer Würkſamkeit, oder wohl gar in den vielen Vorzimmern, die zum Throne führen, den Laut verliehren ſollte.

Die Ausrottung dieſes Ungeheuers hat der Preuſſiſche Staat der Stimme einer elenden Frau zu danken, die für die Thronen Josephs und Friedrichs, um ſie zu erreichen, eben arm und elend ſeyn mußte. Sie würde an jenen Höfen, von welchen ich vorhin redte, kaum dem Bedienten Sr. erſten Excellenz, der mit der Ausſicht zum beſten Schuldienſte im Lande dient — ſeyn vorgelaſſen und auf dem Wege zum Herrn ſelbſt, bey dem erſten Portale grob und dumm geſcholten worden ſeyn. Ob die Widerſprüche: daß nicht jedes Land, vermöge ſeiner Conſtitution, einer Nachahmung, einer ſolchen Proceß-Verkürzung und feileren Gerechtigkeitspflege fähig ſey, gegründet ſind, überlaſſe ich der Entſcheidung Anderer; begnüge mich mit Beyſpielen und der Ueberzeugung der moraliſchen Nothwendigkeit, im Fall die Herren, deren Ruder ich berührt, das Unthunliche aus Cameralgründen zu erweiſen, unwiſſend genug ſeyn ſollten.

Oberſchleſien, von dem ich hier rede, hat, ſo wenig es auch in Betracht der Fruchtbarkeit mit Niederſchleſien und dem dieſſeits der Oder gelegenen Lande verglichen werden kann, dennoch durch die unermüdete Sorgfalt des Miniſters, *) einen ſo hohen Grad der Cultur bekommen, als in Rückſicht des Bodens möglich war. Die Landwirthſchaft, ob ſie gleich von den Grundſätzen, nach welchen ſie in Niederſchleſien betrieben wird, in Verſchiedenem abgehet, entlehnet hier die ihrigen aus den Reſultaten langer Erfahrungen über die Natur des Bodens, die ſie von ihren Vorfahren überkommen hat. Dieſe Verſchiedenheit des Bodens, der von kaltem Letten und Sand, höchſtens bis zur mittleren Güte ſteigt, erfordert verſchiedene Behandlung und die Natur, die ſelbſt in ihrer Ungleichheit Ordnung beobachtet, verlangt hier beſſere Wartung und Hülfen anderer Art.

 Wir

*) Georg Heinrich von Hoym.

Wir haben Beyſpiele, daß die beſte und gelehrteſte Theorie, geſammlet aus Erfahrungen, unter einer andern Zone, auf dieſem Boden geſcheitert, und der vielfachen Wiederholung ohngeachtet, immer das Gegentheil bewürkt hat. Kein Oeconom ſollte ohne gründliche Kenntniſſe in der Lehre der Natur, ſich an die Abänderung eines lang her üblichen Feldbaues ſo gerade zu wagen, und ſeine Unterſuchung nur auf die Oberfläche des Bodens allein einſchränken. Man muß das ganze Profil der Gegend genau kennen, den Gang der Natur mehrere Jahre hinter einander beobachten, um über die Urſachen, um derentwillen eine Sache ſo, und nicht anders, warum ſie nur gut und nicht beſſer iſt, zu urtheilen. Stände dieſes Landes, die dieſen Grundſatz verfehlt, haben die Erfahrung theuer bezahlen und am Ende zur Methode des Landes zurückkehren müſſen. Faſt allen Ausländern, die in dieſe Gegenden kommen, fallen die ſchmahlen wellenförmigen Beete des Fruchtlandes auf, in deren Furchen, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, immer ein an Ertrag todter Winkel bleibt, in dem ſich die Gewäſſer ſammlen, nach und nach ausdünſten, oder ſich, wofür der Landmann mehrentheils ſorgt, in Graben verlaufen. Dieſe Einrichtung iſt keinesweges willkührlich, ſondern liegt in der Natur des Bodens. Ich habe beobachtet, daß das Arthland in einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß, auf einer Schicht Eiſen, oder gemeinem Letten ruhet, der, nachdem ſich das auf ihm ruhende Erdreich mit Waſſer geſchwängert, das weitere Verſeigen deſſelben hindert. In dieſen Furchen, als natürlichen Canälen ſammlet es ſich, und tödet bey naſſen Jahren durch Fäulniß und Froſt einen geringen Theil der Saat, die in dieſe Höhlung fiel. Geht man von dieſer Geſtalt der Beete ab, und macht ſie breit und eben; ſo verliehrt die Saat von der Höhe ihrer Decke, die Gewäſſer verbreiten ſich über das Ganze, und der Verluſt wird, wie es die Erfahrung

lehrt,

Rectificirter Anſchlag des Ertrages
von denen contribuablen Pertinentien des Dorfes Koptziowitz und Czarnuchowitz in Oberſchleſien. Pl. II.

Zum 4ten Korn.		I. Ertrag des Dominii.			
Schfl.	Metzen		Thlſchl.	Sgl.	Hl.
12	4	Weitzen Ausſaat . . . à 1 Thlr. 4 ſgl. 9 Hl.	14	13	$2\frac{1}{4}$
61	1	Roggen und Erbſen . . 1 — . — . —	61	1	9
27	—	Gerſte . . . . . . — 21 — . —	23	15	—
44	—	Haaber . . . . . . — 18 — . —	33	—	—
—	3	Hirſe . . . . . 3 — 5 — . —	—	14	8
2	2	Leinſaamen . . . . 1 — 8 — . —	2	20	—
7	8	Garteneinfall-Nutzung . . . — 19 — . —	5	22	9
	83	Zweyſpännige Fuder Heu . . — 12 — 16 —	44	13	14
	301	Stück Schaafe und Ziegen . 10 — 12 pro 100 St.	31	14	$9\frac{1}{4}$
	40	Stück Kühe à $1\frac{3}{4}$ Thlſchl.	70	—	—
		An Erb- und Grundzinſen an Gelde . . .	9	17	—
		Von nicht erbl. 22 Männern $\frac{3}{4}$ Jahr ungemeſſene Handdienſte umſonſt, à 2 Thlr. 8 ſgl. . . .	51	8	—
		Dito $\frac{1}{4}$ Jahr um Lohn oder Koſt, à — Thlr. $9\frac{1}{3}$ Sgl.	8	13	6
		Spinnen in natura 18 St. Garn umſonſt à $1\frac{1}{2}$ ſgl.	1	3	—
		Ehrungen 6 Kapauner à 2 ſgl.	—	12	—
		6 Mandel Eyer à 1 ſgl.	—	6	—
		Schankzinß vom Krüger	1	3	—
		Mühlennutzung, Geldpacht oder Zinß von der Bretmühle	3	—	—
		Mühlenpacht an Getreide.			
		6 Schfl. Haaber à 12 ſgl. . . .	3	—	—
		45 Schfl. Menge-Korn à 15 ſgl. . .	28	3	—
		Latus	394	12	$3\frac{1}{2}$

Zum $3\frac{3}{4}$ Korn. Schfl.	Metz.		Thlſchl.	Sgl.	Hl.
		Transport	394	12	$3\frac{1}{2}$
		Von der Brauerey.			
		9 Achtel Bier à 16 ſgl.	6	—	—
		$5\frac{1}{4}$ Eymer Brandewein à 2 Thlr. 16 ſgl. .	14	—	—
		Von der Fiſcherey und Teichnutzung.			
		6 Schock Striechkarpfen à 3 ſgl.	—	18	—
		$220\frac{11}{12}$ Schock dreyjähriger Karpfenſaamen à $9\frac{1}{2}$ Sgl.	87	10	$12\frac{3}{4}$
		Vor die wilde Fiſcherey	7	12	—
		Von der Holznutzung.			
		$\frac{1}{2}$ Stallung lebendig Holz à 1 Thlr. 16 ſgl. . .	—	20	—
		$4\frac{7}{10}$ Stallung weich Holz à — — 12 — . .	2	8	$7\frac{1}{5}$
		2. Ertrag von denen 3 wüſten Bauer-Hufen zu Koptziowitz, ſo die Obrigkeit in Cultur hat.			
4	—	Weitzen-Ausſaat . . . à 1 Thlr. 2 ſgl. $2\frac{1}{2}$ Hl.	4	8	9
20	—	Roggen . . . . . — 22 — . —	18	8	—
9	10	Gerſte . . . . . . — 19 — $4\frac{1}{2}$ —	7	17	5
14	6	Haaber . . . . . . — 16 — 9 —	9	21	$3\frac{1}{2}$
1	8	Garteneinfall . . . . . — 19 — . —	1	4	9
	100	Stück Schaafe à 10 Thlr. 12 ſgl. pro 100 Stück .	10	12	—
		Summa	565	8	14

lehrt, allgemein. Sehet! ſo ſorgt die Natur oft durch die einfachſten Mittel für die Erhaltung ihrer Produkte; und kein Volk, ſo elend, ſo arm es auch immer an Beobachtungsgeiſte ſeyn mag, wird jene Hülfsmittel, die ſie durch ſo verſchiedene Forderungen äuſſert, um den Bedürfniſſen und Willen des Menſchen zu entſprechen, ganz verkennen.

Man kann in Oberſchleſien im Durchſchnitt das 4te Korn rechnen; *) eine Fruchtbarkeit, die nach Verhältniß des Bodens anſehnlich genug, für die Volksmenge überflüſſig und zur Treibung eines beträchtlichen Handels noch hinreichend iſt. Einen groſſen Theil dieſes Produktes erfordern in dortgen Gegenden die Brandeweinbrennereyen, aus welchen der Adel einen groſſen Theil ſeines Einkommens erhebt. Dieſes Lieblings-Getränke iſt der Verfall des Volkes, und hält den Bauer in jener Dürftigkeit zurück, in welcher man ihn ſowohl von Seiten der Seele als des häuslichen Wohlſtandes ſiehet. Lange war die Judenſchaft im Beſitz der Arenden, und zog aus ſelbigen zum gröſten Nachtheil des Nahrungsſtandes des Bauern, die beträchtlichſten Vortheile. Wer kennt nicht jene unbarmherzigen Kunſtgriffe dieſer Nation, das Land auszuſaugen, und ſich in Beſitz ſeines Reichthums zu ſetzen! und der Hang des Bauern zu dieſem Getränke war ſo unerſättlich, daß ſchon oft zur Zeit der Ausſaat der Ertrag der Ernde auf dem Conto des Juden niedergeſchrieben ſtand. Der Bauer, zur Befriedigung ſeiner Leidenſchaft viel zu gut und worthaltend, brachte dem Wucherer in den Erträgen der Ernde die Bedürfniſſe des Lebens dar, vergaß bey der wohl eingerechneten Freygebigkeit des Juden noch einmahl die Sorgen für ſein Haus und die Gefälle des Staats, und würde, hätte er aus dieſen letzteren

*) Der ſub Tab. I. beygefügte Anſchlag, kann dem Leſer von den Erträgen und Benutzung der daſigen Güther Gnüge leiſten.

Beweiſe zur Entſchuldigung oder Ausflucht nehmen wollen, den Juden in die Nothwendigkeit geſetzt haben, mit dem Pacht bey dem Grundherrn im Rückſtande zu bleiben, oder ihm Reſte zuzuſchlagen, bey deren Entrichtung immer der Vortheil auf der Seite des letzteren bleiben mußte.

Ein Befehl vom Throne hob im Jahre 1781. alle dergleichen Pachte auf, ſchloß die Judenſchaft davon gänzlich aus, und wies dieſe Nation in jene Schranken zurück, in welchen ſie allenfalls noch wegen ihrer Speculationen und Handlungsgeiſtes zum Vortheil inländiſcher Fabriquen geduldet werden kann. Auch dieſe Reform war verſchiedenen Urtheilen und Einwendungen ausgeſetzt, und mehrere Stände ſchloſſen daraus zum Nachtheil ihres Einkommens. Sie war zu genau gemeſſen, und die Vortheile des Ganzen waren zu richtig berechnet, als daß man darinnen eine Abänderung hätte erwarten ſollen. Sie ging in ihrem ganzen Umfange durch, und ſchon nach einem Jahre geſtand der Adel, daß er ſich geirrt, und ſegnete die Abſichten deſſen, der ſie unternommen. Ob die Länge der Zeit den Betrug nicht wieder zurückrufen, ob der Wucher nicht auch Juden ohne Bart an die Schenktiſche dieſes Getränkes ſtellen, und ob nicht mancher Stand dazu ſelbſt Vorſchub thun werde? dieß iſt eine andere Frage, die aber noch nichts zum Nachtheil jener Verordnung entſcheidet.

Die Regierung ſollte meines Erachtens alles anwenden, den häufigen Genuß dieſes, die Menſchheit vergiftenden Getränkes zu vermindern, und um den Adel dafür ſchadlos zu halten, dem, durch die öſtreichiſchen Verbothe eingeſchränkten Kornhandel dieſes Landes mehr Leben und Ausgang zu geben ſuchen. Der Graf Collonna, einer der reichſten Stände Oberſchleſiens, hat, wie ich mich von ihm ſelbſt gehört zu haben erinnere, alle Brennereyen auf ſeinen ſo an-

anſehnlichen Gütern aufgehoben. Der Verluſt ſeiner Caſſe kömmt gegen jene Vortheile, die er ſich in der Folge ſehr richtig daher verſpricht, nicht in Betracht, und wird durch den Gebrauch des Bieres, zu welchem ſich der gemeine Mann nach und nach gewöhnet, durch die vortheilhafte Lage ſeiner Güter in der Nähe der Oder und durch die übrigen weiſen Veranſtaltungen, die dieſer Herr zum Wohl und Aufkommen ſeiner Unterthanen vorkehret, von Zeit von Zeit unbeträchtlicher.

Die Nahrung hat einen eben ſo groſſen Einfluß auf das Sittliche, als ſie von der andern Seite wieder von den Graden der Cultur der Seele eines Volkes zeugt. Schon die Erinnerung an die Koſt des pohlniſchen Oberſchleſiers, bringt mir jenen unleidlichen Geruch und Eckel zurück, dem ich bey meinen Arbeiten auf dem Lande ſo oft als Zuſchauer ausgeſetzt war. Heydegrütze und Sauerkraut (Cappulta) davon ſie das letztere in Löchern, die mit Stroh oder Bretern ausgefüttert ſind, dem Schoos der Erde übergeben, machen den größten Theil der Koſt dieſes Volkes aus. Der Zufluß von Feuchtigkeiten, die ſich immer häufiger in der Nähe eines Hauſes finden, wo dieſe Cloake ihren angewieſenen und eiſernen Platz haben, generiret in ſelbigen Fäulniß und Inſekten, und nicht ſelten habe ich auf der Oberfläche Fröſche und andere Amphibien mehr, ſich promeniren ſehen. Man ſchlieſſe von dieſem auf die übrige häusliche Reinigkeit, die mit dem Anzuge dieſes Volkes, der Winter und Sommer in einem Zippelpelz, groben langen Hoſen und verwirrtem Kopfhaar beſtehet, in allem übereinſtimmt.

Dieſem häuslichen und körperlichen Schmutz, ſchreibe ich die Urſache einer Krankheit zu, die ſich in dieſen Gegenden anfängt, über Pohlen verbreitet und unter dem Namen der Wichtel oder des Weichſelzopfs, bekannt iſt. Sie äuſ-

ſert ſich an dem Kopfhaare, das die Natur ſo in ſich ſelbſt verwirrt, daß es einem groben Filze oder einer härnen Decke gleichet, und in drey oder mehrere Finger breiten Streifen herabhängt. Kein Menſch, der damit behaftet iſt, wagt es, ſich dieſen Kopfputz herabzuſchneiden, aus Beſorgniß, die die Erfahrung beſtätigt, an allen Theilen des Leibes von der langſam verzehrenden Wuth einer Krankheit ergriffen zu werden, die ein unvermeidlicher Tod begleitet. Man hat Verſuche gemacht, dieſe Wichtelzöpfe zu zertheilen; allein der Erfolg hat hier eben ſo wenig als bey einer völligen Abſcheerung des Haares, der Erwartung entſprochen. Das Gewirre hat ſich mit den Sproſſen des Haares von neuem gezeigt, und die Fortſetzung der Tonſur hat jenen Einfluß auf die körperliche Geſundheit des Menſchen gehabt, deſſen ich ſchon vorher erwähnt habe. Die Farbe der davon ergriffenen Perſonen, iſt mehrentheils blaß, und bey vielen habe ich eine Niedergeſchlagenheit beobachtet, die ſich der Melancholie näherte, in allen ihren Handlungen äußerte und ein weſentliches Symptom dieſer Krankheit ſeyn ſoll.

Der Anbau und Gebrauch der Ertoffeln, iſt in dieſen Gegenden noch nicht ſo allgemein, als es dieſes heilſame Produkt verdiente. Als der verſtorbene Miniſter Schlabberndorf den Bau derſelben mit Gewalt in Schleſien einführte, hatte ſeine Abſicht das nehmliche Schickſal, was ſo manche gute und heilſame Verordnung auch noch in gegenwärtigen Zeiten auf dem linken Ufer der obern Oder trift, wovon man den Grund in der Beharrlichkeit dieſes Volkes bey ſeinem alten Herkommen und Gebräuchen ſuchen muß. Zur Heydegrütze und Kraut gewöhnet, überläßt es die Schweine einer wilden Maſt, und kömmt ihnen endlich durch ſeine eigne Nahrungsmittel noch eine kurze Zeit vor ihrem beſtimmten Tode zur Hülfe.

Die

Die Viehzucht hat unter dem Adel dieſes Landes merkliche Fortſchritte gemacht, aber um eben ſo weit iſt ſie auch bey dem Unterthan noch zurück. Sie iſt hier noch durchgängig der pohlniſchen gleich, und das Nutzvieh genießt nicht die Hälfte jener Wartung, die es in den teutſchen Gegenden dieſer Provinz hat. Die Nutzung iſt daher dieſer gleich, und reicht oft kaum zur Befriedigung des Bedürfniſſes einer Familie zu. Pferde und Hornvieh, alles trägt das Gepräge der Vernachläßigung, und ſteht mit dem Menſchen in genauem Verhältniß.

Die Pferde dieſes Landes ſind mehrentheils klein und unanſehnlich, da ein zu früher Gebrauch, den Wachsthum und die Anlagen der Natur noch in ihrer Disproportion erſtickt. Das Land wäre von dieſer Seite einer viel höheren Cultur fähig, und der Vortheil müßte bey dem Gebrauch ſo vieler Remonte für die Armee, ganz auf der Seite der Regierung ſeyn. Es fehlet dem Lande nicht an Wieſewachs, und wenn die Nutzung dem gegenwärtigen Conſumo, das die Cavallerie, die in dieſen Gegenden vertheilt liegt, und der würkliche Viehbeſtand des Landes erfordern, ſchon angemeſſen wäre; ſo hebt dieß meine Idee, die bis jetzt nur die Verbeſſerung, nicht aber die Vermehrung der Pferdezucht zum Gegenſtande hatte, noch gar nicht auf. Allein ich gehe weiter, und behaupte aus Gründen, die ich aus der Kenntniß des Locals, während der Vermeſſung und Aufnahme dieſes Landes geſammlet habe, nicht allein die Vermehrung derſelben, ſondern auch noch eine auſſerordentliche Melioration des Landes ſelber, die dem Project zur Vermehrung dieſes Thiergeſchlechts vorgehen müßte. Dieſe letztere Idee gehöret nicht mir, und man kann ſie eben ſo wenig als ein neues Project betrachten, da die königliche Krieges- und Domainen-Kammer in Breslau ſchon im Jahre 1779 und

 1780.

1780. darüber eine Verordnung an die Oberſchleſiſchen Stände ergehen, und Verzeichniß und Inhalt der noch urbar zu machenden Gründe von ihnen fordern ließ.

Ein groſſer Theil der zum Arthlande gelegenen wüſten Ländereyen iſt bereits durch die angelegten Colonien, wiewohl nur bey dem wenigſten Theil des Adels, vergeben und urbar gemacht worden. Man darf wohl nicht erinnern, daß diejenigen Stände, die den Bau einer ſolchen Pflanzſtadt übernahmen, in der Wahl des Ortes ſich in ſo fern vorſahen, daß ſie unter mehreren nur denjenigen wählten, der die wenigſte Anlage und den kleinſten Vorſchuß erforderte, um die Vortheile, die ihnen aus den dazu bewilligten Summen zufloſſen, in einem nur möglichen Umfange zu genießen. Dieſe Speculation war eben ſo weiſe als richtig, und vertrug ſich ganz mit dem Intereſſe des Grundherrn und des Coloniſten, der, des Verlangens ohnerachtet, ſobald als möglich ſeine Bedürfniſſe von den ihm ertheilten Ländereyen befriedigen zu können, doch mehrentheils ſolche Arbeiten ſcheut, die in dieſem Fall dem Pfluge vorgehen müſſen. Alle verwachſene Niederungen und Brüche blieben daher mehrentheils ihrer Wildheit überlaſſen; und dieſe ſind es eigentlich, auf deren Urbarmachung ich die Vermehrung der Pferdezucht gründe. Der Inhalt derſelben, den ich theils aus den Tagebüchern meiner Aufnahme verſchiedener Kreiſe, theils aus den mir mehrentheils bekannten Eingaben der Stände berechnen könnte, iſt noch gar ſehr beträchtlich und zum Unterhalt groſſer und anſehnlicher Geſtüte hinreichend. Das Geſtüte des Fürſten zu Anhalt-Pleſſe bey dem Dorfe Pohlniſch-Weichſel iſt bekannt, und man kann es als ein Beyſpiel zur Güte der Pferde dieſes Landes betrachten. Dieſe Melioration erforderte, wenn ſie die Regierung übernähme, zwar eine beträchtliche Summe, die

aber

aber in einem Staate, deſſen Souverain ſo freygebig für die Cultur des Landes ſorgt, zu keinem Hinderniß wird. Der Einwurf, daß nur wenig ſo groſſe Strecken, die zum Unterhalt eines Geſtütes das Erforderliche darreichen könnten, ſich finden würden, hebt ſich durch eine nach Verhältniß des Nutzlandes berechnete Vertheilung an Sog- und Mutter-Pferden, ſo wie ich es in Pohlen, Rußland und der Moldau geſehen, deren Aufſicht und Pflege, als ſo viele deren in dem Quartierſtand eines Huſaren- oder Cavallerie-Regiments befindlich wären, der Aufſicht deſſelben zugeſchlagen, und vom Staabe gefordert werden müßten. Nach ähnlichen Grundſätzen zieht und ſorgt die hannövriſche Cavallerie für ihre Remonte, die an Schönheit und Gleichheit der Pferde, keiner den Vorzug läßt. Wie viel Gelegenheit und Ausſicht zur Verſorgung ſo vieler ausgedienter Reuter! deren gröſter Theil zu dieſem Dienſt noch immer brauchbar, dem Staate unentbehrlich, und in ſeinem Alter weder ſich ſelbſt noch dem Auslande zur Laſt fallen würde. Kein Stand würde gegen eine Verbeſſerung, die der Landesherr auf ſeine Koſten unternähme, dann die geringſte Einwendung machen; wenn die Regierung, indem ſie die Nutzung dieſes Landes zum Behuf der Pferdezucht verwendete, ſie von den Grundherrn in Pacht und alle übrige Anlagen auf ihre Rechnung nähme.

Unter die groſſen Anlagen, die der König zur Cultur und mehrerer Bevölkerung des Landes gemacht; gehören insbeſondere die Colonien; ein Unternehmen, das je länger je weniger der Abſicht des Souverains und der Erwartung der Regierung entſprechen wird. Als der König die Summen dazu auswarf, waren die Vortheile für das Gegenwärtige zu einleuchtend, als daß nicht ein groſſer Theil des Adels ſich in Genuß einer Wohlthat hätte ſetzen ſollen, die

ihn

ihn in Stand ſetzte, tode Gründe zu benutzen, und die Materialien, die der Bau erforderte, gegen baar Geld an Mann zu bringen. Die Sucht verbreitete ſich daher über alle diejenigen, die dieſe Entrepriſe mehr als eine benöthigte Wohlthat für ihren gegenwärtigen Zuſtand — als für eine Vermehrung und Verbeſſerung ihres Einkommens, und ihrer Gründe für die Zukunft anzuſehen hatten. Einer übereilte den Andern, und die Speculation auf Menſchen und Familien war zu der Zeit, ſo wie unter den Werbern für die Armee, das Modegeſchäfte im Lande. Pohlen, zur Zeit ſeiner Unruhen, und die öſtreichiſchen Staaten vor Josephs Regierungs-Antritt und Toleranz, gaben einen beträchtlichen Theil dazu her; die übrigen erhob man aus Landſtreichern und Menſchen, die der Ruhe und Pflege einiger Jahre bedurften, um alsdann mit verneuerten Kräften ihren vorigen Gewohnheiten nachzuhängen. Das Beyſpiel mehrerer Colonien, die entweder ganz oder doch zum Theil leer ſtehen, beweiſet die wenige Vorſicht in der Wahl dieſer Menſchen, und die Grundherrn ſolcher befinden ſich dabey am beſten. Keine Colonie auf dem linken Ufer der Oder kann ſich eines ſolchen Wohlſtandes, in welchem ſich die zwey dem Fürſten zu Anhalt-Pleſſe gehörigen, und auf ſeine Koſten erbauten, Alt- und Neu-Anhalt befinden, rühmen. Es waren ganze Dorfſchaften, die zur Zeit der Conföderation ihr Vaterland, Pohlen, verließen, und ſich mit ihrem ganzen Gewerbe und Fleiß zum ruhigen Genuß ihrer Religionsfreyheit in den ſichern Schutz des Königes, und in die Arme eines Fürſten warfen, der ſie mit allen ihren Bedürfniſſen aufnahm, ihren Fleiß durch darauf ſich beziehende Anſtalten ermuntert, belohnt, und aufrecht hält. Ich führe den Zuſtand dieſer beyden Colonien weder als eine Schmeicheley dieſes um die Menſchheit und das Wohl ſeiner Unterthanen ſo ſehr verdienten Fürſten, noch als eine Behauptung, daß alle Colonien

lonien dieſes Landes ſo gutartig ſeyn konnten, an. Die Anlage zu jenen war in ihrem erſten Zuſchnitt verdorben, da die Regierung das, wovon ein glücklicher Erfolg nur allein abhängen konnte, die Beſetzung mit Menſchen — dem individuellen Gutachten der Grundherrn allein überlaſſen hatte.

Rom und Brittannien geben uns Beyſpiele ſolcher Pflanzſtädte, die nie zu der Vollkommenheit, in welcher wir ſie noch blühen ſehen, gekommen ſeyn würden, hätte die Regierung ſich nicht den ganzen Detail ihrer Einrichtung vorbehalten. Selbſt die Colonien auf den Domainen des Königes müſſen dieſer Vermuthung entſprechen, und die Verſchiedenheit der Abſichten aus den Erfolgen gegen einander beweiſen. Ich weiß recht gut, daß die Vergleichung jener mit denen, die der Gegenſtand meiner Beurtheilung ſind, viel zu groß und gewagt iſt. Aber die Grundſätze bleiben immer dieſelbigen, und es hing nur von der Regierung ab, ſie von dort zu entlehnen, und nach dem Verhältniß ihrer Größe zu den vorigen, anzuwenden. Statt jener Horden, die man aus den benachbarten fremden Staaten, die ſie größtentheils mit Vergnügen entbehreten, ins Land rief, hätte der Staat auf einen Zuwachs guter teutſcher Ackerleute denken ſollen, um die pohlniſchen Reſte dieſes Landes nach und nach damit zu miſchen, und indem er über alles den Coloniſten zu Ertheilende, mit den Grundherrn contrahirte, ſich die Wahl und Beſetzung mit Menſchen allein vorbehalten ſollen.

Die Nachahmung in unſern Zeiten ſolche Pflanzſtädte mit Veteranen zu beſetzen, würde ebenfalls nicht den beſten Erfolg haben, da der Soldat mehrentheils zum Vortheil des Dienſtes, erſt in einem Alter entlaſſen wird, das der Ruhe bedürftig und der Arbeiten überhoben ſeyn will. Dann iſt

es

es auch die Pflicht des Staats, dieſem unter den Waffen alt und grau gewordenen Beſchützer des Vaterlandes einen ruhigen Unterhalt zu gönnen, und den Reſt ſeiner Tage in Ruhe verleben zu laſſen. Indeſſen ſind in einer Armee, von der Größe, wie die Preußiſche, der Zufälle mehr, die Soldaten außer Stand ſetzen, Reih und Glied zu halten. Noch immer würde ein Theil dieſer dazu brauchbar ſeyn, die man alle Jahre aus den Regimentern einer Provinz ausziehen, in Compagnien formiren, und unter der Aufſicht dazu ernannter Ober- und Unterofficiers als Coloniſten anſtellen müßte. Ich werfe dieſen Gedanken nur hin, ſo wie ich ihn aus der Geſchichte der römiſchen Colonien entlehnet habe. Allein damals war der Staat auch viel zu dankbar, als daß er Vorſorge und Aufſicht über Krieger, die nun die Lanze nicht mehr zu Eroberungen und Vertheidigung des Vaterlandes führen konnten, hätte aufgeben ſollen; und dieſen erhabenen Grundſätzen, die wir noch in lebenden Beyſpielen bewundern, verdankten die römiſchen Colonien ihr Gedeihen.

In den oberſten Gegenden dieſes Landes, die der König nur den pohlniſchen Winkel nennt, macht die Teichwirthſchaft einen der vornehmſten Zweige des Einkommens der Stände aus, die man beſonders in der freyen Standesherrſchaft Pleſſe in ihrem ganzen Umfange ſehn und lernen kann. Der Handel mit dieſem Produkt nach Pohlen, iſt eben ſo groß als vortheilhaft, da die Teiche, nachdem ſie zwey oder drey Jahre angeſpannt und beſetzt geweſen, gezogen und als Feld, das während der Ruhe unter dem Waſſer, einen groſſen Grad der Fruchtbarkeit bekommen, genutzt werden können. Die Nähe der Weichſel, welche hier durch die Herrſchaft Pleſſe grenzt, und bey dem Dorfe Zaberſcheck ſchiffbar wird, erleichtert den Abſatz dieſes Produkts ungemein, das von da nach Crakau, Warſchau und mehreren Gegenden dieſes

Rei-

Reiches verfahren wird. Unter den groſſen Teichen dieſes Landes behauptet der Beronner den erſten Rang, der nächſt dem Oppelnſchen der gröſste im Lande iſt.

Der vornehmſte Handel, der ſich über ganz Oberſchleſien verbreitet, beſteht in Holz, daran es des groſſen Aufwandes ohngeachtet, den ſo viele Schmelz- und Siedewerke erfordern, noch immer Ueberfluß haben würde, wenn es möglich wäre, von der dort üblichen Bauart, auf Bohlwerk, abzugehen, und den Gebrauch der Steinkohlen allgemeiner zu machen. Der Aufwand zu ſo vielen Brennereyen, Hammerwerken, Aufführung neuer und Ausbeſſerung alter Bauten, iſt auſſerordentlich und vermindert die Holzbeſtände von Jahr zu Jahr. Die Unmöglichkeit auf Fach- oder Bindwerk zu bauen, ſchreibt man der Natur des dortigen Bodens zu, und ich glaube, daß die ſo kurze Dauer ſolcher Gebäude zum Theil mit von der innern Unreinlichkeit des Landmannes und ſeiner gewöhnlichen Sorgloſigkeit, die angehenden Mängel gleich wieder herzuſtellen, abhängt. Die Regierung hat von dem Grundſatze: daß Holzerſparniß die beſte Cultur der Forſten ſey, vollkommen überzeugt, durch die nachdrücklichſten Verbothe dieſe Bauart unterſagt, und mehrere Stände werden durch die jährliche Verminderung ihrer Waldungen, von der Wahrheit eines Satzes überzeugt, deſſen Vernachläßigung ſchon jetzt einen Theil ſeiner Folgen äuſſert, und die Speculationen des Handels beſchränkt. Die Forſten des Fürſten zu Anhalt, des Grafen Collonna und mehrerer Stände von Bedeutung, ſind nächſt den königlichen, die unter der Aufſicht des Herrn von Wedel ſtehen, in vortreflichem Stande. Sie ernähren einen Ueberfluß von Wildpret aller Art, das, da die Jagd kein Regale, dem Adel gehört, und in der Herrſchaft Pleſſe, deren Waldungen zur Verhütung des Wildfraßes umzäunet ſind, auſſerordentlich zahlreich iſt.

Eiſen,

Eiſen, Steinkohlen und die neuerlich wieder aufgeſuchte Bleyerze bey Beuthen und Tarnowiz ſind die Mineralien Oberſchleſiens. Faſt alle Gebürge in der Herrſchaft Pleſſe gehen mit Steinkohlen aus, die aber in dieſen holzreichen Gegenden ein unerſchöpflicher toder Schatz ſind, und nur von dem Fürſten zu Anhalt allein, zum Betrieb ſeiner Siedewerke gebraucht werden. Die Verſuche, die dieſer Herr gemacht, ſie zum Betrieb ſeiner Eiſenwerke anzuwenden, haben wegen des vielen Schwefels, mit welchem ſie vermiſcht ſind, der Erwartung nicht entſprochen. Das, dieſem Prinz zugehörige Steinkohlenbergwerk, Emanuelsſeegen, gewinnt Kohlen, die an Schwere und Härte denen von Newcaſtle wenig nachgeben. Ungemein vortheilhaft für die Waldungen müßte dieſes Mineral alsdann werden, wenn es möglich wäre, ihm jene nachtheilige Eigenſchaft zu benehmen, und ſeinen Gebrauch allgemeiner zu machen. Vielleicht iſt dieß auch die Urſache, die den Fürſten zu Anhalt zeither von einer Entrepriſe, dieſes Mineral, zum Nachtheil der Engliſchen nach der niedern Weichſel und den Küſten des Baltiſchen Meeres verführen zu laſſen, zurück gehalten hat. Die Niederſchleſiſchen aus den Kohlenſchächten bey Altwaſſer und mehreren Orten, verdrängen wegen ihrer Nähe den Abſatz der Oberſchleſiſchen in Breslau, mit welchen hier nicht allein die königliche Zuckerſiederey, ſondern auch die Kalk- und Ziegelöfen, die der berühmte Oberbaudirector Langhans unterhält, betrieben werden.

Nur die Herrſchaft Beuthen allein liefert faſt für alle Eiſenhämmer dieſer Gegend die Erze, ohne deren Vermiſchung, alle anderwärts gewonnene, nicht die erforderliche Güte und Geſchmeidigkeit bekommen. Auf den Gründen dieſer nehmlichen Herrſchaft, der Stadt Beuthen gegen Abend, hat man vor einigen Jahren, nicht ganz ohne Erfolg, an-

ge-

gefangen, die ſeit mehr als einem Jahrhundert in Verfall gekommenen Bleywerke wieder rege zu machen. Vermuthlich haben die daſigen Minen, die in alten Zeiten auſſerordentlich ergiebig geweſen ſeyn ſollen, mit den Pohlniſchen bey Olkuſch, die noch jetzt, wie man es in dieſem Reiche wohl erwarten kann, im Verfall liegen, Gemeinſchaft und gleichen Gehalt.

Nichts entgeht dem Lande, als Salz, das man aller Nachforſchung ohngeachtet noch nicht entdeckt hat, und wie ich glaube, auch nie entdecken wird. Ein altes Gerüchte, für das ſich aber niemand verbürgen konnte: daß man ehedem in der Herrſchaft Pleſſe dieſes Mineral gewonnen, bewog den Bergwerks-Miniſter des Königes zu einer perſönlichen Unterſuchung des Locals und der noch vorhandenen Anzeigen, auf die ſich jenes Gerücht gründete. Indeſſen haben die Reſultate ſeiner angeſtellten Beobachtungen und Verſuche, der Erwartung nicht entſprochen, und die zweydeutigen Anzeigen durch weitere Nachſuchungen zu verfolgen, hat der König noch nicht für gut gefunden. Ganz Oberſchleſien wird aus den Minen des Kayſers bey Willitſchka verſehen, von woher es der Souverain durch Entreprenneurs erhält, und nach einer feſtgeſetzten Repartition als Monopol im Lande vertheilt. Die Revenue iſt für beyde Monarchen auſſerordentlich, da Pohlen und Schleſien, in Rückſicht dieſes Produktes, faſt eben ſo vom öſtreichiſchen Hofe, als die geſammte Unterthanen des Preuſſiſchen Staates von ihrem Könige abhängen, deſſen Gerechtigkeit und Liebe für ſein Volk aber nie eine Steigerung dieſes unentbehrlichen Gewürzes erwarten laſſen. *)

Un-

*) Ein Volk, das in den Teſchenſchen Gebürgen wohnt, und Co-ralen

Unter den Manufacturen dieſes Landes, behauptet die Tuchmanufactur in Pleſſe, und nach dieſer, die zu Tarnowiz, ſowohl an Güte und Feinheit der Tücher, als Größe, den erſten Rang. Die Regierung verſäumt keine Gelegenheit, den Wachsthum und Wohlſtand derſelben zu befördern, und dieß wird jetzt um ſo nöthiger, da durch das Verboth des Kayſers, welches die Einfuhr aller Wollenwaaren nach Gallicien und Ludomirien, ſo wie in alle Provinzen ſeines Reichs unterſagt, der Abſatz derſelben außerordentlich verlohren hat. Daher kam es, daß ſchon im Jahre 1782 und 1783. mehrere Tuchmacher nach Bieliz und in die öſtreichiſchen Staaten, von woher ſie größtentheils gekommen waren, wieder zurück gingen, um ihre Speculation nach dem öſtreichiſchen Pohlen nicht aufzugeben, und die, ihnen ſich dort darbiethende Vortheile fahren zu laſſen. Es wäre ein Werk der Regierung, den Verluſt durch neue Ge-

ſchäf-

raln heiſt, macht mit dieſem Mineral große und beträchtliche Contrebande nach dieſen Gegenden. Von einem gewiſſen Sammelplatz tritt die Caravane aus dem Oeſtreichiſchen mit gewaffneter Hand in das Preußiſche herüber; und man hat deren ehedem von 50 bis 100 Wagen zuſammen geſehen, die von zwey bis dreymahl ſo viel Eigenthümern bedeckt wurden. Alles, was ihnen dann von den Aufſehern der königlichen Verwaltung, (Regie) in die Hände fiel, wurde auf das erbärmlichſte behandelt, und es ſind Beyſpiele vorhanden, daß ganze Eſquadronen haben aufſitzen, und zu ihrer Aufhebung ausrücken müſſen. Sie ſind eben ſo gute Schützen als ein tapferes und der Gegenden des Landes außerordentlich kundiges Volk, das ſich vom Handel mit contrebanden Waaren nährt, und mehrentheils den Kürzern zieht. Sie gleichen in ihrer Tracht viel den Panduren, mit welchen ſie an Wuchs und Leibesſtärke viele Aehnlichkeit haben. Sie ſind durch die neueren Vorkehrungen ſowohl von preußiſcher als öſtreichiſcher Seite, ſehr eingeſchränkt worden, und kommen jetzt eben ſo ſelten als einzeln noch herüber.

ſchäfte nach der Moldau und Wallachey, wieder herzuſtellen, worüber der Conſul des Königes zu Jaſſy, bey meinem vorjährigen Aufenthalte in dortigen Gegenden, ſeinem Hofe das Project vorgelegt hat. Die Broder Judenſchaft, in deren Händen zeither dieſer Handel geweſen, würde dadurch leiden, und die Vortheile, die ſie aus dem Umſatz dieſer Waare, gegen Häute, Wachs und Vieh zieht, aufgeben müſſen. Schon der berühmte Brenkenhof machte in dieſen Gegenden beträchtliche Geſchäfte, aus welchen er, des Betrugs ohngeachtet, der ihm von allen Seiten geſpielt wurde, noch immer beträchtliche Vortheile zog. Der Tauſchhandel in dieſen Gegenden iſt äußerſt vortheilhaft, und verdiente mehr Aufmerkſamkeit und Betrieb, als er zeither gehabt hat.

Auch die rohen Leinwande, die in Oberſchleſien viel Hände beſchäftigen, und durch verſchiedene Canäle auswärts gehen, machen einen anſehnlichen Zweig der Handlung dieſes Landes aus. Die beyden Colonien des Fürſten zu Anhalt, die den Namen Alt- und Neu-Anhalt führen, liefern einen anſehnlichen Beſtand dieſer Waare, deren Verſchleiß der Fürſt zur Bequemlichkeit der Coloniſten übernommen, und durch ein beſonderes Comtoir verwalten läßt. Die Glasfabrique des Fürſten verdient ſo wohl in Betracht der Feinheit der Maſſe, als Façon, ganz den Beyfall der Kenner. Der Fürſt hat verſchiedene Verſuche machen laſſen, dieſes Werk gleich den Hannöriſchen mit Steinkohlen zu betreiben; deren Natur aber einen äußerſt nachtheiligen Einfluß auf die Glasmaſſe gehabt hat. Das Geheimniß beruht bey den Hannöriſchen in der Conſtruction des Ofens, um die Schwefeldämpfe von der Maſſe ab und in unſchädliche Canäle zu leiten. Ein ähnliches Geheimniß findet man in den Salzkoten bey Schöningen im Braun-

ſchweigiſchen, wo die Sole zum größten Vortheil und Erſparniß des Klafterholzes, durch Bund- und Waſenholz geſotten und abgedampft wird. Die Wachsbleiche bey Pleſſe, die einzige in Oberſchleſien, und die Garn- und Leinewandbleiche am S. Clemensberge ſind in gutem Stande, und beweiſen die unermüdete Sorgfalt dieſes Fürſten für die Cultur ſeiner Herrſchaft, die an Größe, Ordnung und Fruchtbarkeit eine der ſchönſten und einträglichſten im Lande iſt.

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Lage Oberſchleſiens aus politiſchem und militairiſchem Geſichtspunkte betrachtet.

Während den Kriegen, die der König von Preuſſen zur Behauptung ſeiner Eroberung führte, erfuhr der zwiſchen der Oder und der Krone Pohlen gelegene Theil Oberſchleſiens, nur wenig von den Drangſalen des Krieges, der die niedern Gegenden dieſer Provinz drückte. Nur ſelten zeigten ſich Partheyen, Brandſchatzung und Fourage einzutreiben; die, hatten ſie ihren Endzweck erreicht, ſich wieder über die Oder zu dem Gros ihrer Corps zurückzogen. Außer dem fliegenden Corps des verſtorbenen Generals von Werner nach der Schlacht bey Liegnitz, welches den Marſchall Laudon auf ſeinem Rückzuge längſt der Weichſel cotoyrte; und dem Corps des Churſächſiſchen Generals Grafen Renard, welches in der Gegend von Kloſter Rauden, mit den Preußiſchen Huſaren ein vortheilhaftes Gefechte hatte, ſah man nie ein ſtärkeres auf dem rechten Ufer der obern Oder.

Der Einfall der Inſurgenten in dieſe Gegenden verdient in der Geſchichte dieſes merkwürdigen Krieges keinen Namen. Sie kamen aus Ungarn über die Teſchenſchen Gebürge herab, durchzogen Oberſchleſien bis in die Gegend von Koſel, wo ſie dem damahligen Rittmeiſter von Roſenkranz von braunen Huſaren, einem Officier von großem Muthe, bey dem Dorfe Krczanowiz in die Hände fielen, und der großen Ungleichheit in der Anzahl ohngeachtet, angegriffen, geworfen und in die Teſchenſchen Gebürge zurück ge-

jagt wurden. Die Ruſſen cottoyrten mehrentheils den Sto-ber. Von da verbreiteten ſich ihre Patrouillen bis in die Gegend von Creuzburg, gingen gegen die Pohlniſche Grenze fort, und folgten längſt der Warta dem Gros ihrer Armee. Es ſcheint, als wenn die Natur ſelbſt Mitleiden mit dieſem Strich Landes gehabt hätte, das in Betracht der Armuth ſeiner Bewohner den Folgen eines Krieges, der auf ihren Fluren ſeinen Schauplatz aufgeſchlagen hätte, völlig untergelegen haben würde. So wohl Oeſtreich als Preuſſen hatten die Oder zu ihrem Point d'Appui; die Feſtungen Schweidniz, Glaz, Neiß und Koſel, beſtimmten die Operationslinie beyder kriegführenden Mächte, und dieſe endigte ſich mit letzterem Orte auf dem linken Ufer der obern Oder.

Faſt alle aus Schleſien nach Böhmen und Mähren führende Zugänge befinden ſich auf dem linken Ufer dieſes Stromes, von deſſen Vereinigung mit der Olſa oder dem ſogenannten Teſchner Waſſer, die öſtreichiſche Grenze ſich an die Weichſel nach der Gegend von Schwarzwaſſer zieht, dieſem Strome bis zum Einfall der Biala folgt, und das Fürſtenthum Teſchen von Pohlen oder Gallicien unterſcheidet. In dieſem Zwiſchenraume der Oder und Biala iſt der einzige Zugang aus Ungarn über Jablunka nach Oberſchleſien. Man kann dieſe Straße als ein zuſammenhangendes Defilee ſteigender Gebürge, die ſich ſchon aus dem Horizont der Oder, Olſa und Weichſel erheben, und in ſeiner höchſten Höhe durch das Schloß und die Schanze von Jablunka gedeckt iſt, betrachten. Sie war überdem mehr eine Commercial- als Heerſtraße, und nur höchſtens für das ſchmale Geleiß des dortigen Fuhrwerks gangbar. Dieſe und andere Beſchwerlichkeiten, die den Gebürgswegen eigen, die Vertheidigung, die Oeſtreich immer gegen Preuſſen wählte, und der minder glückliche Erfolg, den ſich der König aus

einer Diverſion von dieſer Seite gegen Ungarn verſprach, und bey ſeiner Feinde Uebermacht verſprechen konnte; waren von beyden Seiten Urſache, daß man dieſe Gegenden verſagte und in Ruhe ließ.

Der verſtorbene General Werner, deſſen Entwurf es immer geweſen, von dieſer Seite ein Unternehmen auf Ungarn zu wagen, der nicht allein derſelben Möglichkeit behauptete, ſondern ſich daraus auch alle jene Vortheile verſprach, die den Partheygänger oft zu kühnen und glücklich gewagten Unternehmungen beſtimmen, hatte dieſes Lieblings-Project nie aufgegeben und verſchiedentlich angenehm zu machen geſucht. Einige Rückſtände der Stadt Teſchen aus dem ſiebenjährigen Kriege an dieſen merkwürdigen Mann, trugen dazu bey, und wenn er die Schwürigkeiten eines Unternehmens gegen ein Land, das Natur und Volks-Charakter gegen jeden Partheygänger vertheidigen, nicht verkannte; ſo blieb ihm doch viel Wahrſcheinlichkeit, bis Teſchen zu kommen, und ſeine Forderung geltend zu machen.

Damahls hatte Oeſtreich dieſſeit den carpathiſchen Gebürgen noch keinen feſten Fuß gefaßt, noch überflügelte die Linie ſeiner Grenze die Preußiſche nicht, und die Vorkehrungen, die es ſeit dem Teſchner Frieden längſt den böhmiſchen Grenzen getroffen, lagen noch unter jenen Entwürfen, die erſt unter einer andern Regierung ihr Gedeihen erwarteten. Indeſſen ſetzt die Acquiſition von Gallicien und Ludomirien Oeſtreich in Stand, dieſſeits dem carpathiſchen Gebürge ein verhältnißmäßiges Corps d' Armee zu halten, welches, da es Herr von den Zugängen iſt, durch die in Ungarn, Siebenbürgen und dem Bannat ſtehende Armee nach Gutbefinden verſtärkt werden kann. Gleich nach dem Teſchner Frieden beſchäftigte man ſich mit Erweiterung der aus Ungarn durch die Gebürge nach Pohlen führenden Wege, und ver-

verband ſie durch eine, zum Theil ganz neue Straße, welche ſich längſt den Gebürgen hinzieht, die vorigen durchſchneidet, und aus Gallicien über Teſchen nach Mähren eintritt. Als Oeſtreich mit dieſen Anſtalten in ſeinen pohlniſchen Staaten den Anfang machte, die Getreide-Vorräthe conſcribiren und nach einer gemachten Repartition auf jeden Kreiß, gewiſſe eiſerne Beſtände zu Magazinen niederſchreiben ließ; legte er auch die Grundſteine zu den zwey Feſtungen in Böhmen, um jene Blößen zu decken, die den König in den Vortheil ſetzten, ſich die Debouchees zu öfnen, und das Land zu gewinnen. *)

Dieſe Schwächen, die in der Natur der öſtreichiſchen Grenzen liegen, ließen Oeſtreich, auch dann, wenn es ſeinen gewöhnlichen Schlendrian im Entwurfe der Operationen gegen die Staaten des Königes hätte verlaſſen, und durch den Weg der Diverſion gegen die Flanquen des Königes etwas unternehmen wollen, weder die erforderliche Zeit, noch bey der Schnelligkeit, mit welcher dieſer Monarch ſich zu bewegen gewohnt iſt, einen andern, als äußerſt zweydeutigen Erfolg erwarten, da es durch jene, ſeine Fronte gegen den auf den Angriff gehenden König hätte ſchwächen und das Corps, welches die Diverſion unternommen, der unvermeidlichen Gefahr ausſetzen müſſen, in Rücken genommen, und ohne Rettung aufgerieben zu werden. Dieſe Vortheile ſind dem Könige durch die Anlage von Joſeph- und Thereſienſtadt in ſo fern benommen, daß ſeine Operationen nur auf einen engen Bezirck eingeſchränkt worden, aus dem er nie, ohne ſich in die Belagerung eines dieſer Plätze einzulaſſen, herausgehen kann. Das, was alſo der König unter

*) Man ſehe die Einleitung zur Geſchichte des 7 jährigen Krieges des ohnweit Fontenoi verſtorbenen K. Gr. Brittanniſchen Generals Eſq. Loyd.

ter dieſen Umſtänden bey einem Angriff auf Böhmen thun muß, erwartet auch Oeſtreich bey einem directen Angriff auf Schleſien, wo es von jeder Seite auf Feſtungen trift, deren keine es vorbey gehen oder im Rücken laſſen kann.

Die durch die Acquiſition von Gallicien und Ludomirien verlängerte Grenze des öſtreichiſchen Staats, zeigt dieſem Hof, im Laufe eines ſchiffbaren Stromes, der von dem Städtchen Schwarzwaſſer im Fürſtenthum Teſchen, bis zum Einfluß des San, bey der Stadt Sandomir ununterbrochen grenzt, die Linie ſeiner Operationen, von der es, ſo bald die obere Weichſel durch ein Corps, das ſich im Fürſtenthum Teſchen in einen feſten Poſten ſetzt, gedeckt iſt, nach Gutbefinden ſich gegen ſeine Linke bewegen oder bis zur niedern Weichſel folgen kann. Man wollte einſt in der preuſſiſchen Armee behaupten, daß bey einem Kriege gegen Preuſſen, in welchem das Genie der öſtreichiſchen Feldherren ſich mehr überlaſſen, es Laſcys Entwurf ſey, mit einem Corps d' Armee gegen das Königreich Preuſſen etwas zu unternehmen, und den Schauplatz des Krieges an die Weichſel zu ziehen. Viele nannten es ein zu gewagtes Unternehmen, und berechneten aus den Gefahren, die denen Flanquen dieſes Corps zu drohen ſchienen, einen groſſen Theil jener nachtheiligen Folgen, die Theorie und Charte faſt allen Unterſuchungen dieſer Art entgegen ſetzen. Indeſſen iſt die Geſchichte voll von Beyſpielen gleicher Art, und wer ſie nicht in jener der öſtreichiſchen Armee findet, der wird ſie gewiß in den Feldzügen des groſſen Heerführers der Teutſchen, des Herrn Herzogs Ferdinand zu Braunſchweig, und der gegen ihn zu Felde gelegenen Feldherren Ludwigs XV. nicht verkennen, wo er in den kühnſten und gewagteſten Unternehmungen dieſer Art, die erhabenſten Grundſätze der höheren

Tactic und die ganze groſſe Lehre vom Detachement, antreffen wird.

Dieſes Project würde, wenn ſich der öſtreichiſche Hof entſchlöſſe, im Zuſammenfluß der Weichſel mit dem San bey Sandomir eine Feſtung anlegen zu laſſen, noch mehr Sicherheit erhalten, da durch dieſelbe die Gegenden der obern Weichſel gedeckt, der Rücken des Königes von verſchiedenen Seiten bedrohet, und dieſer Monarch genöthiget würde, ſeine Armee zu theilen, und ſeine regulairen Truppen einem Corps anderer entgegen zu ſtellen, das, um den Krieg in Pohlen zu führen, eben aus Croaten und jenen kriegriſchen Nationen formirt ſeyn müßte, an welchen Oeſtreich einen ſo groſſen Vorrath längſt ſeinen morgenländiſchen Grenzen hat.

Auch ſcheint es, als wenn der Preußiſche Monarch, aus der verlängerten Grenzlinie des öſtreichiſchen Staats dieſſeits der carpathiſchen Gebürge, die ihm daraus zugewachſene Blöße auf ſeiner linken Flanque, und die Speculationen des öſtreichiſchen Hofes, gegen das Königreich Preuſſen, nicht verkennte, und die gleich nach dem Teſchner Frieden unternommene Reiſe des Monarchen, in die äuſſerſten Gegenden Oberſchleſiens, die Se. Majeſtät noch nie vorher mit ſeiner Gegenwart beglückt hatte, bezog ſich mehr auf das Local als den anderweitigen Zuſtand dieſes Landes.

Das Gerücht, daß Se. Majeſtät willens wären, die Fronte der Vertheidigungslinie bis zur Vereinigung der

Weich-

Weichſel mit der Brſchmsa zu verlängern, und durch die Anlage einer neuen Feſtung innerhalb der Herrſchaft Pleſſe zu beſchlieſſen, unterhielt ſich lange und ſcheint bey dem Monarchen ſelbſt ein Gedanke geweſen zu ſeyn. Es entlehnte ſeinen Stof aus dem Befehl des Königes, ihm die Namen einiger Oerter, deren Local die zum Bau einer Feſtung erforderlichen Eigenſchaften hätte, kennbar zu machen. Unter drey Gegenden, die ein Officier, als dieſer Abſicht entſprechend, Sr. Majeſtät eingereicht hatte, war die Anhöhe von Gros Chelm, unter deren Einſicht, ſich die Weichſel mit der Brſchmsa vereiniget, und die Grenzen von Schleſien, dem öſtreichiſchen Gallicien und der Krone Pohlen zuſammenſtoſſen, kurz nachher von dem verſtorbenen Obr. Lieut. von Hagbe, einem in aller Rückſicht groſſen Manne, auch würklich beſehen worden. Die verſchiedene Reiſen des Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, die dieſer Herr auf Befehl des Königes, zu einer näheren Kenntniß des Locals dieſes Landes unternahm, und die nachherige Vermeſſung und Aufnahme des zwiſchen der Oder und Krone Pohlen gelegenen Oberſchleſiens, beweiſen die Aufmerkſamkeit des Königes von dieſer Seite.

Der König wandte, indem er jenes Project verließ, ſein Augenmerk auf Koſel, und ſuchte dieſem Orte das Anſehn zu geben, was er haben muß, um die obere Oder von zwey Seiten zugleich zu decken. Hätte der Monarch die Koſten nicht geſcheuet; ſo wäre die ganze Manier, in der es gebaut, umgeändert und von den Fehlern, die allen en Tenaille befeſtigten Plätzen eigen ſind, befreyet worden. Indeſ-

deſſen hat der Ort, durch die Vermehrung ſeiner Außenwerke und Caſamatten ein viel reſpectableres Anſehen, nicht allein wegen Faſſung einer größeren Beſatzung und Einnahme größerer Magazine, ſondern auch in Rückſicht ſeiner Vertheidigung, als vorher erhalten, da die oberwärts in der Oder gelegene Inſel zugleich mit befeſtiget, und dem Tête du pont von da aus mehr Vertheidigung gegeben worden iſt.

Schon die Anzahl der Feſtungen in dieſer Provinz allein iſt ſo groß, daß, wenn ich die Sache auch gar nicht übertreibe, ſie ein Corps von 30000 Mann Beſatzung erfordern. Nimmt man nun an, daß der König die Plätze ſeiner übrigen Provinzen, indem ſie ſo gut, als die dem Feinde zunächſt gelegenen, bedrohet werden, ebenfalls nicht entblößen darf, ſo leidet die Armee im Felde einen zu groſſen Abgang, der dem offenſiven Plan, mit welchem ſich der Charakter des Königes, ſeiner Feldherren und der ganzen Armee ſo genau verträgt, einen Theil ſeiner Würkſamkeit benehmen, und zu viel dem Zufall überlaſſen muß. Als der Prinz Soubiſe, vor ſeiner Niederlage bey Rosbach, den Herrn von Valliere fragte: ob er den Entwurf zur Belagerung von Magdeburg gemacht, und wie viel Zeit zur Eroberung dieſes Platzes erfordert würde? bat ſich derſelbe vier Monate aus, und es gereicht ſeiner Beſcheidenheit zur Ehre, daß er einen Ort von dieſem Umfange, der ſich damals eben nicht in dem fertigſten Vertheidigungs-Zuſtande befand, auf teutſchem Boden lag, und von keinem Meiſter ſeiner Nation erbauet war, nicht auch von der Fauſt wegnehmen wollte,

wovon mir ein auswärtiger Officier von Range, der ehedem bey dem Preußiſchen Corps de Genie geſtanden, und den damahligen Zuſtand von Magdeburg ſehr genau kennen wollte, die Möglichkeit verſicherte, im Fall der König nicht geſiegt, und der Reſt ſeines geſchlagenen Corps von dieſem Orte wäre abgeſchnitten worden; ein Zufall, der wohl ſchwer zu erwarten ſtand! Es war indeſſen ein Glück für Preuſſen, und für alle, die ſich über das, was hätte geſchehen können — aber nicht geſchehen iſt, den Kopf zerbrechen, daß es nur mit einer Anfrage ſein Bewenden hatte, und dieſe ſtand freylich dem Prinz Soubiſe ſo gut wie einem jeden Andern frey. Auch führe ich dieß beyläufig nur an, um die Meinung, die man auswärts von den vielen feſten Plätzen des Preußiſchen Staats in Vergleichung zur effectiven Stärke der Armee deſſelben, hat, kennbar zu machen, da ſie ſich ganz mit dem, was ich darüber geſagt und denke, verträgt.

Alle Grundſätze, die der Marſchall von Sachſen zum Kriege in Pohlen feſtſetzet, können auf den Theil Oberſchleſiens, von dem ich rede, angewandt werden, da das Local mit jenem, aus welchem er ſie entlehnet, von gleicher Natur iſt. Ein Land, ganz zum kleinen Kriege und Poſtengefechten, beſonders für den Jäger. Groſſe, zuſammenhängende Waldungen, die ſich von der Weichſel innerhalb der Herrſchaft Pleſſe anfangen, erſtrecken ſich durch das ganze Land, und werden nur dann und wann durch unbeträchtliche Gebreiten von einander getrennt. Daher die Gelegenheit zu ſo vielen Unterſchleifen der Contrebandiers, der ſich die Coralu

ſo

ſo gut zu bedienen und auf Wegen, die keinen Ort berühren, bis in die Oppelnſchen Forſten zu kommen wiſſen. Feldhölzer und Teiche, von deren letzteren eine groſſe Anzahl vorhanden iſt, daß ſie nicht allein faſt alle Niedrigungen, ſondern auch einen groſſen Theil des flachen Landes, und ſogar die Krone vieler Höhen bedecken. Ein groſſer Theil derſelben iſt trocken, und die Dämme machen eine natürliche Bruſtwehr, die ſowohl den Jäger, als jede andere Truppe, die ſich hinter ihnen ſetzt, deckt. Eine jede Scheure oder Kirche, kann im Nothfall die Stelle eines Blockhauſes vertreten, deren Bauart viel Aehnlichkeit mit dieſen letzteren hat, und mit geringer Mühe in Vertheidigungsſtand geſetzt werden kann.

Auſſer dem St. Annengebürge ohnweit Koſel und einigen Anhöhen, in den Herrſchaften Pleſſe, Loslau und Ratibor, hat das Land keine Gebürge, und auch dieſe verdienen in Rückſicht der übrigen Gebürge Schleſiens und ihrer Nachbarn, der Carpathen, kaum dieſen ehrwürdigen Namen. Der St. Clemensberg, bey dem Fürſtlich-Pleſſenſchen Amtsdorfe Lendſchien, der ſich gegen Mittag aus dem Horizonte des Bieroner Teiches erhebt, iſt der anſehnlichſte dieſer Gegend, und hat alle Eigenſchaften eines feſten Poſtens, die Gegenden des pohlniſchen Winkels zu decken. Ein dieſer Anhöhe Nordwärts gerad über liegendes Gebürge, welches ſich durch die Waldungen des Prinzen zu Anhalt zieht, erhebt ſich bey dem Städtchen Mislowitz an der pohlniſchen Grenze, und erſtreckte ſich gegen die Stadt Nicolau, wo es in mehrere Anhöhen zerfällt, die ſich nach und

nach in verſchiedenen Armen gegen Nord-Weſt auf der einen, und zu Oſt auf der andern Seite, verlaufen. Von dieſem Gebürge erhält die Gegend bis gegen Sorau, ihr Gefälle gegen Morgen, von dort aus aber gegen Abend. Auf den Gründen der Herrſchaft Ribnik findet ſich ein Teich, der einen Ausfluß gegen Abend, und einen zweyten, gegen Morgen hat. Im erſten Fall nimmt die Oder, im zweyten aber die Weichſel und Brczmſa, die Gewäſſer, die das Land durchkreuzen, auf.

Von der Gros-Chelmer Anhöhe, die letzte und höchſte an der pohlniſchen Grenze, ziehen ſich einige Anhöhen längſt der Weichſel fort, die das jenſeitige öſtreichiſche Ufer beherrſchen, und zur Stellung eines Corps Raum und Zuſammenhang haben. Dieſe nehmlichen Eigenſchaften haben die Anhöhen, die ſich aus dem Horizont der Olſa und Oder ohnweit dem Städtgen Oderberg erheben. Der ganze rückwärts gelegene Terrain der Herrſchaften Loslau, Ribnik und Ratibor iſt außerordentlich mit Gründen und Schlüchten durchſchnitten, die mehrentheils mit groß und kleinen Teichen geſpannt, und mit allen Chicanen der Kunſt und Natur verſehen ſind.

Erſt in Oberſchleſien nehmen die Oder und Weichſel die Eigenſchaften eines Stromes an, und beyde werden, die erſtere bey Ratibor, die andere aber bey dem Dorfe Saberſchek in der Herrſchaft Pleſſe, ſchiffbar. Indeſſen erfordern beyde hohes Waſſer, platte Fahrzeuge und keine ſchwere Ladung, um dieſer Abſicht zu entſprechen. Die Olſa, welche

bey

bey dem Dorfe gleiches Namens in der Herrſchaft Oderberg, in die Oder fällt, iſt mit der Brſchmsa von gleicher Größe, kömmt aus den Teſcheuſchen Gebürgen herab, und iſt, ſo wie jedes Gebürgswaſſer, öftern und übereilten Anſchwellungen unterworfen. Nur der Stober und die Malapanna, verdienen unter den übrigen kleinen Flüſſen Oberſchleſiens, noch genannt zu werden. Die übrigen ſind Bäche, und haben mit den vorigen mehrentheils ein verſumpftes Ufer und moraſtiges Bette gemein.

Reiſe
durch
Pohlen
zur K. Kayſerlichen Armee nach der Ukraine.

Vierter Abſchnitt.

Betrachtung über den politiſchen und geſitteten Zuſtand des Königreichs Pohlen überhaupt.

Wenn die That, durch welche Pohlen ſeinen Thron, auf dem der beſte, der ſanfteſte Menſch König iſt, mit Mord, und ſeine Hände im Blute ſeines eigenen Volks befleckte, mehr eine Folge ſeiner Conſtitution, als ein charakteriſtiſches Kennzeichen der Denkungsart ſeiner Nation war; ſo iſt der Leſer ſchon durch das Gemählde des Oberſchleſiers, ſonſt eines treuen Gefährten des Pohlen, zu jenen Ausſichten vorbereitet, mit welchen er mir in dieſem Reiche durch alle Labyrinthe leidender Menſchheit folgen muß. Auch hier trift er auf Tugenden, ſo wie auf Laſter, die ſich über die Nation verbreiten. Oft erniedrigt das auswärtige Vorurtheil die erſteren eben ſo ſehr als es die letzteren erhebt, und indem ſo ein Volk das andere verkennt, rächen ſich beyde durch ein reciproques Mißtrauen, das endlich in jenen heimlichen Groll übergeht, der nur Gelegenheit erwartet, um zum Nachtheil des Intereſſe beyder in offenbare Feindſchaft auszubrechen. So wie dieſes Mißtrauen in engeren Geſellſchaften die Ruhe, und den Wachsthum derſelben ſtöhrt, und ſich mit Unterdrückung irgend eines oder mehrerer ihrer Mitglieder endigt; entſcheidet hier ein Krieg das Schickſal ganzer Reiche, und das Intereſſe des Stär-

keren verſchlingt Nationen, die ihm unterlagen. Ein Volk, das mit dem Schwerde in der Hand für ſeine Conſtitution und Rechte, in die Hände des Ueberwinders fällt, kränkt ſich weniger über den Verluſt derſelben, als jenes, das von allen Seiten, mit Beybehaltung des Scheines ſeiner urſprünglichen Verfaſſung, beenget, in Ohnmacht geſetzt, und der Mittel, ſich zu vertheidigen und aufrecht zu halten, beraubet wird. Immer glüht ſein Herz von Rache, und das Vorurtheil wähnt in jeder guten Einrichtung, die es aus den Staaten derer, die es für ſeine Unterdrücker hält, entlehnen könnte, ein Werkzeug ſeiner Erniedrigung. Auch ſcheint dieſer langſam-politiſche Tod der grauſamſte für den Stolz eines Volkes zu ſeyn, und der Geiſt der Empörung wird, ſo lange nur die Erinnerung, daß es ehedem ein Volk war, ſich aufrecht hält, keine Gelegenheit ſich verſagen, in offenbaren Aufruhr überzugehen. Ein durch die Waffen erobertes Volk, vergißt unter den neuen Geſetzen des Eroberers, nach und nach ſeine vorigen, und der Stolz, den es bey der Ueberzeugung, alles zu ſeiner Aufrechthaltung gethan zu haben, noch mit Recht in ſich ernährt, überhebt es jenes marternden Vorwurfes, mehr thun zu können, als es damals that, da es ſich mit dem Schwerde in der Hand, dem Angriff auf ſeine Rechte entgegen ſetzte.

Man mag das Mißtrauen, welches der Pohle gegen den Ausländer, beſonders den Teutſchen — auch unter der feinſten Maſque der Gaſtfreyheit immer beybehält, beurtheilen, wie man will; ſo halte ich es doch bey den vielen traurigen Erfahrungen, die dieſe Nation ſchon gemacht, ſo lange für weiſe und gerecht, als ich nicht durch ſtärkere Gründe von der Verſchuldung eines Volkes überzeugt bin, das weiter nichts that, als daß es jene urſprüngliche Rechte ſeiner Verfaſſung vertheidigte, die es durch ſo viele Jahrhunderte

als

als ein freyes Volk behauptet, und in deren Genuß es, ſo wie jedes andere freye Volk der Erde, den Inbegriff aller ſeiner Glückſeligkeiten ſetzte. Ich bin weit entfernt, jenen die Menſchheit entehrenden Handlungen, mit welchen dieſe Nation, während ihrer bürgerlichen Kriege, ſich von ſo verſchiedenen Seiten befleckte, das Wort zu reden. Schon die Natur eines ſolchen Krieges mußte Handlungen erzeugen, die die Geſchichte als ewige Schandflecken der Menſchheit aufbewahren wird, und ich glaube, daß man von einem Volke, das noch in der Kindheit ſeiner Cultur an einem ſo empfindlichen Fleck angegriffen, und von allen Seiten her beenget wurde, keine andern als ſolche — ſelbſt aus Beyſpielen geſitteter Völker, erwarten konnte.

Die Geſchichte mehrerer Reiche zeigt uns Königsmörder, Vater und Brudermord in bürgerlichen Kriegen, und alle jene Ungeheuer, die ſich aus ſeiner Natur zum Verderben über die Menſchheit losriſſen. Nur wenigen, oft keinem auſſer dem Kloſter, war das Geheimniß der Schandthat bekannt, das hier in allen ſeinen Embryonen zur Vollziehung reifte, und aus dem engen Bezirk Welt und Menſchheit entſagter Prieſter, mit dem Dolch vor den Souverain, und mit der Maſque vor die Nation trat. Wenn die Verbrechen eines Ravaillac und d'Amiens nicht auf die Rechnung des Rufes ihrer Nation kamen; ſo dächte ich, es wäre der Billigkeit gemäß, das Vorurtheil, welches die Welt aus dem projectirt geweſenen Mord des Königs Poniatowsky zum Nachtheil ſeiner Nation gefaßt hat, ebenfalls nur auf jene ſcheuslichen Werkzeuge und Urheber einzuſchränken, von welchen die Namen der erſteren, ob ſie gleich die Nation aus ihren Geſchlechtern ausgeſtrichen, noch bekannt, und die letzteren leicht zu errathen ſind.

Ein Staat, der gleich dieſem, vermöge ſeiner Conſtitution, immer in Partheyen getheilt, auf welchen die Cabale auswärtiger Höfe ſo mächtig durch entgegen geſetztes Intereſſe würkt, und den Geiſt der Parthey unterhält, mußte in jene Fallſtricke fallen, in welchen wir es noch bis auf den heutigen Tag verwickelt ſehen, und aus welchen es ſich nie ohne den Vorgang eines politiſchen Wunders loswinden wird. Es ſcheint ſogar, als wenn das ganze Daſeyn von Pohlen, ſo wie die Exiſtenz aller ſeiner Schweſtern, nur noch allein von dem verſchiedenen Intereſſe der ſouverainen Mächte abhinge, und daß Pohlen nie eine Wiedervereinigung jener drey furchtbaren Nachbaren, ohne dabey alles aufs Spiel zu ſetzen, erwarten könne. Nur ein einziger Ausweg, den dieſer Staat zur Ehre und dem Intereſſe der Nation einſchlagen müßte, zeigt ſich im Beytritt zum Bündniſſe irgend eines oder mehrerer Höfe, deſſen Wahl durch die vortheilhafteſten Ausſichten, aus verſchiedenen Geſichtspunkten, beſtimmt ſeyn müßte. Das Syſtem der Neutralität, welchem die Republic zeither gefolgt, kann bey der unerheblichen Bewaffnung, in welcher ſie ſich zeither befunden, ihr vielleicht noch nachtheiliger als ein Schutzbündniß werden, da ſie immer zu ohnmächtig ſeyn wird, die Rechte der Neutralität aufrecht und den Krieg von den Grenzen ihres Gebieths entfernt zu halten. Keine ihrer benachbarten Mächte wird die Grundſätze der Kunſt, den Krieg mit Vortheil zu führen, verkennen, und das Schickſal von Pohlen wird in dieſem Falle mit jenem von Sachſen einerley ſeyn.

Der Stolz, keines auswärtigen Schutzes zu bedürfen, iſt ädel, und bezeichnet ſonſt den Muth der Freyheit. Aber er wird lächerlich, ſo bald eine Nation jene Hülfsmittel verkennt, durch die er ſich in ſeinem Anſehn behauptet, und zu viel, oft alles von ihm allein abhängen läßt. Dann ver-

verträgt er ſich eben ſo wenig mit den Grundſätzen einer wahren Freyheit, als geſunden Staatklugheit, ſchmeckt nach Barbarismus, unterſcheidet ſich in nichts vom Muthe des Thieres, und keine ädle Handlung geht aus ihm hervor. So lange der Geiſt eines Volkes in Feſſeln und durch Vorurtheile gegen Geſetz und Gehorſam gebunden, iſt ſeine ganze Freyheit ein Phantom, ein Betrug, der ſich über lang oder kurz durch den Sturz der ganzen Nation rächt.

Man ſehe nur das Schickſal aller Freyſtaaten in unſern Zeiten. Alle bereiten ſich zu jenem Schickſal, durch ähnliche Auftritte, als Pohlen vor, und hätte ſie die Vorſicht ſo mächtig, ſo furchtbar werden laſſen, als es Pohlen ehedem würklich war, und mithin auch wieder werden konnte; ſchon längſt hätten ſie den Souverainen ihre Rückſtände bezahlen, und heimlich oder öffentlich, ihren Zeptern huldigen müſſen. Sehet auf das Schickſal Pohlens und von da gerade auf Holland. So wie Frankreich das letztere mit eiſernen Armen umfaßt, hält Rußland Pohlen, und gebiethet zur Ehre der Menſchheit Ruhe! Und doch träumen alle dieſe Völker von Freyheit, reden die Thaten ihrer Voreltern, als wenn ſie ſie gethan hätten, her, entſchließen ſich ähnliche zu thun, entſchließen ſich immer und thun — was nie ein freyes Volk that. So wie der Pohle mit dem Säbel in der Hand aus der heiligen Meſſe zur Vertheidigung der Rechte ſeines Vaterlandes voller Ungeſtüm herausſtritt, erwartet der Holländer alles von dem Gott ſeiner Väter, faſtet ſich bald zu tode, und ſchreibt, ſtatt Recruten — Buß- und Bettage aus. Man kann aus dieſen Zügen den Charakter ihrer Freyheit, ſo wie die Säulen, auf welche ſie ſich gründet, beurtheilen. Man unterſuche nur die Reſultate der pohlniſchen Reichstage, und jene aus den Sitzungen der holländiſchen Staaten! Es ſind öffentliche

Beichtſtühle, in welchen die Nation durch Berathſchlagungen über das, was ſie thun will, das was ſie im Augenblick hätte thun ſollen, bekennt, und den Vorſatz faßt, ſich zu beſſern. Wie viel Einzelnheit in den Meynungen der holländiſchen Provinzen zur Beſtimmung des Intereſſe des Staats, eben ſo viel unter den Partheyen, in welche Pohlen durch den Einfluß auswärtiger Mächte und Theilnehmung an deren Intereſſe zerfällt, den wahren Geſichtspunkt ſeines eigenen verliehrt, und ſich ſelbſt zum Sclaven ſeiner Widerſprüche macht.

Noch immer wäre Pohlen furchtbar, wäre es möglich, alle Partheyen zu einem gemeinſchaftlichen Intereſſe zu verſammlen, und die Tugenden der Nation, die nur verdunkelt, nicht verloſchen ſind, wieder hervorzurufen. Ein kriegeriſcher Geiſt, der aber, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, nicht genug Haltung hat, beherrſcht die ganze Nation, und unterhält des Druckes und ſo vieler Widerwärtigkeiten ohnerachtet, noch immer die Anlage zu großen Thaten. Unter jenen Zeitumſtänden, wo die drey furchtbarſten Mächte verbunden, und ihre Anſprüche auf dieſen Staat geltend zu machen, übereingekommen waren, würde für den pohlniſchen Thron ein König von kriegeriſchen Talenten viel nachtheiliger geworden ſeyn, als ein Theil der Nation ſich ſeinen duldenden Poniatowsky denkt. Ein Staat, den die Politic der Sächſiſchen Könige entwaffnet, ſeiner ſtehenden Armee, bis auf ein unbeträchtliches Corps Truppen beraubt, und zu der Lage, in welcher wir es nun ſeiner vorigen Größe ſo entſtellt ſehen, vorbereitet hatte, hätte nicht einmal das thun ſollen, was ein Theil der Nation aus blindem Eifer für Freyheit und Religion, durch die Conföderation thun zu können ſich berechtiget und ſtark genug, es zu unternehmen, glaubte.

Indeſſen war die große Revolution, die Pohlen damals erlitt, auch wieder der gewöhnliche Gang, den die Vorſehung zur Civiliſation aller mehr oder weniger geſitteten Völker gemeiniglich geht, und die Nationen, die es unternahmen, dieſes Reich aus ſeinem moraliſchen und phyſiſchen Chaos zu heben, vergaßen ſich dabey eben ſo wenig, als die übrigen Europäer in andern Welttheilen unter andern Nationen. So war das Schickſal aller jetzt aufgeklärten Reiche, die Rom bekriegte, um ſie ſich unterwürfig und — geſitteter zu machen. Auch bey den Pohlen werden, ſo wie bey uns Teutſchen, die Rom nie völlig überwand, noch viele Menſchenalter vorüber gehen, ehe man den moraliſchen Wachsthum der ganzen Nation gewahr werden wird. Man betrachte zum Beyſpiel den pohlniſchen Oberſchleſier unter der Regierung Friedrichs. Bald ein halbes Jahrhundert ſchon vorüber, und doch noch immer auf den erſten Stufen der Geſittung, noch mit aller Anhänglichkeit an die Lebens-Art ſeiner Vorfahren, in deren Genuß er ſich zufrieden und glücklich wähnt. Sehen wir auf die Zeiten Carls des Groſſen zurück; ſo haben wir Pohlen nichts vorzuwerfen, und es fragt ſich: ob die Halsſtarrigkeit jener, mit der unſerer Väter verglichen werden kann? Wäre dieſer Fürſt bey der Geſittung Teutſchlandes moraliſcher zu Werke gegangen, hätte er ſeinen Plan nicht zugleich mit auf den gänzlichen Umſturz der alten Conſtitution unſeres Vaterlandes gegründet, und die Anhänglichkeit an Vorurtheil und Herkommen mit Feuer und Schwerd verfolgt; wir würden noch heute das, was wir ſind, nicht ſeyn, weniger verfeinert und vielleicht — geſitteter.

Mit ſchnellerem Schritt, als irgend ein Volk der Erde, eilt Rußland dem Tage ſeiner Glückſeligkeit entgegen. Hier ſitzt die Geſetzgebende Macht auf dem Throne, wägt die Mit-

tel ſelbſt ab, und reicht ſie mit erbarmendem Ernſt dem Kranken. Laßt uns bey der Erziehung anfangen! denkt Catharina, und ſchon der Gedanke iſt Aufklärung, den die Nationen ihres Reichs noch nach Jahrhunderten als den Embryo ihres moraliſchen Daſeyns ſegnen und in ſeinem ganzen Umfange fühlen werden.

Um den Charakter eines Volks zu beſtimmen, darf man nicht blos bey Handlungen der Individuen ſtehen bleiben, ſondern von ſeinem Urſprunge, Conſtitution und Rechten, zum Gehorſam gegen dieſelben, zur Sitte und herrſchenden Meynung herab gehen, die Jahrbücher ſeiner älteren und neueren Geſchichte zur Hand nehmen, und aus dieſen Reſultaten — den erſten beſtimmen. Lange irrte ich in einem Labyrinthe individueller Beobachtungen umher, verglich eines gegen das andere, und kaum hatte der Unterſchied zum Vortheil der Nation entſchieden; ſo warfen mächtige Widerſprüche ſich dagegen auf und contraſtirten die ganze Summe.

Oft traf ich auf Charaktere — ädel und gros, wie ſie nur Rom und Brittannien ehedem erzeugen konnte. In einer ungezwungenen, prächtigen Stellung gingen ſie einher, mit einer Zuverläßigkeit, die alles vor ſich her zerſtreute, und jeden Verdacht, unter dem Schleyer ädler Selbſtverleugnung zu Boden warf. Feſter, entſchloßener Muth ruhte auf der Stirn des Mannes, der durch Gefälligkeit jedem zuvor kam, bey Kleinigkeiten ſich nicht verweilte und im Großen — entſchied. Hier fand ich den trübſinnigen Britten, den nur das Wort, Freyheit, röthete; dort ein ganzes Heer franzöſiſcher Männerchens, die ſich alle um die Mode und den ſinnlichen Genuß ihrer Freyheit herum tummelten, ihr, ſo wie wir Teutſchen, Hecatomben opferten, und um das Anſehen eines Franzoſen zu haben, lange in Frankreich ge-

weſen

weſen, dort Pohlen geblieben und — als Franzoſen zurückgekommen waren. Dieſe Gattung iſt die größte und hat ganz die ihren Lehrmeiſtern eigne Leichtigkeit und Ton angenommen, verweilt ſich bey keinem Gegenſtande länger, als es ſinnlicher Genuß erlaubt, hüpft von einer Blume zur andern und zuckt die Achſeln — wenn eine unter ihm ſinkt. Mit Verachtung ſieht er auf den Geſchmack ſeiner Väter herab, ärgert ſich über ihren Rauſch in ſchweren geiſtigen Getränken, und lobt ſich einen von Champagner, der ſich mehr mit ſeiner verfeinerten Natur und dem Vorſatz, die kurze Lebenszeit zu genießen, verträgt. Gefühl fürs Schöne hat er; aber nur für das, was ſeinen Sinnen ſchmeichelt, Paris und Rom hervorgebracht und keine ſchwere Hand des Teutſchen berührt hat. C'eſt tout comme chez nous dachte ich; ein Gedanke — den mir gewiß viele meiner Landsleute vergeben werden.

Auch dieſe Verſchiedenheit im Charakter des Pohlen, iſt eine Folge der Conſtitution und ein Produkt des Partheygeiſtes, der es ſo tyranniſch beherrſcht. Faſt ſollte man glauben, die Nation hätte gar keinen eigenthümlichen, ſo ſehr entlehnt ſie die Manieren aus den Charakteren anderer Völker, und nicht ſelten entſteht aus der Miſchung ein Colorit, das das Ganze contraſtiret, und die guten, dem National-Charakter eigenen Züge entſtellt. Indeſſen lebt dieſer letztere noch immer in Trümmern, die ſich aus der letzten Revolution, die dieſes Reich erlitt, erhalten, und in Gothiſcher Pracht feſt und unerſchüttert dem Schickſale trotzen. Man kann ihnen ohnmöglich ſeine Ehrfurcht verſagen, und ſelbſt die Erinnerung, daß es gerechte Folgen der Zwietracht und jenes Fanatismus ſind, mit welchem die Nation in ihre Eingeweide wüthete, erhebt das Herz zum Gefühl des Mitleides, man nimmt an ihrem Schickſale im Ge-

Geheim Theil und entſchuldigt ſie oft mehr, als ſie es verdienten. Dieß iſt auch noch das einzige, was der leidende Theil voraus hat, und wie ſehr verdient er nicht dann unſere ganze Ehrfurcht, Bewunderung und Liebe, wenn er ſtandhaft und weiſe genug iſt, aus widrigen Schickſalen ſich Grundſätze herzuleiten, deren Befolgung ihn für einem ähnlichen Rückfall ſichern kann.

Stolz iſt einer der hervorſtechendſten Züge des pohlniſchen Charakters, und ich getraue mir zu behaupten, die Baſis aller ſeiner guten und böſen Handlungen. Bey dem allen iſt er viel beſcheidener, viel ädler, als jener lächerliche Ahnenſtolz des ſogenannten teutſchen Zwiebeladels, der an dem Mark der Unterthanen kleiner friedfertiger Fürſten nagt, ſich oft nicht einmal auf ein anſehnliches Vermögen, auf Verdienſte — nur ſparſam gründet, und viel zu vorſichtig iſt, als daß er in den Dienſt eines Fürſten treten ſollte, bey dem man außer der Gefahr der Jagd noch eine andere für das Leben zu beſorgen hätte. Er iſt dem Pohlen, ſo wie dem Engländer eigen, nur bey dem letzteren durch Grundſätze und Erziehung veradelt, und mit dem wahren Begriff von Freyheit übereinſtimmender. So wie der Pohle ſeine ganze Hoheit nach zahlreichen, glänzenden Gefolgen, nach Feſten, die an Pracht und Ueberfluß den Hof eines Königes beſchämen, nach der Anzahl der ihm unterthänigen Seelen, und nach dem Aufwand, den er daher machen kann, berechnet; bleibt der Engländer immer naiv, prächtig mit Geſchmack, und menſchlich, weil er nach Pfunden — nicht nach Menſchen rechnet. Faſt unnachahmlich war ehedem der pohlniſche Magnat — noch zur Zeit der Auguſte, da ein Radzivil allein 24000 Mann Truppen auf den Beinen hatte, und auf den erſten Wink marſchiren laſſen konnte. Was für Gehorſam gegen Geſetz und Conſtitution konnte man

wohl

wohl in einem ſolchen Reiche erwarten, das durch ſo mächtige innere Partheyen immer zerrüttet und im Aufruhr erhalten wurde? Mußte nicht aus der Macht, mit welcher der pohlniſche Magnat dem Thron und der Republic drohen konnte, der Gedanke der Unabhängigkeit, aus dieſem — Gleichgültigkeit und Verachtung gegen die Geſetzgebende Macht, und endlich jener Stolz entſpringen, den ſchon die Erinnerung an Verbindlichkeit und Gehorſam beleidigen und zur Rache auffordern konnte? Alles, was nicht ſeiner Grille entſprach, trat er unter die Füſſe und freute ſich auf den Trümmern des Schlachtopfers ſeines gerächten Stolzes. Gleich einem Strom ſtürzte er auf Ordnung und Recht herab, riß alles mit ſich fort, und zog, nachdem ſich ſeine Rache in Blut und Verderben gekühlt, als ein Verwüſter auf ſeine Güter, in ſeine Veſten zurück. Dort überließ er ſich ganz dem Uebermuthe, ſprach, im Taumel ſeiner Leidenſchaften, der ganzen Welt Hohn, und war verwegen und durch ſeinen Anhang oft ſtark genug — Könige zu ſtürzen, und die Verſammlung der Nation unthätig zu machen.

Dieſe Erinnerung ſchmeichelt noch immer dem Stolz der Nation, und beſonders der alte Pohle — noch ganz im Coſtume ſeiner Väter — fühlt hier ſeine ganze Freyheit und Größe, ſtreicht ſeinen Knebelbart — und ſchlüge ſich im Augenblick mit der ganzen Welt herum. Daher auch noch immer die forterbliche Feindſchaft der Geſchlechter gegen einander, in welcher die Jugend gleichſam nach Grundſätzen von den Fehden und Thaten ihrer Vorfahren unterrichtet, (ſonſt eine vortrefliche Methode zur Bildung des Geiſtes, wenn ſie moraliſch und nachahmungswürdig ſind,) zu ähnlichen angefacht und in die Fußſtapfen ſeiner Ahnen eingeleitet wird.

Die bekannte pohlniſche Schwelgerey, der die Nation ehedem ſo ſehr ergeben, und die für jeden geſitteten Ausländer

der ſo gefährlich war, verläßt nach und nach den Geſchmack derſelben, da die Quellen, aus welchen ſie ſich ehedem unterhielt, verſiegen, und auch aus dieſer Rückſicht der Wachsthum der Geſittung befördert wird. Sie erhält ſich indeſſen doch noch immer an einigen Höfen dieſes Reiches, nur in mindern und verfeinerten Graden — und es ſind noch immer Fürſten vorhanden, die in dieſem Laſter ihren Verfall beklagen. So wie ehedem in Rom, und noch heut in Brittannien, iſt ſie auch hier ein Werkzeug der Großen, ihre Parthey zu verſtärken, und ſich durch Befriedigung des ſinnlichen Genuſſes, die Gemüther und Stimmen des Pöbels (in Pohlen — des niederen Adels) zuzueignen. Mit blutigen Köpfen, ohne welche kein Landtag, zum Wahrzeichen der pohlniſchen Freyheit, abgehen darf, kamen ſie ehedem auf die Reichstäge, in Gefolgen, die wegen Größe und Pracht die einzigen in ihrer Art waren, an, und hier erſchöpfte oft der Große alle ſeine Schätze, um durch Ueberfluß, ſich ſo viel Clienten als möglich zu verſchaffen, — Projecte durchzuſetzen, oder rückgängig zu machen. Das Sprüchwort: es geht zu wie auf dem pohlniſchen Reichstage — kann keine größere Unordnung als jene, von der es hergeleitet iſt, bezeichnen, nur bitte ich, die Anwendung nicht auch auf die, in unſern Tagen, und unter dem wachſamen Auge des rußiſchen Ambaſſadeurs, gehaltenen, zu machen. Die Unmäßigkeit, die ſich nie von der erſteren trennt, wird dann mit allem Ueberfluß verſorgt, der Verſtand betäubt, und zum Sclaven der Leidenſchaften eines Andern gemacht. Aus ihr treten alle jene Untugenden hervor, die bey nüchternem Zuſtande, noch unter dem Schleyer natürlicher Schamhaftigkeit und einer der Nation durchgängig eigenen Höflichkeit ſich verbergen. In dieſem Zuſtande erlaubt ſich der Pohle alles, iſt verwegen, bis zum Angriff auf die Rechte der Majeſtät, falſch, bis zum Meuchelmord,

mord, und wehe dem, von dem er irgend eine Beleidigung zurück zu fordern hat.

In dieſem National-Stolz liegt die Anhänglichkeit an Gewohnheit und Herkommen, die den Pohlen zur Ungerechtigkeit und Vorurtheil gegen Einrichtungen, die er aus andern Staaten entlehnen, und mit Vortheil in dem ſeinigen einführen könnte, verleiten, und eine allgemeinere Cultur des Landes faſt unmöglich machen. Viele ſind davon zurück gekommen, und ſo theuer ihre Verſchwendung auch dem Auslande die gemachten Erfahrungen hat bezahlen müſſen; ſo ſehen ſie es doch als ihre Lehrſchule an, und beſtreben ſich, durch Verbeſſerung des Nahrungsſtandes ihrer Unterthanen, durch Anlegung von Fabriquen und Manufacturen (wiewohl noch ſehr ſparſam) und durch eine eingezogenere Lebensart, jenen ungeheueren Verluſt zu erſetzen, den ſie auf ihren Reiſen durch Frankreich und Italien erlitten. Das Geſchlecht der Potozky, mit welchem ich den Leſer in der Folge bekannter machen werde, hat in dieſem Stücke die erſten und glänzendſten Verdienſte um ſein Vaterland, und das Project des Grafen Potozky, Staroſten Guſowsky zu Schudnow, (Czudnow) den zeitherigen Paſſiv-Handel dieſes Reichs, zum Nachtheil der Judenſchaft zu revoltiren und in einen Actien-Handel zu verwandeln, verdiente den Beytritt der ganzen Republic, und die Unterſtützung Aller, die ihr Vaterland glücklicher und blühender zu ſehen wünſchten. Dieß ſind die weſentlichſten Züge, die den pohlniſchen National-Charakter entſtellen. Eigenſchaften, die er noch mit allen im moraliſchen Wachsthum begriffenen Völkern gemein hat, und aus welchen der Leſer noch alle die übrigen kleineren Unarten herleiten kann.

Muth, ſo wie ich ihn ſchon im Vorigen der Nation beygelegt, iſt auch ein Attribut der Creatur. Mit vollem Ungeſtüm

geſtüm bricht er aus jeder Handlung des Pohlen hervor, brauſt, wie ein reißender Strom, ſchnell und geſchwind vorüber, und ſtürzt alles, was ihm nicht aus dem Wege ging oder für ihm floh, zu Boden. Die Streitbarkeit iſt noch ganz der Nation eigen, und ſo wie unter den Rittern der Vorwelt, unterhalten ſich auch hier noch einige Ueberbleibſel heroiſcher Tugendgefühle, die der Aberglaube genehmigt und zu ſeiner Bedeckung ſorgfältig unterhält. Sollte dieſe Streitbarkeit einſt nach Grundſätzen geordnet und verädelt werden; ſo würde Pohlen eines der tapferſten Völker der Erde ſeyn. Auch die Großmuth, ſonſt immer eine treue Gefährtin der vorigen, die auf dem Throne dieſes Reiches in ihrer ganzen ſonnenhellen Klarheit glänzt, verbreitet ſich über den ädlern Theil der Nation, mehr oder weniger, je nach den Graden moraliſcher Cultur der Individuen. Oft trüben Stolz und Nebenabſicht die Handlungen, die aus ihr hervor gehen, die aber durch eine ſo ädle Beſcheidenheit beſchränkt wird, daß ſie ſelbſt die Stirn eines Königes nicht entſtellen würde. Wohlthätig und gaſtfrey, ſind natürlich gute Züge des Pohlen, die er noch mit allen Völkern Aſiens, ſeinem urſprünglichen Vaterlande, gemein hat. Man mag ſie nun als Gewohnheiten, an welchen das Herz keinen weiteren Antheil nimmt, oder als einen Ausfluß reinen moraliſchen Menſchengefühles betrachten; ſo ſind die Folgen immer die nehmlichen, und was iſt Tugend, ſo lange ſie nicht zur Gewohnheit geworden? Die Höflichkeit, mit welcher der Pohle jedem zuvorkömmt, die Bereitwilligkeit zu Dienſtleiſtungen, und die Beſcheidenheit, mit welcher der Fremde in dieſem Reiche, nicht allein in Poſthäuſern — ſondern durchgängig behandelt wird; ſind Züge, die einen mit ſeinen vorigen Gebrechen wieder ausſöhnen, mit welchen er ohnedem mehr ſich ſelbſt, als andern zur Laſt fällt.

Ganz vom Charakter des männlichen unterſcheidet ſich das ſchöne Geſchlecht dieſes Reiches, das an Verſtand und Anmuth alle Vorzüge ſeines Geſchlechts in ſich vereinigt. Auſſer den ihm angebohrnen Reizen, die durch eine feine und geſchmackvolle Erziehung gebildet und entwickelt werden, beſitzt es die Kunſt zu gefallen im ganzen Umfange, und ſcheint nie mehr — als es iſt. Aedle Einfalt im Anzuge, der die Natur weder zur Bewunderung zwingt — noch einer unanſtändigen Freyheit überläßt, eine freye ädle Stellung und eine ſanft redende Mine — das Reſultat ihres Herzens, machen den Umriß einer pohlniſchen Dame, der es, wenn ſie will, nie an Reizen — Eroberung zu machen, und an Geiſte — ſie zu behaupten, fehlen wird. Sie ſind immer der Mittelpunkt der Cabale, und könnte man in die geheimen Fächelchen der Geſchichte unſeres Zeitalters einſehen; nur wenige groſſe Begebenheiten würden es ſeyn, die ohne Mitwürkung und Rolle einer Dame dieſer Nation wären geſpielt worden. Der gröſte Theil derſelben denkt hell, wozu Erziehung und auswärtige Sprachen von der erſten Kindheit an den Geiſt vorbereiten, und nach und nach entwickeln. Sie ſind daher viel ſcharfſinniger, haben ihre Leidenſchaften mehr in ihrer Gewalt, und verſtehn die Kunſt ſich zu verſtecken, in gröſſerem Umfange als der Pohle ſelbſt. Dies macht ſie in gewiſſem Betracht gefährlich, und ſchon mancher auswärtiger Miniſter, verlohr unter Scheere ſeine politiſche Stärke.

Vermuthlich entlehnte der Verfaſſer des Urang-Utang *) die Züge zu ſeiner Satyre aus jenen Häuſern in War-

*) L'Urang-Utang ou le Polonois tel qu'il eſt. Eine Satyre auf die pohlniſche Nation. Der Verfaſſer, von Geburt ein Franzoſe, war Ingenieur-Officier bey dem Cadetten-Corps zu Warſchau. Seine ſchlechte Aufführung zog ihm ſeinen Abſchied zu. Aus

Warſchau, zu deren Beſuch er ſich herabgewürdiget hatte, und in welchen nun freylich wohl das pohlniſche Frauenzimmer vor dem zu Paris, London und Berlin nichts voraus haben mag. So gegründet auch zum Theil die Schwachheiten, die er ihm vorwirft, seyn mögen; ſo hätte er doch gerechter ſeyn, und das weibliche Geſchlecht, aus der unordentlichen Lebensart ihrer Männer, die er ſo genau zu ſchildern und mit Erfahrungen zu belegen wußte — entſchuldigen ſollen. Die Unmäßigkeit der leztern, die Gleichgültigkeit gegen ihre Frauen, und oft ein zu groſſer Unterſchied in Jahren verleiten es freylich zu Schwachheiten und dem ihrem Geſchlecht eigenen Mittel, ſich zu rächen und für den geſpielten Betrug ſchadlos zu halten. Sie verſehen hierbey weiter nichts, als daß ſie dem Beyſpiele Auswärtiger folgen, genießen die Freyheiten unſerer verfeinerten Zeiten und ſind bey der Unſauberkeit und Ausſchweifung ihrer Männer, vor allen andern zu entſchuldigen.

Man kann den Charakter des pohlniſchen Bauers nicht mit jenem der Nation eigenem in Anſchlag bringen. Ein Sclave des Adels, bleibt er von jeder Seite der tiefſten Erniedrigung und Unwiſſenheit überlaſſen, kriecht unter den Kandſchu ſeines Peinigers zum Staube, vergißt bey einem Glas Meth oder Brandewein, ſo wie der Wilde, ſein Elend und iſt blos Maſchine. Die Menſchheit empört ſich beym Anblick dieſer Elenden, für welche, ſo lange keine allgemeine Revolution der ganzen Conſtitution dieſes Reiches erfolgt, ſchwerlich Errettung zu hoffen iſt. Das, was Druck und Zwang durch Jahrhunderte dem Geiſte nicht hätten rauben können, liegt unter dem Fuße des Aberglaubens aller menſch-

Rache ſchrieb er den Urang-Utang, in welchem er ſeiner Leidenſchaft und Laune die ganze Nation Preis gab, und Gebrechen Einzelner auf Rechnung der ganzen Nation ſchrieb.

menſchlichen Gefühle, ſo wie ſogar des Bewußtſeyns, des Wunſches einer glücklicheren Lage entartet. Auch wohnt hier der Prieſter an der Seite des Vorurtheils viel zu ſicher, als daß er von dieſer Seite Veränderungen zur Aufklärung des Volkes entgegen ſehen könnte. Das Intereſſe der Groſſen iſt zu genau damit verknüpft, und der Einfluß des Prieſters in dieſem Reiche noch viel zu mächtig, als daß der Staat ohne Roms Bewilligung darinnen was unternehmen ſollte. Schon nach einem Jahrhundert, werden Josephs und Friedrichs Unterthanen aus dieſem Volke ſich ihrer Nachbaren ſchämen und den Tag, wo ſie ihren Zeptern huldigten, als den Anfang ihrer Glückſeligkeit ſegnen.

Man kann ſagen, daß in dem pohlniſchen Staate noch ein zweyter der Juden ſtatt habe, und ich glaube, daß, wenn man von einigen Hoheitsrechten abſtrahiret, dieſer Satz auch umgekehrt behauptet werden könne, ſo groß, ſo reich und mächtig iſt dieſe Nation in Pohlen. Sie iſt im Beſitz unermeßlicher Reichthümer, die ſie aus dem Handel mit rohen Producten, aus den Arenden *) und mehreren dieſer Nation eigenen Geſchäften an ſich reißt, und vom Schweiß des Unterthan, und Nachläßigkeit des Adels, zum Theil im Ueberfluſſe lebt. Ganze Städte ſind von dieſem Volke bewohnt, jedes Wirthshaus iſt damit beſetzt, und der Reiſende iſt hier eben ſo von Juden, als im teutſchen Reiche — von Bettlern geplagt. Der größte Theil derſelben iſt arm und elend, nährt ſich von Handwerken und jenen Kunſtgriffen, deren ſich ein Cartouche nicht geſchämet haben würde. Zum betteln — zu ſtolz, zur Arbeit — zu faul und zu Treibung eines erlaubten Gewerbes zu unvermögend, wiſſen ſie tau-

 ſend

*) Unter Arenden verſteht man in Pohlen und Oberſchleſien jede Pachtung und hier beſonders die Brandeweinbrennereyen auf einzelnen Wirthshäuſern oder ganzen Gütern eines Dominii.

ſend Gelegenheiten, ſich einen kümmerlichen Unterhalt zu erſchleichen, und der Fremde ſieht ſich oft bey der größten Vorſicht, am erſten hintergangen. Wer einige Groſchen, oft auch Thaler nicht anſehen will, hat dagegen wieder alle Bequemlichkeiten; der Jude beſorgt alles, und läßt ſich weder Gang noch Mühe verdrüßen, dem Verlangen des Reiſenden zu entſprechen. Sie ſind dem Großen ein zu unentbehrliches Werkzeug, ihre Unterthanen zu peinigen, als daß man eine Einſchränkung, gleich der im preußiſchen Oberſchleſien, erwarten könnte. Oft müſſen auch ſie die Schule machen und ihren Herrn einen Theil ihres Erwerbes zurück geben, da es dann mehrentheils nicht ganz ohne Gewaltthätigkeiten abgehet, denen der Jude durch ein freywilliges Opfer zuvorkömmt und mit dem Bewußtſeyn eines gnädigen Herrn, zum Betrug als Rache an ſeinen Unterthanen zurückkehret. Schon oft drohten Projecte, die auf dem Reichstage der Nation vorgelegt wurden, dieſem Volke große Revolutionen, ſowohl in Rückſicht ſeiner Menge als Geſchäfte, die aber nie durchgeſetzt wurden, und die, wie ich glaube, auch nie, ohne dem Lande nachtheilig zu werden, durchgeſetzt werden können. Der Jude macht in Pohlen den Handwerksſtand aus, und conſumirt im Durchſchnitt ohngefähr ſo viel, als der Bauer und niedere Adel für dergleichen Bedürfniſſe aufwenden müſſen. Dieſes Verhältniß beſtimmt, ſo lange der Bürgerſtand nicht zugleich jenen der Handwerker in ſich vereiniget, die Nothwendigkeit des Daſeyns des Juden, wiewohl noch gar vieler Einſchränkung fähig.

Oeſtreich folgt in ſeinen pohlniſchen Staaten den erhabenſten Grundſätzen der Politic zur Geſittung dieſes Volkes. So wie die Vorurtheile des chriſtlichen Wilden nur von Jugend auf durch eine beſſere Erziehung ausgerottet werden können; ſind hier die Anſtalten für den Juden die nehmlichen,

chen, und beziehen ſich, unbeſchadet der Grundſätze ſeiner urſprünglichen Religion, nur auf die Verbeſſerung ſeiner Sitten. Die Ueberzeugung, daß keine Religion ohne Moral, und daß von dieſer ſowohl die individuelle als allgemeine Glückſeligkeit der menſchlichen Geſellſchaft abhänge, iſt der Grundſatz der Toleranz, und würdigt den Juden ſo wie den Chriſten gleicher Vorſorge und Hülfe. So wie der öſtreichiſche Monarch alle diejenigen, die keine beſtimmte Nahrung, kein ihrem Unterhalt angemeſſenes Vermögen beſitzen, aus dem Lande treiben läßt; könnte Pohlen alle, die in gleichem Fall begriffen würden, zum Anbau wüſter Ländereyen zwingen, und im Fall der Weigerung, über die Grenze bringen laſſen. Dann, wenn Ungehorſam und Hartnäckigkeit, ſo lange ſie ſich nicht durch Entſchuldigung des Alters und Unvermögens rechtfertigen, die wohlwollenden Abſichten des Staats in der freygeſtellten Wahl vernichten, iſt jenes Mittel gerecht, verliehrt die ihm ſonſt eigene Strenge und verträgt ſich mit den Pflichten der Menſchheit, ſo wie mit dem Intereſſe des Staats in gleichem Grade.

Pohlen klagt den Verluſt ſeiner ſtehenden Armee, wie ich ſchon geſagt, der Politic der Auguſte, die nach der allgemeinen Sage, die Verringerung der Nationaltruppen als die Baſis der projectirten Souverainität und Erbfolge anſahen, und unter der Maſque einer weiſen Sparſamkeit — der Nation verſteckten. Dieſer Bewegungsgrund, der bey den ſo ſehr zur Pracht und Verſchwendung geneigten Regenten freylich ganz andere Endzwecke, als jene, im ganzen Syſtem ihrer Regierung unſichtbare Tugend haben mußte, ſchmeichelte in ſo fern der Nation, als ſie einer anſehnlichen Subſidie überhoben, und durch die vorgebliche Bereitſchaft der ſächſiſchen Armee im Fall eines Angriffs — geblendet wurde. Die mächtigſte Parthey des Reichs war auf der Seite des

 Königs;

Königs; Pracht und Verſchwendung hielten das günſtige Vorurtheil für das ſächſiſche Haus aufrecht, nährten durch innere Zwiſtigkeiten, die der Hof mehr begünſtigte als ausglich, den Wahn der Freyheit, und lehnten bey den häufigen Reductionen, die der Hof mit der Armee vornahm, allen Verdacht irgend einer Revolution zum Nachtheil der republicaniſchen Conſtitution des Reichs, in den ſchwachen und mit der Politic des ſächſiſchen Hofes zu wenig bekannten Gemüthern der Pohlen — von ſich ab. Die Ariſtokratie ging in eine vom Hof beſtochene Oligarchie über, wüthete mit allen ihren Folgen im Eingeweide der Nation und während auf dem Schloßhofe in Warſchau das Blut der Hunde und anderer Creaturen floß, die der König durch eine fette Mahlzeit, die Sachſen und der Republic ſo manchen Ochſen koſtete — aus der Stadt dahin lockte und tödete; eilte der Tag des Gerichts heran, vereitelte alle auf Souverainität abgezweckte Entwürfe, und rächte ſich durch jene politiſche Ohnmacht, in welcher ein Theil der Nation die letzten Kräfte einer erſterbenden Tapferkeit, zur Vertheidigung der Rechte ihres Vaterlandes aufboth; ein Unternehmen, das, wäre es nicht durch Fanatismus und Raubgierde verunädelt worden, den Beyfall aller dabey unbefangenen Nationen verdienen würde. Hätte Pohlen nach dem Tode Auguſt III eine Armee von 50 = 60000 Mann regulairer Truppen auf den Beinen gehabt, die es in wenig Wochen mit eben ſo viel leichten Völkern durch das Aufgeboth vermehren konnte; ſo würde es ihm gelungen ſeyn, mehrere Mächte auf ſeine Seite zu ziehen, und vielleicht ſogar das Bündniß ſeiner Nachbaren zu trennen, bey welchem Preuſſen ohnedem ſo wenig bedacht wurde, daß, wenn man die Vortheile des Arondiſſements ſeiner Staaten und der Weichſelzölle aus den Augen läßt, in der Volksmenge, Größe und Fruchtbarkeit des Landes, ein gar zu auffallender Unter-

ſchied

ſchied im Vergleich gegen die Acquiſitionen der beyden andern Höfe bleibt; ein Verluſt, den Pohlen viel leichter als die Salzminen bey Williczka und Bochnia, und die durch Jahrhunderte die Grenze zwiſchen ihm und dem öſtreichiſchen Staat beſtimmenden carpathiſchen Gebürge hätte verſchmerzen können. Man hat mir verſichert: daß kurz vor der Epoche, nicht lange vor dem entſcheidenden Augenblick, als das Wiener Cabinet, den Partageplan dem Preuſſiſchen und Rußiſchen Hofe vorlegte, noch die wohlgemeintſten Warnungen an die Republic ergangen wären, und daß es noch damals von ihr abgehängt hätte, ſich eine Parthey zu machen, die ſie durch ein weit geringeres Opfer, vor jenem dreyfachen Verluſt, ohne der anderweitigen beſchämenden Folgen zu gedenken — ſicher geſtellt hätte. Wer da hat, dem wird gegeben werden ꝛc. und ich glaube, daß Pohlen, der traurigen Erfahrung ohngeachtet, die Vernachläßigung dieſes heiligen Grundſatzes, über kurz oder lang, noch einmal wird bezahlen müſſen, ſo wenig Anſchein iſt bis auf den jetzigen Augenblick im politiſchen Syſtem dieſes Staats vorhanden, aus dem erlittenen Verluſt klug, und in der Reihe der Europäiſchen Staaten thätig zu werden.

Mit eben ſo großen Summen, als drohendem Arm, ſteht Rußland jedem Entwurf, der ſich auf dieſen Gegenſtand bezieht, im Wege, und es ſcheint, als wenn die Europäiſchen Mächte bey den vielen Verwickelungen dieſes Hofes in auswärtige Angelegenheiten, die ihn von den inneren ſeines Reichs entfernen, ein zu groſſes Intereſſe fänden, als daß ſie ſich ſeinem Einfluß entgegen ſetzen ſollten. Faſt deſpotiſch iſt das Anſehn des Ambaſſadeurs dieſes Hofes in Pohlen, und man ſollte glauben, daß ſchon der Anblick dieſes mächtigen Grafen das ganze Phantom von Freyheit zerſtreuen könnte, da ſeine Macht durch eben ſo viel Nach-

druck von Seiten ſeiner groſsen Souveraine, als Anhang in der Republic — unterſtützt wird. Einen Mann von dieſer Würde und Anſehn bedurfte Pohlen, um von Seiten ſeiner politiſchen Lage das zu bleiben — was es iſt, und was der Petersburger Hof — daß es ſeyn ſoll — haben will. Indem er ſeinen glänzenden Poſten nach dem Willen ſeiner Monarchin vertritt, ſichert er Ruh und Frieden, und ein einziger Fingerzeig ſtürzt bey Tauſenden den Empörungsgeiſt zu Boden. Seine Gegenwart iſt der Ariſtokratie ein Dorn im Auge, der ihrem Stolz oft die heftigſten Wehen verurſacht, jede Ausſchweifung auf der Stelle ahndet, und vor ſeinem Richterſtuhle ſammlen ſich die Klagen der Diſſidenten, um von der Nation gehört und gerichtet zu werden. Man kann den Graf Stackelberg mit Recht unter die gröſsten Staatsmänner unſerer Zeit, die mit einer ausgebreiteten Gelehrſamkeit, Witz und Thätigkeit noch ganz das Air ihrer groſſen Beſtimmung zu verbinden wiſſen, zählen, ohne daß man ihm die Härte eines ſeines Vorfahren, deſſen Andenken der Nation noch immer einen vorübergehenden Schauder verurſacht, und der eben ſo war, wie er nach der damaligen Lage der Sachen ſeyn mußte und ſollte, *) Schuld geben könnte.

Schon oft waren Projecte zur Truppenvermehrung auf dem Reichstage der Nation vorgelegt, und noch auf dem letzten machte das Regiment, welches die Republic dem Woy-

*) Als ich einſt in St. Petersburg einen Ruſſen fragte: warum ſein Hof den Geſandſchaftsposten in Warſchau mehrentheils mit Teutſchen und nicht mit Männern der Nation beſetze? erhielt ich die Antwort: „Da an dieſen Ort ein etwas derber und „wenig Umſtände machender Mann gehöre, deren man auſſer „dem Pr. R. in Rußland wenig fände, ſo wähle man dazu einen „Teutſchen, um die Befehle des Hofes — durch den Charakter „unſerer Nation zu entſchuldigen. —

Woywoden Potocky, für ſeine ſchöne Rede a l' honneur de ſa maiſon errichtete, ein ſolches Aufſehen, daß die ganze Welt in Verſuchung gerieth, daran zu glauben. Könnte man der Ausführung der auf dem Reichstage vorgetragenen, durch das Tutti der Nation beſchloſſenen Projecte, mit welchen immer ſo viele Individuen der Nation zum Wohl ihres Vaterlandes ſchwanger gehen, ſo gut als jener durch die Erfahrung beſtätigten Vernachläßigung derſelben trauen; keine Verfaſſung irgend eines Volkes müßte furchtbarer und blühender, als die der Pohlen ſeyn, die, ſo lange ſie verſammlet, noch nach dem Schatten ihrer ehemahligen Größe haſchen, im höchſten Gefühl des Patriotismus — ſchwärmen und die neuen Geſetze mit einer ſolchen Gierigkeit verſchlingen, die über kurz Grimmen und Ekel, ſo wie jene Nachläßigkeit zuwege bringt, die eine natürliche Folge ihres erhitzten und aufgeblähten Stolzes iſt. Kein Geſetz kann das, was Gefühl der Ehrlichkeit, der Schaam, der Liebe würkt, erzeugen, und dann ſcheint mir bey den fortdaurenden Beyſpielen, die die Geſchichte dieſes Reichs liefert, und wovon wir in dem neueren, ausgeſprengten Vergiftungs-Mährchen des Prinzen Czartorinsky, einen auffallenden Beweis ſehen, wo ein einziger Menſch ſeiner Eitelkeit und dem Auslande die erhabenſten Charaktere der Nation Preis gab, der Verfall der Nation zu tief, als daß man bey ihrer gegenwärtigen Conſtitution je ein gänzliches Zurückkommen zu einem wahren und beſtimmten National-Intereſſe, erwarten könnte. Mehrentheils ſind die Gegenſtände der Berathſchlagungen ihrer Reichstage Reſultate des rußiſchen Cabinets, die dann der Nation, mit der Freyheit, ſich darüber herum zu zanken, hingeworfen und unter Beyſitz des rußiſchen Ambaſſadeurs durchgeſetzt werden. Wie ungern der Pohle dieſes Joch trage, und wie ſehr es den Stolz der Nation beuge, in der Perſon eines auswärtigen Miniſters

 ſeine

ſeine Geſetzgebende Macht zu fürchten, kann man ſich leicht einbilden; ſo wie der rußiſche Hof auf der andern Seite, ganz von den Folgen, die er bey dem Furchtbarer-werden und Beytritt dieſes Reichs zum Bündniß mehrerer Mächte zu erwarten hätte, überzeugt zu ſeyn ſcheint, und die Summen, mit welchen er jährlich die Stimmen zu erkaufen gemüßiget iſt, nie gegen die Vortheile, die ihm von dieſer Seite das Uebergewicht und den entſcheidenden Ton geben, wägen wird.

Der König iſt ein zu ſanfter und der Menſchheit wohlwollender Herr, als daß er viel zur Vermehrung der Armee — oder Ergänzung der Mängel des kleinen vorhandenen Corps beytragen ſollte. Auch iſt ſeine Macht in jeder Rückſicht viel zu beſchränkt, als daß man von dieſer Seite nachdrücklichere Hülfen erwarten könnte, da der ganze Detail des Kriegs-Staats auſſer der Sphäre ſeiner Beſchäftigung, dem Kriegs-Departement, von welchem die mehreſten Beyſitzer Chefs der Regimenter ſind, und ſeinem alten ſtatu quo überlaſſen bleibt.

Das Kaufen der Chargen, das der König theils zum Vortheil des Dienſtes, theils aber auch zur Verminderung der ungeheuren Menge von Officiers, denen es mehrentheils nur um den Charakter zu thun war, vor einigen Jahren aufhob, wurde nach dem letzten Reichstage wieder eingeführt; aber nicht ſo wie ehedem im Oeſtreichiſchen zum Nachtheil des Dienſtes, oder wie Herr Friedel ſich auszudrücken beliebt: um ſich alter, gedienter Officiere zu entladen — indem hier immer eine gewiſſe Dienſtzeit vorausſetzt, und kein Pas — mithin auch keiner in der Ancienneté, überſprungen wird. Der König iſt bey Ertheilung des Patents äußerſt behutſam, um das auswärts gelittene Renommé der pohlniſchen Cron-Officiers wieder herzuſtellen, und ich muß geſtehen,

ſtehn, daß die Officiers-Corps, die ich in Kaminiec, Dubno und Warſchau habe kennen lernen, ausgeſucht und aus Männern beſtanden, die mit dem feinſten Point d' honneur, noch viele und ſolide Kenntniſſe und Sprachen verbanden. Syſtem und Egalität muß man da nicht erwarten, wo der Chef Macht hat, ſeine bunten Einfälle und Spielwerk, ſo wie in Rußland — geltend zu machen. Dieſe Herren, die mehrentheils aus den erſten und reichſten Familien des Reichs, als Officiers empfangen und gebohren, das Regiment kaufen, und als ein mobiles Ritterguth benutzen, halten ſich nach einer empfindſamen Reiſe durch Frankreich, und nach der Beywohnung einer preußiſchen Revue — ſchon für Soldaten, kehren à la Guibert aufgeſtutzt nach ihrem Vaterlande zurück, und raiſonniren oft geſcheuter, als man glauben ſollte. Man muß ſich daher nicht wundern, wenn man einen Obriſten en Eſcarpin und Calegon, mit der Grenadiermütze vor der Fronte auftreten, oder den Held bey der geringſten Unpäßlichkeit das Regiment en Eſcabeau *) commandiren ſiehet. Vom erſten Auftritt war ich, und vom zweyten, der große Feldzeugmeiſter der Republic Graf Brühl, als er einſt das Regiment dieſes nehmlichen Chefs die Muſterung paſſiren ließ, Zeuge, deſſen Geiſt in einem andern Staate eine ganze Armee umſchaffen würde, da er hier nicht im Stande iſt, ein Corps von wenig tauſend Mann zu ſyſtematiſiren.

Das Artillerie-Corps, ein Werk des Grafen Brühl, iſt ſchwach, aber vortreflich, und verdient in vieler Rückſicht den Beyfall des Kenners. Ich habe auſſer ſeinem großen Chef, der eine Encyclopedie alles menſchlichen Wiſſens und moraliſcher Menſchengröße iſt, noch Officiers kennen lernen,

*) Auf einem Seſſel vor der Fronte ſitzend.

nen, die ſich nicht blos in der Stube gebildet, und die mehreſten Feldzüge des ſiebenjährigen Schleſiſchen und letzten Türkenkrieges unter Romanzow und Bauer mitgemacht hatten. Der Obriſtlieutenant von Schüller und Major von Hummitſch, ſind Männer von außerordentlichen Talenten, die mit den tiefſten Kenntniſſen ihres Metier, viel ſchöne Wiſſenſchaften verbinden, und die Zeichen- und Lehrſchule, die der erſtere bey der in Kamieniec ſtehenden Diviſion des Corps leitete, übertraf ganz meine Erwartung. Ein groſſer Theil der Officiers des Corps, iſt in der ſächſiſchen Schule gebildet, und dann wird man ſich wohl nicht wundern, wenn ſich die pohlniſche Artillerie ſo ſehr zum Vortheil von den übrigen Truppen der Republic unterſcheidet.

Die Krongarde, ein Regiment von 24 aber ſchwachen Compagnien, hebt ſich, da der Chef derſelben, Prinz Stanislaus Poniatowsky, ein Herr von überaus großer Hofnung, ſie dem Major von Brodowsky, einem in aller Rückſicht groſſen, und in der preuſſiſchen Schule gebildeten Officier, übergeben, nach und nach aus jener verjährten Verwilderung empor, und iſt durch ſeine Bemühung unſtreitig das ſchönſte Regiment der Krone. Ich habe im vorigen Jahre einige kleine Manoeuvres geſehen, die ſie recht gut ausführte, und es gereicht dem Major um ſo mehr zum Lobe, da er der Vollmacht ſeines Chefs ohngeachtet, noch eine Menge Hinderniſſe, die ihm von verſchiedenen Seiten in Weg gelegt werden, zu bekämpfen hat, die mit jenen, welche in dieſem Staate das Gedeihen ſo mancher guten Einrichtung

tung hindern, gleicher Art ſind. Auffallend iſt der Contraſt, den die Litthauiſche — gegen die Krongarde macht. Ganz im Coſtume der Vorzeit, und Soldaten der Reichsſtädte, zieht ſie einher, und es fehlt ihr nichts, als Lunten-Schlöſſer, um in ſich das Bild der ehmahligen Miliz aufrecht zu halten. Alle übrige Infanterieregimenter ſind, wenn ich das Fürſt Michael Lubomirskyſche Grenadierregiment in Dubno ausnehme, nicht einmal mittelmäßig, und man kann ſie, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, mit den Thorwächtern der kleinen Fürſten des teutſchen Reichs vergleichen. Die Compagnie iſt 15-16 Rotten ſtark, und ihre Exercierzeit iſt nicht halb ſo unruhig, als der gewöhnliche Ruheſtand der preuſſiſchen und öſtreichiſchen Truppen. Man ſchließe daher auf Fertigkeit und Härte, die der Soldat haben muß; auf Geſchwindigkeit und Accurateſſe ihrer Evolutionen und den Erfolg, den man ſich, auſſer einer durchgängig verwahrloſten Mannszucht, unter ſolchen Umſtänden von ihrem Gebrauch verſprechen könne.

Die beſte Truppe iſt die National-Cavallerie, (Narado-by Cavallerya) unter der leichten, die ädelſte und ſchönſte Truppe in der Welt, die, wäre ſie nach Seydlitziſchen Grundſätzen gebildet und in der Schule des Königs von Preuſſen getummelt, die furchtbarſte und einzige in ihrer Art ſeyn müßte. Sie beſteht durchgängig aus Edelleuten, die gegen einen geringen Sold, der kaum zu Anſchaffung und Unterhalt des Pferdes und Bedienten, die das 2te Glied machen, reicht, mit Officiersrange dienen, und in meinen

Au-

Augen, die für den leichten Reuter ſchicklichſte Kleidung und Bewafnung haben. Es fehlt ihr nur an Gelegenheit, das, was ich über den kriegeriſchen Charakter des Pohlen geſagt habe, mehr zu rechtfertigen, und noch im vorigen Jahre zog das rußiſche Sollohubſche in der Ukraine ſtehende Huſaren-Regiment, bey einer Gelegenheit, die für beyde Theile bekannter zu ſeyn verdiente, des ungleichen Verhältniſſes in der Zahl ohngeachtet, nach Verluſt von 30 Mann Toder auf dem Platz, und noch einmahl ſo vieler, die mit blutigen Köpfen entkamen, den Kürzeren; wobey man von rußiſcher Seite alle Vorſicht nahm, den Vorfall zu unterdrücken. *) Man rühmt in Pohlen von dieſer Truppe einen ähnlichen Vorfall mit den ſchwarzen Huſaren, zur Zeit der Grenz-

*) Die rußiſche Monarchin hat dem Brigadier Grafen Sollohub, einem Pohlen von hoher Geburt und Vermögen erlaubt, mit ſeinem Regimente in Pohlen ſtehen zu bleiben. Die Urſachen ſind unbekannt, und ſollen auſſer dem Intereſſe des Grafen, mit jenem der Monarchin, keine weitere Verbindung haben. Der Graf macht ſich die Gelegenheit zu Nutze, alle ehedem in Rußland ſeß- und wohnhaft geweſene und vor langen Jahren im Gebieth der Republic ſich niedergelaſſene Familien aufzuheben, auf ſeine rußiſchen Güter zu transportiren, und folgt hierinnen dem Beyſpiel des öſtreichiſchen Hofes in der Moldau und Wallachey. Als im vorigen Jahre die Länder des Woywoden Potocky und mehrerer Magnaten mit dieſer Menſchenplünderung bedroht wurden, zog ſich ein Theil der National-Cavallerie zuſammen, und da kam es zu der Affaire, wo 60 Mann der letzten ſich gegen 300 mit Vortheil ſchlugen, ſie zerſtreuten und ihr Vorhaben, von welchem die Monarchin gar nicht unterrichtet ſeyn ſoll — vereitelten.

Grenzberichtigung, der eben nicht vortheilhaft für den groſſen Ruf ſeines ehemahligen Chefs klingt, und zu deſſen Entſchuldigung man weiter nichts, als: Audiatur et altera pars! ſagen kann. Die Uhlanen und in Litthauen liegenden Tartariſchen Pulks, beſtehen aus einem vortreflichen Schlag von Menſchen, dem nichts als mehr Dreſſur und Tournee fehlt. Sie ſind bey weitem den Dragonern vorzuziehen, unter welchen die Mieriſchen oder Garde à Cheval die ſchönſten und geübteſten ſind. Die Regimenter ſind kaum 200 Mann ſtark, und die effective Stärke der ganzen pohlniſchen Kronarmee beträgt nach der neueſten Liſte, die ich davon geſehen, kaum 12000 Mann, eine Macht, die weder zu Aufrechthaltung der Rechte der Neutralität, noch jenes Anſehens, das die Republic, als ein Staat vom zweyten Range unter den Europäiſchen Mächten behaupten ſollte, hinreichend iſt.

Auſſer des Ricci Zanoni ſeiner Charte von Pohlen, und der nach der Partage dieſes Reichs, von dem Capit. und Oberzeugwart, Herrn Folino herausgekommenen General-Charte, die an Richtigkeit der Grenzen, Lage und Entfernung der Oerter noch unter allen die richtigſte und ſeltenſte iſt, iſt keine einzige vorhanden, die weniger Fehler, als die des Zanoni hätte. Die in Berlin heraus gekommene iſt, wenn ich einige Woywodſchaften in Großpohlen ausnehme, beynahe ganz unbrauchbar, und koſtete Pohlen, als der öſtreichiſche Hof nach ihr ſeine Grenzen in Ludomirien zog, einen Diſtrict von 7 Meilen mehr, wozu die Verwechſelung der Namen zweyer Flüſſe Gelegenheit gab, von welcher der

öſtreich-

öſtreichſche General von Segner, der das Ausgrenzungs-Geſchäfte hatte, zum Vortheil ſeines Hofes Gebrauch machte, und ſein Weitergehen durch die Charte rechtfertigte. Ich habe beyde mit auf der Reiſe gehabt; eine gegen die andere verglichen, und die Zanoniſche noch als die beſte unter den übrigen gefunden.

Fünfter Abſchnitt.

Reiſe von Klein Chelm über Krſch-o-wiz bis Crakau. Pl. I.

Rohe, wilde Schönheiten der Natur, in großen erhabenen Umriſſen — hin und wieder durch Zeit und Verwüſtung entſtellt — machen die Ausſicht von der letzten Höhe bey Gr. Chelm, von der man in das Gebieth der Republic bey dem Dorfe Kl. Chelm in der Woywodſchaft Crakau herab tritt. (Tab. II.) Die Ausſicht von dieſer Höhe iſt wegen der angenehmen Mannichfaltigkeit der Natur eben ſo ſchön, als ſie wegen Vereinigung der Grenzen drey großer und mächtiger Reiche, die unter ihrer Einſicht, da wo ſich die Weichſel mit der Brſchmsa vereiniget, zuſammenſtoßen, aus politiſchem Geſichtspunkte betrachtet, merkwürdig iſt. Von Süd zu Oſt läuft das Auge längſt dem Schleſiſchen zum Pohlniſchen Gebürge herab, hinter welchem ſich die Carpathiſchen als Väter jener, in ehrwürdiger Unordnung erheben und ihrer Richtung gegen Morgen folgen. Dieſes groſſe Gebürge bezeichnete durch Jahrhunderte die Grenze zwiſchen Pohlen und Ungarn, war die Schiedsmauer großer und kriegeriſcher Nationen und ein oftmaliger Kampfplatz ihres Ruhms. Oft ſtand ich auf dieſer Anhöh, und folgte mit einem den Schöpfer bewundernden Auge, der Gebürgskette, die ſich gegen Abend durch Schleſien und Sachſen, von da aber zu Mittag durch die obere Pfalz und Bayern bis an die Donau um den öſtreichiſchen Staat gleich einem Gürtel herumzieht, ſich mit den tyroliſchen und mehreren teutſchen Gebürgen verkettet, Ebenen und Völker unter ſie

theilet, bewäſſert und mit Schätzen aus ihrem Schoos bereichert. Gegen Morgen thürmt es ſich um Ungarn und Siebenbürgen herum, unterſcheidet dieſes letztere ſo wie den Bannat Temeswar von der Moldau und Wallachey, und ſtürzt ſich in der Gegend von Orſova in die Donau herab.

Nur ſelten ſtehen bey hellen Sommertagen ſeine mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Rieſengeſtalten dem Auge zur Schau, das ſich im Glanze zurückprallender Strahlen verliehrt, und längſt einer Spiegelfläche in die oberſten Regionen hinauf gleitet. Der Anblick dieſer Greiſe, wenn ſie im Strahl der Morgenſonne über die in Dämmerung noch gehüllten unteren Regionen hervortreten, iſt eben ſo majeſtätiſch, als jener, in welchem das Abendroth ſein feuriges Gewand um ſie verbreitet, und ihre Silberſcheitel aus der nächtlichen Ferne gleich einem Pharus empor hält. Mehrentheils ruht an ihrer Mitte eine Nebelſäule, in welcher ſich die Strahlen der Sonne brechen und ein Phänomen bilden, das mit jenem Meteore, nach welchem ſich das Volk Iſrael in der Wüſte richtete, Aehnlichkeit und vielleicht gleiche Urſache hat. Von da herüber thürmen ſich die fürchterlichſten Gewitter, die die Ferne in Nacht, und die Thäler, aus welchen ſie in die Ebene hervorbrechen, in Dämmerung hüllen. Sie ſind Behälter großer und ſchiffbarer Ströme, zum Theil ausgebrannte Vulkane und verborgene Niederlagen ſo vieler und groſſer Schätze, durch welche ſie auf ihrer mittäglichen Seite Ungarn und Siebenbürgen bereichern, ſo wie ſie auf ihrer mitternächtlichen mit den vortreflichſten Holzarten bewachſen ſind, und wegen ihrer Reichhaltigkeit noch eine genauere Unterſuchung erwarten.

Landskron, Oswiencin und die Ueberbleibſel mehrerer verwüſteter Veſten, ſteigen am Fuße derſelben aus der blauen Ferne empor, und begraben unter ihren Trümmern den

Stolz

Stolz und die Freyheit ihres Volkes. Als gerechte Folgen bürgerlicher Kriege, ſtehen ſie der Nachwelt ein Denkmal des Abſcheus, und die Geſchlechtsfolge wird auf ihrem Schutt noch der Thorheit ihrer Väter fluchen. Gegen Abend ſieht man auf Oberſchleſien zurück, und noch lange folgt das Auge einem Gebürge, das die Staaten Josephs und Friedrichs trennt, und durch lange und blutige Kriege in der Geſchichte unſeres Zeitalters verewigt iſt. Dem Auge nahe, erhebt ſich der St. Clemensberg, eine zwiſchen dem Städtchen Bieron und dem Dorfe Lendſchien gelegene Anhöhe, die ſich aus dem Horizonte des Bieroner Teiches erhebt, und eine der höchſten in Oberſchleſien iſt. Auf ihrem Gipfel ſteht die dem heiligen Clemens geweyhte Kirche, der erſte chriſtliche Tempel, und Wallfahrt dieſes Landes. Von Abend zu Mitternacht iſt die Ausſicht kalt und hart. In dieſer Richtung überſieht man den gröſten Theil der dem Prinzen zu Anhalt-Pleſſe zugehörigen Forſten, durch welche ſich ein Gebürge von Steinkohlen ziehet, deren Natur ſich der Leſer aus dem zweyten Abſchnitt dieſes Werks erinnern wird. Auf dem Rücken dieſes Gebürges erhebt ſich ein hoher beholzter Hügel, der Oſcheki genennt und für eine bey den Einfällen der Tartaren verwüſtete Stadt gehalten wird. Nur wenig Ueberbleibſel von unbedeutendem Umfange, deren ſich die älteſten Leute noch zu erinnern wiſſen, halten dieſe Sage aufrecht und erben ſie auf die Nachkommen fort. Es ſind indeſſen noch Anzeigen vorhanden, aus welchen erhellet, daß mehrere jetzt bewaldete Gegenden ehedem urbares Land geweſen, und wäre dieſes; ſo ließe ſich auf eine ehmalige gröſſere Bevölkerung dieſer Gegenden ſchlieſſen.

Den 27. October 1783. paſſirte ich bey Klein Chelm die Brſchm-ſa und fuhr bis nach den Bade Krſch-o-wiz, bey deſſen Ausſprache ich in voraus den Mund meiner teutſchen

Leſer bedaure, ſo ſehr ich mich auch befleißiget, durch Vermeidung der pohlniſchen Schreibart, ihm die Ausſprache zu erleichtern. *) Als der Großfürſt im Jahre 1782. über Pleſſe durch Pohlen nach Rußland zurück ging, wurde dieſe Straße ſo bequem als möglich eingerichtet, die bekannten pohlniſchen Knippeldämme in Brücken verwandelt, um dieſem hohen Reiſenden das Andenken an dieſen Staat ſo wenig als möglich zu verſinnlichen. Immer ſtiften die Großen durch ihre Reiſen Gutes, und ich glaube, daß man Pohlen nicht beſſer in Ordnung ſetzen könnte, als wenn alle auswärtige Monarchen, einer nach dem andern, jeder auf einer beſondern Straße und in kurzen Tagreiſen, dieſes Reich durchreiſten, theils um die Nation über die noch ſtehenden Greuel der Verwüſtung zu erröthen, theils aber auch auf anderweitige öffentliche Landesverbeſſerungen aufmerkſamer und thätiger zu machen.

Das Schloß Bobreck, welches einer dazu gehörigen Herrſchaft den Namen giebt, und dem Geſchlechte der Wielopolsky gehört, bleibt auf der rechten Hand, und verdient wegen der ſchönen Vertheidigung, die ein franzöſiſcher Capitain Namens Marion mit 400 Mann Conföderirten gegen den pohlniſchen Feldherrn Branizky und den Rußiſch-Kayſerlichen Obriſten von Drewiz, die es vergeblich belagerten, machte, genennt zu werden. Alle Grundſätze, nach welchen Poſten dieſer Art zu einer hartnäckigen Gegenwehr in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, waren darauf angewandt, und man verkennt aus den noch vorhandenen Reſten innerer Verthei-

digungs-

*) Der teutſche Leſer wird wenig in der richtigen Ausſprache dieſer beyden Wörter, die ich zur Erleichterung noch in die Silben, ſo wie ſie in der pohlniſchen Ausſprache gehört werden, abgetheilt habe, fehlen, wenn er das r entweder gar wegläßt, oder nur als einen halblauten Buchſtaben betrachtet.

digungsanſtalten weder die Talente noch den Muth der Belagerten.

Schon von hier wird die Gegend wild, die Ausſicht kalt, und alles trägt die Kennzeichen vernachläßigter Natur. Die traurige Geſtalt der Dörfer in kleinen ſchmuzigen Hütten, aus welchen der Rauch aller Orten hervorbricht — ohne Baum und Schatten — bereiten den Reiſenden zu jenen traurigen Gefühlen vor, mit welchen er dem Anblick ſeiner Bewohner entgegen ſieht. Jn Sommer halb nackend, mit einem geſchornen oder Wichtelkopf, ſchleppt ſich der Sclave unter der Laſt ſeiner Arbeiten langſam einher, und ſcheint jeden, deſſen Kleidung ſich an Werth und Anſehn von der ſeinigen unterſcheidet, als ſeinen Peiniger zu fürchten. Auf ſeiner Stirn ruht die Falte leidender Menſchheit, die ſich mit jeder Stufe ſeines Alters tiefer gräbt, und ihre Umriſſe von Vater und Mutter auf den Säugling fortvererbt. Nackend ſpielt das Kind in Geſellſchaft der Thiere, in deren vertrautem Umgang es aufwächſt, wälzt ſich im Schweiße auf der Erde harmlos umher, und härtet ſich von ſeiner Kindheit an zu jenen Arbeiten ab, die ſeiner als Jüngling unvermeidlich erwarten. Ohne Zucht und Unterricht ſchießt es wild auf, folgt dem Beyſpiel ſeiner Eltern und verträgt gleich dieſen nichts weniger — als Ueberfluß.

Eben ſo öde und unluſtig iſt der Anblick der pohlniſchen Städte und ſeiner Bürger, — der Juden. Kaum ſollte man Krſcha-now, das erſte auf der Straße nach Krſch-o-wiz, ſelbſt bey dem Bilde, das man aus Oberſchleſien, als eine Vorbereitung zu dem pohlniſchen Geſichte mit herüber bringt — für eine Stadt, Städtchen oder Flecken halten, ſo wenig entſpricht ſein Anblick dem Begriff und der Erwartung des Fremden. Jn der Bauart mit jener der Dörfer gleich, unterſcheidet es ſich von dieſen in nichts, als einem

 vier-

viereckten Platz, auf welchem einige Buden ſtehen, mehr gedörrtes als gebackenes Brod feil gebothen, und faſt durchgehends von Juden, bis zum Eckel ſchmutzig, und durch ſeine Lumpen noch viel häßlicher, als der Bauer ſelbſt, bewohnt wird. Die Wirthshäuſer, oder nach der dortigen Sprache: Kretſchms, unterſcheiden ſich in nichts von jenen der Dörfer, und ſind alle nach einem Riß gebaut. Der Einfahrt rechts und links ſtehen zwey iſolirte Stuben, davon die Decke, die Niederlage von Heu, Stroh und Holz, eine für die Juden, die andere für die Einkehrenden beſtimmt und mehrentheils eine ſo ſchmutzig, ſo unrein als die andere iſt. Jedem Reiſenden in dieſem Reiche empfehle ich mein Beyſpiel: im Wagen zu ſchlafen, und ſich mit einem Reiſebette zu verſehen; eine Vorſicht, die nicht allein die traurige Geſtalt der Wirthshäuſer, ſondern auch die dort eingeführte Gewohnheit der größten Häuſer nothwendig macht, wenn man nicht in letztern, im ſchönſten und modernſten Zimmer mit einer Streu oder leeren Bettſtelle, ſo wie in erſteren — mit einem Anhang zur Laſt fallender Reiſegefährten vorlieb nehmen will.

Ein anſehnliches Kalkgebürge, das ſich von dem Ufer der Brſchmſa mit der Höhe bey Klein Chelm anfängt, erhebt ſich von hier immer höher, und bildet endlich das herrliche Thal, in welchem Krſch-o-wiz und mehrere zur Herrſchaft gehörige Dörfer liegen. Dieſes Gebürge, das wegen ſeiner vortreflichen Marmorarten, Porphyr- und Granitfelſen, ganz die Aufmerkſamkeit des Mineralogen und eine umſtändlichere Unterſuchung verdiente, giebt dem Waſſer ſeine mineraliſche Eigenſchaft, deſſen heilſamer Würkung ich ſelbſt völlige Geneſung von einer viermonatlichen heftigen Kopfkrankheit, die mit den gefährlichſten Symptomen einer ſchmerzlichen Verſtopfung verbunden war, zu danken hatte. Der

Ge-

Geruch des Schwefelgeiſtes, welchen ſowohl die Quelle als die Siedpfannen aushauchen, iſt auſſerordentlich ſtark, und verbreitet ſich beynah eine Viertelſtunde um den Ort. Der Geſchmack iſt äußerſt widrig, faul und ſalzig, führt, wenn es häufig genoſſen wird, gelind ab und wird nur von wenigen getrunken.

Lange verkannte die Nation das wohlthätige Geſchenke der Natur, und der Gebrauch ſchränkte ſich blos auf den Juden und jenen Theil der Pohlen ein, deren Vermögensumſtände den Beſuch auswärtiger Bäder unterſagte, und dem es mehr um die Herſtellung ſeiner Geſundheit — als Mode und Weltgenuß zu thun war. Dem Gebrauche, den man davon machte, waren auch die Anſtalten angemeſſen, und nur erſt vor 8 Jahren entſchloß ſich die erhabene Eigenthümerin, die Fürſtin, verwittwete Kronmarſchallin Lubomirska, einige Pavillons, die Perſonen und Familien von Stande zur Wohnung dienen könnten, aufführen zu laſſen. Der Gebrauch, den der Prinz zu Anhalt-Pleſſe von dieſem Bade machte, brachte es in Pohlen in Ruf, und entſchied für den Werth und die Würkung deſſelben — auch an höheren Perſonen. Nun beſann man ſich auch in Pohlen darauf, und machte es ohngefähr ſo, wie wir es in Teutſchland mit unſern Aerzten zu machen pflegen, die, ſo lange ſie nicht eines fürſtlichen Titels, des Vorzuges Sr. Durchlaucht die Pillen ſelbſt eingeben zu dürfen, und der Gnade — täglich einige Stunden im Vorzimmer — den Bedienten im Wege ſtehen zu dürfen, gewürdiget worden, mit aller ihrer Kunſt und Gelehrſamkeit nach Brode gehen können. Schon im folgenden Jahre bedienten es ſich viele Pohlen von Range, und der Zufluß an Gäſten war im Jahre 1783. gröſſer, als die Gelegenheit ſie zu faſſen. Damahls ließ die Fürſtin einen Saal zum Ball und Vergnügen der Badegeſellſchaft,

ſo wie mehrere Gebäude zur Wohnung und bequemeren Gebrauch des Bades, von Stein aufführen, und ich hoffe, daß dieſe Anſtalten zur Pracht und ſinnlichen Vergnügen, die Abſichten verſchiedener, die Gelegenheit zum Spiel und andern Ueppigkeiten herbey rufen, und die Unſchuld, die es noch von den übrigen unterſchied, aus ſeinem ſtillen Thale — zeither eine Wallfahrt elender, hülfsbedürftiger Armen, nach und nach verdrängen werden.

Das Project, dem Ort das Anſehn auswärtiger Bäder zu geben, wird durch die Natur der Gegend begünſtigt, die unter denen, die ich in Pohlen geſehen, eine der angenehmſten und ſeltenſten iſt. (Pl. III.) Gegen Mitternacht umſchließt den Ort ein hohes Gebirge, das von verſchiedenen Seiten in jähen Marmor- und Alabaſter-Felſen in ein Thal herabſtürzt, ſich vorwärts in einem angenehmen Wieſengrund verläuft, und an der Abendſeite mit Häuſern des Dorfes, zum Unterſchied der übrigen — unter dem Schatten von Bäumen, beſetzt iſt. Am Ausgange liegt das Bad, mit freyer Umſicht auf Berg und Aue, davon die gegen Mitternacht auf das Carmeliterkloſter Tſchorno, gegen Mittag aber auf das wüſte Schloß Tendſchien und ein herrliches mit Buchen und Ahornen ſich erhebendes Gebürge, das ſich in hohen Felſenwänden hinzieht, gerichtet iſt. In einer Entfernung von einer halben Stunde, liegt auf hohem und ſteilem Felſen das Kloſter, die ſchönſte Einſiedeley in der Welt, in ewigen Buchen und Ahornen verſteckt, faſt ganz von Marmor erbaut, und dem Auge, ſo wie dem Geräuſch der Welt entzogen. Nur das Rauſchen eines Baches, der ſich im Thale über herabgewälzte Felſenſtücke fortſtürzt, brauſt durch die feyerliche Stille, aus welcher dann und wann der bedächtliche Laut großer Hunde, die gleich dem Cerberus den Eingang des Kloſters bewachen, hervorbricht, durch die Ein-

öde

öde hinrollt und nach einem fünfmaligen Wiederhall ſich in fernen Gründen verliehrt. Eine hohe ſteinerne Brücke, die das Thal verbindet, führt auf den Felſen des Kloſters, und noch lange ſteigt man unter dem nächtlichen Schatten der Buche bergan, eh man das Thor der Einſiedler erreicht. Hier in der feyerlichſten Pracht der Natur — nur eines Young und Zimmermanns würdig, wohnt ein Volk — ohne Einfluß auf Geiſt und Herz, aller ihrer Schönheiten theilnehmend, wenn es wollte, — aber unempfindlich und zu wenig mit dem Werthe und wahren Genuß der Einſamkeit bekannt, irrt es in den engen Schranken des Kloſters ſeiner Vernunft, in fanatiſchen Andächteleyen ſprachlos umher, und wähnt ſelbſt in der Mittheilung irgend einer guten Empfindung — Sünde. Oft wenn ich hier im Schooſe Gott und Natur geweyhter Betrachtungen auf einem Marmor- oder Porphyr-Felſen ruhte, ging der Einſiedler ſtill vor mir über, leugnete ſich ſelber meine Gegenwart, und fluchte durch eine heilige Figur, mit der er ſich bezeichnete — dem Gefühle der Menſchheit. Vergeblich ſuchte ich hier im Labyrinthe wilder Schönheiten der Natur, Menſchen, und ſchämte mich endlich des Anblicks einer Figur, die den Schöpfer weniger, als Kempelens Maſchine verherrlichte.

Der Antheil, den ich oft zweymal des Tages an den Schönheiten dieſer Wüſte nahm, näherte mich der Regel des Ordens, ich floh den, der dort meine Geſellſchaft ſuchte, und nicht ſelten verweilte ich mich bis zum hohen Mittag im Schooße finſtrer mooſigter Zellen, die Zeit und Zufall gewölbt hatten. Hier überraſchte mich einſt in der Mittagsſtunde, als ich einem in Felſen gehauenen Gange, der eine Verlängerung des Kloſterhofes war, folgte, das Geſchrey eines dicken ſchmeerigen Mönches, der ſich eben an einer Tafel im Freyen fütterte, und von dem ich nachher er-

fuhr: daß er entweder durch ſeine Ausſchweifung, oder des Weltgenuſſes ſatt und überdrüßig, den rühmlichen Entſchluß gefaßt habe, der Welt abzuſagen, ſich hier im engeren Zirkel zu tode zu mäſten, und daß es, was man beynah errathen möchte — ein Domherr aus Crakau wäre, der eine ſolche Erbitterung, einen ſo großen Abſcheu gegen das Menſchengeſchlecht hätte, daß ihn ſchon der Anblick eines ihm ſo unähnlichen Geſchöpfes in Wuth ſetzen, und zum Bellen bringen könne. Selbſt der Anblick ſeines Dieners ärgere ihn, dem er alles, was er haben wollte, durch Brummen zu erkennen gäbe, um nie das Gelübde der Stummheit zu brechen, und ſeine Sprachorgane durch den Ausdruck ſeiner Gedanken zu entweyhen. Sein Hebe dich weg!! das ich anfangs für die Zauberſtimme eines ſauren Erdgeiſtes hielt, machte mich ſtutzig, und eben war ich im Begriff, ihm einige Schritte näher zu treten, als er wider alle Etiquette mit einem ſchrecklichen Gepolter, das die Stille unterbrach, in gräßlichen Gebehrden als ein geſtörter Menſch auf mich zukam, und von allen Hunden accompagnirt wurde. Dieſes Forte that eine vortrefliche Wirkung und durchſchauderte die ganze Natur. Fürchterlich-ſchöner konnte Hercules, ſo unſchuldig ich auch bey der ganzen Scene, mithin auch bey dem Vergleich bin, nicht durch die Gründe der Hölle zurückgebrüllt werden, als hier alle Tiefen, indem ich dieſes Schattenreich verließ, wiederhallen. Gern hätte ich mich länger geſäumt, länger mich an den erſchütternden Wiederhallen, die endlich in ein ganzes Gebrüll zuſammen ſtürzten, gelezt, wäre ich nicht für die Ruhe des Kloſters, ſo wie für ein immer offenes Pförtgen beſorgt geweſen.

Die Regel dieſes Ordens iſt äußerſt ſtreng, und, ihr gemäß, darf kein Fuß des ſchönen Geſchlechts dieſes Heiligthum entweyhn. Der Fürſtin ſelbſt wurde, als ſie einſt

durch

durch das Pförtgen der äußerſten Mauer längſt dem Bache fortgegangen war, eine ihre Würde beleidigende Local-Abbitte zuerkannt, eine Unbeſcheidenheit, die man kaum vom päpſtlichen Stuhle und ſeinen übrigen Fußſchemeln gegen das ſchöne Geſchlecht erwarten ſollte. Sie zog ſich vortreflich aus dem Handel, begab ſich unter Pauken und Trompeten in Begleitung ihres Hofſtaates ans Pförtgen der entheiligten Erde, ließ dem Prior ihr Daſeyn bekannt machen, und ging ihm nun gar bis an die Brücke entgegen, der aber beſcheiden genug war, ſich verleugnen zu laſſen, um kein Augenzeuge des zweyten Betrugs zu werden. Indeſſen haben auch dieſe Mönche ihre Zeit — wo ſie die zum Kloſter gehörigen Güter bewohnen, bewirthſchaften — die Regel dem Kloſter, ſo wie ſich ſelbſt der Erinnerung — daß ſie Menſchen ſind — überlaſſen.

Dieſes ganze Gebürge hat die vortreflichſten Marmorgänge, und in jenem, welchen die Fürſtin betreiben läßt, zählt man funfzehn verſchiedene Sorten, unter welchen beſonders ein hochgelber von vorzüglicher Härte und Politur meine Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Auf der Höhe nach Nowa Gura findet man groſſe Porphyrmaſſen, und ich glaube, daß das ganze Skelet dieſer Höhe aus dergleichen Geſtein beſtehet. Nie habe ich dieſes Gebürge, welches ſich von hier nach der alten ehedem berühmten Bergſtadt Olkuſch hinzieht, ohne Eiferſucht und Bedauren, daß es nicht beſſer unterſucht und bearbeitet wird, verlaſſen können; ein Unternehmen, das freylich ohne beträchtliche Vorſchüſſe und Anlagen nie von Erfolg ſeyn kann.

Ein ähnliches Gebürge erhebt ſich gegen Mittag, und zieht ſich dem auf der Mitternachtſeite beynah parallel in ſteilen und bewaldeten Felſenwänden fort. Hier auf ſeinem höchſten Gipfel ſteht das alte Schloß Tendſchin, der ehmalige

lige Wohnſitz des uralten Geſchlechts derer Darlo und mehrerer, die es nach dieſem beſaſſen. Schon zur Zeit der Schwediſchen Kriege wurde es als ein feſter Poſten betrachtet, und zur Zeit der Confoͤderation voͤllig verwuͤſtet. Selbſt die Begraͤbniſſe wurden von dieſen Ungeheuern nicht verſchont, die Saͤrge neuerlich Verſtorbener ihres elenden Schmucks beraubt, und der Greuel der Verwuͤſtung bis in Schooß der Erde getragen. Dieſes Schloß ruht auf Granit, der mit jenem, auf welchem Peter der Große in St. Petersburg ſteht, einerley Farbe hat.

Die Reiſe von hier bis Crakau iſt uͤberaus angenehm, und kaum iſt man uͤber dieſes letztere Gebuͤrge hinuͤber, ſo ruht das Auge auf einem andern, welches ſich aus dem Bette der Weichſel mit Schloͤſſern und verwuͤſteten Reſten erhebt und gegen die Carpathiſchen hinauf ſteigt. Der Anblick der alten pohlniſchen Koͤnigsſtadt, der Sammelplatz ſeiner Koͤnige, jetzt von ſeiner ehmaligen Hoheit — bis zu einer Grenzſtadt herab geſunken, unterhielt mich lange mit Betrachtungen uͤber das Schickſal dieſes Reichs. Das Hervorragen ſo vieler Truͤmmern oͤde und leer ſtehender Gebaͤude, zeigte mir nun die Folge des Fanatismus und Buͤrgerkrieges naͤher, mahlte mit einem Pinſel in Blut getaucht meiner Einbildung noch alle die ſchreckenvolle Auftritte, wo unter dem Schwerd des Sohnes Vater und Mutter bluteten, ein Bruder dem andern erlag, Mord und Verwuͤſtung um ſich her verbreitete, und noch in dem Widerwillen, zu welchem ſich das Gefuͤhl des Voruͤbergehenden empoͤrt, um Rache ſchreyt.

Das Schloß, welches ſich in vielen und zum Theil ſchoͤnem Thuͤrmen mit ſeinem Dohm erhebt, giebt der Stadt von weitem ein praͤchtiges Anſehn, und ſpannt die Erwartung hoͤher, als das Innere derſelben entſpricht. Hohe ſtarke Mauern, die

die durch Thürme beſtrichen und durch tiefe Gräben gedeckt ſind, machen die Befeſtigung des Ortes, von welcher jene des Schloſſes, das zur Zeit des Krieges verſchiedentlich erobert wurde, ſich wenig unterſcheidet. Als die Ruſſen es den Pohlen durch Ueberfall wegnahmen, kamen ſie durch den Canal eines geheimen Gemachs hinein, und mußten bey Wiedereroberung der letztern — auf dieſem Weg auch wieder ihren Abzug nehmen. Vielleicht iſt es der Welt noch unbekannt, daß auch hier, wie bey Cremona, ein Prieſter die Anleitung dazu gab, eine Bemerkung, die ich zur Beſtätigung des, was Haller ſagt — hier anführen mußte.

Der Dohm, ein altes ehrwürdiges Gebäude in gothiſcher Pracht, enthält das Begräbniß der Könige, das eine Capelle in verguldeter Kuppel in ſich ſchließt. Ohnweit davon erhebt ſich in der Mitte der Kirche das Grabmal des groſſen Sobiesky einige Fuß hoch, und befriedigt die erhabene Idee nicht, mit welcher man ſich dem Andenken dieſes groſſen und tapferen Fürſten nähert. Ueberhäuft mit Zierrathen ohne Geſchmack, irrt das Auge in einer Menge Haut-Reliefs umher, und bewundert nichts — als Stein und Geduld des Meiſels. Indeſſen verträgt es ſich mit dem Coſtume der Kirche, die an Gold und Silbergeräthe, nächſt der in Czenſtochau, eine der reichſten im Reiche iſt. Gleich dieſer hat Crakau noch eine Menge reicher Klöſter, in welchen die Nation ehedem ihre Schätze aus frommen Aberglauben niederlegte, und der Pracht und dem Genuß des ſchwelgeriſchen Prieſters übergab. Ich geſtehe offenherzig, daß ich deren wenige beſucht habe, theils aus Widerwillen gegen die dort noch herrſchende Blindheit und Intoleranz, theils aber auch aus Mangel vorhandener Merkwürdigkeiten, die mich als Proteſtanten hätten intereßiren können. Wer indeſſen Luſt hat, eine Menge Reliquien, Bände voller Legenden

und den menſchlichen Verſtand entehrender Wunderdinge zu ſehen, dem empfehle ich auſſer dem Dohm noch die Kirchen und Bücherſäle der Piaren und Dominicaner, wo er ſeine Rechnung gewiß finden wird.

Die Academie des Ortes, die unter Zucht und Wartung der Kloſtergeiſtlichkeit, wenn ich mich ſo ausdrücken darf — blüht, erhebt ſich nicht einmal über das Mittelmäſſige, und ſchränkt ſich blos auf ſcholaſtiſche Gelehrſamkeit und das pohlniſche Recht ein. Ein einziger Profeſſor der Arzeneygelahrtheit und Phyſic, Herr D. Jaſchkewiz, noch ein junger hofnungsvoller Mann, unterſchied ſich von den übrigen, und verband mit einer genauen Kenntniß auswärtigen Academien, davon er einige beſucht, eben ſo viel Beleſenheit als Kenntniß ſeines Vaterlandes. Die Piaren beſonders, und faſt ganz allein, theilen Erziehung und Unterricht der Jugend in dieſen Gegenden unter ſich, und unterſcheiden ſich durch ihre Thätigkeit vor allen andern zum Vortheil der Menſchheit.

Der Biſchoff, Graf Soltic, der in der neueren Geſchichte dieſes Reiches ſo viel Epoche und endlich — eine Reiſe nach den äußerſten Grenzen Rußlands machte, lebt jezt noch mit Beybehaltung des Schattens ſeiner Würde, und ſeines ehemaligen Anſehens, ſtille und einſam unter der Adminiſtration des Capitels und ſeiner Familie ohnweit Crakau ohne allen Einfluß auf die Geſchäfte des Reichs. Seine wohlthätige Verſchwendung, der er ſich nach ſeiner Zurückkunft aus Rußland — ſo wie vorher dem Hang zur Pracht und Vergnügen überließ, diente ſeinem Geſchlecht, das daraus einen zu groſſen Nachtheil in der Folge befürchtete, zum Vorwand, ſeinen Verſtand verdächtig, und noch bey ſeinen Lebzeiten ſich Meiſter ſeines Vermögens, und der Hälfte ſeines Einkommens zu machen. Faſt allgemein wird

die-

dieſer Prieſter, der eine Zuflucht des Armen und Nothleidenden, ſo wie auch oft ein Gegenſtand des Betruges und Mißbrauches war, bedauert. Entfernt von allem Stolz begab er ſich zu jedem Kranken, beſuchte oft die Geiſtlichkeit ſeines Sprengels, und hinterließ aller Orten das Andenken eines guten Hirten. Hätten dieſe Handlungen die Aufklärung und Geſittung des Volks zur Abſicht gehabt, ſo wäre ſein Schickſal eben ſo, wie ſein Verluſt zu bedauern.

Dieſe auffallende Sinnesänderung, mit welcher er aus dem Exilio zurück kam, muß man dem Nachdenken über die Urſachen der unglücklichen Lage ſeines Vaterlandes, in die es blinder Religionseifer, den der Prieſter der Nation ſo enthuſiaſtiſch einhauchte, geſtürzt hatte, ſo wie dem wachſamen Auge des Rußiſchen Hofes zuſchreiben. Der Anhang dieſes Geiſtlichen zur Zeit des Interregnum, der Einfluß, den ihm Würde und Reichthum auf die Gemüther des Volks gaben, machten ſeinen Pallaſt zur Werkſtatt der Cabale, in welcher alle jene Ungeheuer ausgebrütet wurden, die ſich am Ende durch den Verluſt ſeiner eignen Freyheit rächten. In dieſer Rückſicht verdient nicht ſowohl er, als das durch ſeinen Empörungsgeiſt angeſteckte Volk Mitleiden, ob man ihm gleich als einem Beyſpiel zur Möglichkeit — daß ſich auch ein Prieſter beſſern — oder von einem Extrem zum andern übergehen könne, Bewunderung nicht verſagen darf.

Cracau, das ehedem ſo bevölkert war, enthält, ohne die auf dem rechten Ufer der Weichſel gelegene öſtreichiſche Vorſtadt Caſimir, kaum noch 9 bis 10000 Einwohner, eine Anzahl, die weder mit jener der Häuſer, die altväteriſch, maſſiv und geräumig ſind, noch mit der Angabe eines Oberſchleſiſchen Cavaliers, der ſie, als ihn der König vor einigen Jahren darum fragte — bis zu einer Million erhob —

in Verhältniß ſteht. Indeſſen iſt der Handel dieſes Ortes noch immer beträchtlich, da ihn ſeine Lage gleichſam zum Stapelplatz vieler aus Schleſien und Ungarn nach Pohlen ein- und ausgehender Waaren macht. Die öſtreichiſche Nachbarſchaft und die neuerliche Verbothe dieſes Hofes, beſonders in Rückſicht wollener Tücher, die Crakau theils aus den Fabriquen in Großpohlen, theils aus den in Oberſchleſien zog und Gallicien, Ludomirien und einen Theil von Ungarn damit verlegte, iſt für den Ort ein eben ſo empfindlicher Streich, als für die Fabriquen; und die Nachbarſchaft der neuen Handelsſtadt, welche der Kayſer bey Podgurſen ohnweit Crakau anlegen läßt, bereitet es zum nehmlichen Schickſal als Thoren vor. Holz und Fiſche, die Oberſchleſien gegen baare Zahlung überläßt; Oberungar-Weine, die faſt ganz Großpohlen über Crakau zieht; Wachs, Honig und rohe Leinwande, ſind noch die beträchtlichſten Zweige ſeines ehedem blühenden Handels, der auſſer den ſchon erwähnten Urſachen, noch durch den in der Ukraine und Lublin ſich empor hebenden Handel immer mehr beſchränkt und von ſeinen vorigen Geſchäften bis zur Commiſſion herabgeſetzt wird.

Der Bürgerſtand, der hier den Handwerker in ſich begreift, würde wegen dem wohlfeilen Preiſe ſeiner Waare, der das Auge täuſcht und häufig geſucht wird, noch der glücklichſte und nahrhafteſte ſeyn, wenn der Luxus weniger und die Sucht zum Vergnügen und Wohlleben hier nicht eben ſo allgemein als in Rußland unter dieſen Leuten wäre. Ein einziger Tag, auf den der Handwerker Wochen und Monate geſpart, nimmt den Verdienſt wieder weg, opfert ihn theils der Pracht und Mode, theils aber der Schwelgerey auf, und die Dürftigkeit, in welcher er ſich am Abend eines ſolchen Tages wieder ſiehet, wird der Sporn neuer Betrieb-

ſamkeit. An dieſer Krankheit liegt beſonders der Ausländer — der Teutſche, der durch Güte und Façon ſeiner Arbeit alles an ſich reißt, ſich überjüdiſch dafür bezahlen und zu einem unerträglichen Stolz, der oft mit der größten Unverſchämtheit ſeinen Betrug deckt, verleiten läßt. Faſt jeder teutſcher Handwerker und Künſtler, der nach einem Jahre ſich aus der Armuth, in welcher er ſich unter dieſer Nation niederließ, aufrafte, fällt auf dieſes Extrem, und nie habe ich mehr Grobheit an der Seite offenbarer Betrügereyen als in Pohlen und Rußland unter dieſer Gattung meiner Landsleute geſehn. Eine Folge davon iſt der üble Ruf, das Mißtrauen beyder Nationen gegen den Teutſchen, den man mit dem Beynamen, grober Teutſcher — belegt, und den das Vorurtheil über die ganze Nation verbreitet. Weder der Pohle noch der Ruſſe ſind ſo gefährlich als jene — wenigſtens nicht ſo unverſchämt grob, laſſen ſich eher behandeln, und ſind, was man bey dem wenigen Verdienſte, der ihnen vom Ausländer gelaſſen wird, kaum erwarten ſollte — faſt durchgehends wohlhabender.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Sechſter Abſchnitt.

Reiſe von Crakau über Lublin, Dubno, Kultſchin, Conſtantinow nach Nimerow.

Pohlen, in ſo üblem Ruf es auch der Unbequemlichkeit ſeiner Wirthshäuſer, ſeiner Straßen und öffentlicher Sicherheit wegen auswärts ſteht, beſchämt noch immer viele Länder des teutſchen Reichs, ſowohl in Güte der Straſſen als ihrer Sicherheit, und die Wohlfeile, mit der man in dieſem Reiche reiſet, ſöhnet ſich mit den Unbequemlichkeiten der Wirthshäuſer wieder aus, in welchen man zwar keinen aufgetragenen Tiſch — aber auch nicht jene unverſchämten Forderungen, oder daß ich mich eines National-Ausdrucks bediene — Prellereyen — als in Sachſen und mehreren Provinzen Teutſchlands, zu erwarten hat. Es hängt hier nur von dem Reiſenden ſelbſt ab, wenn er nicht mit Speiſen von Milch, Butter, Eyern oder — jungen Hühnern, davon eine Mahlzeit ſelten die Summe von 1 oder 2 Ggr. für ſich und den Bedienten überſteigt, vorlieb nehmen will, in jeder Stadt ſeine Vorſicht zu nehmen, um alsdann in Pohlen ſich bey einer Hammel- oder Kalbskeule vor 4 oder 6 Ggr. eben ſo wohl, als in Sachſen bey einer für 1 Rthlr. die ihm mit geiziger Höflichkeit vor der Naſe wieder weggetragen wird — zu befinden. Ein Nachtquartier koſtet 3 oder 6 pohlniſche Groſchen, nach teutſchem Gelde eben ſo viel Pfennige, und der Jude bedient ihn dafür höflicher, als in Teutſchland der Wirth mit ſeiner ſammetnen Mütze, die er doch nie, ohne den Schaden mit in Rechnung zu bringen, von ſeinem Schädel zieht.

In einem Lande, das von ſo vielen Sümpfen und ſtehenden Waſſern als Pohlen durchkreuzet wird, wo oft die Steine auſſer dem Wege eben ſo ſelten — als ſie in Teutſchland, zur äußerſten Unbequemlichkeit des Reiſenden und Schadhaftwerden ſeiner Equipage — häufig im Wege herum liegen, muß man freylich mit Knippelbrücken, die einen eben ſo unbarmherzig — nur in kürzerer Dauer, als die Steine auf der Straße von Hamburg nach Lübeck, von Beuthen nach Sorau ꝛc. herumwerfen, vor Willen nehmen und den Knippeln noch ein groß Compliment machen, daß ſie da, und nicht anders wo waren, um den Wagen nicht ſo wie in andern Gegenden ſtecken, und der an Wort und Gelde koſtbaren Hülfe der Landeseinwohner zu überlaſſen.

Aeußerſt ſelten iſt der Pohle Straßenräuber, ein Zug, den ich beſonders dem Charakter der Nation hätte beymeſſen ſollen, hätte ich ihn nicht als ein Attribut des heilig gehaltenen Rechts der Gaſtfreyheit betrachtet, deſſen Beobachtung ſich vom Pallaſte bis zur niedrigſten Hütte erſtreckt. Mord und Straßenraub ſind Laſter, mit welchen ſich in dieſem Reiche mehrentheils der Jude, Coralle *) oder Haydamak befleckt; und gegen die erſteren rathe ich beſonders in Wirthshäuſern auf ſeiner Huth zu ſeyn, um nicht im Schlaf überfallen und ohne alles Geräuſch erdroſſelt zu werden.

Nie habe ich auf allen meinen Reiſen eine gröſſere Aufmerkſamkeit, eine zuvorkommendere Bereitwilligkeit, dem Reiſenden behülflich zu werden, als in Pohlen gefunden, und die Frage nach dem rechten Wege

 wurde

*) Schon bey Oberſchleſien iſt dieſes Volks erwähnet worden. Ohnſtreitig iſt es noch ein Ueberbleibſel derjenigen Serbier, die ſich im Böhmiſchen, Mähriſchen und Carpathiſchen Gebürge niederließen, und vermuthlich auch daher Chorboten genennt wurden. Ihr Anzug iſt noch heut zu Tag mit jenem der Croaten einerley. Von Haydamaken in der Folge.

wurde ſo deutlich, ſo beſtimmt, und nie — mit einem: der Naſe nach! beantwortet. Dieſe Tölpeley, die ich in Teutſchland öfterer und mehrentheils von den Bauern der aufgeklärteſten Staaten gehört, iſt ein Produkt unſeres verfeinerten, witzig ſeyn wollenden Zeitalters, in welchem der Bauer die aufgeſchnappten Bonsmots des hinkenden Staatsbothen, oder die Recepte des Herrn F. in W– ſo lange mit ſich herum trägt, bis er Gelegenheit findet, ſie zum Gelächter ſeines Gleichen, ſo wie zur Beleidigung der Pflichten, die er dem Völkerrechte ſchuldig iſt, an Mann zu bringen. Man ſchelte immer den Oeſtreicher und Hannoveraner für grob, halte den Pohlen, den Ruſſen für ungeſittet, und canzle den Türken als Barbar ab; alle dieſe Völker ſind an natürlichen Tugenden noch immer reich genug, ſo manche bis zur Retrogradation verfeinte Gegenden meines Vaterlandes zu beſchämen, die von den Tugenden und der ädeln Einfalt der Sitten ihrer Väter eben ſo weit zurück, als jene vorwärts kommen.

So wie Rußland, hat auch Pohlen keine ordinairen fahrenden Poſten; alles reiſet hier mit Extrapoſt, eigenen oder Miethpferden; mit letzteren beynah eben ſo geſchwind als in Preuſſen und Sachſen mit Extrapoſt, um einen billigen Preiß, und ohne ſich der dort ſo gewöhnlichen Chicane der Poſtmeiſter ausgeſetzt zu ſehen. Für 5 gute Pferde zahlte ich von Crakau bis Lublin, 30 Meilen — *) nicht mehr als 4 Ducaten, und fuhr der ſpäten Jahrszeit ohngeachtet, noch täglich 8 auch 9 Meilen.

Schon

*) Eine pohlniſche Meile enthält 19850 rheinländiſche Fuß; 3970 geometriſche und 8271 ordinaire Schritte. Tielkens Feldingenieur Tab. IV.

Schon einige Meilen unter Crakau verläßt das Gebürge, welches vom Dorfe Dwohry ohnweit Oſwiencien, bey dem Einfall der Sola in die Weichſel, ſich aus dem Horizonte dieſes Stromes erhebt, ſein rechtes Ufer; zieht ſich über Williczka und Bochnia gegen den Zipſer Comitat immer weiter zurück, und hält mit der Krone der Carpathen gleiche Richtung. Die Anhöhen, von welchen Crakau umſchloſſen wird, ſind die nehmlichen, derer ich auf der Mittagſeite bey Krſch-o-wiz gedacht; cottoyren den Strom links, und beherrſchen von Crakau aus durchgehends ſein rechtes Ufer. Die ganze Gegend von Crakau bis Oppatowiez, eine Strecke von 9 Meilen, iſt ſchön und fruchtbar, zeigt noch immer die Spitzen der Carpathen, und gehört unter die bevölkertſten des Reichs. Nach einem Anſchlage, den ich mit Zuziehung verſchiedener Beamten dieſer Gegend machte, kamen bis 850 Seelen auf die □ Meile, eine Bevölkerung, die man freylich nicht zum Maasſtab des Ganzen annehmen kann, da die Woywodſchaften Crakau und Sandomir wegen der ehmaligen Reſidenz der Könige, der Weichſel und dem carpathiſchen Gebürge, längſt welchem, wie ich ſchon bey Oberſchleſien angemerkt, die eine Colonne des Sarmatiſchen Heeres auf ſeinem Zuge aus Aſien fortrückte — die älteſten und bevölkertſten in Klein Pohlen ſind. Auffallend war mir die Gefahr, welcher das Städtchen Oppatowiez wegen des Anſpülens der Weichſel und Widerwaags des Dunajez, der gerade über, auf der öſtreichiſchen Seite, in die Weichſel fällt, ausgeſetzt liegt. Sie iſt dem Reiſenden viel ſichtbarer als einem Theil ſeiner Bewohner ſelbſt, deren Hütten noch auf der Kante einer bis zur Hälfte unterwaſchenen Raſenſchicht hängen, und bey ihrem Herabſturz mit einer Tiefe von etlichen 30 Klaftern bedrohet werden. Anfangs hielt ich es für Mangel an Beobachtungsgeiſt, oder unter der Laſt der Knechtſchaft erſtorbene Liebe zum Leben; kam

 aber,

aber, nachdem ich mich in einige Häuſer, die der Gefahr am nächſten lagen, begeben hatte, bald von meinem Jrrthum zurück, da ich von ihren Bewohnern hörte: daß, da ihre Vorfahren in gleicher Gefahr geſchwebt, ihre Obrigkeit ihnen auf ſo lange die Verbeſſerung ihrer Wohnplätze, bis der Fall ſich mehr nähere — unterſagt hätte. Gewiß, ein neuer und auffallender Beweis für die Anhänglichkeit dieſes Volks an Herkommen und Gewohnheit, ſo wie von der andern Seite — ein barbariſcher Geitz und Gleichgültigkeit des Adels, erſt nach einem oder mehreren Menſchenopfern der Gefahr vorzubeugen.

Mit Vergnügen ſah ich hier dem bizarren Maſuriſchen Tanz der Bauern zu, der ſich von dem unter gleichem Namen in Teutſchland bekannten eben ſo weit, als von dem Pohlniſchen ſelbſt, unterſcheidet; ſich ſo wie alle Volkstänze der Aſiaten ohne Umſchweif mit dem Niederſchlage anhebt, im einfachen geſchwinden Tact en Gavolle ſich herumtummelt, bis endlich die Mannsperſon durch eine unverſehene Wendung ſich vor die Muſic hinſtellt, von ihr begleitet — aus vollem Halſe entweder von der Tapferkeit ſeiner Vorfahren, oder aus ſeiner eigenen Liebes und Heldengeſchichte etwas herſchreyt, ſich dann wieder im Reihen ſetzt, oft mit drohender Miene und lauten Beſchwörungen den Muſikanten ein gutes Spiel empfiehlet, um durch ihre Nachläßigkeit ihn nicht des Glückes, des Vergnügens, das er an der Seite eines ſo reizenden Gegenſtandes genieße — darum ihn wohl ſchwerlich ein Ausländer beneiden möchte, zu berauben. Dieſe beygefügte Rhapſodie einer Schäfergedichts, das ich mir aufſchreiben und in der Folge überſetzen ließ, kann zum Beweis des Genies und Gefühls dieſes Volks dienen, das, wie ich glaube, ſich, ſo wie es aus Aſien mit ihm herübergekommen, in ſeiner urſprünglichen Einfalt und Ton, bey den

weni

wenigen Fortſchritten, die es in ſeiner Geſittung gemacht, erhalten hat.

Wenn du auf dem alten Berge,
Auf dem Frühlingsgraſe
Hinter deiner Heerde ſtand'ſt;
Sah ich an dem ſteilen Berge (oltra Gura)
Gleich zwey Lämmern deine Füſſe —
Sage doch, warum du nicht
Mir ſie in der Nähe zeigſt?

Ich bin überzeugt, daß man unter dieſem Volke, beſonders den Coſaken und Ruſſen, eine groſſe Menge dergleichen Volkslieder zuſammenſtoppeln könnte, die für manchen teutſchen Minneſänger und Klingklangmacher ein eben ſo willkommenes Geſchenk, als reicher Stoff der Beherzigung und Endeckung natürlicher Geiſtesſchönheiten ſeyn würden, und wovon ich ihnen einſt eine Sammlung zu liefern verſpreche. Eine Violine, ein von Bretern zuſammengenagelter Baß mit zwey Saiten, ſind die einzigen Begleiter ihres Lieblingsinſtruments — des Dudelſacks, mit welchem der Spieler alles Anſehn und Caprice unſerer Marahs und After-Vanhalls zu verbinden weiß.

Eine Meile von Oppatowiez paßirte ich bey dem Dorfe Vinnary einen Canal, der von der Weichſel herauf geführt iſt, auf dem hier gebaute Fahrzeuge vom Stapel laufen und alte calfatert werden. Dieſer Werft, ſo klein er auch iſt, ſo enthält er doch ein anſehnliches Magazin an Materialien, und zeichnet ſich, ſo wie alle der verwittweten Kronmarſchallin Fürſtin Lubomirska zugehörige Güter, durch Ordnung und ein froheres Anſehn ihrer Unterthanen aus. Dieſer Einfluß, den Milde und Linderung der Knechtſchaft auf die Gemüther des Volks würken, iſt ſo auffallend, daß man ſich unter eine andere Nation verſetzt zu ſeyn glaubt; ein

Beyſpiel, das der ganze Adel dieſes Reichs vor Augen nehmen ſollte, um durch den Wachsthum des häuslichen Wohlſtandes ſeiner Unterthanen ſeinen eigenen zu befördern. Auch kennt Teutſchland aus einer Anecdote, die ihr zugehört, den Charakter dieſer Dame, die, als ihr einſt der zugenommene Wohlſtand einer teutſchen Colonie von den Beamten vorgeſtellt und auf eine Erhöhung ihrer zeitherigen Abgaben angetragen wurde, antwortete: „Der Erwerb des Fleiſſes — gehört dem Arbeiter; das Beyſpiel — für meine eingebohrnen Unterthanen, und das Vergnügen, meine Abſicht erreicht zu haben — für mich. In dieſem erhabenen Grundſatze liegt der höchſte Grad der Glückſeeligkeit, den ein leibeignes Volk nur erreichen kann, deſſen Befolgung den nachtheiligen Einfluß, den die Knechtſchaft auf das Sittliche, ſo wie auf den damit verbundenen äuſſerlichen Wohlſtand eines Volks hat, ſchwächt, und nach und nach die traurigen Züge, die Druck und Armuth Geiſt und Körper eingegraben, wieder ausgleicht und zu ädleren umbildet. Das Vergnügen, welches der Unterthan bey dem ihm gelaſſenen Erwerb ſeines Fleißes empfindet, ſtimmt ihn zur Freude, und macht ihn ſparſam und bedächtlich, und indem er ſich mit dem Stolz eines Eigenthums ſchmeichelt, tritt der Wunſch es zu vermehren hervor, wird bey dem Nachdenken über die verſchiedenen Mittel, ſeinen Endzweck zu erreichen, die Schule ſeines Verſtandes, der Gegenſtand ſeines Fleißes, und zieht ihn nach und nach von jener thieriſchen Trägheit zurück, die die Mutter aller ſeiner Unarten und Vorurtheile war. Wären Beyſpiele dieſer Art nicht ſo ſelten; ſo würden des nachtheiligen Verhältniſſes, in welchem der Unterthan gegen ſeinen Herrn in dieſem Reiche ſtehet, ohngeachtet, die Spuren leidender Menſchheit nicht ſo auffallend, und der Wohlſtand des Adels würde bey jenem ſeiner Unterthanen viel beſtimmter und geſicherter ſeyn.

Ein

Ein froher, herzerhebender Anblick iſt es für den Menſchenfreund, auch hier dann und wann auf Menſchen zu treffen, die ſich allmählig aus ihrem Elend empor heben, den Reiſenden, ſo wie ihren Morgen, freudig grüſſen, und am Ende ihres Tagwerkes, in vergnügter Verſammlung nach ihren Hütten zurückkehren, und ohne den rauhen Peiniger und ſeinen Kandſchu zu fürchten, ſagen dürfen: wir haben es gethan! —

Die Nidda, ein kleiner unbedeutender Fluß, verdient eben ſo wenig, als die Städtchen Neuſtadt und Olesnizza genannt zu werden. Sie entſprechen ganz der Beſchreibung, die ich in der Einleitung von den pohlniſchen Städten überhaupt gegeben habe, und enthalten ſelten was merkwürdigeres — als ihr Elend.

Abermal zum Vortheil der Fürſtin Lubomirska unterſcheidet ſich das Städtchen Staſch-tſchof (Starsczow) nicht allein ſeiner maſſiven Bauart, ſondern auch der hier etablirten Fabriquen wegen, unter welchen ein Kupferhammer, der jährlich einen anſehnlichen Betrag Siebenbürgiſchen Kupfers verarbeitet, und auf die beſte Art angelegt iſt. Auch die Tuch- und Wollenmanufactur wird von Jahr zu Jahr beträchtlicher, beſtehet mehrentheils aus teutſchen Meiſtern und verarbeitet zum beſſeren Gedeihen der Schaafzucht, die Wolle des Landes. Eine Korbfabrique, ein Werk — das ich in Pohlen kaum geſucht hätte, beſchäftigt allein 24 Menſchen, und liefert die niedlichſten Arbeiten. Damals betrug die Zahl aller Einwohner 386 Seelen, unter welchen 54 Fabricanten, darunter 27 Teutſche, die übrigen aber Pohlen und mehrentheils noch in der Lehre waren.

In dieſer Gegend ſah ich mich lange vergeblich nach dem auf der berlinſchen Charte von Pohlen angegeben Mons Calvus um. Dieſes Gebürge, das der Kalenberg (Mons Ctarus)

rus) genannt wird, exiſtirt zwar in der auf der Charte angegebenen Höhe, aber auch auf ſeiner ſüdlichen oder Weichſelſeite ganz in Waldungen verſteckt; ein Umſtand, den man nicht hätte überſehen ſollen, da der Fehler gar zu auffallend und ein zu groſſer und kennbarer Terrain als offenes Land vorgeſtellet wird. Schon von der Ueberfahrt bey Rachow, nachdem die Weichſel unterhalb Sandomir ſich gegen das baltiſche Meer gewandt, ziehen ſich die Waldungen vom linken Ufer dieſes Stroms, hinter Oppatow, Lagow weg, ſpringen bey Starscow, Schidlow, bis gegen die Weichſel vor, und ziehen ſich von da in beſtändigem Zuſammenhange gegen die Nidda, die aus ihren Sümpfen hervorkömmt, fort.

Oppatow iſt nächſt Crakau der erſte Ort, dem man in Betracht ſeiner Gröſſe den Namen einer Stadt geben kann, ob er ſich gleich in der Bauart in nichts von den andern unterſcheidet. Der Ort beſteht in einer langen Straße, die ganz von Juden bewohnt wird, welche mich hier bis zur Ungedult mit ihrem Handel plagten, und bald durch die Thüren, bald durch die Fenſter ihre Raritäten angenehm zu machen ſuchten. Mehrentheils beſteht ihr ganzes Gewerbe im Wahrnehmen einer Gelegenheit, von den Geräthſchaften des Reiſenden ohne ſein Vorwiſſen ſich was zuzueignen und ihr Coup d'oeil zu ſtehlen iſt ſo geübt, daß ich meiner und meines Bedienten Vorſicht ohngeachtet, an dieſem Orte die erſte Erfahrung mit meinem Stocke bezahlen mußte. Alle drängen ſich dann heran, jeder will den Thäter, der mit allen einverſtanden iſt, ausmachen, einer überſchreyt den andern durch einen wahrſcheinlicheren Verdacht, und dann rathe ich jedem, ſeine Taſchen in Obacht zu nehmen, und keinen unter drey Schritt ſich nah kommen zu laſſen. Iſt der Reiſende leichtgläubig, giebt er nur durch eine Miene ihren

Vorſchlägen Gehör; alle rennen dann zum Hauſe hinaus, kommen einer nach dem andern, wie man leicht erwarten kann, unverrichteter Sache wieder zurück, und ohne die Bezahlung des erſteren geht der letzte ungeprügelt oder hinaus geworfen nicht aus der Stube. Ihr Muthwille iſt, ſo wie jede Leidenſchaft des Juden, ohne Schranken und äußert ſich, wenn man ihm kein Gehör giebt, oder eine drohende Miene annimmt, in den ſchändlichſten Spöttereyen. Dann, wenn man dabey gelaſſen und ruhig bleibt, ein Benehmen, das der Feige eben ſo wenig als der Narr verträgt, verliert er ſeine Faſſung, wird unverſchämt, und nicht ſelten läßt er ſich zu Frechheiten verleiten, die einem das Recht geben, ihm das kalte Eiſen oder — ein ungeladenes Piſtol zu zeigen, deren Anblick er ſo wie der Wolf das Feuer ſcheut, und über Hals und Kopf davon läuft. Dieſer Mittel habe ich mir als Verſuche zur näheren Kenntniß des Charakters dieſer Nation bedient, und das Reſultat blieb immer — Furcht und Intereſſe. Niemand wird dieſes als einen Widerſpruch zu dem, was ich vorher von dem Straßenraub, deſſen ſich dieſes Volk in Pohlen ſchuldig macht, und — ſchuldig zu machen gezwungen wird, betrachten. Immer bleibt dieſes Laſter ein Gefährte der Feigheit oder ein Product der Verzweiflung, und nur im letzteren Falle können Symptome des Muths und der Tapferkeit ſich ihm zugeſellen, die aber bey der geringſten unerwarteten Gefahr ihre Farbe ändern, und in ihr voriges Nichts zurückkehren. Individuelle Beyſpiele jüdiſchen Muths und Tapferkeit entſcheiden hier eben ſo wenig, als die groſſen Charaktere eines Mendelsſohns und mehrerer ädlen Juden zum Vortheil des Ganzen ihres Volks; Forderungen, die man bey dem Druck und Handelsgeiſte, auf welche die chriſtlichen Regierungen dieſe Nation herabſetzen, von ihr eben ſo wenig, als von den heutigen Griechen erwarten kann.

Die-

Dieſes unglückliche Volk, deſſen ärmſter Theil durch das harte und unmenſchliche Geboth des Kayſers aus ſeinen pohlniſchen Staaten heraus und in die der Republic eingetrieben wird, häuft ſich von Tag zu Tag, irrt im äuſſerſten Elende, von Hunger und allen ſchrecklichen Gefährten der Armuth geplagt, fortgeſtoſſen von einem Ort zum andern umher, und auf meiner vorjährigen Zurückreiſe vom Dniſter, ſanken Greiſe mit dem Hungertode ringend an meiner Seite nieder, und flehten für ihre ſäugenden Enkel um Erbarmung und Rettung vom Tode. Noch empört ſich mein ganzes Gefühl, wenn ich den Anblick eines 84 jährigen Greiſes, von ſechs Enkeln umgeben — alle nach Brod ſchreyend, und auf die Zurückkunft ihrer Eltern wartend, ins Gedächtniß zurückrufe. Nachdem wir ſeine Bedürfniſſe über unſer Vermögen befriedigt hatten; ſtarb er noch in der nehmlichen Nacht, ruhig und mit einem Vertrauen auf Gott, ſo wie nur ein vernünftiger Menſch ſterben kann. Möchten doch die Seufzer ſo vieler durch dieſen Menſchenverderbenden Machtſpruch ins Elend Geſtürzten das ſonſt zum Klagen geneigte Ohr des Kayſers erreichen! Denn noch kann ich mir immer nicht vorſtellen, daß der ſonſt für die Geſittung dieſes Volks ſo ſehr beſorgte Monarch, aus der Armuth einen ſo unnatürlichen, ſeinem Charakter ſo ſehr widerſprechenden Bewegungsgrund herleiten ſollte, den ohnedieß dadurch ſchon unglücklichen Theil von jener Vorſorge und Duldung auszuſchließen, die man dem Reicheren wiederfahren läſſet. Und dann wundre ich mich gar ſehr über die Republic, daß ſie ſich alles aufbürden und das, was der öſtreichiſche Hof nicht haben will, a ſon plaiſir aufhängen, ihre mit dieſer Nation ohnehin ſchon überſchwemmten Staaten noch mehr damit belaſten, und ſich in die Nothwendigkeit ſetzen läßt, immer mit blutgem Richtſchwerde für die öffentliche Sicherheit zu wachen. Man mag jenes Ge-

both noch ſo geheim halten, ſeine Ausführung noch ſo ſehr vereinzeln, und an den entfernteſten Grenzen verſtecken; ſo ſammlen ſich doch endlich die Stimmen der Unglücklichen, und ihr Geſchrey dringt der grauſamen Vorſicht ohngeachtet bis zum Richterſtuhl der geſammten Menſchheit durch.

Man hat mir verſichert, daß die Formirung eines Corps aus dieſer Nation, im öſtreichiſchen Antheil von Pohlen, auf dem Tapete geweſen ſey, und viele wollten ſogar ſchon Beyſpiele davon geſehen haben. Es ſtünde zu erwarten, ob der Erfolg den Koſten, die ſeine Bewaffnung erforderte, entſpräche; wenigſtens ſcheint es noch das ſicherſte Mittel zu ſeyn, einer überflüßigen Judenſchaft ſich zu entledigen, und die Entſchuldigung: ſie für das Wohl des Staats auf dem Bette der Ehre aufgeopfert, und mit den Chriſten gleicher Vorzüge gewürdigt zu haben — ſichert den Souverain vor jedem Vorwurf von Seiten der Menſchheit. Drolliger würde es immer als jenes Räubercorps, *) welches der öſtreichiſche Hof in dem letzten bayriſchen Kriege errichtete, ins Auge fallen, und wenn die ſchreckhafte Idee, die ſein voriges Handwerk und Bekleidung vor ihm her verbreitete, nur Idee blieb — und durch keine Thaten ſich rechtfertigte; ſo lag es nur an der Gelegenheit, die ihm durch die Wiederkehr des Friedens, mit welcher auch die ſeinige — auf die Galeeren und in die Gefängniſſe verbunden war, benommen wurde. So wenig Ehre auch der Soldat gehabt hätte, mit

*) Dieſes Corps wurde aus den im Bannat, Sclavonien und Siebenbürgen theils vorräthig gehabten, theils aufgegriffenen Räubern, denen, wenn ſie ſich freywillig zur Fahne ſtellten — Pardon ertheilet wurde, formiret, ſchwarz mondirt und nach ihrer Landesart bewaffnet. Einige Diviſionen waren im Frühjahr 1779. bereits in Oeſtreich angekommen, um zur Armee zu ſtoſſen. Sie machen in der Geſchichte der Armeen und der Kriegs Epoche, und ſtehen noch unter den Tyrolern und Miquelets.

mit und gegen eine ſolche Truppe zu dienen; ſo hätte es doch eine Gelegenheit zur näheren Kenntniß der Tapferkeit dieſer Menſchengattung — und zwar im Groſſen! — ſo wie vielleicht ein reicher Beytrag zu den Ephemeriden der Menſch- und Unmenſchheit werden können.

Am 1. Nov. kam ich bey dem Städtchen Rachow an der Weichſel an, die hier, nachdem ſie ſich bey Sandomir mit dem ſchiffbaren San vereinigt, ganz die ehrwürdige Geſtalt eines Stromes vom zweyten Range hat. Aeuſſerſt wild und verwachſen ſind die Ufer, mit breiten und blendenden Sandauswürfen belegt, und die Gegend von hier bis Lublin, und von da wieder bis zum Styr — iſt eine der magerſten und traurigſten, die ich auf meiner ganzen Reiſe durch Pohlen geſehen habe.

Das ſtarke Gefälle, welches die Weichſel in dieſen Gegenden annimmt, wird theils durch den Druck des San, der unter den Strömen, die auf der Mitternachtſeite aus den Carpathen hervorkommen — einer der ſtärkſten und reiſſendſten iſt, theils aber auch durch die Neigung der ganzen Erdſtrecke von Gallicien nach dieſer Seite verurſacht, und iſt eine Folge der großen Verheerung, die dieſer Strom durch ſeine zweymalige Ergießung des Jahres in den Ebenen anrichtet. Gewöhnlich erfolgt die erſte im Frühjahr, durch die Gewäſſer, die ſich aus den ebeneren Gegenden und Vorgebürgen in ſeine Canäle ſammlen; die zweyte und ſtärkſte aber gegen Johannis durch das Schmelzen des Schnees und Eiſes im hohen Gebürge, die wegen der Eil und Höhe ihrer Fluth oft die ganze Hofnung der Heuernde vernichtet. Schon in dieſen Gegenden kann man im Durchſchnitt 200 Schritt für die Breite, und im Frühjahr 2 Faden für die Tiefe des Stromes annehmen. Die auſſerordentlich viele Krümmungen, in welchen ſich dieſer Strom fortzieht, die

viele

viele Sandbänke, die ſich an Felſen und verſunkenen Bäumen oft mitten im Bette deſſelben anlegen, hindern bey ſeichtem Waſſer die Schiffahrt, und machen ſie in einigen Gegenden ſogar gefährlich. Beyde Ufer ſind von Sandomir aus, ſo weit ich ſie geſehen, mit Strauch- und Kieferwald bedeckt, und ich habe von da bis unter Warſchau keinen Terrain zur Stellung einer Armee in der Nähe des Stroms geſehen.

In einer rauhen melancholiſchen Gegend, noch mit allen ſichtbaren Greueln der Verwüſtung — erhebt ſich Lublin; während des bürgerlichen Krieges ein oftmaliger Gegenſtand der Wuth des Fanatismus, mit welcher dieſes zerſtöhrende Ungeheuer den Diſſidenten verfolgte, Wall und Mauern niederriß, und mitten unter den Erſchlagenen auf den Trümmern ihres Eigenthums — die blutge Fahne des frommen Aberglaubens hinpflanzte. Bey dem Anfang der Drangſale entflohn viele ſeiner beſten Bürger und Handwerker — in die benachbarten Staaten des Kayſers; andere fielen in das Schwerd ihrer Feinde oder entrannen, als Zeugen ihres zerſtörten Eigenthums — und ſo ſank der Ort von ſeinem ehmaligen Wohlſtande und Bevölkerung zur Einöde herab. Als der Friede zurückkehrte, und eine mächtig garantirte Toleranz den Diſſidenten vor ähnlichen Begegniſſen ſicherte; kehrte ein groſſer Theil ſeiner Bewohner zurück; die Vortheile, die der Ausländer in ſeinem Gewerbe hier voraus hat, zogen mehrere aus der Fremde herbey, und hoben mit der Vorſtadt zugleich den in Verfall gerathenen Wohl- und Nahrungsſtand der Stadt wieder aus der Aſche empor. Nach Verhältniß der Gröſſe iſt die Bevölkerung von Lublin gegen jene von Crakau noch immer anſehnlich, und betrug im vorigen Jahr 4650 Chriſten- und Juden-Seelen. Daß ſie auch hier ehedem viel anſehnlicher geweſen, beweiſen ſo viele öd und leer ſtehende oder höchſtens nur im

unteren Stock bewohnte Gebäude, darunter mehrere den Einſturz drohen und den ohnedieß eng- und dunkeln Straſſen eben nicht das beſte Anſehen geben. Auſſer dem in einer ädlen Architectur neu aufgeführten Tribunalsgebäude, hat der Ort nichts Sehenswürdiges, und die im Ruin liegenden Veſtungswerke ſagen nicht vielmehr, als die von Crakau und Czenſtochau, deſſen Haltbarkeit im letzten Kriege man mehr dem wunderthätigen ſchwarzen Mutter Gottesbilde — als ſeiner Lage und Werken zuſchreiben muß. Hätte das Mirakel, welches dem Pulver ſeine Kraft, und der Kugel eine ganz andere Bahn und Richtung gab, dem Obriſten, der es belagerte, nicht auch zugleich ſeine Entſchloſſenheit benommen, und durch ein paniſches Schrecken ſich an dem ganzen Belagerungscorps für eine ſolche Unhöflichkeit gegen eine Dame von ihrem Range gerochen; ſo würde die Idee, die man auswärts von der Veſtigkeit dieſes heiligen Poſtens hat, nicht viel gröſſer, als die von den Wunderkräften ſeiner Heldin ſeyn, der es bey ihren ungeheuren Reichthümern freylich nie an Mitteln einer glücklichen Gegenvertheidigung fehlen konnte.

Die jährliche Sitzung des Tribunals von Klein Pohlen, die mit einer zahlreichen und glänzenden Zuſammenkunft des Adels verbunden iſt, ſichert dem Ort ſeine Nahrung, und wird beſonders für den teutſchen Handwerker eine Gelegenheit, den Vorrath ſeiner auf den Kauf gemachten Waaren an Mann zu bringen. Gemeiniglich ſind ſie leicht, mehr für das Auge, als für die Dauer — ſo wie ſie der Pohle haben will, gemacht, und der Teutſche kennt den Geſchmack ſeines Käufers viel zu gut, als daß er die ihm zur Vorſchrift empfohlnen franzöſiſchen Modelle, nicht eben ſo glücklich nachahmen — oft noch gar übertreffen ſollte. Ich habe in dieſen Gegenden Künſtler und Handwerker meiner

Nation

Nation gefunden, die mit ihrem Genie und der dem Franzoſen — dem Abgott der Pohlen — eigenen Leichtigkeit in Arbeiten, noch eine ſo genaue Kenntniß des letzteren verbanden, die bis auf die geheimſten Fächelchen ſeines allgemeinen und individuellen Geſchmacks abgezogen war. Nach ihrem Reſultat arbeitet das Genie des Künſtlers, mehr mit der dem Erfinder eigenen Leichtigkeit, als ausbildendem Fleiß, und die Kunſt, das Auge auf eine angenehme Art zu täuſchen, nährt in dieſem Staate ſeinen Mann eben ſo gut, als in einigen Gegenden meines Vaterlandes den Charletan und Polylogiſten. Auch hier würde der Arzt ohne brodirte Weſte, Rock von Drap d'argent — mit welchem er noch die Kunſt — alle Symptome der Krankheit aus dem Urin herſagen, und mit einer modern gelehrten Miene beklagen zu können — ein vor allemal verſtehen muß, eine traurige Figur machen, für einen Pfuſcher — und am Ende, wenn er ſeine Meinung, ſo wie ein gewiſſer groſſer teutſcher Arzt ohne Anſehn der Perſon herauszuſagen, ſich gelüſten ließe — wohl gar noch für einen Tölpel gehalten werden, der durch ſeine üble Laune dem Kranken mehr ſchaden als helfen könne. Ungerecht würde es ſeyn, dem pohlniſchen Groſſen, der Jahre lang England, Frankreich und Italien geſehen, dieſen Vorwurf zu machen. Das, was lächerliche Etiquette, hinkender Stolz und Vorurtheil, — (zur Ehre der meiſten Fürſten Teutſchlands ſey es geſagt) noch an einigen unbedeutenden Fürſtenhöfen unverbrüchlich machen; duldet denn nur der Pohle aus Beſcheidenheit gegen den Ausländer, oder ſieht als eine Kleinigkeit gleichgültig darüber weg. Der Geſchmack in Equipagen und Hausgeräthe, iſt unter den Groſſen dieſes Volks faſt unnachahmlich, und keine auswärtige Erfindung zur Pracht und Gemächlichkeit, überſteigt durch ihren Preiß den Hang zur Verſchwendung, die nicht ſelten eben ſo übertrieben als lächerlich iſt. Man hat

mir verſichert, daß, wo ich nicht irre, ein noch lebender Fürſt dieſer Nation, ſeinen Namen nie anders, als mit einer in Paris verfertigten chymiſchen Dinte unterzeichnete, und daß, als ſie ihm einſt ausgegangen war, die Unterſchrift ſeines Namens bis auf die Zurückkunft eines in dieſer Abſicht nach Paris geſchickten Couriers anſtehen mußte. Außerordentlich beträchtlich ſind daher die Summen, die Frankreich und Großbrittannien jährlich durch den Verlag ihrer Moden, die nicht ſelten mit Eilbothen in der pohlniſchen Reſidenz ankommen, aus dieſem Reiche ziehen. Viele derſelben haben das Unglück zu mißfallen, und faſt alle leiden, bevor das ſchöne Geſchlecht ſich ihrer bedient, eine Reform, durch die ſie einen Ueberfluß bunter und unruhiger Zierrathen verlieren, ehe ſie ſich dem naiven und guten Geſchmack der pohlniſchen Dame anpaſſen, die es auch bis auf den heutigen Tag nicht über ihr Herz bringen kann — einen koſtbaren und oft königlichen Schmuck, einer buntſchäckigen Reihe von Flohrblumen, und gewaſchnen Zikzaks, die in andern Staaten den Nacken der Armuth decken — aufzuopfern. Durch die Errichtung verſchiedener groſſer Werkſtätten in Warſchau, Grodno und mehreren Orten, iſt dem Einbringen fremder Meubeln und Wagen, wenigſtens von der Seite des mittleren Adels, der noch der reichſte und wohlhabendſte iſt, gewehret worden, und das mit goldnen Buchſtaben bezeichnete Engliſche Magazin, täuſcht den Pohlen eben ſo, als Augsburg und Nürnberg den Teutſchen, und thut hier die nemliche Würkung, als dort auf der Waare ſelbſt ein Engelchen, Einhorn oder wohl gar der wahre oder erdichtete Name irgend eines engliſchen Künſtlers leiſten muß.

Der Handel in Lublin iſt noch immer beträchtlich, und ſcheint durch die Verbote des Kayſers, ſeiner nahen Nachbarſchaft ohngeachtet, mehr zu- als abzunehmen. Man

kann ſich dieſes Paradoxum aus der, durch die Acquiſition des öſtreichiſchen Hofes an Gallicien und Ludomirien, veränderten Lage dieſes Ortes erklären, der hierdurch gleichſam zum Mittelpunkt aller aus Schleſien und Großpohlen nach Volhynien, Podolien und der Ukraine ein- und ausgehenden Waaren gemacht worden, um den öſtreichiſchen Tranſito und andere Zölle zu vermeiden, die wenn ſie auch nicht ſo übertrieben, als die Preußiſchen, — dennoch mit gleichen Chicanen und Hinderniſſen für die Handlung verknüpft ſind. Hätte der öſtreichiſche Hof die Stadt Brod nicht von dem allgemeinen Verbothe zur Einfuhr ausländiſcher Waaren, ausgenommen und zum Freyplatz erklärt; ſo wäre Lublin zum Stapel aller aus Schleſien und Großpohlen gegen den Dniſter hingehenden Produkte gemacht worden, und hätte nicht Urſache gehabt, in vielen Stücken der reichen Judenſchaft dieſes Ortes nachzuſtehen. Indeſſen ſind ſeine Geſchäfte anſehnlich und beziehen ſich, auſſer den Wechſelgeſchäften des teutſchreformirten Hauſes Häsler und C. beſonders noch auf Tuch, Getreide und ungariſche Weine, mit welchen das ungriſche Haus Thomas Mutowsky einen groſſen Theil der angrenzenden Provinzen verlegt. Mehrentheils gewinnt die Lage eines ſolchen Ortes durch die Nachbarſchaft eines Staates, deſſen Handel durch verſchiedene Verbote gehemmt wird, mehr, als er zu verlieren glaubte, und der Schleichhandel, von welchem er gleichſam der Depot wird, den weder Strenge des Geſetzes, noch das Argusauge des feinſten Franzoſen je ganz verhindern werden, vermehrt ſeine Geſchäfte, bey welchem der Vortheil, wie ganz natürlich, immer auf ſeiner Seite bleibt. Daher die faſt allgemeine Sucht zur Handlung und Krämerey, mit welcher der Handwerker hier eben ſo, als in den ſächſiſchen an der preußiſchen und öſtreichiſchen Grenze gelegenen und den mehreſten Reichsſtädten, angeſteckt iſt, ihn nach und nach

 von

von ſeinem Metier ab- und zu einer weichlicheren Lebensart hinzieht, wo alsdenn bey einer einzigen fehlgeſchlagenen Entrepriſe — Kaufmann und Handwerker zuſammen verderben, und dem Afterſtolze, den er in der Rückkehr zu ſeinem vorigen Gewerbe zu ſehr gekränkt wähnt, ſo wie dem Unvermögen, ſich von ſeinem Fall aufzuraffen — Ruhe und Gelegenheit, die Pflichten des Bürgers und Vaters zu erfüllen, aufgeopfert werden.

Den 4ten Nov. verließ ich Lublin, und reißte über Piasky, Krasnoſtav, Tſchann nach Dubienky am Bug ab. Dieſe Straße halten die rußiſchen und ukrainiſchen nach Brieg und Breslau gehenden Caravanen, ſo wie die preußiſche Remonte, um die öſtreichiſchen Zölle zu vermeiden. Die Gegend iſt voller Kieferwälder und Strauch, die gleich allen Forſten in Pohlen und Rußland, ihrer Wildheit überlaſſen, und nach der Willkühr des Eigenthümers und ſeiner Unterthanen benutzt werden. Der Ueberfluß, den beyde Reiche an dieſem Producte haben, iſt die Urſache der Vernachläßigung, in welcher man dieſen ſo großen und wichtigen Theil der Landwirthſchaft ſiehet, die ſich einſt hier eben ſo, wie in einigen Gegenden Teutſchlands, durch Mangel an Maſt- und Bauholz rächen wird. Freylich läßt ſich bey dem großen Ueberfluß, den Pohlen und der größte Theil der rußiſchen Provinzen davon haben, wohl nie ein allgemeiner Mangel befürchten; indeſſen fangen die Maſtbäume in den Waldungen am Dneper an, eben ſo ſelten, als an der Weichſel zu werden, und die neueren Bedürfniſſe von Cherſon und der Crim verſchlingen die noch vorhandenen Beſtände und opfern — ohne Rückſicht auf Folge und Pflege, den Reichthum des Waldes der Gelegenheit und dem Vortheile für das Gegenwärtige auf. Auch nur bey einer mittelmäßigen Cultur, darunter ich hier insbeſondere das Aufräumen der

Wäl-

Wälder vom ewigen Lagerholze und Geſträuche, unter deren Gedick der Anflug ädler Holzarten erſtickt, ſo wie die Abtheilung in Reviere und Gehaue verſtehe, ließe ſich in beyden Reichen auch bey einer noch einmal ſo ſtarken Bevölkerung wohl nie jener Fall erwarten, und man muß ſich wundern, daß Rußland noch durch keine, zum Beſten ſeiner Europäiſchen Provinzen, entworfne Forſtordnung für eine beſſere Holzpflege bedacht geweſen iſt. Würde der Bauer in ſeinen häuslichen Bedürfniſſen nur auf Lager- und überſtändiges Holz angewieſen, würde er nach und nach, ſo wie ich es bey dem General Michael Kachowsky — ohne den Unterthan zu drücken — geſehen, zur Ausrottung ſo vieler mit Buſch verwachſenen Stockräume angehalten; ſo würden die Wälder nach und nach aufgeholzt, offener, das Clima reiner und für Menſch und Creatur vortheilhafter werden. Der Anblick war wenigſtens für mich immer traurig, wenn ich ganze Wälder — oft Meilen lange Strecken, mit Fleiß angeſteckt und brennen ſah. Bey einer 6 auch 8 und noch mehrjährigen Brache, ſchießt das Feld in Birken- und Kieferbüſch auf, und erfordert dann freylich, bey einer ſo geringen Bevölkerung, gewaltſame Mittel, es wieder unter den Pflug oder Egge zu zwingen, wobey überdem noch ſeine Fruchtbarkeit gewinnt, und von dem Lande ſchädlichen Inſecten auf mehrere Jahre gereiniget wird. Man kann dieſes Mittel, in ſo fern es mit der Fruchtbarkeit des Bodens beſtehet, und nur auf die Vertilgung des Strauchholzes eingeſchränkt wird, nicht tadeln. *) Allein ſelten hat es dabey

 ſein

*) Die Wälder werden in Pohlen, beſonders aber in Rußland noch zum Vortheil der Hutung angeſteckt, um ſich des alten Graſes, welches wegen Geilheit des Bodens zu einer außerordentlichen Höhe und Stärke aufſchießt, im Winter vom Schnee niedergedrückt, und für die Grune eine faſt undurchdringliche Decke wird, zu entledigen.

ſein Bewenden, und ich habe in beyden Reichen oft ganze Strecken des geſündeſten haupt- und mittelſtämmigen Schwarzholzes in Feuer ſtehen — oder ſchon bis zum Gipfel ausgekohlet geſehen. Sturm und Zeit ſtürzen ſie dann nach und nach über einander her, verſtecken ſie hinter den Wiederwachs, aus welchem ſie ſchwarz und dürre Meilenweit hervorragen, und der Anblick iſt eben ſo traurig als die noch in verſchiedenen Oberſchleſiſchen Forſten vor einigen Jahren da gelegenen Verwüſtungen des Orcans, der im Jahre 1771. oder 1772. einen großen Theil der dortigen Waldungen verheerte, oder die bey den Opfern der Cypriſchen Göttin in Feuer aufgegangenen und einem periodiſchen königlichen Pomp aufgeopferten Forſten ſo mancher Fürſten und Grafen des Reichs, derin fuiſmus Troes — ſo viele Hegeſäulen verewigen, um mit der Gerechtigkeit und dem Eigenthume eines leeren Bodens, doch wenigſtens Hofnung und Andenken an die ehmalige Pracht ihres Hofes, mit dem Convolut ihrer Schuldregiſter — den Nachfolgern zu hinterlaſſen. Einen andern und eben ſo gefährlichen Feind hat das hochſtämmige Laubholz an dem Bauer, der die ſchönſten Buchen, Eſchen, Rüſtern, Silberpappeln und beſonders Linden abſtreift, den Baſt in Streifen (Saſchen) theilt, gleich dem Americaniſchen Wilden ſeine mehreſten Gefäße, als Wannen, Tröge ꝛc. daraus verfertigt, den Boden und die Seiten ſeiner Fahrzeuge damit ausflechtet, und aus dieſem leicht zubereiteten Leder, Schuh oder Paputſchen trägt. Von dieſem Baſt, der ſo wie Hanf und Flachs, eine 6 oder 8 wöchentliche Röſte im Waſſer bekömmt, werden in Sibirien die zur Emballage gebräuchlichen Lindenmatten verfertigt, deſſen Behandlung aber vielfacher, und ſich blos auf den Gebrauch der Lindenborke einſchränkt. Jede Wirthſchaft hat davon einen anſehnlichen Beſtand auf das Jahr vorräthig, der im Jun. und Jul. geſtreift und bis zur Ernde in der

Gahre

Gahre liegt, wo er denn herausgenommen, das feinere von der groben äußeren Borke getrennt, und zu jeder Beſtimmung geformt und aufgehoben wird. Mehrentheils wird der Baum am Stocke geſchunden, und bleibt dann ſo lange ſtehen, bis die Fäulniß ihn fällt, und ſehr oft ſah ich die ſtärkſten und geſundeſten Stämme blos ihrer Rinde wegen abgehauen und der Verweſung überlaſſen. Dieſe Bedürfniſſe, die man dem armen Unterthan, ohne ihn zu drücken und zu Ausgaben zu verleiten, eben ſo wenig unterſagen, als auf andere, der Abſicht entſprechende und wohlfeilere Mittel verweiſen kann, ſind, ſo einfach ſie auch ſcheinen, noch immer koſtbar genug, und verdienten wenigſtens Einſchränkung und eine beſſere Wirthſchaft mit dem, dieſer Abſicht aufgeopferten Holze. Der Gegenſtand iſt viel wichtiger als man vielleicht glaubt, und ich kenne in Weißrußland Wirthe, die es mit dem größten Unwillen ertrugen, und daher ihren Unterthanen die Bäume ſortiren und zuzählen ließen. Ueberhaupt ſind in Pohlen die Forſten faſt durchgängig ruiniret, und man hat mir verſichert: daß, wenn man den Inhalt an Strauch- und Birkenholz, von der Total-Summe der Europäiſch-rußiſchen Waldung abziehe, kaum die Hälfte für Nutz- und Bauholz bleibe; ein Verhältniß, das, ſo weit ich Rußland geſehen, mit meinem Coup d'oeil völlig übereinſtimmte.

Die Forſten des Feldmarſchalls Rümanzow, der ein eben ſo groſſer und practiſcher Wirth, als Feldherr iſt, ſind in vortreflichem Stande, und man kann ſie bey der allgemein bekannten Schonung und Liebe ſeiner Unterthanen, als ein Beyſpiel der Möglichkeit betrachten. Das Aufholzen der Wälder würde daher in Pohlen und mehreren Gegenden des Rußiſchen Reichs, keine neue und den Unterthan drückende Laſt werden, wenn er in ſeinen Bedürfniſſen nur auf Lager- und

und abſtändiges Holz angewieſen, und den Waldungen Zeit gegeben würde, ſich von dem erlittenen Verluſt wieder zu erholen. Alle Holzungen dieſ- und jenſeit des Bug bis zum Styr, beſtehen faſt durchgängig aus Kiefern, von ſchlankem und geſundem Wuchſe; aber an vielen Orten ſchon eben ſo lichte — als die Forſten der teutſchen Fürſten und Reichsgewaltigen; nur minder empfindbar für Land und Volk, und mit mehrerem Anſcheine, auch nur bey einer mittelmäſſigen Schonung und Pflege, ſich früher als jene zu erholen.

Selten ſieht man in Wäldern ein vom Wolfe geſcheuchtes Reh, Hirſche faſt gar nicht, und Schweine auch nur äußerſt ſelten. Wölfe, Luchſe und andre Raubthiere mehr, hindern das Gedeihen der Wildbahnen, und machen ſelbſt die niedere Jagd, die in Pohlen allgemein iſt, unbeträchtlich. Für den armen Unterthan iſt es ein Glück, daß er nicht gleich jenen verſchiedener kleiner Reichsfürſten, ſeine nächtliche Ruhe der Huth ſeiner Saat und Fruchtfelder aufopfern darf. Wie oft würde nicht der arme pohlniſche Bauer gegen das Ceremoniel, welches zur Verhütung des Wildfraßes, in einigen teutſchen Fürſten- und Grafen-Deſpotien, dem Unterthan vorgeſchrieben iſt, anſtoßen, da ſelbſt der ſo verfeinerte teutſche Bauer ſo oft dagegen fehlt, immer mit dem ädlen Wilde vor den hungrigen Gerichtsſtühlen zu Felde liegt, und nicht ſelten ſeine Tölpeley mit der ihm noch übrig gelaſſenen Hälfte des Erndeertrages büſſen muß? Die Natur hat hier mitten in ihrer Wildheit, durch die Armuth der Wälder an ädlen Wildpretarten, eben ſo weiſe als wohlthätig für den Unterthan geſorgt; der, nachdem er des Tages Laſt und Hitze getragen, unbeſorgt für den Unterhalt ſeines Lebens, auf ſeinem harten Lager raſtet, und vor allen den Gefahren, die noch vor kurzem den Unterthanen des Fürſten von H— wegen der Bruth ſeiner Faſanen ꝛc. an Gut und Leben drohten, geſichert iſt.

Unter

Unter die Flüſſe, die ſowohl dem einheimiſchen als auswärtigen Handel des Königreichs ſo beträchtliche Vortheile biethen, gehört beſonders der Bug oder nach der Sprache der dortigen Landeseinwohner: der Buk, der im öſtreichiſchen Cordon *) aus verſchiedenen kleineren Flüſſen ſich ſammlet, ſchon in der Gegend von Chriſtianpol fahrbar wird, und einige Meilen unter Warſchau ſich in die Weichſel ſtürzt. Auf dieſen Fluß gründeten ſich verſchiedene groſſe Projecte, zur Vereinigung der Weichſel mit den Dneper — oder des baltiſchen mit dem ſchwarzen Meere, ein Unternehmen, das wegen der großen Revolution, die es in der Handlung zum Vortheil des Nordens und der Nationen, längſt den Küſten des baltiſchen Meeres bewürken müßte, ganz die Aufmerkſamkeit und genaue Vereinigung der beyden Kayſerhöfe mit Preuſſen verdiente. Damals als der zu ſeinem Vortheil bekannte Graf Oginsky, die Vereinigung dieſer Ströme der Republic vorſchlug, die Vortheile für den in- und ausländiſchen Handel, mit den erforderlichen Koſten

*) Als die 3. Mächte ihre Truppen in Pohlen einrücken und die Provinzen in Beſitz nehmen ließen, auf welche ſie ihre Anſprüche geltend zu machen übereingekommen waren; geſchah es unter dem Vorwande der Nothwendigkeit eines Cordons, um den Krieg, der Pohlen verheerte, ſo weit als möglich von den Grenzen ihrer Staaten entfernt zu halten. Die Provinzen, die der Cordon umſchloß, und in der Folge die menſchliche Vorſicht der Mächte — erblich belohnten; behielten bey dem Pohlen den Namen der vorgegebenen Abſicht bey, der damit noch immer eine Reservationem mentalem verbindet, und nie, ohne ſeinen Stolz zu kränken, im öſtreichiſchen oder im preußiſchen Pohlen, ſondern allezeit im öſtreichiſchen oder preußiſchen Cordon ſagen wird. Es ſcheint, als wenn die drey Mächte von dieſem Proteſt eben ſo viel als das Haus Brandenburg von dem: mit Nichten!! der Herrn Nürnberger für das Erb-Burggrafenrecht ihrer Stadt zu beſorgen hätten.

d. V.

der Nation vorlegte, war das Project noch nicht reif, deſſen Ausführung ſich ohnedieß ohne Mitwürkung mehrerer dabey intereſſirten Höfe, in einem ſo anarchiſchen Staate ſchwer erwarten läßt. Zu den Millionen, die es erfordert, gehört die Zuſtimmung, der Beytrag der ganzen Nation, und ein viel höherer Grad von Betriebſamkeit, um jene Vortheile, die Pohlen in aller Hinſicht daraus zu erwarten hätte, durch einen thätigeren Handel zu genießen. Wahrſcheinlich werden, ſobald Preuſſen von den beyden Kayſerhöfen zufrieden geſtellt iſt, auch die anderweitigen Hinderniſſe, die von Seiten der Pforte und der mit in ihr Intereſſe verwebten ſüdlichen Mächte — dem Projecte im Wege ſtehen, gehoben werden. Sollte die Schiffahrt des Dnieſters, worüber ich im 2ten Bande dieſes Werks im ganzen Umfange reden werde, einſt beliebt, und wie ich glaube — mit der Schiffahrt des ſchwarzen Meeres allgemeiner werden, ſo wäre der Bug der nächſte ſchiffbare Strom, auf welchen alle aus dem Morgen nach dem Baltiſchen Meere ꝛc. eingehende Waaren, nach einem unbedeutenden Transport auf der Achſe, könnten gebracht und durch die Canäle der Preußiſchen Monarchie nach dem Abendlande verfahren werden.

Der ſpäten Jahreszeit ohngeachtet, begegneten mir noch anſehnliche mit Honig, Meth, Talk und andern rußiſchen Producten beladene Caravanen, die bey Dubienky auf Fahrzeuge geladen und nach Elbing und Danzig verfahren werden. Eine ſolche Caravane beſteht oft aus 1 bis 200, mit 4 bis 6 Pferden beſpannten Wagen, die alle Abend in eine Wagenburg auffahren und die ganze Reiſe unter freyem Himmel raſten. Die Lebensart dieſes Volks iſt eben ſo rauh als ſchmuzig, und der Geruch, der ſich um ſie her verbreitet, haftet Tage lang auf dem Wege ihres Zuges. Pilze und Schwämme, mit welchen man auswärts Fliegen tödet,

ſind für ſie Leckerbiſschen, und werden bald mit rußiſchem Talk und Heringslage, bald mit einer ſo abſcheulich ſtinkenden Zwiebel- und Knoblauch-Sauce zugerichtet, die ſich ihrem Körper mittheilet, ihre Atmoſphäre mit einem peſtartigen Geſtank anfüllet, und wovon ein einziges Caſtrol hinreichend ſeyn würde, ganz Paris aus ſeiner Faſſung zu bringen. Ihrer Lebensart ohngeachtet, ſind ſie gegen den Reiſenden — ſo wie alle dieſe Völker — beſcheiden und gefällig. Man würde ihren Stolz beleidigen, wenn man ſie für einen geleiſteten Dienſt zur Forderung nöthigen wollte. Fünf bis zehn Copiken reichen hin, ihren Dank zu verdienen, und thun bey ihnen eben das, was man auswärts kaum mit Gulden und Thalern auszurichten vermag. Man giebt ihnen indeſſen in Pohlen, und zwar nicht ohne gegründete Urſache, die Unſicherheit der Straßen ſchuld, und bey meiner vornjährigen Zurückkunft aus Rußland nach der Ukraine, wurde ich bey Pikow Zeuge einer Mordthat, die ſie an einem Kaufmann ihrer eigenen Nation verübt hatten.

Einem alten Herkommen gemäß, wird der Ort der Mordthat mit einem runden Holzhaufen, zu welchem jeder Vorübergehender ſeinen Beytrag durch einige Zweige entrichtet, bezeichnet, und ich fand deren auf der ganzen Straſſe, die ich durch Pohlen hielt, überhaupt vierzehn. Dieſer fromme Gebrauch, den der Pohle als ein verdienſtliches Werk betrachtet, hat ſein Gutes, hält den Abſcheu, den die Erinnerung der Schandthat ins Gedächtniß zurückruft, auf eine ſinnliche Art aufrecht, und verdient vor den ſteinernen Kreuzen, mit welchen man in Teutſchland den Ort des Erſchlagenen ehedem zu bezeichnen pflegte, den Vorzug. Die Beobachtung dieſer Todenopfer, die freylich nicht das Glänzende der Blumenopfer unſerer Siegwarte und Werther haben, wird ſo heilig gehalten, daß ich ſie von Perſonen beyderley Geſchlechts von

Range, durch Auflegung einiger Zweige, die mit einigen Gebetsformeln und Segnungen begleitet waren, vollziehen ſah. Schränkte ſich der fromme Aberglaube nur auf ſolche Gebräuche, die die Feyer des Andenkens irgend einer guten oder böſen Handlung zum Vorwurfe hätten, ein; ſo könnte man deren nicht genug haben, nicht genug auf öffentlichen Straßen vor Augen ſtellen, um die Sinne des Wandrers zu beſchäftigen, zum Gefühl und zur Betrachtung zu reizen, und warum ſollte man aus vor Augen geſtellten Beyſpielen der Tugend und des Laſters ſich nicht den nemlichen Eindruck verſprechen, den man von Hegeſäulen, auf welchen Händabhauen, Staubbeſen und andere executoriſche Strafen mehr, die Uebertretung des Geſetzes bezeichnen, erwartet? Welcher Soldat, Chriſt und Menſchenfreund, ſteht wohl am Grabe eines Moriz von Sachſen; auf dem Wilhelmsplaz in Berlin; auf dem Schlachtfelde bey Rosbach und Prag ungerührt und zur höchſten Sphäre des Muths, den Tod fürs Vaterland zu ſterben, unangefacht? Wer würde nicht auf dem Platze, wo Guſtaph bey Lützen fiel, vom ganzen Gefühl ſeiner Tugendgröße durchdrungen, dem Andenken des größten Menſchen eine Thräne weinen, wenn es den churſächſiſchen Ständen — ohne Beleidigung des Hofes und ſeiner Pfaffen möglich wäre, den Sieg der Freyheit des menſchlichen Verſtandes, den der große König mit ſeinem Blute für Teutſchland errang — durch das herrlichſte Denkmal der Dankbarkeit und Bewunderung zu verewigen? Würden Denkmäler, da wo der große Ferdinand der unvermeidlichen Wuth des Feindes einen Knaben von 10 Jahren eigenhändig entriß; *) wo ſeine große Neffen Heinrich

*) Als Se. Hochfürſtliche Durchlaucht der Herzog Ferdinand zu Braunſchweig und Lüneburg, am Tage des für die Ehre der Nation und das Wohl des Königs von Preuſſen ſo entſcheiden-

rich und Leopolds den Heldentod für Vaterland und Menschheit ſtarben, nicht die gemeinnützigſten Biographen und die thätigſten Tugendprediger für Volk und Menſchheit ſeyn? Eine jede ſchöne Handlung verdiente ohne Rückſicht auf Stand und Hoheit der Perſon dieſe Bemerkungen, die, wenn wir auch anfangen ſie in unſern Tagebüchern niederzuſchreiben, doch immer nur dem kleinſten Theil der Nation bekannt, nach einem vorübergehenden Eindruck vergeſſen und für den Bauer in einem viel zu hohen Tone erzählt werden. Es war ein wohl überlegter Kunſtgriff der Hierarchie, den menſchlichen Verſtand durch Verſinnlichung der Wunder, die ihre Heiligen brüteten, und durch Darſtellung des Auſſerordentlichen, was ſich nach ihrer Fantaſie dabey hätte zutragen können, zu gewinnen, als wahr und geſchehen aufzuheften, durch einen ungeheuren Schwall ſolcher Blendwerke, davon immer eins das andre drängte, und zur Unterſuchung der Wahrheit keine Zeit ließ — zu betäuben und den ohnedieß zum Neuen und Außerordentlichen ſo ſehr geneigten kindiſchen Menſchen, je nachdem es ihr Intereſſe erforderte, bey der Naſe herum zu führen. Indeſſen entſcheidet

denden Sieges bey Creveld, mit perſönlicher Gefahr den Feind recognoſcirte; entdeckte ihm ein Knabe von 10-12 Jahren, der in der Gegend weidete, den ohnweit davon im Verſteck liegenden Feind. Da dieſes im Angeſicht des letzteren geſchah; ſo brach das Verſteck mit dem größten Ungeſtüm hervor, und das Leben des kleinen Patrioten würde das Schlachtopfer ihres fehlgeſchlagenen Entwurfs geworden ſeyn, wäre der Held nicht mit ſeiner, zugleich auch für die Rettung des Knabens, der in der Folge den Abſichten ſeines großen Erretters gar nicht entſprach — beſorgt geweſen. Er zog ihn aufs Pferd, entriß ihn der Rache des Feindes und es ſcheint, als wenn die Vorſicht von dieſem Augenblick Ihn zum Range des größten Feldherrn der Nation erhoben hätte.

d. V.

det dieſer Mißbrauch noch in nichts zum Nachtheil der Methode, Tugend und Laſter dem Volke zu verſinnlichen. Selbſt in den ſchädlichen Folgen des Mißbrauchs, liegt der Beweis ihrer erſtaunenden Würkung auf den Menſchen, deſſen Herz ſich ſo gern dem Eindruck des Beyſpiels, beſonders wenn es aus der Nation, und ihren noch lebenden Individuen hergenommen wird, öfnet; und wie wichtig müßte dann nicht die allgemeine und individuelle vaterländiſche Geſchichte mit der Tugendlehre verbunden, den Nationen werden; wie viel Ausſicht alsdann zur Verbeſſerung und Aufrechthaltung, oder vielmehr — zur Wiederkehr eines allgemeinen Volkscharakters, Vaterlandsliebe und aller jener Tugenden, die Rom und Griechenland in älteren, und Brittannien zur Zeit ſeiner glücklichen Epoche in neuern Zeiten ein ſo entſcheidendes Uebergewicht in aller Rückſicht über die andern Völker gaben! Es würde weder die Religion noch ihre eiferſüchtigen Prieſter entwürdigen, wenn man die bibliſchen Charaktere, unter welchen viele gar zu gelehrt und lange ſtudiret ſeyn müſſen, ehe ſie die Würde erhalten, in welcher ſie als Muſter vorgeſtellt werden, der Jugend mit neueren belegte, dieſe aus jenen, oft auch umgewandt, jene aus dieſen erklärte, und ohne Rückſicht auf irgend ein Verhältniß, ſie aus jeder Reihe der menſchlichen Geſellſchaft — ſelbſt aus der Gemeinde des Dorfes wählte. Was würde es der Religion ſchaden, wenn der Lehrling, außer den Tugenden des Erlöſers und ſeiner Apoſtel, noch auf die guten Menſchen neuerer Zeiten, auf Handlungen der Menſchenliebe, die unter den Augen unſeres Zeitalters Fürſten und Bürger verewigen, aufmerkſam und ihrer Nachahmung fähig gemacht würde? Verdienen denn außer jenen den Monarchen an ihren Unterthanen ſo gefälligen Tugenden, Glaube, Liebe und Hofnung, die andern keinen Namen, keine Hinleitung der Jugend, durch einen kurzen Unterricht, der eben ſo ein-

fach,

fach, als jener der geoffenbarten Religionswahrheiten, abge- faßt ſeyn könnte? In der Vernachläßigung dieſer Volks- philoſophie allein, die bey dem Vortrag der Wahrheiten der Religion zu wenig berührt, zu wenig auf den allgemeinen und individuellen gegenwärtigen Zuſtand der Nationen an- gewandt und nur mechaniſch hingebetet wird — liegt der Verfall der männlichen Sitten unſerer Vorfahren, das Her- abſinken zum Aberglauben und Bigottismus — und das Streben, Menſchen ſo zu bilden, wie ſie ſeyn ſollten, und nicht wie ſie in ſo manchem Verhältniß ſeyn müſſen, bringt dann jene Carricaturen, mit welchen die Lehrſäle von Augs- burg — ſo gut als jene des Vaticans, Hamburg ſo gut, als Madrit prangen — hervor.

Die Gewohnheit, das ganze Lehrgebäude der Moral auf die zehn Gebote zu gründen, iſt unvollkommen, und konnte nur zur Zeit, als Luther mit der Reformation auftrat, unter den rohen ungeſitteten chriſtlichen Wilden, derer Zuſtand mit jenem des Volks Iſrael ſo viel Aehnlichkeit hatte, an- gewandt werden. Sie laſſen bey der Bildung des menſchli- chen Herzens viel zu groſſe Lücken zurück, beziehen ſich mehr auf gewiſſe ſinnliche Vortheile, die ihre Befolgung verheißt, und Strafen, die ihre Unterlaſſung droht, und ſtellen ſelbſt die Gottheit dem gemeinen Mann als das zweydeutigſte und leidenſchaftlichſte Weſen vor. Man behalte ſie als Elemen- tarbegriffe des Völkerrechts für den gemeinen Mann, für die Jugend bey, verbinde mit der Religion mehr Ueberzeu- gung, ſetze die Vernunft mehr in Uebung und mache ſie nicht zum Sclaven jenes blinden Köhlerglaubens, der die Völker durch Jahrhunderte ſo tyranniſch beherrſchte, Licht und Frey- heit mit Feuer und Schwerd verfolgte, und zu deſſen Zu- rückkommen man ſelbſt unſern aufgeklärteſten proteſtanti- ſchen Staaten noch nicht ohne Täuſchung Glück wün- ſchen kann.

Den Unterſchied zwiſchen Menſchen und Vieh, den ich bey meinem Eintritt in Volhynien bemerkte, muß man der vom rechten Ufer des Bug immer ofner werdenden Gegend zuſchreiben, die, ſo bald man den kleinen Fluß Styr im Rücken hat, mehr wegen ihrer ausnehmenden Fruchtbarkeit und Saatebene, als reizenden Mannigfaltigkeit der Natur, ins Auge fällt. Hier ſah ich mit unter die ſchönſten Menſchengeſtalten, groß und nervigt, nach dem ſchönſten Ebenmaaße gebaut; ohne jenes vieleckigte Knochengeſicht des Oberſchleſiers, und die verkrüppelte Geſtalt ihrer in Sumpf und Wald verſteckten Brüder. Im Genuß einer reineren Atmoſphäre und freygebigeren Natur, entwickeln ſich die phyſiſchen Anlagen des Menſchen, und mit dieſen zugleich jene des Geiſtes mehr, der, ſo ſehr er auch unter Druck und verjährten Vorurtheilen herabgeſunken, doch noch immer etwas charakteriſtiſches in der Stellung und dem Einhergehen des Mannes zurück gelaſſen, und ſollte es auch nur die Erinnerung des Gefühls ſeines Elendes ſeyn.* Feſter und gegen körperliche Schmerzen fühlloſer, habe ich nie ein Volk geſehen, und die Spuren ſcythiſcher Gleichgültigkeit gegen Tod und Marter, haben ſich unter ihm in einem ſo hohen Grad erhalten, daß man in Verlegenheit geräth, ob man ſie mehr der Hartnäckigkeit und dem Eigenſinn, der menſchlichen Natur Troz zu biethen, oder einer zur Gewohnheit gewordenen Stärke der Seele — oder einer Verwahrloſung der Natur beymeſſen ſoll. Noch auf meiner vornjährigen Zurückreiſe nach Teutſchland ſah ich in Dubno ein Beyſpiel der Härte dieſes Volks, deſſen Anblick ſchon allein hinreichend geweſen wäre, einen in Ohnmacht zu ſetzen. Ein Unterthan des Prinzen Michael Lubomirsky, mit welchem die Pferde durchgegangen, ſtürzte im Augenblick, als ſie ſich um die Ecke einer Straße herum warfen, vom Wagen, und wurde an der Leine, die er um die Hand geſchlungen, auf einige

hun-

hundert Schritt geſchleift. Hier faßte er mit der Linken einen Baum, hielt ſich des Kampfes der Thiere ohngeachtet feſte, und die Leine, die von der Hand gleitete, verſchlang ſich um den Daum, der im Augenblick von der Hand getrennt, und mit allen Flechſen über eine Elle lang heraus geriſſen wurde. Man eilte, ihm zu helfen, das er aber nicht eher geſchehen ließ, bis die Leine zuſammengewickelt, und die Pferde für ihre Ungezogenheit beſtraft waren. Während der Apotheker des Ortes den Daum amputirte, that ſich der Patiente in Brandewein gütlich, legte ſich nach aufgelegtem Heftpflaſter auf den Wagen, fuhr ruhig zu Hauſe und erſchien ſchon am 10ten Tage — ohne irgend von einem andern Symptom befallen zu ſeyn, wieder auf der Arbeit. Der General en Chef Kachowsky zeigte mir auf ſeinen Gütern in Weißrußland einen Bauer, der, da er in den Ruf — Geld gefunden zu haben, gekommen war, in der Nacht überfallen, gebunden, ins Feuer gehalten, und ſchon bis zum Knie, ohne das geringſte, ob und wo er das Geld habe, zu geſtehen, gebraten war. Er hatte dem General vielfältig verſichert und wiederholte es in meiner Gegenwart: „daß, „wenn das Ding noch lange gedauert hätte, es ihm den „Odem würde verſetzt haben. Er hätte daher das, was er „gehabt, zurückgegeben und danke Gott, daß er noch ſo mit „einem blauen Auge davon gekommen wäre.„ Man ſeh noch die heftigſten Spuren dieſer unmenſchlichen Folter, die einen großen Theil der Knochen angegriffen, und den rechten Fuß in der Fügung gelähmt hatte. Saure Milch und Waſen waren die Heilungsmittel, derer er ſich bedient und die er uns in ähnlichen Fällen — aus ſeinem Beyſpiel bewährt empfahl. Der General verſicherte mir, daß er die Marter entweder ausgehalten, oder ſich ſelbſt gefoltert habe, um allen weiteren Nachſtellungen und Verdacht auch von Seiten ſeiner damaligen Herrſchaft zu entgehen. So wohl die Be-

amten als Nachbaren ſtimmten damit überein, und ſchloſſen es aus mehreren nachher ausgegebenen und verwechſelten fremden Münzſorten, davon der General aller Verſuche und der Liebe ſeiner Unterthanen gegen ihn ohngeachtet, nie eine zu Geſichte hatte bekommen können.

Man muß die Härte des Volks ſowohl von Seiten der Seele als des Körpers, dem Jahrhunderte alten Deſpotisme und groben Nahrungsmitteln zuſchreiben, wenn man ſie anders nicht von den uralten, barbariſchen und zur andern Natur gewordenen Gebräuchen der Scythen, die ſich zum Kennzeichen der Liebe und Zuneigung wechſelſeitig verſtümmelten, herleiten will. Furcht vor Marter und Tod iſt beſonders unter dem Zaporoger, ſo wie unter allen tartariſchen und dieſen mehr oder weniger verwandten Völkern, ein eben ſo uncharakteriſtiſches als entehrendes Kennzeichen des Mannes, und bey dem letzten blutgen Spektakel, den man nach dem letzten Einfall der Haydamaken oder Zaporoger und ihrer Gefangennehmung, faſt in allen Städten der Ukraine, wo ſie Heerdenweis geſchlachtet und beynah nach der Willkühr eines jeden hingerichtet wurden, zum ſchreckenden Beyſpiel der übrig gebliebenen gab, brachte einer den andern zum Beweis ſeiner Freundſchaft, nachdem ſie Brod und Brandewein unter ſich getheilt und aufgezehrt hatten, ſelber um, und ſo gar jene, die in Brod der Willkühr und Rache der Juden zur Peinigung waren Preis gegeben worden, ruften ſich unter einander Muth und Standhaftigkeit zu, jauchzten drob ihren Martern und ſtarben im Wahn — den Tod der Helden. Die Menſchheit ſchaudert bey Erzählung dieſer blutgen Auftritte, und die grauſamſten Martern, unter welchen dieſe chriſtliche Cannibalen hingerichtet wurden, ſcheinen ſelbſt dem weichſten Menſchen ein noch viel zu geringes Opfer für die Ströme Blut, die unter ihnen floſſen,

ſen, und die ganze Ukraine entvölkert haben würden, hätte nicht ein in der Nähe gelegenes rußiſches Corps, mehr durch Liſt als Gewalt, ſich dieſer Barbaren zu bemächtigen gewußt, wovon ich dem Leſer den Verfolg der Geſchichte bis zu meiner Ankunft in Human, wo allein 11000 Menſchen über die Klinge ſpringen mußten, ſchuldig bleibe. Man würde ungerecht ſeyn, wenn man den volhyniſchen und podoliſchen Bauer mit unter jener Zaporogiſchen oder Haydamaken-Horde verſtehen wollte. Indeſſen haben mir Edelleute dieſes Landes einſtimmig verſichert: daß ihre Unterthanen nur Gelegenheit erwartet hätten, ſich mit jenen zu vereinigen, das Joch der Knechtſchaft abzuwerfen, und ſich durch Ermordung des Adels und aller obrigkeitlichen Perſonen den Weg zur Unabhängigkeit und einer milderen Regierung zu bahnen. Die neuere Geſchichte iſt reich an Beyſpielen, daß ſelbſt bey den ungeſittetſten Völkern, unter dem Druck des verjährteſten Deſpotismus, das Bewußtſeyn der urſprünglichen Abſicht des Schöpfers — das Gefühl der Freyheit — wieder erwacht, und daß es ihnen nur an Gelegenheit fehlt, die ſchwachen Schranken zu durchbrechen, um ſich wenigſtens von den kleineren Deſpoten unabhängig zu machen. Pugatſchew, Gonda, Deczuba, *) Horiah, alle tummelten ſich mit blutigen Händen um dieſes Gut herum,

*) Gonda hieß der Anführer der Haydamaken, der im Jahre 1772. in die Ukraine fiel, und jene Verheerung anrichtete, der ich oben ſchon gedacht habe. Deczuba hieß der Rädelsführer, der im Jahre 1781. in der Herrſchaft Pleſſe in Oberſchleſien auftrat, und ſchon verſchiedene Gewalthätigkeiten ausgeübt hatte, als der König den General Werner noch zur rechten Zeit mit einen Corps, das aus 1 Battaillon von Saß, 1 Esq. von Danwig und einem Commando von braunen Huſaren beſtand, detachirte und das ſchon ganz zum Aufruhr geneigte pohlniſche Oberſchleſien, zur Ruhe und Gehorſam gegen ſeine Grundherren bringen ließ.

d. V.

träumten alle den ſchönen Traum von Freyheit, wähnten ſich Märtyrer für die Menſchheit, und ſchlachteten in ihrer Schwärmerey Tauſende ihrer Nebenmenſchen, die durch Religion und Meinung ſich von ihnen unterſchieden, und nach ihrem Wahn jenes Gutes, um welches ſie rangen, unwürdig waren.

Der Ernſt, der die Stirne dieſes Volks nur dann entfaltet, wenn es im Rauſch geiſtiger Getränke ſein Elend vergißt, und ſich mehr durch ein verzerrtes Lachen der Verzweiflung, als angenehmen Vorſtellung äußert, iſt ein Zeichen der geringen Summe ſeiner angenehmen Empfindungen und erſtorbenen Menſchengefühls, und verbreitet über ſeine Geſtalt ein gewiſſes Nachdenken, das ſich der Melancholie nähert, Wahrnehmung ſeines leidenden Zuſtandes ſcheint, und ſelbſt bey Aeuſſerung der Freude etwas Schreckliches und Tygerartiges in ſich trägt. Mann und Frau tragen dieſes Gepräge, und bey dem letzteren Geſchlecht machte ich vielfältig die Bemerkung: daß es weit mehr die drückenden Laſten der Knechtſchaft fühlte, vom Empörungsgeiſte angeſteckt und für die Folgen viel unbeſorgter, als das männliche war. Stünden hier die Männer ſo wie anderwärts — unter dem Pantoffel der Weiber, ſchlöß das Saliſche Geſetz, welches hier die Herrſchaft des Mannes zur Gewohnheit macht, ſie nicht von allen auſſer der Sphäre häuslicher Beſchäftigungen liegenden Angelegenheiten aus; wir würden öftere und blutgere Empörungen ſehen, die bey dem dieſem Geſchlecht eigenthümlichen Leichtſinn und Hartnäckigkeit viel ſchwerer zu dämpfen ſeyn würden.

Das Weib gebährt faſt ohne Schmerzen, und ſelbſt den Erſtling ſeiner Liebe drückt es nach einem kurzen vorübergehenden Schauer an ſeine Bruſt, trinkt ſich in einem Glas Brandewein, Meth oder Wiſchnieck neue Kräfte und folgt

nach wenig Stunden ſeinen häuslichen Geſchäften. Man ſieht hier Kinder von fünf bis ſechs Jahren, die kaum über die Groupe des Pferdes hervorragen, die wildeſten Pferde bändigen, und ich würde nicht einen Heller gegen einen däniſchen Huſaren wetten, der es mit einem dieſer kleinen Sarmaten im Reiten aufnehmen wollte. Sein Zippelpelz oder Tſchupan dient ihm zum Sattel, über welchem ein Strick, der an beyden Enden mit hölzernen Steigbügeln, oder in Ermangelung derſelben mit Schlingen verſehen iſt, hängt, und überhaupt ein ſehr entbehrliches Stück ihres Reitens iſt. Die Gewohnheit macht ſie daher ſo wie den Türken und Aſiaten zu gebohrnen Reutern, bey welchen Waffen ſie mit Vergnügen und Beyfall dienen, und gegen den Infanteriſten, deſſen Beſtimmung: zu Fuße zu gehen — ſie für eben ſo unanſtändig als unbequem halten, einen natürlichen Unwillen hegen. Der König von Preuſſen hat unter ſeinen leichten Truppen eine Menge Pohlen, die dieſer große Menſchen- und Nationenkenner, des bey den andern Waffen ihm ſo verhaßten ky *) ohngeachtet, duldet, und den Pohlen eben ſo gern unter die Huſaren, als den Franzoſen unter die Ingenieurs und Artilleriſten ſteckt.

Alles iſt bey dieſem Volke einfach und natürlich, und die Werkzeuge, die es zur Verfertigung ſeiner äußeren Bedürfniſſe braucht, ſind der Einfalt der daraus hervorgehenden Producte gleich, und zeigen in ihrem Mechanismus noch die erſten Ideen ihres Erfinders. Die Weberſtühle, auf welchen jedes Haus ſeine Leinewande und einen aus Wolle

*) Da die pohlniſchen Namen ſich mehrentheils auf ky endigen; ſo hat der König ſchon einigemal, bey Regimentern, wo viele Officiers und Junkers dieſer Nation waren, darüber ſeine Anmerkung gemacht, auch befohlen: ſie unter mehrere Regimenter zu vertheilen.

und Haaren geſponnenen oder mehr gedrehten groben Zeug, der, wenn er gewalkt und zubereitet wird, gegen Kälte und Näſſe undurchdringlich iſt, verfertiget, ſind ſein vornehmſtes und kunſtreichſtes Geräthe, und mit dieſem Handwerke vereinigt er noch jene des Gerbers und Schneiders in ſich, die er vermuthlich ſo lange, als er in der engen Sphäre ſeiner Kenntniſſe, ſeiner Bedürfniſſe bleibt, entbehren wird.

Eine Menge Vorurtheile und abergläubiſche Gebräuche, die ſich über die ganze Nation verbreiten, liegen vor ihrem Auge, und werden durch Religion und Prieſter aufrecht gehalten. Tagwählen, Zeichendeuten, Zauberey und die hinter ihre Heiligen verſteckte Lehre der Talismanen, beherrſchen alle Stände, und werden ſelbſt noch in den Geſetzen der Nation geduldet. Ich ſah mehrere Oerter, wo vor noch nicht langer Zeit Hexen dem Vulcan waren geopfert worden, und überzeugte mich in Winnize, einer in der Ukraine liegenden Grod- oder Gerichtsſtadt, aus der mündlichen Erzählung der Richter, die ich aller Verſuche ohngeachtet, ihres Irrthums, den ſie mit bibliſchen Documenten und den irrig daraus gezogenen Kirchenverordnungen belegten, keines beſſeren überführen konnte. Die Hierarchie hat, indem ſie den Aberglauben der Religion zugeſchlagen, hinlänglich für ſeine Aufrechthaltung und Gedeihen von der frühſten Kindheit an geſorgt, und der bunte Religionsteppich, der ſich über alle Völker der Erde verbreitet, unterſcheidet ſich nur durch das Flickwerk der Prieſter, und die mehr oder mindere Contiguität oder Nebeneinanderſeyn des dazu genommenen Zeuges. Wenn die Bibel Zauberer und magiſche Weiber glaubt; ſo ſehe ich nicht ein, wie wir die Ueberzeugung, daß es deren heute keine giebt, einem Volke zutrauen und ſo unartig ſeyn können, eine Würde, die von je her mit der Haube und abgeglühten Wange des ſchönen Geſchlechts ver-

verbunden war, ihm ſo geradezu abzuſprechen? Man kann in dieſen Gegenden, ſo wie auf dem Eichsfelde und mehreren Gegenden unſeres catholiſchen Teutſchlandes, noch alle Wunder der Vorzeit ſehen. Beſeſſene, die durch Wunderkräfte der Heiligen und Mitwürkung des Prieſters entdämoniſirt und mit Lucaszettelchen zum Wahrzeichen, daß kein Dämon ſie wieder ſchlage — herumgeſchickt werden; Blatter- und Fieberkranke, die à la Senftel curirt und hingerichtet werden; Gichtbrüchige, die ihre Krücken bis nach Czenſtochau oder Kiew getragen; Unfruchtbare, die durch ein ganz natürliches Wunder in geſegneten Umſtänden zurückgekehret, und Geſpenſter, die wie in Krappiz ganze Familien vertrieben haben. Die Neugierde trieb mich, einen vom Poltergeiſte zur Einöde gemachten Edelhof ohnweit Niemerow, in Geſellſchaft verſchiedener Perſonen, die der Fürſt Vincent Potocky zur Unterſuchung der Geſchichte einige Jahre vorher abgeſchickt hatte, zu beſehen. Leider! hatte auch dieſer ſeinen Pallaſt ſchon wie jener in Krappiz verlaſſen, ſeinen Stab weiter geſetzt, und ich konnte aller Mühe und Durchſuchung der Winkel des Hauſes ohngeachtet, keine Spur ſeines Daſeyns mehr finden. Auch würde ich es nicht der Mühe wehrt gehalten haben; hätten nicht Zeugniſſe von Männern, deren Kenntniſſe und Wahrheitsliebe allen Verdacht entfertnen, und bey ganz auſſerordentlichen Vorfällen zugegen geweſen waren, mich irre gemacht und zur Beſichtigung dieſes berüchtigten Ortes verleitet. Bey einem 2ten Beſuche, den ich dem abgeſchiedenen Dämon, der nach der Sage der Leute den Schwanz noch darinnen zurückgelaſſen habe, in Geſellſchaft des rußiſch kayſerl. Cap. B. vom groſſen Stabe, und mehrerer Officiers, machte; verſah ich mich, um den Magnetismus dieſes Ortes genauer zu unterſuchen, mit einem Compaß und bemerkte zu unſer aller Verwunderung eine ſo irregulaire Bewegung der Nadel, die ich bey

aller gebrauchten Vorſicht und Entfernung der Gegenſtände, die einen Einfluß auf ſie hätten haben können, nicht zum Einſpielen bringen konnte. Zeit und Erlaubniß hielten uns ab, über den Archaeus dieſes Ortes Verſuche anzuſtellen, und ich begnüge mich, dem Phyſiker eine Bemerkung mitgetheilt zu haben, die man vielleicht als den Schlüſſel zur Myſtik ſo manches Geſpenſter- und Hexenartigen, nur nach ſeinen Würkungen uns bekannten Vorfalles betrachten, und durch ſchymiſche Verſuche bis auf die Urſache ſo vieler uns unerklärbaren Erſcheinungen zurückgehen kann. Vom Geiſterbannen hörte ich in dieſen Gegenden weniger als im catholiſchen, mit unter auch noch proteſtantiſchen Teutſchland, von welchem mir ein ganz neuerlicher Prozeß, den ein Prieſter den Teufel machen und ſeines Widerſtandes ohngeachtet in Sack ſtecken ließ, bekannt iſt. Schätze werden hier mit eben ſo gutem Erfolge gegraben, als in Teutſchland, und mehrentheils von meinen Landsleuten, die ſich die Sage der Einwohner zu Nutze zu machen, Herz und Habſucht genug haben, und alle Augenblick ein Lichtgen, eine Erſcheinung, die in dem fetten, Salpeterreichen Boden gar nichts ſeltenes iſt, geſehen haben wollen. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß der Teutſche das Vorurtheil und den Aberglauben des Pohlen eben ſo ſehr verlacht und verfolgt, als er ihm dagegen ſeine Mährchen, die um nichts beſſer ſind, aufzuhängen bemüht iſt. Der Pohle, der, von den Producten des Kunſtfleiſſes des Teutſchen auf die Güte jener des Verſtandes ſchließt, läßt ſich dann leicht überreden, glaubt die poßirlichſten, abgeſchmackteſten Abentheuer und Lügen, und da er gleich allen uncultivirten, durch Wahn und falſche Religion geblendeten Völkern, nach dem Wunderbaren und Auſſerordentlichen greift; ſo kann man ſich kaum vorſtellen, wie viel Eingang in den Gegenden, wo der Pohle mit den Teutſchen gemiſcht lebt, das auswärtige Vorurtheil und Aber-

glaube

glaube gefunden, wobey Aeſthetic und Gebrauch der Sprache zur Vermehrung des Unſinns das ihrige beygetragen haben.

Mit dem Teufel führen ſie einen ewigen Streit, und verpalliſadiren ihm den Eingang durch Kräuter und geweyhte Kränze, die ſie an eine quer über die Straße gezogene Leine hängen, durch das jährliche Beſprengen mit Weyhwaſſer ſo gut als ſie können, und der wohlhabendere Theil läßt auf den Flügeln der Mutter Gottes von Czenſtochau noch einige Glieder Heiligen aufmarſchiren, und wähnt ſich unter ihrem Schutz für jeden Angriff ſicher. Oft ſchleicht ſich dieſer ungebetene Gaſt aller genommenen Vorſicht ohngeachtet durch, rächt ſich am Vieh, oder aus Verſehen und Dunkelheit der Nacht — wohl gar an der Familie des Hauſes, und dann nimmt das ganze Dorf daran Theil, jagt den unſeligen Tölpel durch heiliges Rauchwerk und Weyhwaſſer, ſo wie in Teutſchland durch neunerley Holz — mit geſammter Hand über die Grenze des Dorfes hinaus, wobey es nicht ſelten mit den Nachbaren zum Handgemenge kömmt, da denn der Geiſtliche ſeine Tappen ſo gut als der Bauer kriegt, die er als zu ſeiner Stola gehörig betrachtet, und die Freyheit hat — ſich zu wehren. Ein oder mehrere alte Weiber ſpielen dabey allemal die Rolle eines Leithundes, und riechen das Gefährte des Teufels ſo gut als Trüffeln, zu deren Ausfindung ſie von verſchiedenen Herrſchaften in Gallicien gebraucht werden. Die Wehklage, aber nicht jene, die man in Teutſchland in und um die Schlöſſer und Städte vor dem Ableben des Landesherrn hört, gehört mit unter die heiligen Gebräuche, mit welchen der Aberglaube das Andenken naher Anverwandten feyert, und in welchen beſonders das Weib, den Tod des Mannes, des Kindes, wochenlang beweinet. Vor Sonnenaufgang ſteht ſie

mit nach der Sonne gerichtetem Angeſicht, fordert mit heulender Stimme und Beſchwörung das Verlorne von ihrem Schutzheiligen und allen ihren bekannten Göttern zurück, erzählt alles ihr dadurch abgeſtorbene Gute her, entſchuldigt ſeine Gebrechen und hat nie Unrecht. Während meines Aufenthaltes bey dem General en Chef Kachowsky in Weißrußland, wurde ich mehrere Wochen, täglich vor Sonnenaufgang von einem wehklagenden Weibe geweckt, die gleich einer Raſenden, den Verluſt ihres Kindes, durch Töne, die ſie aus der heiſcheren Kehle heraus preßte, beklagte, und von welcher Unbequemlichkeit mich der General, ohne ſeinen Unterthanen einen üblen Begriff von ſich beyzubringen, nicht befreyen konnte. Dort traf ich in den Waldungen noch viele Gräber und Todenhügel aus der Vorzeit an, deren Umfang eine von Steinen aufgeſetzte Mauer oder Raſenwand à la Siegwart umſchloß, und die mit jenen der Celten und Hochländer Aehnlichkeit hatten. Sie unterſcheiden ſich von den neueren nur durch die Entfernung, in welcher ſie vom Orte liegen, und weiſen uns noch auf die Zeit zurück, in welcher die Nation zerſtreut und gleich unſern Vorfahren in Höhlen und Hütten lebte. Schon in Volhynien verändert ſich die Sprache, die ein Mittellaut zwiſchen der rußiſchen und pohlniſchen iſt. Dieſer verbreitet ſich über Ludomirien, Podolien und die Ukraine, und beweiſt, daß alle dieſe Völker ehedem zu einem Stamm gehörten, ſo wie ſie ſich auch mehrentheils zur unirten Kirche bekennen, und in ihren Sitten und Gebräuchen wenig von einander unterſchieden ſind.

Unter die größten Städte in Volhynien gehört die dem Prinzen Michael Lubomirsky gehörige Stadt Dubno, die wegen den Contracten, zu welchen die Nation im Jan. zuſammenkömmt und von den Kaufleuten faſt aller auswärtigen Völker beſucht wird, eine der berühmteſten und nahrhaf-

haftesten im Reiche iſt. Die Nation erſcheint hier mit allen ihren Baarſchaften, und die Geſchäfte, die ſie dann unter ſich macht, gehn in die Millionen. So wie der Große auf Reichs- und Wahltagen ſeine Größe in zahlreiche und glänzende Gefolge ſetzt; berechnet er ſie hier nach dem goldnen Vorrath baarer Summen, die er einzunehmen und auszuleihen hat, und genießt die Freuden des Carnevals, das hier mit allen ſeinen ſinnlichen Thorheiten gefeyert wird, in ihrem ganzen Umfange. Alle Käufe, Anleihen und Pachtungen werden hier geſchloſſen und gehoben, Wechſel- und andere Schulden entrichtet, und ſchon der Name des Ortes, in welchem die Contrahenten gleichſam unter dem Auge der Nation übereinkommen, macht die Handlung heilig und garantirt beyden Theilen ihre Pflichten. Faſt alle Nationen verſammlen ſich hier mit den Producten ihres Landes, bieten dem zur Pracht und Verſchwendung geneigten Pohlen ihre Waaren dar, und ziehen, der ungeheuren Preiſe, auf welche Lebensmittel und Unterkommen ſteigen, ohngeachtet, mit großem Gewinſt zurück. Türken und Armenianer wetteifern mit den Britten, Schweizern und Teutſchen in der Mannigfaltigkeit und Koſtbarkeit ihrer Waaren, ſetzen ſie gegen einander um, und die erſteren beſonders halten, nächſt Mohilow am Dniſter, Dubno für den bequemſten Ort ihrer Geſchäfte. Während dieſer Zeit iſt der Reichthum der Nation und der Kaufleute in den Händen der Juden, die den Mäckler machen, Steigen und Fallen der Preiße beſtimmen, und durch ihre Intriguen anſehnliche Procente gewinnen.

Der Ort hat vor den übrigen pohlniſchen Städten noch nicht viel voraus, erhebt ſich aber von Jahr zu Jahr immer mehr, und das neue Waarenlager, das der Prinz zur ſicherern Niederlage auf dem Markte hat aufführen laſſen, iſt eines der ſchönſten und einträglichſten ſeiner Art. Jedes

Ge-

Gewölbe zahlt auf die Zeit der Contracte 30‚40 Ducaten, und der kleinſte vom Krämer, Juden und lebendiger Waare, die aus Teutſchland zugefahren und häufig geſucht wird — beſetzte Winkel, trägt dem Fürſten einige Ducaten Tribut. Dieſer Herr, der unter den pohlniſchen Magnaten einer der beſten Wirthe iſt, kennt den Geſchmack ſeiner Nation zu genau, als daß er irgend eine Vorkehrung, die ſich darauf bezieht, aus der Acht laſſen ſollte. Das Theater iſt in einem feinen modernen Geſchmack gebaut, für deſſen eine Hälfte und vier wöchentlichen Gebrauch, der Directeur einer pohlniſchen Truppe 300 Ducaten zahlt; die andere Hälfte bleibt dem Prinzen zu Thier- und Bärenkämpfen, mit welchen er die Nation während dieſer Zeit unterhält, und einen Bär, Wolf, Auerochſen oder wildes Pferd theurer, als das ädelſte Geſtütpferd zu verkaufen weiß. Sobald der Prinz mit dem Bau öffentlicher Gebäude fertig iſt, trift die Reihe auch die Straßen der Stadt, und nach dem mir mitgetheilten Plane, dem er zeither Fuß für Fuß gefolgt, wird es einſt eine der anſehnlichſten und feinſten Städte im Reiche werden. Der Ort enthält ohngefähr 6000 Einwohner, mehrentheils Juden, die nächſt denen zu Brod und Mohilow am Dniſter, die reichſten ſind. Während den Contracten ſteigt ſeine Bevölkerung auf 25 bis 30000 Menſchen, davon allein zwey Drittel auf Juden und Kaufleute auswärtiger Nationen gerechnet werden. Eine Menge kleiner Palläſte, die die Großen zu ihrer Bequemlichkeit, während den Contracten unterhalten, geben dem Ort von außen ein viel verſprechendes Anſehn, das durch das innere eben ſo wenig, als bey den übrigen gerechtfertiget wird. Das Schloß, ein baſtionirtes Viereck ohne Außenwerke, mit einem tiefen, bis zur Krone der Bruſtwehr revetirten Graben, liegt auf der Morgenſeite, von einer großen moraſtigen Ebene umgeben, die ſich in eine reizende Ferne verliert, durch Canäle,

die

die der Prinz ziehen läßt, durchſchnitten und von Jahr zu Jahr fruchtbarer wird. Die Stuterεyen des Fürſten ſind die ſchönſten und ädelſten im Reiche, von arabiſchen und türkiſchen Hengſten belegt, und mit vieler Sorgfalt unterhalten. Man hat in ſeinen Ställen ſchon Beſcheler von 1000 bis 1500 Ducaten geſehen, und deren von 2 bis 500 ſah ich noch mehrere, die aber bey dem abgenommenen Wohlſtande, bey dem zum engliſchen und ſpaniſchen Pferde ſich geneigten Geſchmack der Nation, den Aufwand nicht mehr bezahlen und von dem Ausländer, wegen des hohen Preiſes ihrer Race, auch nur ſelten geſucht werden. Der Fürſt hat es ſich daher zum Geſetz gemacht, den Vorzug, den ſeine Vorfahren in die Unterhaltung einer ſo koſtbaren und ſtolzen Pferdezucht ſetzten, einer weiſeren Wirthſchaft aufzuopfern und das arabiſche Geſchlecht eingehen zu laſſen. Die mehreſten Beſcheler ſind Türken und Beſſarabier, die wegen ihrer Nachbarſchaft ſich mehr mit der Natur des Bodens vertragen, und nicht halb ſo viel Sorgfalt und Wartung, als das arabiſche oder barbariſche Pferd erfordern. Der Ort hat keine Fabriquen, und ſelbſt der teutſche Handwerker wird durch den Reichthum der Judenſchaft verdrungen, die hier im Beſitz aller Gewerbe iſt. Ihr Handel mit Vieh, Holz und allen rohen Producten, die ſie aus Podolien, der Ukraine, Moldau und Wallachey zieht, iſt beträchtlich, geht nach Schleſien, Elbing und Danzig aus, und iſt der Rival von Brod.

Die wenigen Tage, die ich auf meiner Hin- und Rückreiſe in Dubno zubrachte, gehören unter die vergnügtſten, die ich auf meiner Reiſe gehabt, und machen mir das Andenken an den Hof und die Officiers des Regiments unvergeßlich. Die Fürſtin gehört unter die ädelſten ihres Geſchlechtes, die mit den Vorzügen der Geburt, noch jene des

Her-

Herzens und eines aufgeklärten Geiſtes verbindet, faſt alle lebende Sprachen ſpricht, und zu ihrem Vergnügen mehrere Werke aus dem Italiäniſchen Teutſchen und Franzöſiſchen, in ihre Mutterſprache zum früheren Gebrauch bey der Erziehung ihrer Kinder übertragen hat. Am Hofe des Fürſten herrſcht Ordnung und Geſchmack, und jene ſteife Etiquette, in welcher die kleinen Fürſtenhöfe des teutſchen Reichs mit einer Schaar hungriger Bedienten, die man zur Abnehmung eines leeren Tellers — allerunterthänigſt bitten muß, ſtrotzen, kennt man hier und in Rußland eben ſo wenig, als jenen Zwang und Canzelleyſtyl, in welchem man mit den fürſtlichen Perſonen des Hofes ſo feyerlich zu ſprechen verbunden iſt, um ja kein Beywörtchen und ꝛc. welches Herkommen und Schmeicheley der fürſtlichen Würde zum Mißklang der Sprache beygelegt haben, aus der Acht zu laſſen. Dieſe Feſſeln, die unſre Sprache noch vor den übrigen trägt, ſind ihr an mehreren großen Höfen entnommen, und die Herzoge von Braunſchweig, Gotha und Weimar, ſind zum belehrenden Beyſpiel ihren kleineren Nachbaren darinnen ſo gut, als Friedrich und Joſeph in der Verkürzung ihrer Titel und Weitſchweifigkeit der Geſchäfte, die ſo manchen unnützen und dem Lande läſtigen Schreiber ernähren — allen vorgegangen. Dieſer ſchwere und ſchleppende Gang unſerer älteren Sprache, erweckt bey dem Ausländer Ekel und jenes ungünſtige Vorurtheil für den Reichthum und die Leichtigkeit derſelben, das ſich von da über die ganze Nation verbreitet, und aus dem Tadel, der aus der Feder des größten teutſchen Königes floß, Beweiſe zum Nachtheil der neueren Producte unſerer Litteratur folgert, der man ſammt der Epoche, in welcher der König von Preuſſen mit ſeiner Brochüre auftrat, allen Witz und Feinheit abzuſprechen, ſich berechtigt hält. Die Verſicherung: daß dieſer Monarch ſeit mehr als 50 Jahren kein Teutſch geſprochen, und alle jene

Bi.

Beweiſe, durch welche Jeruſalem die teutſche Sprache vor den Augen der Welt gerechtfertiget, bleiben ungehört, und es ſcheint, als wenn die Eiferſucht des Pohlen und mehrerer Nationen nur auf ein ſolches Product gewartet hätte, um das Uebergewicht eines Volks, das unter allen ſeinen Nachbaren — Pohlen am mehreſten fühlt, wenigſtens von einer Seite verdächtig zu machen. So ſehr mich auch dieſes Vorurtheil, hinter welchem Groll und Rache hämiſch hervorblicken, ſchmerzte; ſo begnügte ich mich wieder auf der andern Seite, mit dem der teutſchen Sprache eingeräumten Vorzug im Gebiethenden und Nachdrücklichen, das der Pohle mehr aus dem fühlenden Uebergewicht der teutſchen Nation, als Kenntniß ihrer Sprache folgert, zu der er ſich ſeines Widerwillens ohngeachtet, im öſtreichiſchen Antheil von Pohlen nach und nach, wenn er im Foro gehört ſeyn will, bequemen muß.

So bald man Dubno und ein von Brod über Chrſchmniz, Adamowiz gegen Oſtrog ſich hinziehendes beholztes Gebürge im Rücken hat, wird die Gegend ofner, ebener und der ſchwarze Waizenboden, der bisher nur in den Tiefen und ſtrichweiſe das Land durchkreuzte, wird allgemein, die Waldung ſeltner und mit mehreren Holzarten gemiſcht. Die Städtchen Jambol und Lechowiz gehören dem Prinzen Jeblanowsky, deſſen Herr Vater ſich als ein eifriger Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften bekannt gemacht, und nach der Revolution, die ſein Vaterland betraf, ſein Leben im Schooße der Ruhe und Weltweisheit in Leipzig beſchloſſen hat. Der Ort iſt klein und ſchlecht, und hat außer dem mitten in einem See liegenden Schloß und ſchönen Dominicanerkloſter, weder Fabriquen noch andere zum Wohl und Aufkommen der Unterthanen abzweckende Einrichtungen, die ich hier um ſo eher von dem mit auswärtigen Einrichtungen

bekannten und gebildeten Geiſt ſeines ehmaligen und jetzigen Beſitzers erwartet hätte. Dieß iſt das traurige Schickſal aller pohlniſchen Unterthanen, deren Eigenthümer das Ausland wegen der ungeheuren Summen, die es von ihnen zieht, bewundert, und um welche man freylich auf der Zueignung eines Programma ſo gut, als unter einer Nilſonſchen und Hertelſchen Platte ſtehen, und durch den Schmauß, den man wöchentlich oder monatlich einer Geſellſchaft hungriger Gelehrten und Abbees giebt, ſich den Namen eines Mäcen erwerben kann. Während der erlauchte Beſchützer und Pfleger der auswärtigen Muſe die Producte ihres Fleißes königlich belohnt, ſeufzt der arme Unterthan unter der Laſt drückender Schulden, fällt unter den Kandſchu unbarmherziger Pächter kraftlos zu Boden, und weder Vaterland noch Unterthan können ſich jener Verdienſte rühmen, die das Ausland an ihm erhebt. Dieſe Eitelkeit koſtet der Nation ungeheure Summen, hält den reichſten Theil des Adels außer der Grenze ihres Gebiets, und man hat mir verſichert: daß der Prinz Potocky blos um deßwillen 25000 Louisd'or an die Königin von Frankreich verloren habe, um das ihm gemachte Compliment: daß er gut ſpiele, einigermaßen zu erwiedern. So lange die Nation nicht in ſich ſelbſt zurückkehrt, das vaterländſche Genie ermuntert, belohnt und vor der Verfolgung der Pfaffen ſicher ſtellt; wird die Bärenacademie des Prinzen Radzivil immer den Vorzug vor jenen in Wilna und Crakau haben, und der Name der Nation wird nie anders, als unter der Rubric roher Producte verfahren werden.

In Kultſchien, einem an der podoliſchen Grenze gelegenen, dem General von Poniatowsky gehörigen Flecken, hielt ich mich einige Tage auf, und hatte das Vergnügen, die Bekanntſchaft eines Mannes zu machen, der ganz im

Coſtume ſeiner Väter, dem Schickſal ſeiner Nation trotzt, und unter die Weiſen ſeines Volks gehört. Der Verwandtſchaft mit dem Könige ohngeachtet, hat es dieſer ädle Sarmate nie übers Herz bringen können, ſich dem Throne zu nähern, und alle Winke, die ihm von da gegeben wurden, floh er mit dem der Nation eigenen Stolze, in welchem ſie auf die königliche Würde herabblickt und als von ihr abhängig betrachtet. Als ihn einſt der Kayſer fragte: „ob er „ein Vetter des Königs ſey?„ antwortete er ihm: Könige haben bey uns keine Vettern — und ich glaube, daß, wenn man von einigen äußerlichen Demüthigungen abſtrahirt, dieſes von dem jezigen Könige beſonders geſagt werden könne. Dieſe Gleichgültigkeit, die bey mehreren Anverwandten des Königs ſich in offenbarer Feindſchaft zeigt, liegt in jenem der Nation eigenen unerſättlichen Ehrgeiz, der alles von ſich ſelbſt erwartet, nie genug vorgezogen und ausgezeichnet werden kann. Die Erinnerung, daß der König ſeine Würde dem ädleren Theil der Nation verdanken ſollte, daß jedes Individuum darauf Anſpruch machen könne, und die königliche Gewalt jener der Republic untergeordnet ſey, vermindert die Hoheit des Thrones, *) der mit allen ſeinen Tugenden, nie ſo viel Gewalt und Eindruck auf die Gemüther der Nation gewinnen wird, als der kleinſte Fürſt eines halb ſouverainen, aber erblichen Staates hat. Von den Tugenden des Königes überzeugt und — beſchämt, bleibt er der Nation immer der Gegenſtand ihrer gekränkten Rechte

*) Als der König vor einigen Jahren einen Engländer, der ſich ihm vorſtellen lies, fragte: wie ihm der pohlniſche Thron gefalle? antwortete ihm dieſer ganz lakoniſch: pour un Roi de Pologne — Vous — etes aſſez bien elevé — ! Man ſagt, der König hätte ein ſo günſtiges Vorurtheil von dieſer Nation, daß er nichts als Wahrheiten von ihr erwarte.

te und Freyheiten, von deſſen Regierungsantritt ſie die Wehen ihrer ſchmerzlichen Lage zählt, die jenes Ungeheuer zur Welt gebohren, deſſen Verheerung auch den dabey unbefangenen Theil ergriff, und zur Unterſuchung der Urſache, und jenem Groll und Widerwillen verleiten mußte, mit welchem die mehreſten Familien des Reichs noch immer heimlich und öffentlich den ſanfteſten und ädelſten Menſchen, der je den Thron geziert hat, verfolgen und als einen ihnen aufgedrungenen und von fremder Macht aufrecht gehaltenen König, betrachten werden. Oft erröthete ich über die erniedrigenden Ausdrücke, die im Rauſch des Weins, der dem Pohlen das Verlorne Stundenlang zurückgiebt — dem Herzen, das bey nüchternem Muthe ſich hinter der feinſten Maſque der Heucheley verſteckte, entfloſſen. Eben ſo drohend und verächtlich, als der Holländer grob und hartnäckig — ſtürmt dann der Pohle auf den ſeiner Meynung nach entweyhten Thron zu, und alle Laſten, alle der Nation durch ihr Verſchulden noch drohende Gefahren, die ſie viel weiſer ſich vorauszuſagen, als zu vermeiden weiß — fallen dann auf die Schultern des Königes zurück, deſſen ganzes Beſtreben die Glückſeligkeit und Bildung ſeines Volkes und ein Zuſammenhang groſſer und königlicher Handlungen iſt.

Schon in dieſen Gegenden wurde ich noch die Spuren der Peſt, die im Jahre 1771. und 1772. ſich noch zu jenen, die Ukraine und angrenzenden Provinzen verheerenden Plagen geſellte, in der Verminderung der Volksmenge, beſonders der chriſtlichen Einwohner gewahr. In Altconſtantinow, einem der Prinzeſſin Lubomirska gehörigen Städtchen, das 900 Seelen, mehrentheils Juden enthält, und ⅓tel verloren hatte, betrug der Unterſchied gegen ſeine vorige Bevölkerung etwas über 100 Seelen, der gegen jenen auf den Dörfern unter den Chriſten, gar nicht verglichen werden

kann.

kann. Die außerordentliche Vermehrung dieſes Volks liegt nicht ſowohl in den frühen Ehen, die unter ihm ſchon zwiſchen Kindern von 9-10 Jahren weiblichen und 16-20 männlichen Geſchlechts häufig geſchloſſen werden, als vielmehr in der durchgängigen Verheurathung und außerordentlichen Fruchtbarkeit des zweyten Geſchlechts, das aber auch nach Verhältniß eben ſo früh zu gebähren aufhört, als es angefangen hat. Ruhe, Müßiggang und ſelbſt die geileren Nahrungsmittel, vermehren bey dem Juden den Fortpflanzungstrieb ungleich mehr, als bey dem Chriſten, der unter dem Druck der Arbeit im Schweiße des Angeſichts ſein trocknes Brod iß't, und ſchon auf der vierten Stufe des menſchlichen Alters Greiß wird. Auch dem häufigen Genuß des Brandeweins, der die Natur forterblich vergiftet und erſchlafft, muß man einen Theil der Urſachen der geringen Bevölkerung aller dieſer Länder zuſchreiben, in welchen er das Lieblingsgetränke des Volks iſt. Aller Bemühung ohngeachtet, war es mir ohnmöglich, von einigen Oertern und Gegenden Liſten der Gebohrnen und Geſtorbenen zu erhalten, um die ſich der Grundherr ſo wenig als der Geiſtliche bekümmert, und von deren Brauchbarkeit ich keinen von beyden überführen konnte. Dieß macht den richtigen Ueberſchlag und die Kenntniß dieſer Gegenden, aus ſtatiſtiſchem Geſichtspunkte betrachtet, ungemein ſchwer und mangelhaft, zeigt von Seiten des Grundherrn, der die Zahl ſeiner ihm unterwürfigen Seelen nur überhaupt weiß, eben ſo viel Gleichgültigkeit als Unwiſſenheit, und bey mehreren, denen ich ein Schema davon mittheilte, konnte man ſich nicht vorſtellen, was man mit einer Liſte, die die verſchiedenen Sterbejahre, den Unterſchied zwiſchen Geſtorbenen und noch Lebenden von gleichem Alter, und den, zwiſchen Gebohrnen und Geſtorbenen überhaupt enthielte, um die nach ihrer Meynung ſich Niemand mehr außer der Meſſe zu bekümmer

mern hätte — machen wollte. Ich habe indeſſen Hofnung, dieſe und mehrere die dortige Gegenden betreffende Nachrichten, von einem der größten und reichſten Magnaten zu erhalten, die ich als Nachtrag dem zweyten Theile meines Werks einverleiben werde.

Hohes Alter trift man unter den chriſtlichen Bewohnern dieſes Landes nur ſelten an, und der größte Theil ſtirbt zwiſchen 50 und 64, in welchen Jahren der dortige Menſch ſchon alle Kennzeichen der Entkräftung und Verſiegung der Lebensquellen an ſich trägt, und bey dem Mangel auch nur mittelmäßiger Aerzte, früh zu ſeinen Vätern geſammlet wird. Die gewöhnlichſten Krankheiten ſind hitzige Faulfieber, unter welchen die Peteſchen den größten Theil der damit behafteten Jugend dahin raffen und in der Ukraine und Podolien zu Hauſe ſind. Die rußiſchen Aerzte zählen ſie mit Recht unter die verpeſteten Krankheiten, und die Regierung braucht gleiche Vorſicht, ihrer Ausbreitung vorzubeugen. Die Pocken ſind unter der Jugend weniger gefährlich als in Teutſchland, und werden durch Brandewein, den man den damit behafteten Kindern als Arzney giebt, herausgetrieben, wobey das Kind nackend und blos ſich im Hauſe, auf der Straße herumtummelt, und bey Klagen über Schmerzen hinter den Ofen geſteckt und durch eine glühende Hitze zum Schweiße gebracht wird. So ſind alle Hülfsmittel dieſes Volks, bey dem, wegen der Härte ſeiner Natur, gewaltſame Erſchütterungen erfordert werden, ihr den Kampf mit dem Uebel zu erleichtern, und den Weg zur Geneſung oder Tod — zu bahnen. Ich erſtaunte, als ich von verſchiedenen Edelleuten hörte, daß ganze Dörfer und Herrſchaften von der Liebesſeuche angeſteckt und in dem nehmlichen Fall, als Otaheite und mehrere von den geſitteten Europäern angeſteckte ungeſittete Nationen wären. Dieſes Uebel, das durch

Ver-

Verheimlichung, Schaam und Unwiſſenheit, ganze Geſchlechter zerſtöhrt und vergiftet hat, wird den Ruſſen *) den man hier, ſo wie im teutſchen Reiche und beſonders auf dem Eichsfelde den Preuſſen, alles Böſe aufzubürden gewohnt iſt, zugeſchrieben und noch aus dem letzten Kriege gegen die Türken und Conföderirten hergeleitet. Wahrſcheinlicher haftet die Schuld auf dieſen letzteren, zu welchen ſich eine Menge franzöſiſcher Abentheurer zur Vermehrung der Uebel und Plagen über Land und Volk geſellte, und die gerechten Folgen ihrer thieriſchen Begierden, unter den unſchuldigen und mit der Mode großer Städte zu wenig bekannten Einwohnern verbreitete. Man kann ſich die Wuth, mit welcher dieſer Gift bey den groben und erhitzenden Nahrungsmitteln um ſich greift, kaum vorſtellen, der durch den Mangel erfahrner Aerzte vergrößert, und durch den Gebrauch verſchiedener Hausmittel, mit welchen ſich dieſes Volk bey äußerlichen Schäden hilft, darunter ſaure Milch, Krautlake und noch ſchmuzigere Umſchläge gehören — verſchlimmert wurde. Die Jüdiſchen, weder in der Charité in Berlin, noch in den Lazarethen unſerer Armeen gebildeten Aerzte, waren zu wenig mit den Stufen und Symptomen dieſer Krankheit bekannt, als daß man von ihrer ohnedem armſeligen Kunſt Hülfe und Einhalt hätte erwarten können. Die mehreſten flohen den ſcheuslichen Anblick der Elenden, wähnten an ihnen den alten anſteckenden Ausſatz ihres Volks, und überließen den Kranken ſeinem Schickſal. Erbarmen von Seiten des Grundherrn, oder ſeiner Pächter, hieß ein Zeichen vom Himmel fordern, und nur erſt im Jahre 1783, als die rußiſche Armee wieder in die Ukraine vorgerückt

*) Nach dem Zeugniß vieler rußiſchen Officiers ſoll ein minder heftiger Grad dieſer Krankheit das beſte Präſervativ gegen die Peſt ſeyn.

gerückt war, verminderte ſich durch die Vorſorge der teutſchen Wundärzte dieſes Uebel, das noch hier und da unter der Aſche glimmt, und durch die nunmehr bekannte Heilungsmethode auch hier ſo gut, als in Teutſchland, das Geſchäfte alter Weiber iſt.

In dem Flecken Pikow traf ich auf den erſten rußiſchen Vorpoſten, deſſen zweyte auf der Seite der Ukraine gelegene Hälfte, von dem preußiſchen Remonte-Commando unter dem braven Major von Seydlitz beſetzt war, und mit den rußiſchen Truppen in der beſten Harmonie und Freundſchaft lebten. Am 19. Nov. kam ich in Niemerow, dem Hauptquartiere des Generals en Chef, Grafen Soltikow, nach einer Reiſe von 105 Meilen an, und hatte noch am nemlichen Tage die Ehre, ihm und der anweſenden Generalität vorgeſtellt zu werden.

Reiſe

durch die

Ukraine

zur Rußiſch-Kayſerl. Armee nach Nieme-
row und Human.

Mit Pl. und Ch.

Zweyter Theil.

Siebenter Abſchnitt.

Betrachtung der Ukraine überhaupt, deren Bewohner, Fruchtbarkeit und Handel.

Unter diejenigen Provinzen des Königreichs Pohlen, die ſo wohl wegen ihrer Lage und Fruchtbarkeit, als ihren Einwohnern Aufmerſamkeit verdienen, gehört beſonders die Ukraine, ein Land, das nur auf mehrere und fleißigere Menſchen wartet, um unter ihren Händen das Canaan, wozu es die Natur mit ſo reichen und geſuchten Anlagen verſehen, von Europa zu werden. Nicht jene von hohen Felſen und Alpen gewölbten romantiſchen Thäler und rauſchende Felſen- und Silberbäche; nicht jene Mannigfaltigkeit der mit Gefahr und Tod bedrohten Schweizer-Gegenden, und unſeres lieben ſicheren Harzes; nicht der künſtliche und mühſame Anbau der Rhein- und Elbgegenden, und kein Volk, das den Strahl der Morgenſonne mit einem zu Gott erhabenen Herzen grüßt, tief im Inneren ſeine Güte fühlt, und in frohen Geſängen des Preiſes und Dankes ſeinem Berufe entgegen eilt, machen das Bild dieſer Gegend.

Je näher dem Orient, um ſo mehr noch einen dem erſten Ideal ſich nähernden Menſchen, voll, ſtark und gerade in ſeinen Umriſſen, hin und wieder noch Spuren aſiatiſcher Hoheit und Würde, die bey der bis auf unſere Zeiten fort-

gedauerten kriegeriſchen Conſtitution dieſes Volks ſich an der Seite heroiſcher Tugenden erhalten und fortgeerbt haben. Die ehmalige und in gewiſſer Rückſicht noch gegenwärtige Beſtimmung des Ukrainer oder Coſaken, die Grenzen gegen die Einfälle der Haydamaken, Türken und Tartaren, ihrer Stammeltern zu vertheidigen; die Freyheiten, die ſie als ein demokratiſches, bis unter Sigismund III. unter pohlniſcher Hoheit geſtandenes freyes Volk genoſſen; der Schatten, den es, nachdem es ſich Rußland größtentheiles unterworfen, noch lange davon beybehalten, und der Gebrauch, den die rußiſchen Selbſtherrſcher, ſeiner kriegeriſchen Natur gemäs, allezeit von ihm machten, ſicherte es für jenen Folgen der Sclaverey und des Deſpotismus, der auf Geiſt und Körper gleich nachtheilige Eindrücke macht, die Gefühle der Menſchheit erſchlafft, zerſtöhrt und zur tiefſten Barbarey hinwachſen läßt.

Schon hat der pohlniſche Coſak viel von ſeinen Brüdern auf den linken Ufern des Dneprs verloren, die, wie der Coſak von Don, in allen Kriegen Rußland die beſten Dienſte geleiſtet, und ſelbſt mit unter Beweiſe eines natürlich guten Herzens zurückgelaſſen haben. Gleich allen rohen zum Kriege von Jugend auf gewöhnten Völkern, iſt der Coſak nach unſerer Art zu denken, zu handeln — grauſam, freut bey dem letzten Röcheln ſeines Gegners ſich erſt ſeines Siegs und hält nur den für überwunden, den er odemlos zu Boden geſtreckt ſieht. In Kriegen gegen Völker, von denen er nichts beſſeres zu erwarten hatte, gebildet, nahm er ſeine Gewohnheiten in andere Reiche, zum Streit gegen andere Nationen mit, jagte ſeinem vor ihn fliehenden geſitteten Feind ſo gut, als ſeinem benachbarten Barbaren, die Lanze durch den Leib, und war, nachdem er dem Sieger ſein Leben einmal verdankte, fühlbar genug es zu erwiedern. Alle

jene Grauſamkeiten, die ſie im ſiebenjährigen Kriege in Preuſſen, Pommern und der Mark verübten, waren Folgen der Grundſätze, nach welchen ſie in Ermangelung beſſerer den Krieg zu führen gewohnt, und nach ihrem Wahn, ſelbſt zur Rache lebloſer Gegenſtände, deren Vernichtung dem Feinde Nachtheil bringen konnte, verpflichtet wären.

Dieſes ſchreckliche Geſetz liegt in der Natur des Krieges, und wir haben es mit aller unſerer Moral, Empfindſamkeit und modernen Religion kaum ſo weit gebracht, es von verſchiedenen Seiten einzuſchränken, um entweder Jahre lang die Freuden des Sieges, oder die Hartnäckigkeit des Glücks zu fühlen, und wären wir heut zu Tag keine beſſere Cameraliſten als unſere Vorfahren; noch immer würden wir die Wichtigkeit unſerer Siege nach der Menge der Erſchlagenen berechnen und Religion genug haben, unſere Grundſätze mit göttlichen Beyſpielen zu belegen. Eines gegen das andere verglichen, bleibt wenig Unterſchied zwiſchen dem Türken, der ohne viele Umſtände den Kopf, und dem Jäger und Canonier, die, um das Gewiſſe für das Ungewiſſe zu nehmen, auf den halben Mann halten, gegen Menſchen und Creatur gleiche Vorſicht nehmen und bey Zerſchmetterung der Arme und Beine, ihre Sache noch gut genug gemacht haben.

Seit Pohlen aufgehört hat, Krieg zu führen, und ſeine Fürſten ruhiger geworden, hat der pohlniſche Coſak nicht viel mehr zu bedeuten, hat Säbel und Pique mit dem Pflug gewechſelt, dient nur höchſtens noch zur Eſcorte der Groſſen, zu Einfällen und Erbeuten der Producte ſtrittiger Grundſtücke, und zu Streif- und Umzügen gegen ſeine räuberiſchen Brüder die Zaporoger oder Haydamaken, dafür er gewiſſe Vortheile von Seiten ſeines Grundherrn zu genießen und ſeine verroſteten Waffen zum Wahrzeichen im Hauſe aufgehängt

hängt hat. Viele Magnaten, die von der Huſarenſucht ſo gut als anderwärts ergriffen waren, ſchufen den Theil, den ſie zu ihrer Sicherheit und Staat brauchten, in Ungarn um, gaben ihnen ausländſche Officiers und wenn es, wie ich glaube, wahr iſt, daß das Verdienſt des Helden nicht groſſen Armeen allein folgt; ſo muß ich geſtehen, daß Handlungen des Muths, der Tapferkeit und Treue unter dieſen kleinen Schaaren ſo gut, als unter Friedrichs und Joſephs Heeren zu Hauſe ſind. Ich kenne einen in Dienſten des Prinzen Vincent Potocky ſtehenden Major, der ehedem unter den braunen Huſaren in preußiſchen Dienſten geſtanden, durch ſeine Verdienſte um das Geſchlecht der Potocky mit dieſer Charge belohnt und von einem verſtorbenen Graf Potocky, Staroſten zu Snyatin, einſt zur Vertheidigung eines Schloſſes, das von einem Prinzen Lubomirsky mit einer Belagerung bedroht war, beordert wurde. Nach einer vieltägigen Bloquade ſuchte Lubomirsky die Uebergabe durch ein Mittel, das ausgeſucht war, den Schurken und braven Mann zu unterſcheiden. Man hatte ſich der Frau und Kinder des Majors bemächtigt, führte den Liebling des Vaters, ein Kind von 3 Jahren vor das Schloß, und indem man ihm einen Teller voll Ducaten als Belohnung der Uebergabe zeigte; hob man das Kind mit der Drohung, es im Fall der Weigerung ſeiner Hartnäckigkeit aufzuopfern, in die Höhe, und ließ ihm zwiſchen beyden die Wahl. Nach einer kleinen Pauſe ergriff der Major die Büchſe, ſchoß den Deputirten mit dem vergoldeten Teller an der Seite des Kindes nieder, wandte ſich vom Gegenſtande ſeiner Liebe weg und behauptete ſeinen Poſten. Sein Feind war großmüthig genug, die Tugend des Mannes durch die Freyheit, die er von dieſem Augenblick ſeiner Familie auf die anſtändigſte Art zurück gab, zu belohnen, ehrte den muthgen Vertheidiger, den ich nie ſah, ohne ihn dem braven Regimente zurückzuwünſchen,

durch Aufhebung der Belagerung, Einſtellung aller verheerender Fehden und den Kuß des Friedens.

Der Mala-Rußiſche oder Klein-Rußiſche Coſak, hat wie alle Völker der großen Catharina, theils durch die Kriege in Teutſchland, theils aber auch durch die weiſen, der Abſicht der Monarchin entſprechenden Maasregeln des Statthalters (Namesnic) dieſer Provinz, des großen Marſchalls Rumanzows, ſich ungleich mehr als ſein pohlniſcher Nachbar gebildet und die Formirung der ſtreitbaren Mannſchaft in ſtehende Regimenter, eine den Grundſätzen unſerer heutigen Kriegskunſt gemäßere Equipirung und Mannszucht, die ihnen ehedem bey aller natürlichen Geſchicklichkeit des leichten Reuters fehlte, oft den Ruf des beſten Officiers, unter welchem ſie fochten, verdächtig *) und ſo manches gut entworfene Unternehmen rückgängig machte, giebt ihnen eine neue Geſtalt und ſetzt ſie ſo, wie den Croaten, in die Reihe regulairer Truppen. Auch ſie fühlten bey dieſer Reform die Wehen, die der rohe Menſch mit der Creatur bey dem Angriff alter eingewurzelter Gewohnheiten gemeinſchaftlich empfindet, trauerten in dem Verluſt ihrer Art zu fechten, ſo wie der Croate — mehr um die Gelegenheit ſich zu bereichern und ungeſtraft auszuſchweifen, als durch Handlungen des Muths und der Tapferkeit ihren alten Ruhm zu behaupten, und bedauren nichts mehr als den Verluſt ihrer Piquen. Als ſie im ſiebenjährigen Kriege auf dem Schauplatz des Krieges auftraten; ging es den Preuſſen wie Cäſars Legionen im Kriege gegen die Germanen; der Aufzug war neu und die blutgen Verheerungen, die ihren Weg von allen Seiten bezeichneten, und für die Operationen ihrer eigenen Armee die nachtheiligſten Folgen hatten, machten dem preußi-

*) Ein Beyſpiel dazu iſt der General Demidow oder Demicoude. Man ſehe Tielkens Beyträge zum ſiebenjährigen Kriege.

preußiſchen Huſaren ein fürchterliches Bild, und koſteten dem General Rueſch in der Schlacht bey Zorndorf ſeine Ehre.

Kaum hatte der General Werner *) ſeinem Regimente die Handgriffe und das Manoeuvre des Säbels gegen die Pique in Beyſpielen gezeigt; ſo ſchwand die Furcht, und das Verlangen, ſich mit den Coſaken herumzuraufen, wurde allgemein. Faſt bey allen Gelegenheiten zogen ſie den Kürzeren, der kleinſte geſchloſſene Trupp warf den ſtärkſten Schwarm, und nur dem Flüchtigen, dem dann auch ein Stock gefährlich iſt, ward die Pique ſchrecklich. Sie zu verfolgen, war viel gefährlicher, als ſie anzugreifen und zu werfen. Ganze Gegenden, wovon Preuſſen, Pommern und die Mark, in dem Bau ſo vieler neuen Städte und Dörfer, noch ſichtbare Spuren zeigen, gingen dann in Feuer auf, und ihre Rache, die, ſo wie bey dem Aſiaten, eben ſo grauſam als ihre Dankbarkeit unendlich iſt, opferte ihrer Wuth die heiligſten Gegenſtände der Menſchheit auf, und war eine Folge der

*) Möchte doch dieſer groſse und merkwürdige Krieger einſt einen guten militairiſchen Biographen finden, der ſeine Thaten, die die Grundſätze des Partheygängers im Kleinen und Großen ſo praktiſch enthalten, beſchrieb! Das Regiment hat Männer, die den Gebrauch der Feder und des Säbels gleich gut verſtehn, an allen Unternehmungen ihres ehmaligen Chefs Theil gehabt, und Kenntniſſe genug haben, jede ſeiner Thaten aus dem rechten Geſichtspunkte zu betrachten und aus ihnen jene Grundſätze, nach welchen dieſer graue Krieger focht, herzuleiten. Der Einfalt ſeines Vortrages ohngeachtet, waren ſeine Worte Goldſchwer, ohne Prunk und ſo local, daß man die Charte, der er nie was abgeſtohlen hatte, entbehren konnte. Wie viel ließe ſich nicht von einem Werke, welches unter einem Roſenbuſch, Mikuſch, Henning und Sacken, alles Männer, die ſich unter ihm gebildet und zum Verdienſt der höchſten Ehrenſtellen erhoben haben, ausgearbeitet würde, erwarten? Ein Denkmal, das noch die Aſche des Helden ehren und das ganze militairiſche Publikum zum Dank verpflichten würde.

der wenigen Schonung, mit welcher ſie von preußiſcher und ſelbſt von der Seite ihrer eigenen Officiers behandelt wurden.

Man kann ſich kaum vorſtellen, wie wenig das Leben eines oder mehrerer Coſaken in der Letzteren Augen betrage; ſo wie man auf der andern Seite über den Gehorſam und die Unerſchrockenheit dieſes Volks, die aber mehr Mangel an Kenntniß der Gefahr als Tugend iſt, erſtaunen muß. In einem der Kriege gegen die Türken (daß es nicht unter Romanzow war, brauche ich wohl nicht zu erinnern) wollte der General während des Winters einen Fluß paſſiren, von dem man nicht überzeugt war, ob das Eis die erforderliche Stärke zu Tragung der Laſt der Truppen und einer Brigade Geſchütz habe. 500 Coſaken wurden beordert, einen Verſuch zu machen, die, als ſie kaum die Mitte erreicht, einbrachen und ohne Rettung verloren gingen. Man ſagte ſich nun einander: daß es unmöglich ſey, ſtand von dem Unternehmen ab, und dachte nie weiter an die Art des Verſuches.

Von Jugend auf zu Gefahren bey wilden Pferden erzogen, zum Gebrauch der Waffen gewöhnt und durch Erzählung der Thaten ſeiner Väter angefeuert, folgt er blindlings dem kühnſten Unternehmen, und kannte lange außer Sieg und Tod, keine dritte Beſtimmung. Vor der Schlacht bey Chotim lagerte das rußiſche Heer unter dem Prinzen Gallizien dem türkiſchen gegen über, und wurde durch die Kühnheit einiger arabiſcher Spahis, die von den R. Vorpoſten ſich einen Kopf nach dem andern holten, oft in Allarm gebracht. Der General, nachdem er dieſem Spiele lange zugeſehen, wurde beſonders über die Unverſchämtheit eines Arabers, der in kurzer Zeit 13 Köpfe herab gewurzelt hatte, aufgebracht und befahl einem Donſchen Coſaken-Obriſten: ihm einen gekannten und gut berittenen Coſaken kommen zu laſſen. Du, ſagte

te der Prinz, ſiehſt du den dort herum ſchwärmenden Reuter? Du ſollſt hin, dem Kerl den Kopf herunter hauen und mir ihn hieher bringen! Karaſcho, (gut) ſagte der Coſak. Bringſt du mir ihn aber nicht; ſo koſtet es dir auf der Stelle den deinigen! Gut, war die Antwort des Coſaken, der endlich nach einem langen und zweydeutigen Gefecht durch Ueberbringung des Kopfs, des ihm aufgetragenen Geſchäfts, das er unter den Augen der Armee und mehrerer Zeugen vollendet hatte, ſich entledigte.

Man kann aus dieſen Beyſpielen auf den von ihnen zu machenden Gebrauch alsdann ſchließen, wenn ſie ſo, wie zum Theil ſchon geſchehen, regulirt, in die größeren Manoeuvres des Krieges eingehetzt und nach und nach zu einer beſſeren Zucht, deren Mangel das Commando über ſie ſo ſehr erſchwerte, gewöhnt werden. Sie ſind zum Recognoſciren und Patrouilliren einer Gegend unvergleichlich, ſtäubern jeden Buſch und Ravin aus, und bleiben in dieſer Kunſt noch immer unſere Lehrer. Ich habe auf den rußiſchen Vorpoſten Coſaken-Officiers geſehen, die ihre Feldwachten und Vedetten ſo regulair als auf dem Revueplatz ausgeſetzt, die Vortheile des Terrains in ihrem ganzen Umfange benutzt und die Charte der ganzen Gegend im Kopfe hatten. Selbſt ihre Art zu jagen wird nach Grundſätzen des Krieges betrieben, lehrt ihnen den ſchnellen Gebrauch des Pferdes und der Waffen, bildet ihr Coup d'oeil und iſt für ſie eben das, was für unſere Huſaren die Exercier- und Manoeuvre-Zeit iſt.

Sobald ein, oder wie gewöhnlich, mehrere Dörfer ſich vorgenommen haben, zu jagen, und der Tag und das Terrain, welches abgetrieben werden ſoll, beſtimmt iſt; ſo ſitzen ſie in der Nacht auf, und ziehen eine Chaine von Poſten, die nach dem bekannten Wechſel des Wildes gewählet ſind. Wenn der Morgen graut, ziehen ſich die Poſten auseinander,

und auf ein gegebenes Zeichen ſetzt ſich alles aus der Peripherie gegen das Centrum in Marſch. Iſt man ſo weit zuſammengerückt, daß nichts von dem im Keſſel befindlichen Wildpret ungeſehen durchgehen kann; ſo nimmt die Jagd auf das zuſammengetriebene Wild, das mehrentheils in Haſen, Füchſen und Wölfen beſteht, ihren Anfang, die dann buxirt und mit der Pique erlegt werden. Ihre Geſchicklichkeit iſt darinnen eben ſo groß, als die Geſchwindigkeit ihrer Pferde, und ſelten entgeht der Spitze ihrer Lanze das Thier, auf welches ſie dieſelbe angelegt haben. Wie viel man von einer zum Gebrauch der Pique abgerichteten Reuterey dann erwarten könne, wenn ihr Dienſt ſyſtematiſch und nicht blos à la Coſaque eingerichtet iſt, beweiſt das preußiſche Bosniaken-Corps, das mit ſo vielen halsbrechenden Künſten, die immer einen kühnen und geübten Reuter vorausſetzen, noch den wahren Gebrauch der Pique und des Seitengewehres verbindet, und das ſchönſte und vollkommenſte, was man in dieſer Art nur ſehen kann, iſt.

Das Genie dieſes Volkes übertrift alles, was man ſich von einem rohen Volke nur vorſtellen kann. Eine Sache ſehen, ſie faſſen und nachmachen, iſt ſelbſt bey ſchwereren Kunſtprodukten, für ſie das Werk einer kurzen Zeit, und es fehlte dieſem Volke zeither nur an Schulen und Normen, um alle auswärtige Künſtler und Handwerker zu entbehren. Dieß iſt eine Eigenſchaft der ganzen rußiſchen Nation, und man darf nur die Einrichtung ihrer Regimenter kennen, und die Moſcauiſchen Wagenremiſen geſehen haben, um ſich davon zu überzeugen. Der pohlniſche Coſak iſt das, was der rußiſche iſt, ungleich weniger, den, außer dem mächtigen und unermüdeten Betrieb ſeiner großen Selbſtherrſcherin zur Geſittung, noch auswärtige Kriege gebildet und mit der feineren Lebensart geſitteter Völker bekannt gemacht haben.

So wie jedes kriegeriſche Volk, unterſcheidet auch er ſich, ſowohl in häuslicher als perſönlicher Reinigkeit, und nicht ſelten fand ich eine der Pracht ſich nähernde Gemächlichkeit, die er auf ſeinen Heerzügen geſehen und dem Coſtume ſeines Landes genau anzupaſſen gewußt hatte. Hang zum Müßiggange und zur Schwelgerey iſt ihm mit allen ſeinen Nachbaren und ſo wie jedem der Waffen gewohnten Volke gemein, mit welchem ein ſo hoher Grad von Sinnlichkeit und Leichtſinnigkeit gemiſcht iſt, der ſie zu den größten Ausſchweifungen verleitet, unter ihnen mehr, als unter allen andern Nationen des rußiſchen Reichs, den Geiſt der Empörung unterhält und von Seiten der Regierung eben, ſo viel Aufmerkſamkeit als Strenge erfordert, jeden zum Aufruhr ſich neigenden Gedanken in ſeiner erſten Geburt zu erſticken. Pugatſchew und Gonda waren gemeine Coſaken, die Jahre lang den blutgen Entwurf, mit welchem ſie zum Tod und Verderben endlich auf der Bühne auftraten, in ſich und dem engeren Kreiß ihrer Mitverſchwornen genährt, und den gelegenen Zeitpunkt abgewartet hatten, ihn mit mehrerem Anſchein eines glücklichen Ausgangs geltend zu machen. Sie ſind ein eben ſo unternehmendes als verſchlagenes Volk, das, wäre es nach Grundſätzen einer vernünftigeren Religion erzogen, hätten ſich im Unterricht dieſer die Gefühle der Menſchheit, die man ihnen ohne ungerecht zu ſeyn, nicht abſprechen darf, entwickelt und die guten Gewohnheiten dieſer Kinder der Natur mehr verädelt; ſo würde dieſes Volk große Männer aufzuweiſen und vor allen ſeinen Nachbarn den Vorzug haben.

Eine ſeiner herrſchenden Leidenſchaften iſt die Liebe zum Gelde, die, wäre ſie ſo wie bey dem Armenianer und Juden ein Produkt des Geizes, ein nachtheiliges Licht über ſeinen Charakter verbreiten würde, ſo wenig ich mir auch getraue,

die

die Quelle, aus welcher ſie hier entſpringt, zu entſchuldigen. Sie iſt eine Folge ſeiner Verſchwendung, des Hanges zum Vergnügen und Wohlleben, dem er alles aufopfert, um im Rauſch geiſtiger Getränke, die er höher als alles ſchätzt, ſich dem größten Muthwillen und Frevel, der ſich nicht ſelten mit geſpitzten Klauen zeigt, zu überlaſſen. Einige Copiken thun bey ihm mehr, als in andern Ländern ſo viel Thaler, deren Werth er mehr nach der Zulänglichkeit, ſich einmal gütlich zu thun, als nach der Summe in Anſchlag bringt und dankbar genug iſt, einen dafür mit ſeinem ganzen Zutrauen zu beehren. Treue und Dankbarkeit gehören unter die vorzüglichſten am Coſaken gerühmten Tugenden; Eigenſchaften, die von ihm eben ſo bekannt, als durch einen allgemeinen Ruf beſtätigt ſind. Ein Malarußianiſcher Bedienter iſt in Rußland wegen ſeiner Treue eben ſo geſucht — als in Teutſchland ein Friſeur, der Paris; und ein Schuhmacher, der London — auch nur von weitem geſehen hat. Daß auch hier keine Regel ohne Ausnahme ſey, davon machte ich ſelbſt mit einem Bedienten dieſer Nation eine traurige Erfahrung, die ich mit meinem Leben würde gebüßt haben, hätte mich nicht der Medicus mit den Kunſtgriffen, ſich in Beſitz der Effecten des reiſenden Fremden zu ſetzen, noch bey rechter Zeit bekannt gemacht. Spiel, Muſik, Geſang und Tanz, der in Teutſchland zu bekannt iſt, als daß er einer Beſchreibung bedürfte, ſind in ihren Geſellſchaften zu Hauſe, und enthalten die Charakteriſtik dieſes Volks. Alle ſeine Leidenſchaften ſind heftig, und werden von einem gewiſſen kriegeriſchen Air, das ſelbſt in Aeußerung ſeiner Liebe und Zärtlichkeit ihn nicht verläßt, begleitet. Allenthalben folgt ihm der Stolz des Mannes und des Kriegers, der ſogar in dem erſten Liebesantrag Erniedrigung fühlt, ihn, dem Coſtume aller Vöker entgegen, von weiblicher Seite erwartet und dann noch nach Art unſerer eh-

 mali

maligen Spröden — Schwürigkeiten affectirt, die erſt nach Verlauf einer gewiſſen Zeit das verliebte Spiel — hier zum Vortheil des Mädchens, ſo wie bey uns zum Vortheil des Liebhabers, endigen. Dieſes Coſtume iſt mehr ſonderbar als albern, und hat im Eheſtande ſeine guten Folgen. Man kann es als den erſten und entſcheidenden Schritt zur Anerkennung der Oberherrſchaft des Mannes, die in andern Ländern durch ſo viele Schwürigkeiten errungen, mit ſo vielen reſervationibus mentalibus, die den Schluß des häuslichen Friedens eben ſo verdächtig als gebrechlich machen, vergeſellſchaftet wird, und als eine mehr unſerer Nachahmung, unſeres Beyfalls — als Tadels werthe Einrichtung betrachten, durch welche vom erſten Augenblick dem Eigenſinn der Nacken gebeugt, und der Geiſt des Widerſpruchs unter jener, dem ſchönen Geſchlechte eigenen Schaamhaftigkeit gefangen genommen wird. Selten hört man unter ihnen von unglücklichen Ehen; noch ſeltener von Eheſcheidungen, die, wenn ſie auch durch die Geſetze der Religion faſt bis zur Unmöglichkeit eingeſchränkt und für der Scheideſucht anderer Länder geſichert ſind, doch das erſtere, beſonders unter einem ſo rohen und ſinnlichen Volke, nicht verhindern würden. Die Frau folgt, wie im Orient, dem gebietenden Wink ihres Herrn, ſorgt für den kleineren Detail des Hauſes und bleibt von dieſer Seite die Gehülfin des Mannes. Traurig wäre das Schickſal der Weiber, wenn unter ihren Männern nicht mehr eheliche Treue, Vaterliebe und Nachſicht, als unter ſo vielen verfeinten, aufgeklärten und empfindenden Völkern, wo Mode und Coſtume das Gegentheil erfordern, der Charakter ihrer Ehen wäre. Die Gutherzigkeit des Mannes kömmt dem Mißbrauch der Gewalt zuvor, fühlt in der Bequemlichkeit, die durch die Vorſorge ſeiner Gattin dann, wenn er von Arbeit ermüdet in ſeine Hütte zurückkehrt, ſeiner erwartet, ihren Werth und entfernt den verächtli-

ächtlichen Begriff, der mit dieſer Gewohnheit zum Nachtheil des weiblichen Geſchlechts verbunden zu ſeyn ſcheint, eben ſo weit, als Tyranney und Strenge, die unter geſitteten Nationen ſo oft die Harmonie des Eheſtandes zerreiſſen, und ſich durch den Verfall des häuslichen Wohlſtandes an beyden zugleich rächen. Man ſieht hier Mann und Frau an Sonn- und Feyertagen, die in dortigen Gegenden auch die Markttage ſind, eben ſo vertraut und mit gemeinſchaftlichem Intereſſe nach der Stadt wallfahrten, als den ſächſiſchen Bürger auf das Dorf zum Schmaus und Biere; und dann iſt mehrentheils der Mann vorſichtig genug, der Frau den Beutel und die Oberherrſchaft auf ſo lange, als er im Angeſicht der Meth- und Brandewein-Bouteille iſt, zu laſſen, theils um allen Verführungen zu entgehen und wenigſtens ſich nicht bis zum Liegenbleiben zu beſaufen; theils aber auch bey entſtehenden Händeln, einen Mittelsmann bey ſich zu haben, ein Geſchäfte, das die Weiber dann gemeinſchaftlich übernehmen, denen es eben ſo wenig als den unſrigen an Liſt, Stimme und langen Nägeln fehlt, die Gerechtſame ihres Gatten nachdrucksvoll zu vertheidigen. Ich habe dieſen unbedeutenden Umſtand nur in der Abſicht angeführt: um das Verhältniß ihrer Ehen kennbar zu machen, und gegen den Vorwurf von Deſpotie, den man aus jener unsfremden Gewohnheit folgern könnte, zu rechtfertigen.

Das ſchöne Geſchlecht iſt unter ihnen bey weitem nicht ſo monſtrös, als unter dem pohlniſchen Bauer, und würde, wenn es die Kunſt zu gefallen, und ſeine körperlichen Reize, mit welchen es die Natur ſehr freygebig verſehen hat, ſo gut als anderwärts zu erhöhen wüßte, auf einen hohen Grad von Schönheit Anſpruch machen können. Die Tracht des ledigen Frauenzimmers hat wenigſtens für mich nicht das Reizende gehabt, was andere darinnen finden wollten.

Ihre Haare ſind in Zöpfe, die ſie im Kranz um den Kopf herum legen, geflochten, und ein Stück grobes aus Wolle und Haaren geſponnenes Tuch, von der Art, wie ich ſchon oben erwähnt, wird um die Hüften herum geſchlagen, durch einen Gürtel oder in Ermangelung deſſelben, mit einem baſtenen Strick befeſtiget, und iſt nächſt dem Hemde der ordinaire häusliche Putz eines Mädchens. Die Leviten unſerer Damen ſind von den Weibern der Ukraine entlehnt, und es iſt nur zu verwundern, daß die vorbeſchriebene Art von Röcken, wegen ſo mancher Bequemlichkeit — noch nicht unter einem franzöſiſchen oder engliſchen Namen in den Gewölbern unſerer Negociants en Modes aufgehängt worden, die bey der Nachläßigkeit, in welcher ſie über die Schlangenlinie körperlicher Schönheiten herabfallen, viel wahrer, als ſo mancher von Fiſchbein und Stahlfedern geformter Frauenkörper, reden. Im Winter geht alles in Pelz, ſo wie im Sommer bey der Arbeit alles im bloßen Hemde, darinnen man vielleicht auch das Reizende, was einige im weiblichen Anzuge dieſes Volks finden wollten, ſuchen muß. Die Aufſicht der Mütter über ihre Töchter iſt äußerſt ſtrenge, um das Kleinod jungfräulicher Tugend, dafür ehedem die Mutter bey ſo vielem Schimpf und Schande haften mußte, einſt bey der Verehligung dem Bräutigam zu übergeben. Man iſt indeſſen durch den Umgang mit verfeinerten Völkern — von jenen nach barbariſcher Tugend ſchmeckenden Gebräuchen, die das Daſeyn oder den Verluſt dieſes Kleinodes am zweyten Hochzeittage dem ganzen Dorfe in einer feyerlichen Proceſſion unter Vortragung der Siegesfahne — bekannt machten, zurückgekommen, und es ſcheint, als wenn die Hartnäckigkeit, mit welcher der Bräutigam ehemals auf dem Zeichen der Unſchuld beſtand, deren Mangel die Ehe trennte, und die ganze Familie der Braut mit Schimpf und Spott überhäufte, der Seltenheit gewichen, und, ſo wie

ander-

anderwärts, nur noch als Feentugend in Andenken gehalten wäre. Man kann die Sonderbarkeit ihrer ehmaligen Hochzeitgebräuche aus der im vorigen Jahrhundert verfaßten und neuerlich wieder aufgelegten Beſchreibung der Ukraine des Sieur de Beauplun, den ich bey mir hatte, leſen; von denen ich aber außer der Gewohnheit, nach welcher der Liebhaber den erſten Liebesantrag von Seiten der geliebt ſeyn wollenden erwartet, nichts mehr übrig fand. Mehrere Coſaken verſicherten mir: daß beyde Theile ſchon vorher darüber einverſtanden wären, daß aber die Eltern, ſo wie die Ehre des Mannes — dieſes Ceremoniel erforderten, um ſich auf die Zukunft nichts zu vergeben, und daß man kein Beyſpiel hätte, daß ein Mädchen mit dem Korbe wäre heimgeſchickt worden, da in Sachen, die das Herz und die Zufriedenheit ihrer zum männlichen Alter gediehenen Kinder angingen, ſie ihnen freye Wahl ließen, und von Seiten der Eltern kein Widerſpruch zu erwarten wäre. *) Die Antwort auf die Frage: warum ſie nicht das ganze Ceremoniel, und gerade das, was den Sieg der Unſchuld allen vor Augen ſtellte, beybehalten hätten? wurde, ſo wie allenthalben, theils auf die Officiers der rußiſchen Armee, theils auf die Mütter, die die Einträglichkeit dieſes Handels, ſo gut als anderwärts kennen gelernt, geſchoben, und denen, wäre ich ſchalkhaft genug geweſen, ſie mit einem: Warum? ſchaamroth zu machen, es nicht an Ausflüchten würde gefehlt haben, ſich zu entſchuldigen, und ſollte es auch nur mit der gewöhnlichen Klage, über böſe Zeit — geweſen ſeyn. Ich habe einigen ihrer Hochzeiten und Tänzen in Geſellſchaft des Edelmannes des Ortes beygewohnt, ohne den Verluſt meiner Dame zu fürchten, die nach Sieur de Beauplnn, bey dieſer Feyer, einem alten Herkommen gemäs, der Kühnheit und

*) Wie barbariſch!! —

und Entführung der Coſaken ausgeſetzt ſeyn ſollte. Man wußte unter dem Adel ſich keines Beyſpiels, das die Wahrheit dieſes Gebrauchs beſtätiget hätte, zu erinnern, und mehrere Fräuleins errötheten, und verſicherten mir, daß ſie von keiner Höhle im Walde und deren Abſicht wüßten. Der Adel iſt jetzt dort viel zu geſittet, und die Fräuleins ſind mit dem bon ton des Auslandes zu bekannt, als daß ſie es bis zur Entführung, die den Genuß ihrer Eroberung, im Fall ſie innerhalb 24 Stunden ergriffen würden, eben ſo kurz als zweifelhaft machte, ſollten kommen laſſen. Ihre franzöſiſchen Erzieherinnen haben dem feurigen, nach Zeugungs-Trieb ſchmachtenden Temperamente eine modernere Richtung und jene natürliche Freyheit zurückgegeben, bey welcher man an nichts weniger, als an Entführung und Roman zu denken braucht, und bey welcher ſich mehr der Ausländer, als Eingebohrne wohl befindet.

Mit dem Ukrainer grenzt der Zaporoger Coſak, ein im äuſſerſten Winkel des Dneprs hingeworfenes Volk, der Abſchaum aller Barbaren, Mörder, Straßenräuber, Onaniten — kurz: der Auswurf der Menſchheit, den die Natur zeither mehr zum Wahrzeichen der Tiefe des menſchlichen Verderbens — als einer Beſſerung fähig aufbehielt, und ſogar die verſchiedenen Mittel, ſie auszurotten, fehlſchlagen ließ. Man nennt ſie in Pohlen Haydamaken, eine Benennung, die ſie ſich durch ihre Einfälle und Räubereyen erworben, und mit welcher der Begriff aller nur denklicher Laſter vereint iſt, der ſie gleichſam vogelfrey und alle Augenblicke da, wo man ſie außer der Grenze ihres Gebiets ſieht, zum Todſchlagen reif macht. Dieſes Volk, das mit den andern Coſaken einerley Urſprung, Religion und Sprache hat; einen der fruchtbarſten und ſchönſten Diſtricte der Ukraine mit Beybehaltung des Scheins einer demokratiſchen Regierungsform,

form, die es in der Wahl eines Oberhaupts (Koſchewoy Attaman) ausübte, bewohnt und durch die auſſerordentliche Rohheit und Sonderbarkeit ſeiner Sitten, die von Fanatismus, Raubſucht und Vorurtheil geleitet, die unmenſchlichſten Handlungen erzeugten — ſich vor allen uns bekannten chriſtlichen Wilden ſo ſchrecklich auszeichnete; hat ſeit dem letzten Einfall, den es aus der Zaporoge und Setſcha auf die pohlniſche Ukraine unter Anführung des Gonda unternahm, viel von ſeiner Menge verloren, und es ſcheint, als wenn der rußiſche Hof die Ausrottung des ganzen Stammes wieder neuerlich beſchloſſen hätte. So lange Rußland nicht im Beſitz der Crim war, leiſteten ſie dieſem Hofe gegen die Einfälle der Tartaren einige Dienſte, die, wenn ſie auch ihr Daſeyn nicht ſowohl nothwendig, dennoch in ſo fern vortheilhaft machten: daß man in der Geſchwindigkeit einen Schwarm chriſtlicher Tartaren jenen entgegen, und — Canaille gegen Canaille ſtellen konnte. Häufige Streifereyen und verübte Grauſamkeiten machten den rußiſchen Hof auf ihre Ausrottung bedacht, und ſchon im J. 1755. wurde ihnen ein anſehnlicher Theil ihres Landes genommen, und einer Colonie Servier, davon es den Namen Neuſervien führt, eingegeben. Rußland verlor daher, als es, (wenn man den Wiener Nachrichten trauen darf) dem Kayſer im vorigen Jahre einige 1000 ſolcher chriſtlichen Cannibalen gab, nicht ſowohl Unterthanen als vielmehr eine Menſchengattung, an welcher Hopfen und Malz verloren, und deren Nachbarſchaft Cherſon und der Schiffahrt des Dneprs eben ſo läſtig werden konnte, als ſie es nach und entfernt der pohlniſchen Ukraine geweſen waren. Dieſes Volk hatte den ſonderbaren barbariſchen Gebrauch, daß es ſich mehr durch Knaben- und Kinderraub, als Verehligung fortpflanzte, um durch kein Gefühl der Natur von der Urhärte und Fühlloſigkeit ſeiner ſcythiſchen Vorfahren ab, und zu einer milderen Denkungsart hingeleitet zu werden.

den. Wer unter ihnen ſich mit einer Heyrath befleckte, mußte des Glück in der Setſcha, der elenden Reſidenz ihres Attamans zu wohnen, und des Vorzugs an der Regierung Theil nehmen, oder welches einerley, zum Entwurf irgend eines räuberiſchen Unternehmens ſeine Meinung ſagen zu dürfen — entbehren, verlor in den Augen der übrigen den hohen Begriff, den ſie von ihrer rauhen Tugend hatten, und ſank vom Helden und Mann cum voto — zum Bauer herab. Dieß war mit ein Motiv ihrer blutgen Streifzüge, die ſie nach Pohlen von jeher unternahmen, und bey der ſchlechten Bewaffnung und Offenheit der Grenzen dieſes Reichs, ſchon oft bis in Volhynien vorgedrungen waren, ehe der pohlniſche Adel ſich gegen ſie formirt und den Feldherrn in Stand geſetzt hatte, etwas gegen ſie zu unternehmen. Einer der blutigſten war der vom Jahre 1770, deſſen Beſchreibung ich oben dem Leſer verſprochen und die ich ihm hier aus der Erzählung dem Schwerd entronnener Perſonen, und ſo wie ich ſie am Hofe des Woywoden in Dulczin gehört, in der Kürze mittheilen will.

Man giebt verſchiedene Urſachen, die dieſe Barbaren zu dieſem Einfall ſollen bewogen haben, an. Einige ſagen: „die griechiſchen Prieſter der pohlniſchen Ukraine, hätten „aus Haß gegen den römiſch-catholiſchen Adel, ihren Pfarr„kindern Verdacht wegen Einführung dieſer Religion beyge„bracht, ſie an die Zeiten Sigismund III., unter welchem im „Jahre 1654. aus gleichen Bewegungsgründen ſich die „Ukraine Rußland unterwarf, erinnert und ihnen die Ge„fahr, in welcher ſie von Seiten ihrer Religion in dieſem „Augenblick ſchwebten, vorgeſtellt. Gonda, der ehedem als „Coſak in Dienſten des Woywoden, Grafen Potocky geſtan„den, hätte, um ſich wegen verſchiedener ihm zugefügten „Beleidigungen zu rächen, dieſe Gelegenheit benutzt, den

„Zapo-

„Zaporogern, ihren Nachbaren, die Gefahr, von welcher „ſie bedroht würden, bekannt gemacht und ſie im Namen „der pohlniſchen Ukraine um Schutz und Beyſtand angeru„fen.„ Viele Anzeigen reden der Wahrheit dieſes Motivs das Wort, und die Reſultate der älteren und neueren Geſchichte rechtfertigen in ſo weit den Verdacht, daß keine Empörung, kein bürgerlicher Krieg, die je Staat und Völker zerriſſen, ohne Mitwürkung der Diener der Religion angeſponnen worden ſind. Es iſt indeſſen wahrſcheinlich, daß Gonda, nachdem er den Hof des Woywoden mißvergnügt verlaſſen, ſich bey dem ohnedieß unter dem Joch des Adels zum Aufruhr geneigten Ukrainer, deſſen Geſinnung er kannte, einen Anhang gemacht, und mit dem Entſchluß zu dieſer ſchwarzen That, nach der Zaporoge übergegangen iſt. Unter einem des Mords und Raubes gewohnten Volke fand er bald Anhang, und kaum war die rußiſche Armee von ihren Siegen zur Ruhe zurückgekehrt; ſo brach das Ungeheuer mit eben ſo viel Wuth als Geſchwindigkeit auf ein wehrloſes Land hervor, deſſen Einwohner größtentheils mit einverſtanden, und gleichen Geſchlechts waren.

Mit dem ſchrecklichen Entſchluß: den Adel und ſeine Werkzeuge, die Juden, auszurotten, brachen ſie in verſchiedenen Haufen in die Güter des Woywoden, in der Woywodſchaft Braclaw ein, und ließen alles, was nicht ihrer Religion und Parthey zugethan, oder noch bey Zeiten geflohen war, ohne Unterſchied des Standes und Alters, über die Klinge ſpringen. Auf die Nachricht ihrer Anmarſches, flüchtete ſich, wer nur konnte, vom Lande nach Human, einer dem Woywoden gehörigen Stadt und Schlüſſel, (Herrſchaft) die, wenn ſie auch weiter keine Befeſtigung als Erdwall, Graben und Palliſaden hat, doch ſtark genug geweſen wäre, dieſe Barbaren aufzuhalten, hätte der Comman-

dant

dant der Stadt mehr Muth, und weniger Zutrauen zu dem Wort eines Menſchen gehabt, der mit heißem Durſt nach Blut, von welchem ſeine ganze Rotte ſchnaubte, nur die Gelegenheit erwartete, Tauſenden, ſo elend er auch war, die Hofnung zum Leben auf einige Augenblicke zurückzugeben, um ſie deſto friſcher ſterben zu ſehen. Schon war die Zahl der Geflüchteten auf 11000 angewachſen, als Gonda mit ſeiner Rotte vor der Stadt erſchien und die Uebergabe forderte. Die Juden, die in keinem Fall weniger als Marter, und in keinem mehr als Tod zu erwarten hatten, beſtanden auf der Vertheidigung des Ortes; das Beſte, was man thun konnte, und der Rath, den ihnen ein preußiſcher Officier, der eben auf Remonte ſtand, noch in dem Augenblick, als er vom Gonda für ſich und die Familie ſeines Wirthes einen freyen Abzug erhielt, gegeben hatte. Unglücklicher Weiſe ließ ſich der Commandant zu einer Capitulation verleiten, Kraft welcher dem Gonda die Thore zum Durchmarſch ſollten geöfnet und die ganze Rotte mit Lebensmitteln und Brandewein verpfleget werden. Seine Leichtgläubigkeit machte ihn zum erſten und ſchrecklichſten Schlachtopfer ihrer Rache, dazu man außer Pugatſchew — nur am Ohio und unter den Caraiben ähnliche Beyſpiele ſuchen muß. Kaum hatte er das Thor geöfnet; ſo wurde er mit ſeiner Familie ergriffen und auf dem Ringe *) lebendig geſchunden. Seiner im 6ten Monate ſchwangern Frau wurde, nachdem einige ihrer Kinder vor ihren Augen jämmerlich hingerichtet, die Frucht aus dem Leibe getreten, und mit den ſcheuslichſten Martern ihr ſo lange, bis ſie an der Seite ihrer Kinder den Geiſt aufgegeben hatte, zugeſetzt. Nun ſtürzten die Ungeheuer auf die von Juden und Geflüchteten vollgeſtopften Straßen der Stadt, und würgten von früh um

*) Dem Marktplatze.

um 9 bis Nachmittags um 3 Uhr, wo ihr Anführer Gonda, vor den Augen aller, eine That verrichtete, die bey dem hohen Grad von Grauſamkeit eben ſo ſehr den Schwärmer als Unmenſch verräth, einer Hekatombe, bey welcher er die Stelle des Oberprieſters feyerlich vertrat, gleicht, und meines Wiſſens, nächſt dem Bethlehemitiſchen Kindermorde, der einzige in der Geſchichte der Unmenſchheit iſt.

Alle Kinder, vom Säugling bis zum 4ten und 5ten Jahre, waren auf Ordre des Gonda vor dem Rathhauſe, von deſſen Altan, der ſein Opferaltar wurde, er das Niedermetzeln überſah, zuſammengetrieben und zum letzten Act des Trauerſpiels aufbehalten worden. Auf ein gegebenes Zeichen, wurden dieſe unſchuldige Schlachtopfer, denen man die Beine gebunden hatte, zu 3 und 4ren an eine Stange gehängt und den Händen des Gonda übergeben, der mit einem Meſſer einem nach dem andern die Kehle abſchnitt und über das Geländer herab ſtürzte. So wie ſie die Erde berührt, wurden ſie ergriffen, nach einem in der Mitte des Marktes befindlichen Brunnen von außerordentlicher Tiefe geſchleift, hineingeworfen und in ihrem Blute begraben. Der Woywod hat mir ſelbſt verſichert: daß nur die Anzahl der durch die Hand des Gonda allein umgebrachten Kinder, jene ungerechnet, die im Sturm und der Wuth in den Armen der Eltern erwürgt wurden, die Zahl von 800 weit überſtiege, und daß allein im Brunnen gegen 1000 begraben lägen. Ohngeachtet mir bey meinem Aufenthalte in Human, dem damaligen Hauptquartiere des Prinzen Repnin, die Wahrheit der Geſchichte durch mehrere Zeugen, und bey meiner Reiſe längſt dem Dnieſter, ſelbſt durch den Sohn des unglücklichen Commandanten, der in gleicher Qualität in Mohilow ſteht, beſtätiget wurde, zweifelte ich doch lange, und hielt, ſo wie vielleicht mancher meiner Leſer, den Kinder-

dermord für ein Mährchen, das nur zum Schrecken der Kinder mit dieſem eben ſo feyerlichen als blutgen Gewande angethan worden, um mit dem Andenken an das Blutbad, noch den Abſcheu gegen den Namen des Wüterichs und ſeinen Räuberſchwarm auf eine eben ſo ſinnliche als ſchreckliche Art fortzuerben. Indeſſen überzeugten mich leider die Verſicherungen des Grafen und ſeines Hofes zu ſehr von der Wahrheit dieſer unmenſchlichen That, die, ich mag ſie mir auch vorſtellen von welcher Seite ich will, ſich immer auf einen falſchen Religions-Eifer reducirt und eine Parallele zur Eroberung von Magdeburg iſt. Auch läßt ſich ohne dieſen nie ein ſo hoher Grad von Fühlloſigkeit und Herzensverſteinerung, als hier vorausgeſetzt wird, bey dem roheſten von keiner Taufe und Weyhwaſſer beſprengten, von keinem Kreuze bezeichneten und von keinem Heiligen je getäuſchten Volke denken. Sogar der Andropophag ſervirt nur dann erſt mit dem Fleiſch des Feindes ſeine Tafel, nachdem ſein Blut auf dem Opferaltare gefloſſen, und als Gebrauch der Religion für den geheimen Widerſpruch, den die Natur ſelbſt bey dem größten Theil der Creatur dem Genuß ihres Geſchlechts entgegengeſetzt, gebüßt hat.

Während Gonda mit dem größten Haufen auf dem linken Ufer des Bog wüthete, ſich den grauſamſten Freuden des Sieges überließ und im blutgen Gewande eines Vertheidigers des Glaubens und der Freyheit einher ging; durchkreuzten mehrere den, zwiſchen dem Bog und Dniſter gelegenen Theil der Ukraine, welchem Strom ein Schwarm von einigen Tauſenden aufwärts folgte, um alles, was ſich aus Pohlen retten und nach der Moldau flüchten wollte, aufzufangen, und ihrer Wuth aufzuopfern. Mir haben Juden, die ſich dahin gerettet, verſichert: daß das linke oder pohlniſche Ufer dieſes Stroms, in Ermangelung von Fahrzeugen zum

Ueber-

Ueberſetzen, auf einige Meilen mit Menſchen und Wagen beſetzt geweſen wäre, von welchen kaum einige Hundert durch Schwimmen, das der Jude von Natur eben ſo ſehr als das Schwerdt fürchtet, ſich gerettet und von dem jenſeitigen Ufer Zuſchauer des Todes ihrer zurückgelaſſenen Familie hätten abgeben müſſen. Schon hatten ſich einige ihrer Patrouillen vor Dulczin, der Reſidenz des Woywoden ſehen laſſen, als ein rußiſcher Obriſtlieutenant — deſſen Namen die Nation aus Dankbarkeit vergeſſen — von den Ufern des Dneprs auf Ordre des großen Marſchalls Rumanzow, mit einem ſchwachen Corps herbey eilte, und den ganzen Schwarm der Zaporoger, zu welchen ein großer Theil der Einwohner ſich geſchlagen, ohnweit Human in der Steppe durch Liſt gefangen nahm. Man hatte ihnen glaubend gemacht: daß die rußiſche Monarchin, erfreut über den guten Fortgang ihrer Waffen, ſich entſchloſſen, mit ihnen gemeinſchaftliche Sache zu machen, und in dieſer Abſicht dieſes Corps detachirt habe. Nachdem der Officier eine zum Fang ſchickliche Gegend ausgeſehen, den größten Theil ſeiner Mannſchaft im Hinterhalt gelegt, und mit den Pohlen, die ſich endlich mit einigen Truppen näherten, die erforderlichen Maasregeln genommen hatte; begab er ſich unter einer ſchwachen Bedeckung zum Gonda, dem er den ganzen Plan ihrer gemeinſchaftlichen Operationen vorlegte, ihm die ſchönſten Verſprechungen machte, und ſowohl von ihm, als ſeiner ganzen Schaar den Eid der Treue forderte. Gonda, durch Stolz und Uebermuth geblendet, rief vom Augenblick ſeine Mannſchaft zuſammen, folgte dem Obriſtlieutenant, der ihn zur Niederlegung der Waffen während des Acts beredt hatte, an den beſtimmten Ort, wo er mit allen Rädelsführern ergriffen und den Pohlen überliefert wurde. Der ganze Hauſe betrug über 8000 Mann, die Heerdenweiſe an die pohlniſchen Stände und Grenzſtädte vertheilt, und ſo wie es jedem

dem gefiel, hingerichtet wurden. Gonda und die vornehmſten Anführer wurden ohnweit Mohilow am Dniſter Gliedweiſe vertilgt, und die Anzahl derer, die nur auf den Gütern des Woywoden allein ihr Urtheil empfingen, betrug einige Tauſende, die zu Erſparniß des Holzes erdroſſelt, an Bäume gehenkt und ſo oeconomiſch wie möglich, umgebracht wurden. Die Menſchheit ſchaudert bey der Verſchiedenheit der Martern, die Willkühr und Rache erfanden, ſo wie über die Härte und den barbariſchen Kaltſinn, mit welchem dieſes Volk, ſelbſt in dem Augenblick, als es von jüdiſchem Muthwillen an den empfindſamſten Theilen des Körpers verſtümmelt wurde, die Kennzeichen der Wehen verbiß, und dem entſcheidenden Augenblicke, den auch die Creatur fühlt, entgegen trotzte. Ein franzöſiſcher Officier, der eben damals aus der Türkey kam, glaubte: que toute la Pologne ſe faſſe pendre, und wäre der ohnlängſt verſtorbene General von Witte in Kamieniec, der ihn wohlbedächtlich fragte: ob man in Frankreich nie dergleichen Schauſpiel geſehen? nicht zu beſcheiden geweſen; er würde mit ſeinem: jamais Monſieur! nicht, ohne Lügen geſtraft, durchgewiſcht und bey Vergleichung der Urſache dieſes Spectakels, auf eine ſehr erröthende Art an das, was ſeine Nation ſeit der Pariſer Bluthochzeit der Menſchheit ſchuldig geblieben, erinnert worden ſeyn.

Wer ſieht hier nicht mit Unwillen die Folgen der elenden Verfaſſung eines Staats, der ſich nicht einmal bis zur Macht, ſeine Grenzen gegen den Einfall einer Räuberbande zu vertheidigen, erhebt, eine der ſchönſten und reichſten ſeiner Provinzen unter dem Andropodismus ſeufzen, und ſich immer der Hülfe und Menſchlichkeit ſeiner Nachbaren überlaſſen ſiehet? Schon ſeit undenklichen Jahren wüthete dieſes Ungeheuer, drang oft bis ins Herz des Staats vor, wurde auf jedem Reichstage mit den beſten Gegenanſtalten

be-

bedroht, und kam, indem man auf dem folgenden noch darüber berathſchlagte, immer ungeſtraft wieder. Keinen Augenblick für ihrem Einfall ſicher, ſchreckt oft ein blinder Lerm die ganze Gegend, hemmt den Geſchäftsgang des Landmannes und des Handels, und macht den ſtolzen Pohlen zittern und flüchtig für einer Räuberbande, gegen die er ſich bewaffnen und ſein Leben wagen muß. Einige zwiſchen den Dnepr und Dniſter gut gewählte und mit 2 bis 3000 M. regulairer Truppen beſetzte Poſten wären hinreichend, alle Verſuche der Haydamaken zu vereiteln und dem Lande Ruh und Menſchen zurückzugeben, die, wenn es nach dem dort gewöhnlichen Ausdrucke — auch nur mehrentheils Juden ſind, doch beſſer als gar keine, unmenſchlichen Chriſten vorzuziehen, und gewiß einer früheren Cultur als jene fähig wären, wenn der Staat ſie mehr von einer Verbeſſerung der Sitten, als Religionsveränderung erwartete; dieſe Nation in einen, ihrem Herzen näher gehenden Schutz und ſolche Maasregeln, als der öſtreichiſche Hof, aber nur leider! bey dem reicheren Theil derſelben nähme, ſie von Jugend auf von ihren Vorurtheilen ab, und zu einer vernünftigeren Denkungsart hinzuleiten. Der Prinz Alexander Lubomirsky führt mit dieſem Geſindel einen ewigen Streit, und des Hängens und Todſchlagens hat dort kein Ende. Kein Jahr geht ohne Einfall vorüber, und ſelbſt damals, als die rußiſche Armee das Land beſetzt hatte, reiſte ich mit dem Dolch in der einen, und der Piſtole in der andern Hand, und entging im Dorfe Jehubiz ohnweit Human mit genauer Noth meinem Tode. Man hat hier nicht die geringſte Verantwortung zu beſorgen, wenn man bey dem mindeſten Verdacht das Prävenire ſpielt, und den, einem Haydamaken ähnlichen Kerl, ſich durch einen Schuß vom Halſe ſchaft. Für ſie hat die Gerechtigkeit kein Gehör, und der Fluch des Herrn verfolgt ſie gleich dem erſten Brudermörder, mit ei-

nem aller menſchlichen Gefühle entarteten Kennzeichen, das auch noch dann, wenn er zum Raub und Morde zu ſchwach, ſich zum Betteln herabläßt, einen mehr an die Verbindlichkeit, die wir ihm, als die er uns ſchuldig wird, zu erinnern und nichts weniger als Dankbarkeit ſcheint. So wie die Bewaffnung aller Coſaken, iſt auch die des Zaporogers: Eine Pique, Säbel, Dolch und Meſſer von verſchiedener Größe, die er vor den Mala-Rußiſchen noch voraus hat, und zum Mord und Zierde an ſich trägt. Ihre Liebe zu guten und ſchönen Waffen iſt ihnen mit allen morgenländiſchen Völkern gemein; einer ſucht ſie vom andern auszutauſchen und berechnet nach ihrer Güte und Zahl ſeinen Reichthum. Ihre Wohnung ſind Höhlen, die mit einer Art von Dach, das ſich kaum einige Fuß über den Horizont erhebt, bedeckt und mit Erde beworfen ſind. Im Sommer ſind ſie überaus bequem, und ich habe deren bey vielen rußiſchen Großen gefunden, die im heißen Sommer der Aufenthalt der Geſellſchaft und ſo eingerichtet waren, daß man für Schlangen und anderm Ungeziefer, an denen es in der Ukraine einen Ueberfluß aller Art giebt, und beſonders für der fliegenden Wanze, die Menſchen und Vieh mit Scorpion-Wuth anfällt, geſichert iſt. Ihre Pferde ſind eben ſo ſchnell, als ihre Heerden Vieh zahlreich, die wild in der Steppe ſich herumtreiben, und Sommer und Winter unter freyem Himmel wohnen. Oft hat deren ein einziger Coſak 50 bis 100, die alle ihren Herrn genau kennen und aus einem Haufen (Dambune) von mehreren Hunderten, auf ſeinen Zuruf ſich um ihn her ſammlen. Sie ſind, ſo wie ihre Nachbaren, die tartariſchen, mehrentheils Sterngucker, hirſchleibig und ſtolpern, ſo wie jedes Pferd aus der Ebene, alle Augenblick im Schritt, zu welchem ſie ſich eben ſo ſchwer, als das arabiſche Pferd, das immer in der Luft iſt, gewöhnen. Dieſen Fehler, der mehr in gebürgigtem als ebenem Boden gefähr-

fährlich wird, erſetzen die übrigen guten Eigenſchaften, unter welchen Dauer und Geſchwindigkeit die vorzüglichſten ſind.

Das iſt der kurze Abriß eines Volks, das ſich, der chriſtlichen Religion ohngeachtet, noch ganz bey den rauhen Sitten ſeiner heidniſchen Vorfahren erhalten, und nur den Namen ſeiner ehmaligen Götzen mit dem ſeiner Heiligen gewechſelt hat. Die Rohheit ſeiner Sitten liegt zum Theil mit in der dem Aſiaten widernatürlichen Freyheit, bey welcher es der rußiſche Hof, um ſie in Ruhe und ſeine Grenzen in Sicherheit zu erhalten, in den ſchon oben angeführten Prärogativen gelaſſen hat. Sie ſind von den Völkern, auf deren Bildung Catharinens Geiſt ſo unermüdet würkt, ausgeſchloſſen, und um ſie auszurotten, ſchon bey verſchiedenen Gelegenheiten auf die Schlachtbank geführt worden. Ihre Verſchenkung iſt weniger grauſam und ſcheint das einzige Mittel, ſie der Menſchheit und milderen Sitten theilnehmend zu machen.

Achter Abſchnitt.

Von der Cultur des Landes, Viehzucht, Ackerbau, Gewächſen, Handel und Manufacturen.

Die Ukraine iſt ein Land, das nur erſt ſeit einem Jahrhundert aus ſeinem Chaos, in welchem es während einer Reihe wilder und blutger Kriege, die Pohlen mit der Pforte führte, lag, ſich erholet und den Grad von Cultur, in welchem wir es jetzt ſehen, erhalten hat. Immer waren ihre Gefilde der Sammelplatz, und ihre Einwohner die Reuterey der Armeen, die der Lanze gewohnt, den Müßiggang liebten, ſich mit dem, was ihnen die Freyheit der Natur reichte, begnügten und die herrlichſten Anlagen des Bodens in Wildniß aufgehen ließen. Nicht immer ſcheinen natürliche Güte und Fruchtbarkeit des Bodens Wohlthat für den Menſchen, und faſt alle Völker, deren Bedürfniſſen die Natur ſo verſchwenderiſch zuvorgekommen, liegen von der Seite ihres Geiſtes in Barbarey, einer Folge des Müßigganges und der wenigen Anſtrengung ihres Verſtandes zur Entdeckung der Mittel, durch Kunſt das, was die Natur ihnen verſagt, zu erſetzen. Selbſt der Fleiß des geſitteten Menſchen erſchlaft auf dieſem Boden, geht von der Sparſamkeit, die er aus einem andern Himmelsſtrich mit hierher brachte, zur Verſchwendung, zum Müßiggange über, wird ſinnlicher, ſorgloſer, und unter einer zu gütigen oder faulen Regierung, die die Mittel, ſeinen Fleiß zu ermuntern und aufrecht zu halten, verkennt, zuletzt wieder Barbar. Dieß iſt das Reſultat aus dem Zuſtande der mehreſten dort angelegten Colonien,

lonien, die, wenn ich jene des großen Rumanzows ausnehme, der Erwartung des Staats und ihrer Stifter noch wenig entſprochen, und ſich in den Laſtern der Eingebohrnen zum Theil ſchon völlig nationaliſirt haben. Für Reiche, wie Rußland und Pohlen, iſt Friede und Menſchenſchonung das beſte Mittel zur Bevölkerung, um aus der Nation ſelbſt Menſchen zu Pflanzſtädten auszuheben und zum Anbau öder Gegenden anzuſetzen. Die teutſchen Colonien an der Wolga, die der Krone ſo ungeheure Summen koſteten, befinden ſich in nichts beſſer, als jene in der Sierra Morena, im preußiſchen Oberſchleſien, und auf den Gütern verſchiedener pohlniſchen Magnaten; alle liegen dem Staat zur Laſt, an deſſen Brüſten ſie unaufhörlich ſaugen, und der Fruchtbarkeit des Bodens ohngeachtet in einem Alter, in welchem ſich der Menſch durch ſeiner Hände Arbeit nähren kann, einer ſo anhaltenden, als koſtbaren Pflege bedürfen. Weder das Beyſpiel der engliſchen noch jener Colonien, welchen Preuſſen den größten Theil ſeiner Cultur dankt, *) können zum Gegenbeweis des, was ich hier ſage, angeführt werden. So wie dieſe der fleißigſte und geſittetſte Theil ihres Volks waren, ſind jene, die Rußland und Pohlen aus verſchiedenen teutſchen Staaten erhielt, größtentheils der Auswurf der Nation, an welchen, wenn ich einige Künſtler und Handwerker ausnehme, jene ungeheure Summen, mit welchen ſie im Reiche erkauft und ausgeführt wurden, verloren, und mehr einem guten Endzweck als deſſen Erreichung aufgeopfert waren. Ein großer Theil ſtarb in dem ungewohnten Clima, vom häufigen Genuß hitziger Getränke, ſo wie in Ungarn und dem Bannat dahin, legte ſich auf die faule Seite, bekam das Heimweh, und mußte endlich durch Strenge zu den ihm obliegenden Pflichten hingewieſen werden. In

M 3 Poh-

*) Memoires pour ſervir à l'Hiſtorie de Brandebourg.

Pohlen leben ſie wie Nomaden, ziehen von einem Herrn zum andern, und rücken ſo der Grenze ihres Vaterlandes immer näher. Viele, die ich auf meiner Reiſe in dem kläglichſten Zuſtande traf, klagten laut über die Treuloſigkeit der Pohlen, über die Härte, mit welcher ihnen begegnet würde, und die wenige Unterſtützung, mit welcher man ihnen bey ihrem Gewerbe zu ſtatten käme. Pohlen und Ruſſen ſind durch unaufhörliche Betteleyen, Grobheiten und Unruhen ihrer ſo überdrüßig, daß ſie nur Gelegenheit erwarten, ſie durch Gleichgültigkeit bey ihren Klagen über Mangel und Elend zum Abzug zu zwingen, und ſich eine Laſt vom Halſe zu ſchaffen, unter welcher ſelbſt die Geduld eines Engels ermüden würde. Der Pr. Vincent Potocky in Nimerow hat aus Liebe für die teutſche Nation und ihren Fleiß, außerordentliche Summen auf die Anſiedlung teutſcher Handwerker und Ackersleute gewandt, die man dort faſt durchgehends, und vielleicht um deswillen Schwaben nennt, weil die Herzoge von Würtemberg, ſo wie der Churfürſt von der Pfalz, immer Menſchen genug zum Auswandern hatten, — mit welchen er aller Geduld, zuvorkommender Gefälligkeit und Unterſtützung ohngeachtet, es noch nicht dahin hat bringen können, eine Colonie teutſcher Bauern in blühendem Stande zu ſehen. Ueber die in Städten ſich niedergelaſſenen teutſchen Handwerker, habe ich ſchon im vorigen Abſchnitte meine Meinung geſagt, die, ſo nachtheilig ſie auch für den Ruf meiner Nation klingt, ſich doch mit der ſtrengſten Wahrheit und den Beobachtungen Aller, die Gelegenheit hatten, ſich davon in der Nähe zu unterrichten, verträgt.

Die Colonien, die Sieur de Beauplun unter Sigismund III. anlegte, waren größtentheils Ukrainer, die, als ſich der rußiſche Hof in Beſitz des Kiewſchen ſetzte, ſich herüberzogen, und noch im vorigen Jahre von dem R. K. Bri-

gadier Grafen Sollohub ausgehoben und nach Rußland zurück transportirt wurden. Rechnet man zu dieſem Mittel ein Land zu entvölkern, noch Krieg, Peſt, Sclaverey, alles Plagen, die hier zu Hauſe und Geſellſchafter jener, das ganze Volk beherrſchenden Laſter ſind; ſo wird man wahrſcheinlich keine große Volksmenge in einem Lande erwarten, das die Natur mit allem zum Unterhalt des Menſchen Gehörigen ſo freygebig verſehen, und zu einer auſſerordentlichen Volksmenge fähig erſchaffen hat. Indeſſen bleibt die Ukraine noch immer eine der reichſten und beſten Provinzen der Republic, deren Reichthum ſich mit der zunehmenden Cultur des Adels von Jahr zu Jahr immer mehr entwickelt und dem reichen Geſchlechte der Potocky, das den größten Theil des Landes beſitzt, ungemein viel zu danken hat.

Kaum iſt man in die Ukraine eingetreten, ſo eröfnen ſich große oft unüberſehbare Kornfluren und Ebenen (Steppen) über welche die Natur den ſchönſten Blumenteppich hingebreitet, mit Weiden, Birken, Kirſch- und Eichſtrauch durchflochten, und mit den ädelſten Kräutern gemiſcht hat. Hier zeigt ſich ein weites Feld für den Inſecten- und Kräuterſammler, deren Mannigfaltigkeit einen ſo balſamiſchen Geruch von ſich haucht, der ſich über den ganzen Geſichtskreis verbreitet, und bis zur entfernten Gegend hingewehet wird. Auf ihnen ruht ein zahlloſes Bienenheer, das in fleißiger Eiferſucht die ſchattenloſe Ebene durchbrauſt und von einem eben ſo zahlreichen Heere der Hummeln und Horniſſen begleitet wird. Eine Folge davon ſind häufige in und um dieſe Gegende fallende Farbenregen, die bey der Ebenheit des Landes, durch Stürme, die ganze Wogen Blumenſtaub in die Höh heben, gefärbt und in die entfernteſten Gegenden hingetragen werden. Blut- und Schwefelregen ſind daher dort weder Vorbedeutungen blutger Verheerungen, noch ge-

nädge den Menſchen Sodomas Schickſal drohende Schrecknungen Gottes, die bey der Aehnlichkeit ihrer Farbe mit jenen Materien, ein gar zu treffendes Bild waren, als daß man ſie in älteren Zeiten dem Gewiſſen nicht auch zum Popanz hätte aufhängen und allegoriſch machen ſollen. Viele Gartenkräuter fand ich in der Steppe wild, zu einer außerordentlichen Höhe und Vollkommenheit getrieben, und auf meiner vornjährigen Reiſe vom Dniſter, aß ich in Podolien wilden Spargel, der an Stärke dem zahmen wenig nachgab und an Geſchmack ihn noch übertraf. In den Steppen der rußiſchen Ukraine ſah ich unter den Geſträuchen Apricoſen, Pfirſich und Apfelbäumgen, deren Früchte verhältnißmäßig noch groß genug und von einem aromatiſchen Geſchmack waren. Die Zahl der verſchiedenen Weidenarten (ſalices viminales) iſt außerordentlich, deren ich zwölferley Arten zählte, darunter die Roſen- und Myrthen-Weide kaum die Höhe von einem Fuß erreichen, und wegen ihres ſchönen Grünes zu Hecken und Revetements ganz vortreflich ſind. Man hält ſich in ein für eine Zwergwelt beſtimmtes Pflanzenreich verſetzt, wenn man über dieſe kleinen Wälder hinüber ſchreitet, in welchen eine Menge der ſchönſten Inſekten und Schmetterlinge, die Natur und Blumenſtaub prächtiger gekleidet, als ſie der Pinſel mahlt, wohnen; dann auf die unter einer dicken Grasdecke gewölbten Gänge des Kaninchens, Fretchens und ſo manches Troglodyten kömmt, die die ganze Ebene durchkreuzen, ihre künſtlich verſteckten Eingänge und die Vorſicht, die das ſchwächere gegen das ſtärkere Geſchlecht genommen, und die kleinen Bewohner dieſer Labyrinthe ſich an der Sonne letzen und ihrem Inſtincte folgen ſiehet. Auf ihnen legt die Heuſchrecke, tiefer gegen die Tartarey und Aſien zu, ihre Brut nieder, überläßt ſie der Pflege des Bodens und der Sonne, von da ſie ſich endlich erheben und in Heeren, die am hellſten Mittag die Sonne verdun-

dunkeln, ihren verheerenden Zug antreten. Die Bäche dieſer Ebenen gleichen mehr einem ſtehenden Graben, als Flußwaſſer, wimmeln voller Amphibien, Blutigel, und Schildkröten, die, um ſich von der Hitze abzukühlen, auf der Oberfläche herum ſchwimmen, und einem das Baden eben ſo beſchwerlich als gefährlich machen. Mehrere Ruſſen mußten dieſes Vergnügen mit einer ſchmerzlichen Operation bezahlen, da ſich die Schildkröte nirgends lieber, als eben an denjenigen Theilen des Leibes, die die Natur mit einem ſo hohen Grad von Empfindſamkeit verſehen, anhängen und von welchem Amulet man nicht ſo ganz leicht zu befreyen seyn ſoll. Unter den Schlangen fand ich beſonders die ſchwarze, die der Ukrainer für die gefährlichſte und feindſeligſte unter allen hält, und aus Aberglauben ihr eben ſo höflich, als der pommerſche Bauer dem Wolfe begegnet, um, nach ſeinem Wahn, ſie zu keiner Rache an ihm oder ſeinem Vieh zu reizen. Auch der Scorpion ſoll, wie man mir verſichert, hier zu finden, größer als der welſche, und minder gefährlich ſeyn. Die Warre, *) ein Wurm, den die Natur mit einer harten Panzerartigen Decke verſehen, fand ich in einigen Gegenden der Ukraine häufig, die aber dort, vielleicht aus Mangel an Beobachtung, weniger gefährlich, als in Oberſchleſien iſt, wo deren einige die Saat eines ganzen Feldes vernichten, und das Korn von der Wurzel trennen ſollen.

Faſt alle Geſchlechter von Raubvögeln, vom Adler bis zum Sperber, kreiſen über der Ebene und der weiße Falke iſt

*) In Ermangelung des Linnee kann ich dem Leſer den Namen und das Geſchlecht dieſes Inſekts nicht näher beſtimmen. Vermuthlich leitet ſich dieſe Benennung aus dem Engliſchen von War, Warror her, und dann müßte man dieſen Namen im älteren Dialect unſerer, oder der Niederſächſiſchen platten Sprache ſuchen.

d. V.

in der Steppe zu Hauſe. Störche, Kranniche, Focken und Trappen ſind hier Schaarenweiſe und der Ueberfluß an eßbarem Geflügel, beſonders an Birk-Berg- und Haſelhühnern iſt außerordentlich, und erſtreckt ſich über ganz Rußland. Die Menge an Raubvögeln hindert das Aufkommen des zahmen Geflügels, daher man nur wenig Tauben und nur höchſtens bey den Juden in Städten und Dörfern Gänſe und Enten findet, davon die erſteren von eben der Größe als die Pommerſchen ſind. Zu den wilden Thieren gehören der Wolf, Fuchs, Iltis, Marter, Hamſter und in einigen Gegenden der wilde Hund, den man aber nicht mit den Schakals, durch welche Simſon, der Mann Gottes, den Philiſtern ſo viel Aerger machte, verwechſeln muß. Alle zahme Thiere haben aus Sorgloſigkeit des Menſchen für ihren Unterhalt, nur wenig von der Geſelligkeit, durch welche ſie ſich unter geſitteten Völkern auszeichnen, beybehalten, irren wild und räuberiſch in den Feldern umher und ſtehen mit der Cultur des Menſchen in genauem Verhältniß. Ich habe viele dieſer wilden Hunde geſehen, die aber ganz die Größe unſerer gewöhnlichen Haus- und Weidehunde hatten, Stadt und Dorf beſuchten, und beſonders im Winter ein eben ſo verhungertes als falſches Anſehen hatten. Nur das Windſpiel allein wird vom Coſaken, Türken und Tartar für ädel und im Preiſe oft eben ſo hoch als ein Pferd gehalten. Dieſe Race iſt außerordentlich ſchön, gut behängt, von der Kehle bis zur Ruthe mit langen Haaren bewachſen, und eben ſo ſchnell als ſtark. Ich habe ſchon oben geſagt, daß die Wälder von Pohlen und Rußland von eßbarem Wildpret durch die ungeheure Menge von Raubthieren entblößet und verlaſſen ſind. Dieſer Mangel verbreitet ſich über alle dieſe Länder, und nur ſelten ſieht man in der Steppe ein Reh, und ſogar der Haſe iſt hier nicht ſo häufig, als man vermuthen ſollte. Die wilde Ziege, die man in den Steppen der Mol-

dau

dau und Wallachey findet, kommt nur ſelten über den Dni-ſter herüber, welcher der Zigeuner, der bey den Bojaren die Dienſte des Jägers, Kochs *) und Kellermeiſters vertritt, ſowohl wegen ihrem leckern Wildpret, als Schönheit der Haut nachſtellt, und die ich nach der mir davon gemachten Beſchreibung für ein Gemſengeſchlecht halte.

Die Viehzucht iſt der Reichthum der Ukraine, der einzige beträchtliche Zweig ihres Handels und in jedem Lande der Maasſtab zur Cultur des Menſchen. Sie iſt, ſo wie bey allen dem Müßiggange und Hirtenleben ergebenen Nationen, das Lieblingsgeſchäfte des dortigen Menſchen, da durch ihre Freygebigkeit die Natur alles, was zum Unterhalt großer und zahlreicher Heerden erfordert wird, ohne jenes Mitwürken hervorgebracht und bey der geringen Bevölkerung des Landes, allen Bewohnern in Ueberfluß ausgetheilet hat. Niemand erwarte hier die Pflege und in andern Ländern gewöhnliche Benutzung dieſes großen Nahrungszweiges. Alles iſt hier noch in ſeinem erſten und urſprünglichen ohne Zuſtande der Natur, und ſogar die Verfertigung der But-

*) Ich rathe keinem, teutſche und engliſche Reinlichkeit gewohnten Reiſenden, ſich vor Tiſche in die Küche eines Bojaren zu begeben, und die Zubereitung der Speiſen mit anzuſehen. Eine Menge Zigeuner, alle im bloßen und Monate lang auf dem Leibe getragenen Hemde, deſſen weite Ermel ihm zum Schnupftuch, Abtrocknen und Auswiſchen der Geſchirre gemeinſchaftlich dienen, tummeln ſich in Geſtalt, ſo wie wir den Teufel mahlen, um den Heerd herum, und bey der Zubereitung des Kukerucz, der aus türkiſchem Maiß zu einem Teige gemacht, der ſich über die ganze Küche ziehen läßt, in Oel oder Fett geſotten, in Milch oder Waſſer gekocht und nach Art unſerer Blinſen oder Dampfnudeln mit Milch gegeſſen, oft mit Käſeſchlick, Hachee oder grünem Kraute gefüllt wird, verging mir der Appetit auf die ganze Zeit, die ich in der Moldau zubrachte.

d. V.

Butter ſcheint dem Einwohner viel zu beſchwerlich und künſtlich, als daß er ſich zur Mühe und ihrem Gebrauch herablaſſen ſollte. Das Rindvieh iſt außerordentlich zahlreich; große und fette Heerden weiden Tag und Nacht auf den Steppen, und erhohlen ſich nach kurzer Zeit von den üblen Folgen einer vernachläßigten Wartung während des Winters, wo ſie von Feldern in die Dörfer, unter nach der Seite des Hofes ofne Ställe, deren Wände aus Flechtwerk oder Horden und einem leichten Strohdach beſtehen, zurückkehren, und ihre Nahrung von den um die Häuſer (Kaluppen) aufgeſetzten Stroh und Heuſchobern, mit welchen in Ermangelung der Scheuren, die Fluren und Hofräume angefüllt ſind, ſuchen müſſen. Nur im Sommer ſind Milch und Käſe die Nahrung des Bauers, die mit dem Eintritt des Winters aus Mangel warmer Stall- und Fütterung verſeiget, und vom Bauer blos als eine Sommerkoſt betrachtet und geſchätzt wird. Nichts iſt daher im Winter in Pohlen und Rußland ſeltener als Milch und Sane, die, wenn man ſie nicht bey dem Juden oder Arendator (Pachter des Wirthshauſes) findet, im ganzen Dorfe nicht zu haben iſt.

Eine beſondere Eigenſchaft der Kühe in der Ukraine iſt die außerordentliche Zärtlichkeit gegen ihre Jungen, die der Menge ohngeachtet, einen Kälberbraten zu einem eben ſo theuren als ſeltenen Eſſen macht. Sobald der Kuh das Kalb genommen und ihr aus den Augen kommt, hört ſie auf Milch zu geben, wozu ſie aller Verſuche ohngeachtet durch kein Mittel wieder zurückzubringen iſt. Der Marſchall Rumanzow, der im kleinſten Detail der Landwirthſchaft ſo gut, als in jenem der Kriegs- und Staatswiſſenſchaft zu Hauſe iſt, verſicherte mich zuerſt von dieſer mütterlichen Zärtlichkeit, die bey der Gleichgültigkeit, mit welcher ſo mancher Coſak ſein Kind verkauft, die Natur aus Verſehen dem Men-

ſchen

ſchen entzogen und dem Thiere beygemeſſen zu haben ſcheint. Weder Zeit noch Gelegenheit den Verluſt zu erſetzen, können den Eindruck ſchwächen; ſie bleibt von dieſem Augenblick Witwe, und ein todes, der Wirthſchaft läſtiges Stück, das, ich weiß nicht wie ich es nennen ſoll, ſeinen Eigenſinn oder Liebe, mit dem Leben büſſen und geſchlachtet werden muß. Ich überlaſſe die Urſache dem Naturforſcher, um mit der meinigen, die für einen Soldaten gar zu ſophiſtiſch klingen möchte, mich keinem: Ne ſutor ultra crepidam auszuſetzen.

Die Ochſen der Ukraine ſind mit jenen aus Podolien gleicher Art, mehr von einem ſtarken und gedrungenen, als gereckten Bau, der bey der vernachläßigten Wartung, mit welcher ſie der Menſch von Jugend auf behandelt, der Kälte, Näſſe und den daraus entſtehenden Seuchen unterliegt und in der Wildheit ihres Zuſtandes, der ſich ſo wenig mit der Natur des zahmen Thieres verträgt, nie der Anlage ſeiner Organen gemäß entwickelt. Die zahlreichſten Heerden gehören den Magnaten, dem Adel und den Klöſtern, die aus ihnen einen großen Theil ihres baaren Einkommens ziehen, das ſie um die Hälfte vermehren könnten, wenn es ihnen beliebte, durch warme Stallung und beſſere Pflege dieſem und allen zahmen Thiergeſchlechtern, theils in der Jugend, theils während des Winters, der hier eben ſo ſtrenge, als ſelbſt im heiſſeſten Sommer die Abendluft kalt und ſchneidend iſt, zur Hülfe zu kommen. Ihr widerborſtiges Anſehen und das Gebrülle, mit welchem ſie bey ſtrenger Kälte Dorf und Flur erfüllen, giebt ihnen eine eben ſo verhungerte, als gräßliche Geſtalt, empört die Gefühle, mit welchen der geſittete Menſch auf die leidende Creatur herabblickt und fordert für die Vortheile, die ſie dem undankbaren Menſchen leiſtet, die Befriedigung jener Bedürfniſſe mit Ungeſtüm zurück,

rück, die der Schöpfer, um es dem Menſchen zu nähern und ihm geſelliger zu machen, aus eben ſo gütigen als weiſen Abſichten ſeiner Natur einverleibt hat. Auch dieſe Vernachläſſigung liegt mit in der natürlichen Güte des Bodens und der Entbehrlichkeit des Düngers, zu deſſen Gewinnſt ſich der dortige Einwohner zum Vortheil der Viehzucht würde bequemen müſſen, wenn ſeine Ebenen mit den Beſtandtheilen des Bodens der Mark Brandenburg und mehrerer teutſchen Länder, in welchen der Fleiß des Menſchen das, was ihm die Natur verſagt, ſo mannichfaltig erſetzt, gleicher Art wären. So lange die Haufen Stroh, von welchen das Gehöfte des Bauern aufgeſetzt iſt, dauren, gräbt es ſich ein Lager, tritt einen großen Theil des Futters, von welchem es ſich nähren muß, unter ſich zu Boden, frißt endlich aus Hunger ſeinen eigenen Miſt, und tränkt aus Mangel an Waſſer und Nachläßigkeit ſeines Eigenthümers, die ſtehenden Gewäſſer aufzueiſen, ſich vom Schnee. Eine Folge dieſer mangelhaften Wartung iſt die unaufhörliche Seuche, mit der es behaftet, in die angrenzenden Reiche ausgetrieben, und zur Haltung einer eben ſo langen als koſtbaren Quarantaine, ſowohl im öſtreichiſchen Antheil von Pohlen, als im preußiſchen Oberſchleſien angehalten wird.

Die Pferde der Ukraine ſind zu bekannt, als daß ſie einer Beſchreibung bedürfen, und die Stutereyen des Woywoden Potocky, Prinzen Alexander Lubomirsky und Feldherrn Branicky, ſind die beſten und zahlreichſten im Lande. Es gehen deren jährlich ohngefähr 3500 Stück, theils zur Remonte der teutſchen Armeen, theils durch Juden und Roßhändler über Lenczna, *) Brieg und Breslau aus dem Lande, die, wenn ich jedes Pferd im Durchſchnitt nur für 10 Ducaten

*) Eine ohnweit Lublin gelegene Stadt, die durch ihre Roß- und Viehmärkte gute Nahrung hat.

caten rechne, eine Summe von 35000 Ducaten betragen. Der König von Preuſſen thut auf ein Huſarenpferd 11, auf ein Dragonerpferd 15 und auf ein Pferd für die Garde du Corps oder Gens d'Armerie 25 Ducaten, mit Einſchluß des Transports und der Zölle bis an die preußiſche Grenze und die zur Uebernahme der Regimenter beſtimmte Plätze, gut, und er hat es lediglich dem Eifer, Treue und der guten Wirthſchaft des Majors von Seydlitz von blauen Huſaren, der dieſes mühſame Geſchäfte ſchon ſeit 22 Jahren zur Zufriedenheit der Armee vertritt, zu danken, daß ſeine leichte Reuterey für ein ſo leichtes Geld, gleichwohl noch immer ſo gut beritten und an Dauer der Pferde jener ſeiner Nachbaren überlegen iſt. Man kann dieſes blos der guten Wahl der Majors und den Grundſätzen des großen verſtorbenen Generals von Seydlitz, nach welchen die preußiſche Reuterey gebildet, und zu einer Vollkommenheit, von der man ſich auswärts ohnmöglich eine Vorſtellung machen kann, erhoben worden iſt, zuſchreiben. Man ſieht hier weniger auf einen ſchönen Kopf und feinen als vielmehr ſtarken gedrungenen und vollen Knochenbau, deſſen Entwicklung und Ausarbeitung man der Schule und dem Tummelplatze der Regimenter überläßt, wo es ſich gar bald zeigt, was zum Dienſte untauglich iſt, das dann im folgenden Jahre von neuem in Abgang gebracht, und durch neue Remonte erſetzt wird. Aus dieſem Grunde äußerte der König mit Recht im Jahre 1780. gegen den verſtorbenen General von Werner die Forderung: daß ſeine Huſaren nach einem Marſch von 10 Meilen in einem Tage, noch im Stande ſeyn müßten, anzugreifen und den Feind zu werfen. Hätte der König auf die Zulage von einer Metze Hafer, unter welcher dieſer alte Krieger ſich dazu verband, mehr Rückſicht genommen; ſo würde keiner, der die Eigenſchaft der preußiſchen Huſaren näher, als aus den feinen, unter Wiener Cenſur herausgekom-

kommenen, militairiſch ſeyn ſollenden Schriften, eines B—, R— und ſo manches militairiſchen Bänkelſängers mehr, kennt und ohne Vorurtheil beleuchtet hätte, an der Wahrheit der Zuſage eines Mannes zweifeln, der ſchon ehedem 7 Meilen an einem Tage mit ſeinem braven Regimente marſchirt und doch noch im Stande geweſen war, ganze Schaaren feindlicher Cataphracten oder à la B— zu reden: Schlachtfügiger Schwadronen, übern Haufen zu werfen. Niemand erwarte in dem, was ich hier ſage, Schmeicheley und Anhänglichkeit an einen Dienſt, in welchem ich die Jahre meiner Jugend, und mein Vermögen, ohne irgend eine andere Belohnung, als die leider jetzt gar zu fühlbare Ueberzeugung, alles dem blinden Eifer für den König und ſein Intereſſe aufgeopfert zu haben, zugeſetzt habe. Indeſſen werden alle die traurige Folgen, die von da über mein Schickſal, über meine männliche Jugend ſich verbreiten, nie einen Einfluß auf meine Dankbarkeit und jene Gerechtigkeit, die der Soldat und Menſchenfreund der Einrichtung der preußiſchen Armee und des ganzen Staats ſchuldig iſt, haben, die bey der genauen Kenntniß faſt aller europäiſchen Armeen von Range, über Lob und Tadel gleich hoch erhoben ſind. Von ſeiner Reuterey erwartet der König mit Recht den entſcheidenden Schlag der Schlacht, und ſie iſt ohngeachtet des hohen Begriffs, den gewiß ein jeder haben muß, der nicht mit gallſüchtigem oder ungeöfnetem Auge ſeine Infanterie ſiehet, dieſer weit vorzuziehen und die einzige in ihrer Art.

Auch die Pferdezucht iſt in der Ukraine noch immer vernachläßigt, und mit jener des Hornviehes von gleichem Gehalt. Ich verlange hier weder die Zärtlichkeit des Arabers, noch die Mühſamkeit des Türken gegen dieſes Thier, die den ganzen Tag mit Putzen, Waſchen und einer der Creatur faſt zu menſchlichen Pflege und Behandlung zubringen,

mit

mit welchen ſie das Pferd im Grunde mehr verzärteln, und ſeinen Gebrauch in fremden Gegenden eben ſo beſchwerlich als mißlich machen. Die Pferde der Ukraine und der Donſchen Steppe, haben ſo wenig als das andre Thier ihre Ställe, weiden Tag und Nacht auf der Steppe, und ſind im Winter, ſo wie das Hornvieh, allem Ungemach der Jahreszeit und Witterung unterworfen. Dieß macht ſie freylich hart und ſpartaniſch, erſtickt aber auch einen großen Theil ihres Wachsthums, giebt ihnen ein rauhes und verwildertes Anſehn, und erfordert eben ſo viel Fleiß als Behutſamkeit, ſie von dem Schmutz und wilden Gewohnheiten zu reinigen und in Zucht und Ordnung zu bringen. Sie ſind ein eben ſo unerſchrockenes als kriegeriſches Geſchlecht, das im Streit gegen den Wolf nicht ſelten den Platz behält und bey dem Einfangen, worinnen der Coſak eben ſo viel Geſchicklichkeit als Behendigkeit beſitzt, oft Tage lang den Menſchen überliſtet und ſich eben ſo muthig als gefährlich gegen den Verluſt ſeiner Freyheit vertheidigt. Viele unter ihnen tragen die Narben des Streites mit dem Wolfe, zu welchem ſich die ganze Dambune um das angefallene Stück zu ſeiner Errettung her verſammlet und weder die Zahl noch die verſchiedenen Angriffe der Räuber ſcheuet. Keines geht daher weit von der Dambune ab, um gleichſam geſchloſſen und mit gemeinſchaftlichen Kräften ihrem Angriff zu begegnen, der ſich faſt immer mit der Niederlage jener und den blutigſten Wunden dieſer, endet. Ein ſolches Kennzeichen erhebt den Werth, beſtimmt die Güte des Pferdes, und ſteigert ſeinen Preiß oft um die Hälfte. Ich habe bey einem Obriſten der Donſchen Coſaken ein Pferd geſehen, das von allen Seiten geriſſen und aufgeſchlitzt, und von einer ſo kriegeriſchen Natur war, daß es jedem, einem Wolfe an Farbe ähnlichen Hunde auf den Leib ging, die bey der Probe, die er unter meinen Augen damit machte, ſich in die Winkel ver-

krochen, und den Sieger flohen. In einem Alter von 13 Jahren war es noch ſo brav und ſchnell, daß es mit dem Reuter über die höchſten Zäune und Hecken ſprang, und wider die ſonſtige Gewohnheit der Coſaken, ihm um keinen Preiß in der Welt feil zu machen war. Die Zucht der rußiſchen Ukraine iſt nächſt der Donſchen die beſte, von einem breiten und flachen Lehſten, ſtarker Bruſt, gut aufgeſetzt und von einer außerordentlichen Dauer. Viele kaufen die Armenianer hier auf, geben ihnen Kennung und Zeichen des donſchen Circaſſiers, und machen ſie zu was und ſo jung wie ſie wollen, eine Kunſt, hinter welcher ſich oft der gröbſte Betrug verſteckt und wofür man ſich im Handel mit dem Armenianer und Türken, die, ſo lange ſie auf dem Pferde ſitzen, der elendeſten Mähre Feuer und Jugend zu geben wiſſen, nie genug in Acht nehmen kann. In allen dieſen Gegenden iſt das Pferd das arbeitſame Thier, das ohne Hafer unterhalten, und von der Fettigkeit und Geilheit des Graſes im Sommer eben ſo gut, als anderwärts vom Hafer, bey Leibe iſt.

Nach Verhältniß der Gegend und des großen Ueberfluſſes an Gräſerey, iſt die Schaafzucht eben ſo unbedeutend, als die Güte der Wolle, die aus Mangel an gehöriger Pflege und warmer Stallung, kaum die Güte der Niederſächſiſchen erreicht, und von dem Ukrainer zur Verfertigung ſeines ſchon oben beſchriebenen Wollenzeuges, und mehr zu Pelzen, als zur Schur benutzt wird. Nur dieſes Bedürfniß allein beſtimmt die Anzahl der Schaafe, die der Bauer hält, und die Heerden des Adels ſind, in Vergleich ſeiner Gründe, eben ſo klein als ſchlecht unterhalten. So lange die Bedürfniſſe des dortigen Menſchen ſich nicht vermehren, ſein Geſchmack und Gefühl verfeinert, Fabriquen angelegt und mehr Luxus die Seele des Handels wird, darf man keine

Ver-

Veränderung zum Beſten dieſes dem Menſchen ſo wohlthätigen Thieres erwarten, und auch noch dann würde ein Brenkenhof erfordert werden, der Fleiß und Beobachtungsgeiſt genug beſäße, das einheimiſche Geſchlecht, mit glücklicheren Erfolgen, als es in Weißrußland und mehreren Provinzen des rußiſchen Reichs geſchehen, mit auswärtigen Gattungen zu miſchen. Die Wolle iſt durchgehends grob und langhaarig, und der größte Theil derſelben braun oder ſchwarz. Das erſte iſt eine Folge der Kälte und Härte, welchen dieſes weiche Thier Tag und Nacht ausgeſetzt, und der wenigen Schonung und Vorſicht, mit welchen es von den Schäfern behandelt wird. Rußland hat die koſtbarſten Verſuche zur Verbeſſerung der Wolle angeſtellt, ſeine Heerden mit Mutterſchaafen aus der Lausnitz gemiſcht, und Teutſchen, die ſich mehr für Oeconomen hielten, als ſie es waren, übergeben. Ich habe ohnweit Mohilow am Dnepr nur einen einzigen Ort geſehen, wo der Erfolg der Erwartung einigermaßen entſprach, der aber durch ſo ungeheure Koſten, die die Monarchin von ihren Domainen dazu entbehrte, zu dieſem Grad getrieben war, die in andern Ländern, den die Aufſicht führenden Oeconom, mit Gefängniß und Landesverweiſung würden belohnt haben. Es ſey nun Mangel an erfahrnen Schäfern, oder Natur des Bodens, die das Gedeihen verhindern; ſo kann ich bey der Güte und Mannigfaltigkeit der Grasarten, mir kaum den letzten Gedanken einfallen laſſen, und bin mit verſchiedenen Ruſſen, die ich darüber ſprach, mehr der Meinung: daß Nachläßigkeit der Oeconomen, die man ohne ihnen Unrecht zu thun, Liederlichkeit und offenbaren Betrug nennen mag, die vom Augenblick ſich als Deſpoten betrachteten, die Abſicht ihres Daſeyns in den ſchmutzigſten Eigennutz ſetzten, und oft die unwiſſendſten Leute waren — eine Urſache der fehlgeſchlagenen Erwartung der großen Monarchin geweſen ſind, und daß man es

dem Staate auf keine Art verdenken könne, daß er die ſogenannten Kronöconomien, die für den Bauer Norm und Schule ſeyn ſollten, aufgehoben und dem letzteren zugeſchlagen hat. Mit Eckel und Beſchämung habe ich in Geſellſchaft des Generals en Chef Kachowsky einige im Mohilowſchen Gouvernement von Teutſchen betriebene Kronwirthſchaften beſehen, und der General Zoritſch in Sklof hat nach ſeiner gewöhnlichen Art, das Geld gleichſam weggeworfen, um die Ehre zu haben, etwas vollkommenes in dieſer Art aufweiſen zu können. Nicht alle ſind in der Wahl ihrer Oeconomen ſo glücklich als der Hetman Iwan Iwanowitch Raſumowsky, deſſen Ukrainiſche Güter durch einen gewiſſen Haſſtein, den ich bey dem großen Rumanzow kennen lernte, aus ihrem Chaos herausgehoben und in einen Stand geſetzt worden ſind, der ſeine Einkünfte um die Hälfte mit dem Wohlſtande ſeiner Bauern zugleich vermehret hat. Seine Belohnung war der bekannten großen Denkungsart des Hetmans, ſo wie den Verdienſten des redlichen Mannes angemeſſen und übertrift ſelbſt die Erwartung, die man ſich von der Freygebigkeit eines Königes machen kann.

Die Wollenmanufactur des Woywoden in Dulczin iſt eben ſo unbeträchtlich, als jene des Hetmans Raſumowsky in Batturien, die gleichwohl an Zahl der Stühle und Feinheit der Tücher die erſtere weit übertrift, und durch die ſanfte und zweckmäßige Behandlung dieſes erhabenen Menſchenfreundes und des Statthalters dieſer Provinz, von Jahr zu Jahr blühender und angeſeſſener wird. Nähme der Woywode Potocky, der einzige, von deſſen Kräften man es erwarten könnte, die Anlage und Vergrößerung einer, alle nach der Ukraine, Moldau und Wallachey eingehender Wollenwaaren, verarbeitenden Manufactur, und mit dieſer, zugleich die Vermehrung der Schaafzucht über ſich; mehrere

vom Adel würden dann ſeinem Beyſpiele folgen, ſelbſt der Bauer würde dem Vortheil der Wolle, ſeinen groben Dezupan, und ſeiner Sinnlichkeit, die rauhe Gewohnheit ſich zu kleiden aufopfern, ſeinen Weberſtuhl zum Theil verlaſſen, und wenn er das, was er zeither zu ſeiner Bekleidung ſelbſt verfertigen mußte, durch Tauſch gewinnen könnte, mehr zum Fleiß im Ackerbau, Viehzucht ꝛc. hingeleitet, und der erſten Stufe ſeiner Geſittung näher gebracht werden.

Es iſt Vorurtheil, wenn man die Güte der Wolle vom Clima allein abhängen läßt. Fleiß und Sorgfalt können an der Seite einer richtigen, aus den Reſultaten angeſtellter Beobachtungen gezogenen Kenntniß und Vergleichung des Bodens und ſeiner Gewächſe, die ich nirgends ſchöner und häufiger als in Weißrußland und der Ukraine gefunden habe, den Mangel oder Unterſchied des Clima erſetzen, gegen deſſen Einfluß, durch warme Stall, und Fütterung, die Natur dem Menſchen alles hergegeben, und auch in dieſen, ſo wie in allen übrigen Dingen, mehr verſchwenderiſch als gutthätig ſich bewieſen hat. Die Wölfe, Adler und mehrere Sorten von Raubthieren, ſtehen hier mit gerechterem Widerſpruche und in weit größerer Menge, als ehedem in Brittannien oder Schottland, der Schaafzucht im Wege. Dort konnte man ſie ausrotten, eine Forderung, die bey der Gröſſe des feſten Landes, der Wälder und verſumpften Gegenden, mehr zu wünſchen als zu erwarten iſt.

Die Schaafe der Ukraine ſind von einer eben ſo anſehnlichen Gröſze als Schwere, und ihr Fleiſch eben ſo ſchmackhaft, als jener in der Moldau und Wallachey. Die Widder ſind unter ihnen häufig, und der Türke ſchätzt ſie, nächſt den vorgenannten Crimmiſchen und Beſſarabiſchen, für die beſten. Für 2 bis 3 pohlniſche Gulden *) kauft man dort

 den

*) Ein pohlniſcher Gulden iſt 4 gute Groſchen.

den feiſteſten Schöps, den der Bauer mehr wegen ſeinem Fette als Fleiſche ſchlachtet, oder an Juden gegen einem fertigen Pelz vertauſcht, die der langen und flockigten Wolle ohngeachtet, ein eben ſo leichtes als warmes Rauchwerk ſind, auf allen Jahrmärkten zu 1 oder 1½ Rubel, und in großer Menge verkauft werden. Die Lämmerfelle ſind beſonders ſchön und leicht, eben ſo kraus wie die Parangen, und von verſchiedener Farbe, unter welchen die braunen die geſuchteſten und theureſten ſind.

Die ukrainiſchen Schweine ſind wegen ihrer Größe bekannt, und der größte Theil unterſcheidet ſich an Farbe in nichts von den wilden, deren Natur ſie entweder angenommen oder beybehalten haben. Auch dieſes Thier entgeht der Aufſicht und Vorſorge des Menſchen, irrt ſeinem Triebe überlaſſen, wild umher, und der zehnte Bauer weiß die Anzahl, die er hat, nicht zu beſtimmen. Der geſetzlichen Feindſchaft des Juden ohngeachtet, hält er deren eine große Menge; jagt ſie aber am Schabbas aus dem Hauſe, um ſich wenigſtens auf ſo lange, als er ſich im Gebet vor Gott herum tummelt, ihrer Geſellſchaft zu entziehen. Sie ſind weder von der Größe noch Fettheit der Moldauiſchen und Wallachiſchen, die bey der Eichel- und Obſtmaſt der dortigen Wälder, zu einer fürchterlichen Höhe und Länge aufwachſen und außerordentlich bösartig ſind. Niemanden, der ſeinen Hund liebt, rathe ich, ihn neben dem Wagen in der Nähe einer Heerde herlaufen, noch weniger aber ſich ſelber bey dem Angriff dieſer Beſtien, zu ſeiner Rettung verleiten zu laſſen. Mit einer Geſchwindigkeit, die alles übertrift, nehmen ſie ſo fort den Mann an, wobey nicht ſelten die Hüter, die mit dem Zigeuner noch die Eigenſchaft der Straßenräuber in ſich vereinigen, um das Vergnügen zu haben, einen Menſchen zerfleiſchen oder ängſtigen zu ſehen, müßige Zu-

ſchauer

ſchauer und ſo lange entfernt bleiben, bis ſie durch eine anſehnliche Belohnung zur Pflicht, Menſchen zu retten, aufgefordert ſind.

Einer der gefährlichſten Feinde dieſes Thieres iſt der Türke, der ſelten eins, ohne ſeine Piſtolen zu probiren, vorüber läßt, und ihm eben ſo feind, als es der Chriſt noch in einigen Gegenden meines proteſtantiſchen Vaterlandes jenem iſt, wo er in Geſellſchaft des Pabſtes eben ſo oft als feyerlich von der Canzel ſpringen muß, dabey ihm nichts mehr, als die Geſellſchaft des Pabſtes aufzufallen, und übrigens gar ſehr mit dem fürchterlichen Begriff, den man auswärts von ihm dem Volke beybringt, zufrieden zu ſeyn ſcheint. „Danke deinem Volke, ſagte mir ein Janitſcharen-Obriſt, wenn „du einſt zurückkömmſt, für ſein gutes Andenken, das ſich „unſere Väter erworben, und ſage ihm: daß in unſern Tempeln nie ſeiner gedacht werde„ — Wäre ich von der Wahrheit dieſer mit attiſchem Salze gewürzten Antwort weniger betroffen und minder beſcheiden geweſen; ſo hätten die Namen Eugen und Rumanzow, den verſteckten morgenländiſchen Stolz gar bald zu ſich ſelbſt zurückbringen, und den Muſelman auf den Wechſel der Zeit aufmerkſam machen können. Der Leſer verzeihe mir dieſe Epiſode, die ſich beſſer unter den Artikel vom wahren Chriſtenthum, als den der Thiere geſchickt hätte, die aber in Ermangelung eines ſolchen, auch hier am rechten Orte ſteht. Kann meine Verſicherung was helfen; ſo verſichere ich alle kleinere des h. R. Reichs Fürſten: daß ich auf allen Tadel ihrer Kirchenordnung feyerlich Verzicht thue; bitte aber auch zugleich, mir und allen, die die heutige Lage der Ottomannen kennen, zu erlauben, dieſen und ähnliche Ritus, durch welche ſie ihr Contingent errichten, für Satyre auf die ganze moderne Chriſtenheit zu halten.

Eſel giebt es in der Ukraine nicht, und ich habe auf meiner ganzen Reiſe kein einziges dieſer Thiere geſehen. Ueberfluß an Pferden, Ochſen und die Ebenheit des Bodens machen ſie dem Lande entbehrlich, und in dieſem liegt der verächtliche Begriff, den die Einwohner von ihnen haben. In der Nähe der Carpathiſchen Gebürge würden ſie, bey zunehmender Cultur des Landes, von großem Nutzen seyn, und man kann das Verbot, das den Austrieb der Eſel im Teſchenſchen und den andern Staaten des Kaysers unterſagt, auf den großen Nutzen und den vortheilhaften Begriff, den ſich die Regierung von ihrem Gebrauch zu Kriegs- und Friedenszeiten davon verſpricht, reduciren. Sie würden unſern Packpferden nicht allein an Dauer, ſondern auch ihres minder koſtbaren Unterhalts wegen, unendlich vorzuziehen, und das einzige Mittel zur Erſparung der Pferde seyn. Auch in Oberſchleſien ſind ſie nicht zu finden, und als ein gewiſſer Magnat einſt einige Eſelinnen zur vorgeſchlagenen Kur eines ſeiner Kinder brauchte; mußte er ſich an ein benachbartes Kriegsamt wenden, von dem er die zweydeutige Antwort erhielt: daß da Sr — die Eſel in Dero Landen ſelbſten brauchten, Dieſelben den Austrieb verboten hätten. Möchten doch die Herren Kreisſchreiber ſich mehr um die vortreflichen Vorſchriften des Herrn von Sonnenfels, zu einem deutlichen und reineren Geſchäftsſtil bekümmern! Eine Parallele dazu iſt der einem Fürſten aus einem der älteſten und ädelſten Geſchlechter, das auf Königs- und Kayſerthronen ſeine Zweige ausbreitet, gegebene Titel: hochwohlgeborner Reichsfürſt und die Frage, eines Staabsofficiers: ob der König von Preuſſen a ä Fra *) hät, und wie alt der älteſte Bub' des Erbprinzen von Preuſſen wär?

Die

*) Heißt auf teutſch: auch eine Gemahlin — und wie alt der älteſte Prinz des Cron- oder Erbprinzen von Preuſſen wäre. —

Die Bienenzucht gehört ſo wie durch ganz Pohlen und Rußland mit unter die beträchtlichſten Zweige ihres Handels, und iſt von der Wartung der unſrigen eben ſo weit unterſchieden, als jene aller Thiergeſchlechter, die ich im Vorigen beſchrieben habe. Selten, ſehr ſelten ſieht man einen Bienenſtock, der auf einen Baum geſetzt und mit Stricken angebunden iſt; jedes Bienenvolk wählt ſich ſeinen Baum, ſeine Wohnung ſelber, der für den Menſchen nie hoch genug iſt, um ihn zu erſteigen und ſich in Beſitz des Reichthums ſeiner Bewohner zu ſetzen. Allen dieſen Stämmen, mehrentheils die größten und ſchönſten des Waldes, ſind zum Kennzeichen die Gipfel genommen; der Eingang zum Honig iſt mit einem oblongen, 15-20 Zoll langen und 6-10 Zoll breiten Brete verwahret, vor welchem dann der Menſch auf einer Strickleiter, von Bienen, die alle ihren Gift und Stachel auf ſeiner harten fühlloſen Haut ausgießen, bedeckt hängt, und ſich ihres Vorraths bemächtigt. Da wo in der Nähe kein Wald, ſieht man keinen Bienenſtock, welches nach der mir gegebenen Verſicherung, die Natur des dortigen Bienengeſchlechts ſo mit ſich bringe, eine Entſchuldigung, die ſich aus der Nachläßigkeit, Gärten und Bäume um die Häuſer anzupflanzen, ſogleich widerlegt. In Weißreußen, deſſen Waldungen ich täglich in Geſellſchaft des Generals en Chef Kachowsky beſah, war die Menge der ſchönſten und ſtärkſten Maſtbäume, die dem Gewinnſt des Honigs aufgeopfert, außerordentlich; viele waren von Bienen verlaſſen, bis zur Wurzel abgeſtorben und ganz oder doch zum Theil Lagerholz. Dort ſah ich ſowohl auf den Gütern des Generals, als ſeines blinden Herrn Bruders, Nicolaus Waſilowitch Kachowsky, die, ſeines Geſichtsmangels ohngeachtet, ein Meiſterſtück einer guten Wirthſchaft ſind, ſo wie in Skritſchow, den Gütern des Fürſten Potemkin, viele in Stöcke gefaßte Schwärme, und dann ſehe ich nicht ein,

warum man ſich nicht auch in Pohlen mehr auf die zahme Bienenzucht, wenigſtens in holzreichen Gegenden legt, die weniger koſtbar als jene und viel ergiebiger iſt. Aber ſo wie man in Rußland allenthalben Wachsthum und Fortgang ſiehet, ſteht der Menſch hier bey verjährten Sitten und Gewohnheiten ſtille, wagt nie aus der engen Sphäre ſeiner Bedürfniſſe zu einem ausgedehnteren Würkungskreiſe, der ſeine Kenntniſſe in jeder Hinſicht vermehren würde, ſich heraus und wähnt ſogar im Verſuche irgend einer dem Auslande ähnlichen Einrichtung, Erniedrigung und Beleidigung eines eben ſo lächerlichen, als mit Barbarey ſich rächenden Stolzes. Der Honig wird theils in Fäſſern, theils zu Meth verbrauet, nach dem Bug und von da durch ganz Pohlen verfahren, und der größte Theil des Wachſes geht über Breslau und Danzig nach Teutſchland und mehreren Gegenden aus.

Der Boden der Ukraine iſt faſt durchgehends ſchwarz und ſo ſalpeterreich, daß man ſich nicht genug wundern kann, warum nicht mehr auf den Gewinnſt dieſes Minerals, das hier die Mühe des Menſchen ſo reichlich belohnen würde, Rückſicht genommen wird. In der Fettigkeit des Erdbodens liegt die Vernachläßigung der Viehzucht, da es ohne Dünger alles das reichlich hervorbringt, was Menſch und Creatur zum Unterhalt und Ueberfluß bedürfen, und in dieſem letzteren liegt die Trägheit des Menſchen, die Mutter aller jener erſtorbenen Menſchengefühle, ein ewiger Gefährte des Deſpotismus und aller bis zum Nationallaſter hingewachſenen Gewohnheiten. Der größte Theil der Gebürgsbewohner, wo die Natur mehr Fleiß, mehr Menſchenthätigkeit und Pflege zum Hervorbringen der Bedürfniſſe, als die fette, fruchtbare Ebene erfordert, haben entweder das Joch der Knechtſchaft ganz, oder doch zum Theil, abgeworfen,

ſen, ihre Tyrannen durch Geſetze beſchränkt und in manchem Betracht ſich unabhängig gemacht. Auch unterſcheiden ſich alle dieſe Gebürgsnationen, vom Schweizer bis zum Montenegriner, vom Tartar des Caucaſus bis zum Pyrenäer, durch einen ewigen Hang zur Freyheit vom Bewohner der fruchtmilden Korn- und Grasebene, und der ädle, emſige Schweizer war zu Cäſars Zeiten noch eben ſo viel Barbar, als es der Caucaſit in unſern Tagen iſt. Hier wird der Menſch zur Befriedigung ſeiner Bedürfniſſe durch den fühlbareren Mangel der Natur, zur Vorſorge für ſich und ſeine Familie gleichſam aufgerufen, und wenn der Lesgier und die mit ihm verwandten Völker den Weg der Waffen lieber, als jenen des Pflugs wählten; ſo lag es nur an der ſchwachen, für ihre Sicherheit unbeſorgten Regierung ihrer Nachbaren, die nur einen Cäſar bedurften, um zu ihren Gebürgen zurück, und zum Bau ihres Landes hingewieſen zu werden. Man wird ſehen, daß Taurien, wenn es, wie man von Catharinens Geiſt und Herz erwarten muß, eben der Aufmerkſamkeit, eben den Geſittungsanſtalten, als die übrigen Nationen ihres älteren Reichs gewürdiget wird, ſich viel früher aus ſeiner Barbarey, als die Bewohner der europäiſchen und aſiatiſchen Ebenen erheben, und unter ihren Geſetzen, die ſo wenig nach Deſpotismus und ſo viel nach Gebrauch einer wahren und erlaubten Freyheit athmen, zu einem der glücklichſten Völker unſerer Erde entwickeln und aufblühen wird.

Große und von Getreidehaufen angefüllte Kornfluren wechſeln in der Ukraine mit den Steppen ab, ſchießen bey einer vier- und mehrjährigen Brache in hohe Diſteln und Schwarzkümmel, ſo wie in Rußland in Birk- und Eichſtrauch auf, die denn der Bauer anſteckt und mit der Aſche, die ſich davon über die Flur verbreitet, ohne es zu wiſſen,

ſen, den Boden dünget und von Inſecten reinigt. Mit einem leichten Pflug, deſſen Schaar von hartem Holze, fährt er über den Acker, oder ſtreut den Saamen gleich auf die Flur hin, zieht mit einer hölzernen Egge, ein Geräthe, das er vom Auslande angenommen hat, darüber weg, und erwartet von der Milde und Fruchtbarkeit des Bodens ſein Gedeihen. In der rußiſchen Ukraine, von den weißreußiſchen Grenzen bey Dobrianka an, über Czernichow bis nach Wiſchinke, den einſamen Wohnplatz des groſſen Rumanzows, ſah ich den Ackerbau ſchon methodiſcher als in Pohlen betrieben, und die Güte des Bodens iſt dort, wo nicht beſſer, doch gewiß eben ſo gut. Oft ſah ich dort mit 4 Pferden pflügen, der Pflug war tief geſtellt, die Fluren waren reiner und ich glaubte mich ganz in die goldne Aue nach Thüringen verſetzt, ſo gut und ſo regelmäßig war die Zubereitung des Ackers. Ueberhaupt muß man aus Pohlen nach Rußland übergehen, um die Fortſchritte, die dieſes Reich in der Cultur des Landes und ſeiner Bewohner gemacht, gehörig einzuſehen. Catharinens Geiſt und Rumanzows Thätigkeit haben in Klein-Reußen oder der rußiſchen Ukraine mit eben ſo großem Erfolge, als der jetzige General en Chef Kachowsky, während ſeines Gouvernements in Weißreußen gearbeitet, und wäre die Monarchin von den inneren Anſtalten, die dieſer Menſchenfreund zum Aufkommen des Unterthans und Cultur des Landes gemacht, die in ihrer Art ein Meiſterſtück ſind, mehr überzeugt worden; ſie würde auf die ungerechten Klagen der Stände über Bedrückung, die im Grunde nichts anders, als die weinende Stimme ungezogener, an rauhe Gegenden und Gewohnheiten gefeſſelter Länder und das Werk der Cabale waren, weniger geachtet, und einen Mann am Ruder gelaſſen haben, deſſen Grundſätze eben ſo cameraliſtiſch gut und richtig, als ſein ganzer groſſer Charakter offen und über allen Eigennutz ſo auszeichnend hoch erhaben iſt.

Korn,

Korn, Waizen, wenig Gerſte und Hafer, ſind die reichſten Erträge des Landes, mit welchen die Ukraine, des groſſen Conſumo ohngeachtet, den die Brandeweinbrennereyen erfordern, noch außerdem einen anſehnlichen Handel treibt, und durch den oftmaligen Quartierſtand der rußiſch k. Armee außerordentliche Summen ins Land zieht. Im Jahre 1783. und 1784. verpflegte der Woywode Potocky das ganze Prinz Repninſche Corps in Human von den Vorräthen, die er und ſeine Unterthanen auf den Schüttböden vorräthig, und ſchon mehrere Jahre auf Speculation liegend gehabt hatten. Man kann hier im Durchſchnitte das 12te Korn rechnen, eine Fruchtbarkeit, die ſelbſt der beſte und gepflegteſte Niederſchleſiſche Boden nicht erreicht, und mit der Volksmenge des Landes eben ſo wenig, als den Mitteln ſie zu befördern, in Verhältniß ſteht. Das Korn iſt von einer außerordentlichen Stärke und Gehalt, die Halmen ſind mehr Rohr- als Strohartig und dann, wenn es mit dem teutſchen Dreſchflegel gedroſchen wird, für das Vieh ſchwerer zu zermalmen, als wenn es durch den Huf des Thieres, wo es mehr zerquetſcht und gleichſam vorgekauet wird, gewonnen iſt. Man driſcht und wurft hier unter freyem Himmel, ſchüttet das Getreide in mit Stroh ausgefütterte Behälter, und nur der Adel iſt vorſichtig genug, ſeine Vorräthe auf Schüttböden aufzubehalten. Ich habe ſchon oben erwähnt, daß alles Getreide in großen Haufen, theils in Gehöften, theils auf den Feldern aufgeſetzt bleibt; und wiederhole es hier nur zum Belag der übeln und ſorgloſen Wirthſchaft eines Landes, wo Feuchtigkeit und Näſſe, die dort während des Herbſtes ſo gewöhnlich, ſtark und anhaltend ſind. eben ſo viel, als ganze Schaaren von Sperlingen, Raben und Mandelkrähen, die ſich noch zu den zahmen Thieren geſellen, verderben, und das, was ich durchs Fernrohr für grün bewachſene Hügel hielt, waren bey einer nähern Unterſuchung

ge-

gedroſchne oder ungedroſchne Getreidehaufen, die, ſo weit ich ſie mit dem Arme lüften konnte, verdummt und oft bis zur Entzündung erhitzt waren.

Der Bau der Gerſte iſt dem wenigen Gebrauch, den der Bauer vom Biere macht; und der des Hafers noch lange nicht der groſſen Pferdemenge des Landes angemeſſen, deſſen Urſache ſich der Leſer aus dem Vorigen — der Nahrhaftigkeit des Graſes, und der Vernachläßigung dieſes Geſchlechts, erinnern wird. Hirſe, Erbſen, Heydekorn in Menge, ſchwarze Bohnen, Toback, etwas Kraut, ſind nächſt ſo viel Flachs und Hanf, als der Einwohner zu ſeiner Nothdurft und Errichtung ſeiner Gefälle für den Grundherrn nöthig hat, die vorzüglichſten Gewächſe des Landes. Hopfen, Safran, Krapp, Wayd, Anis und Ertoffeln fehlen gänzlich, und vom Maulbeerbaum hat man auch nicht die geringſte Kenntniß. Niemand wußte ſich eines Verſuches mit der Weinrebe zu erinnern, die meines Erachtens längſt den Ufern des Dniſters ſo gut als in der Wallachey, bey Grünberg in Schleſien und in mehreren kälteren Gegenden Teutſchlands fortkommen würde. Kaum hatte Rußland ſich in Beſitz der Crimm geſetzt; ſo war es auch auf den Anbau des Weins bedacht, wozu es die Reben aus Ungarn kommen ließ. Wie beſchämend für Pohlen, von allen Seiten und in allen Stücken von ſeinem Nachbar aufgefordert — und immer ſich übertroffen zu ſehen!!

Eine wahre Wohlthat für den Menſchen iſt die ſogenannte Arbuſe oder Waſſermelone, die ſowohl hier, als jenſeit des Dniſters und Dneprs, zu einer außerordentlichen Größe und Vollkommenheit wächſt, und bey dem ſchlechten und kalkartigen Waſſer, eine eben ſo geſunde als allgemeine Sommer-Nahrung iſt. Ganze Felder ſind damit bebauet, und die weiße iſt ſo wie in Beſſarabien die rothe, die

ge-

gemeinſte. Man kauft hier das Stück zu 2 • 3 Copiken, und ich ſelbſt habe deren in einem Tage fünfe, von der Größe des ſtärkſten Kürbis, ohne die mindeſte Unbequemlichkeit davon empfunden zu haben, gegeſſen. Ihr ganzer innerer Bau iſt ein zartes Gewebe mit Saft geſchwängerter Fäſerchen, die im Munde nur wenig Hülſe zurücklaſſen, und Hunger• und Durſtſtillend zugleich ſind. Die Beſſarabiſche, aus der Gegend von Bender, iſt die ädelſte unter allen, mehr purpur• als roſenroth und oft von 2½ Fuß Höhe und halb ſo viel im Durchſchnitt. Ihr Geſchmack iſt ſanft und aromatiſch zugleich, und der Reitz, den ihr purpurrothes, von einer olivengrünen Schaale eingeſchloſſenes Anſehen auf das Auge hat, entſprach meinem Geſchmack zu viel, als daß ich nicht von der Mäßigkeit, die ich in dieſen Gegenden jedem empfehle, hätte abgehen und durch den häufigen Gebrauch, den ich davon machte, ſelbſt dem dortigen Einwohner auffallen ſollen.

Allenthalben hat der gütige Schöpfer das, was er dem Menſchen von einer Seite entzogen, auf der andern ſo reichlich wieder gegeben; ſelbſt da erſetzt, wo nur durch große, die ganze Natur erſchütternde Würkungen, der Menſch zum Gefühl ſeines Daſeyns aufgeſchreckt und zur Betrachtung ſeiner Schöpferkraft hingeriſſen werden kann. Faſt bis zur kindſchen Pflege hat dieſes liebreiche Weſen ſich hier in der Natur des Bodens, zum rohen, unter ewigem Deſpotismus erſtickten Menſchen herabgelaſſen; iſt von allen Seiten ſeinen phyſiſchen Bedürfniſſen, zu dem lang entfernt geweſenen und, wie es ſcheint, nun allmählig ſich nähernden Endzweck ſeiner Geſittung, zuvorgekommen, über deſſen Erreichung, ſo lange keine größeren und gewaltſameren Revolutionen, die die ganze Conſtitution dieſes und aller ihm ähnlichen Völker umſtürtzen, erfolgen, noch Jahrhunderte vorüber gehen kön•

können, bevor es den Gipfel der Geſittung erreicht, von welchem wir, mehr mit Unwillen und Mitleiden, ſo wenig zu ſeiner Entwickelung beygetragen zu haben, oder beytragen zu können — zu wollen — als Verachtung und Abſcheu — den ſchädlichſten und leider, gewöhnlichſten Gefährten geſitteter Völker — zu ihm herabblicken, und ſeine Art zu denken weniger nach der unſrigen, als ihrer Vorſtellungsart von Wahrheit und Irrthum abmeſſen ſollten. Wie beruhigend in unſern Tagen die große Erwartung der immer näher tretenden Vereinigung der chriſtlichen Religionen, deren reciproquer Haß die Banden der Völker ſo lange und ſo tyranniſch zerriß, für den Menſchenfreund iſt, fühlt nur der, der die Folgen des Aberglaubens, Prieſterzwanges und wie die Ungeheuer alle heißen, mit welchen Liſt und Betrug über die erhabenſten, Vernunft und Religion des großen Stifters ſo ſehr verädelnden Wahrheiten, hergefahren ſind — an ganzen Nationen mit offenem, von keinem Vorurtheil geblendetem Auge, und mit einem alle Menſchen umfaſſenden Herzen geſehen, ihre Irrthümer erforſcht und den Menſchen mehr aus den Quellen ſeiner Handlungen, als ihren Folgen, kennen zu lernen, Gelegenheit und Endzweck gehabt hat. Strafe mich keiner in Rückſicht der Schilderung der Haydamaken einer Lüge. Mit blutendem Herzen ſtand ich an den Gräbern, den Denkmälern des Aberglaubens, der von ihnen Erſchlagenen; empfand nichts mehr und nichts weniger, als in Dohm von Magdeburg, bey Leſung der Geſchichte der Hugonotten ꝛc. ꝛc. — und verzeihe es mir Gott, — faſt weniger als bey der Erinnerung einer A, B, C. oder Geſangbuchs-Fehde in unſern Tagen — in Teutſchland!!

Die Waldungen ſind in der Ukraine, wo nicht durchgängig überflüßig, doch den Bedürfniſſen des Landes angemeſſen, und

und der nördliche Theil derſelben hat deren noch immer ſo viel, als bey einer beſſeren Oeconomie zu einem anſehnlichen und immerwährenden Handel auf dem Dnepr nach Cherſon erfordert würde. Schon Sieur de Beauplun bemerkt: daß alle Dörfer der Ukraine an Gebüſchen, die ich aber wegen ihrer Höhe und Vollwüchſigkeit, nach hundert Jahren — Wald nenne, lägen, und wenn auch nicht alle, ſo giebt es doch deren viele, die mit dieſer Beſchreibung übereinkommen. Gegen Morgen und die Tartarey zu, vermindern ſie ſich, ſelbſt die Ufer des Dniſters ſind von Stammholze entblößt und im Bauholze an die Zufuhr auf mehrere Meilen aus dem Inneren gebunden. Außer Nadelholze, wächſt hier die Eiche, Eſche, Buche, Pappel, beſonders die weiße, der Ahorn, Rüſter, Linde und Birke, zu einer außerordentlichen Höhe und Vollkommenheit, unter welchen beſonders Rüſtern und die Feldbirke, theils wegen ihrer Feſtigkeit, die nach Herrn Pallas Bemerkung im nördlichen Aſien $\frac{1}{17}$tel ſchwerer als die Waldbirke und ſelbſt der Eiche überlegen iſt, theils aber auch wegen ihrer Zähe und Geſchmeidigkeit, die der dortige Bewohner, ſo wie der Ruſſe, ſo geſchickt durchs Feuer zu behandeln weiß, die geſuchteſte und zu allen Haus- und Feldgeräthſchaften die gebräuchlichſte Art iſt. Alle dieſe Wälder haben einen Ueberfluß an Weichſeln und Waldkirſchen zum Wiſchniak, Holzbirnen, wilden Aepfeln, Eberreſchen, Fliederbaum, Haſelnüſſen, und ſelbſt der zahme Apfel- Birn- und Pflaumenbaum iſt unter ihnen zu Hauſe. Unter den Geſträuchen giebt es häufig ſchwarze Johannisbeeren, von welchen man in Weißreußen einen herrlichen Wein verfertigt; Hindbeeren, wovon der Malignac; Letterholz, Mispeln, Quitten, Seidelbaſt (Chamaeleon) in Menge, und der Boden ſteht voll der herrlichſten Kräuter und Blumen, alle Kleearten ſchießen aus ihm wild auf, und nirgends hat die Natur ihre Milde und Freygebigkeit ge-

ſpart, den ſinnlichen Menſchen zufrieden zu ſtellen. Der Weidenbaum iſt außer jenen, die ich oben bey der Steppe beſchrieben, um ſo ſeltener, und ich erinnere mich nicht, deren viel geſehen zu haben. Sie würden auf den Stroh- und Miſtdämmen, mit welchen in dortigen und benachbarten Gegenden die Gewäſſer abgedämmet werden, von eben ſo groſſem Nutzen, als zur Zierde der Dörfer ſeyn, die hier einen eben ſo traurigen Anblick, als in den übrigen Provinzen machen. Aus dieſem Product erhebt der Bauer einen Theil ſeiner baaren Gefälle, führt es in 12 und noch mehr Fuß langen Globen in die Städte zu Markte, und iſt in jenen Gegenden, wo ſich die Natur ſparſam darinnen erwieſen, in ſeiner Art noch wirthſchaftlich genug. Tiefer gegen die Zaporoge, und in den Steppen der Tartarey dieß- und jenſeit des Dneprs, gegen Cherſon zu, iſt der Holzmangel um ſo drückender; das mehreſte Eſſen wird bey getrocknetem Kuhmiſt gekocht, der auf den Geſchmack der Speiſe einen äuſſerſt widrigen Einfluß hat, und der Menſch war, bevor er Catharinens Zepter küßte, ganz oder doch zum Theil, Troglodyt.

Von allen jenen Vorſichten, die der geſittetere Menſch bey reichen Obſtjahren nimmt, ſich einen Vorrath von gewelktem Obſt auf die Zukunft, theils zu ſeinem Unterhalt, theils zum Verkauf ſammlet, weiß der Einwohner dieſer Gegenden, wo es als ein bewährtes Mittel gegen Scorbut und Faulfieber, die Nationalkrankheiten ſind, von ſo großem Nutzen ſeyn würde, nichts, und kaum hat der Apfel angefangen, ſich mit Saft zu füllen, und die Pflaume zu färben; ſo bricht er ſie noch in ihrer Unvollkommenheit gleich dem Oberſchleſier ab, und würde ohne Anſtand einen reifen Borsdorfer- mit einem ſauren Holzapfel, für deſſen Schärfe und Beitze ſeine Zunge nur allein Fühlung hat, verwechſeln. Eine Folge davon ſind, bey den kalten Morgen- und Abend-

win-

winden, die, wie ich ſchon erwähnt, nach Untergang der Sonne über dieſe Gegenden eben ſo ſcharf als naß ſich erheben, Ruhr und Faulfieber, die dieſe Gegenden ſo peſtartig verheeren, und die zu vermeiden ſelbſt der geſittetſte Menſch nicht vorſichtig genug ſeyn kann. Wiſchniak und Malignac ſind dort durchgängig bey den Juden um einen wohlfeilen Preiß zu haben. Erſterer wird von Meth und Kirſchen, der andere von Himbeeren geſotten, oft auch über Brandewein abgezogen und iſt in beyden Arten ein eben ſo angenehmes als hitziges, und das Lieblingsgetränke meiner dortigen Landsleute.

Außer den Flüſſen, ſind alle ſtehende Gewäſſer der Ukraine reich an Fiſchen, Schildkröten und Krebſen, die aber noch lange nicht hinreichen, die Einwohner eines Landes, deren ganze Religion in Faſten und Caſteyungen beſteht, damit zu verlegen. Bis von den Ufern des Dons und den Küſten des ſchwarzen Meeres wird dieſes Bedürfniß des frommen Aberglaubens, mit allen ſeinen peſtilenzialiſchen Folgen, die ſich aus ſeiner Fäulniß über den Menſchen verbreiten, und ſchon ſo oft die Peſt mit ſich gebracht haben, zugefahren, und ſo wahr auch immer der Grundſatz: daß keine weiſe Regierung ſich in die Religion miſchen ſoll, ſeyn mag; ſo leiden doch Gebräuche, deren Einfluß ſo nachtheilig auf die Stärke des Staats — auf ſeine Bevölkerung würkt, eine Ausnahme; und dann wundre ich mich, daß Rußland hierinnen noch keine Einſchränkung gemacht, und dem Kayſer in ſeinen pohlniſchen Staaten nachgefolgt, oder vorgegangen iſt. Zum Unglück iſt der arme Unterthan mehrentheils an die von Fäulniß ergriffenen Tonnen, die der Mäkler wohlfeil genug verkauft, aus Geldmangel gebunden, die er mit allem ihrem Gift und Geſtank, von welchem der ganze Menſch ſo unleidlich tranſpiriret, mit from-

mer Gierigkeit verſchlingt, und in ihrer Ungenießbarkeit, für welcher ſelbſt die Creatur zurück ſchaudert, noch ein Werk des Verdienſtes wähnt. Nach der mir mitgetheilten Bemerkung des R. K. Generalmedicus, Herrn D. Franzy, eines Mannes von eben ſo großen Kenntniſſen, als ädlem Herzen, fangen von der ſtrengen 40 tägigen Faſten, alle jene Menſchenverheerende Faulfieber und Peteſchen, unter deren Namen nicht ſelten die eigentliche Peſt verſteckt und verheimlichet wird, an; geſellen ſich dann zu der im Sommer mit Fäulniß geſchwängerten Luft und fordern der Wachſamkeit des Gouvernements ohngeachtet, jährlich einen auſſerordentlichen Tribut, der mit den Liſten der Verſtorbenen und Gebornen in andern Ländern immer in nachtheiligem Verhältniß ſteht, von den Einwohnern des Landes zurück. Hätte Rouſſeaus Meynung: daß der Fiſch die Fortpflanzung vermehre, Grund; auch hier müßte ſie ſich rechtfertigen, und mit ähnlichen Bemerkungen belegen laſſen, die aber nach den Beobachtungen der dortigen Aerzte, gerade das Gegentheil ſind. Nie iſt der Menſch ſchwächer, als zu dieſer Zeit, nie den Fieberangriffen mehr ausgeſetzt, als dann, wenn er zu ſeiner ländlichen Koſt zurückkehrt; und ſeine Sauerkraut-Suppe, (Parſchts) ſein Quaß und Kislitſchie *) das ſo gewöhnliche Getränke des Ruſſen, ſind Präſervative, die eben ſo alt und der Natur des Clima, als deſſen bösartigem Einfluß auf den Körper angemeſſen ſind. Vielleicht können einige Fiſcharten, einige Völker, an deren Küſten ſie zu finden, jener Meinung des Philoſophen entſprochen

*) Dieſes Getränke wird aus Mehl und Waſſer, das, nachdem es in Gährung gekommen, dem Waſſer einen angenehmen ſäuerlichen Geſchmack giebt, und von dem reicheren Theil mit Corinthen und Würze verſetzt wird, gebrauet. In allen hitzigen und Faulfiebern iſt es dem Limonienſafte noch vorzuziehen, und mit Wein und Zucker gemiſcht, die herrlichſte Limonade.

chen haben, und der Caviar ſcheint dem Ruſſen unter eben der Würkung, als dem Deutſchen die Auſter, bekannt und angenehm zu ſeyn. Der Hauſen iſt in allen Strömen, die ſich ins ſchwarze Meer ergießen, zu Hauſe, und der Caviar iſt ſein Rogen. Störe, Hechte, Karpfen des Dniſters, Welſe, Bleyn und Stierle *) ſind außer den Strömen, noch in den wilden Teichen, die ich um deßwillen ſo nenne, weil ſie weder gezogen, noch regelmäßig benutzt werden, mehr überflüßig, als wegen ihrer Tiefe, verſumpften und mit Lagerholze verfallenen Gegenden leicht zu fangen, und der Jude verſteht ſich auf ihre Zubereitung am beſten.

So freygebig ſich die Natur im Thier- und Pflanzenreiche bewieſen; ſo ſparſam iſt ſie in dem Mineralreiche zu Werke gegangen, unter welchen Salpeter, Kalk und Mergel die einzigen des Landes ſind. Die ganze Erdſcholle ruht auf Kalk, Granit und Granitartigem Geſtein, ſetzt längſt den Ufern des Dniſters, mit Sand und Kalkgängen, die ſich gegen die Ebene verlieren, auf, und die Tiefen und Bettungen der Teiche enthalten mächtige Mergelſchichten, unter welchen ein weißer und gelber, deren ſich der Ukrainer zum Anwurf und Ausputz ſeines Hauſes bedient, die bekannteſten ſind. Ganz Rimerow ruht auf einem Granitfelſen, der in mächtigen Lagern von gleicher Dichtigkeit zu Tage auffetzt, und von der nemlichen Farbe jenes, auf welchem die Statue Peters des Großen ſtehet, iſt. Dieſem Geſtein muß man die große Fruchtbarkeit des Bodens und den ſchnellen Wachsthum der Pflanzen zuſchreiben, die, nachdem Froſt und Schnee die Flur verlaſſen, in wenig Tägen dem Schooſe der Erde entſproſſen und ſchon nach einigen Tagen in voller

*) Dieſer in Teutſchland unbekannte Fiſch, hat eine, dem Schnabel eines Vogels ähnliche Schnauze, und iſt nur in den Strömen zu Hauſe. Die beſten kommen aus der Crimm.

ler Blüthe ſtehen würden; wäre die Abendluft ihnen günſtiger und von dem Grad der Wärme, als unter der Abendzone. Verſteinerungen habe ich nur längſt dem Ufer des Dniſters in den Kalklagen der ſchroffen, herabgeſtürzten Felſen gefunden. Mehrentheils Muſcheln, auf einem ſtrahligten und ſpathartigen Gipsgeſteine, von verſchiedener Größe und Meergeſchlechtern. In allen den Granitgebürgen, die ich von der pohlniſchen Grenze ohnweit Crakau, und in den Brüchen bey Nimerow geſehen, bemerkte ich nicht die geringſte Einmiſchung fremder Steinarten; alle ſetzten neben dem Granit durch, und Niemand erinnerte ſich, je ein fremdes Geſtein in ihm gefunden zu haben. Selbſt der Fels, auf welchem Peter der Große ſteht, iſt, ſo wie die Revetements der Canäle, der Wälle der Feſtung und der ſchönen Meilenzeiger in und bey St. Petersburg, rein und unvermiſcht. Aus dieſem Grunde halte ich den Granit für das erſte und urſprüngliche Gebürgsgerippe der Welt, und alle um ihn ſich findende heterogene Steinlagen, für ſpätere, und auf ihm aufgeſetzte Gebürge; halte ihn für die Unterlage der ganzen nördlichen Hemiſphäre und finde in der Natur ſeiner Beſtandtheile Endzweck des Schöpfers, eben dieſen und keinen andern zu wählen. Ich bin zu wenig Mineralog, als daß ich meine Hypotheſe, wenn ich darüber ſollte zur Rede geſetzt werden, mit gelehrteren Gründen belegen könnte. Die erſtere gehört meinem ehmaligen vortreflichen Lehrer in dieſem Fache, Herrn Hofrath Bey Reis in Helmſtädt, und die zweyte iſt das Reſultat aus den Beobachtungen der Geſteinarten des Nordens, ſo weit ich ihn geſehen habe.

Die Zubereitung des Mergelkalkes iſt ſowohl hier als in Weißreußen, wovon der General en Chef Kachowsky einen großen Ueberfluß hat, gänzlich unbekannt. In der Ukraine iſt ſeine Fettigkeit ungleich ſtärker als in der letzten Provinz,

wo

wo er ohne alle Zubereitung und Brennen, ein eben ſo hartes, als wetterſtändiges Bindungsmittel iſt. Alle Niedrungen gehen dort mit dieſer und mehreren Mergelerden zu Tage aus, und die Fruchtbarkeit des Bodens in dieſen Gegenden iſt, ſeiner ſandigen Beſtandtheile ohngeachtet, beynahe jener der Ukraine gleich.

a) Von den Manufacturen und Fabriquen.

Die Pracht iſt die Mutter der Künſte und ohne Reichthum und jenen Luxus, der ſich aus einheimiſchen Quellen nährt, läßt ſich nie Vollkommenheit in jenen und dieſer unmöglich unter einem Volke denken, das ſowohl von der Seite ſeines moraliſchen, als politiſchen Zuſtandes, die Feſſeln der Knechtſchaft, und den mit Fluch und Bann bewaffneten Arm des Prieſters trägt, und ohne mit Gewalt zurückgeſtoſſen und von der Gemeinſchaft ſeiner Nebenmenſchen ausgeſchloſſen zu werden, nie es wagen darf, ſich aus den engen Schranken ſeiner Kenntniſſe, ſeiner Bedürfniſſe herauszuheben. In beyden Fällen ſind Sclaverey, — oder Trägheit und Barbarey; ſo wie im entgegengeſetzten — Handel, Gemeinſchaft der Völker, Friede und Glückſeligkeit Aller, ihre Reſultate. Nicht der einzelne Eigenthümer, auch der nicht von den beträchtlichſten Gütern, vermag in einem Staate wie Pohlen ſo viel, ſeine Unterthanen von den verjährten Gewohnheiten und Gebräuchen zurück und zur Geſittung hinzuführen. Thun kann er viel, das Joch der Knechtſchaft mildern, dem Staate ſelbſt, ſollte er ſich einſt über die Menſchheit erbarmen und ſeine Conſtitution freywillig ändern, die Mühe erleichtern und die Bahn vorbereiten, die dann das ganze Volk betreten ſoll. So wie die Kräfte, bleiben auch die Würkungen individuel, periodiſch und abhängig vom Charakter eines Menſchen, der, er ſey auch noch ſo reich, auf ſeinen Gütern ſo mächtig und groß er wolle, doch immer

mer Individuum des Staats, deſſen Geſetzen und in allen ſeinen Einrichtungen und Anſtalten der Gebrechlichkeit ſeines Nachkommens unterworfen bleibt. Lubomirska, Poniatowsky und Prinz Vincent Potocky werden ſterben, oder ihre Güter veräußern, und den ihnen folgenden Beſitzern wird es freyſtehen, Tyrannen oder Menſchen zu seyn, fortzubauen oder niederzureißen, in Gothiſchem oder Griechiſchem Geſchmack, und zu wohnen, wo und wie es ihr Eigenſinn nur will. Groß und erhaben bleiben immer ihre Beyſpiele, auch nicht ganz ohne Einfluß und Erfolg auf das Allgemeine; aber Beyſpiele ſind noch kein Geſetz, und die guten, unter einem Volke, wo ſie ſo ſelten, am meiſten dem Vorurtheile, dem Verkennen unterworfen. Der Grundſatz: daß das Blühen des Handels und Aufkommen der Manufacturen mehr von Privatinduſtrie, als Geſetzen abhänge; iſt nur da gültig, wo Aufklärung und Verfeinerung der Sitten ſchon merklichere Fortſchritte gemacht, dem Menſchen der Gebrauch ſeiner Vernunft erlaubt, und der Beſitz ſeines Eigenthums, ſeines Erwerbs geſichert iſt. Wenig Ausſicht dazu in Pohlen, wo der aufgeklärteſte Bürger des Staats aus Mißvergnügen, Intereſſe oder Sinnlichkeit im Auslande iſt, oder aus Furcht für der Cabale, ſich den Geſchäften des Reichs entzieht und den Zuſtand ſeines Vaterlandes für eben ſo elend, als bey den leichteſten Symptomen einer Revolution für verloren hält. Ohne dieſe ſcheint es ohnmöglich, auch in dieſer Rückſicht, ſich aus ſeinem Chaos zu erheben, und dann müßte ſie gewaltſam und den ganzen Staatskörper erſchütternd ſeyn. Tyzenhauſen, das Schlachtopfer der Cabale und des Nationalhaſſes, dem die Nation ſeines zweydeutigen Charakters ohngeachtet, ſo viel von der Seite der Fabriquen und Manufacturen ſchuldig war, noch mehr aber hätte werden können, erlag des Schutzes des Königes ohngeachtet; das, was er gebaut, riß der

Pohle

Pohle wieder herab, ſeine Fabricanten zogen ſich mit ihren Maſchinen nach Rußland, und es lag gewiß nicht an ihnen, wenn ſie bey dem General Zoritſch in Skloff, der ſie größtentheils durch ungeheure Summen erkaufte, kein beſſeres Schickſal hatten. Dieſe Mängel liegen in der Verfaſſung des Staats, im Charakter der Nation: Gute Geſetze und deren Handhabung ſind nur das Werk Eines oder Aller, nicht der Mehreſten oder Ariſtokraten, den ewigen Gefährten des Deſpotismus, von Venedig an bis Nürnberg und allen dieſer Regierungsform ſich mehr oder mindern nähernden Staaten herab, ſogar noch in unſern Zeiten.

Eine der wichtigſten Urſachen ſind die Pachtungen, durch welche der reichere Theil des Adels den größten Theil ſeiner Güter, oder nach der dortigen Art zu reden: ſeine Unterthanen, auf 6-12 und mehrere Jahre der Peinigung unbarmherziger und unwiſſender Pächter überläßt, und den Wohlſtand ſeiner Bauern ihrer Gewinnſucht Preiß giebt. Auch iſt der größte Theil durch ſeine Verſchwendung in einer ſolchen Lage, daß ihn ſeine öconomiſche Umſtände nöthigen, immer bey ſeinen Arendatoren in Vorſchuß zu bleiben, und von dieſen und den Juden, dem gefährlichſten Feinde der Fabriquen und Manufacturen, hängen alle ſeine Entwürfe und Unternehmungen ab. Weder Pächter noch Juden haben zu Werken, die dem Handel eine andere Richtung geben könnten, Gelder, und ſie haben ihre Leute zu gut ſtudiret, als daß ſie nicht jede Abſicht errathen, und entweder rückgängig, oder bey dem erſten Verſuche fehlſchlagend machen ſollten. Dieß iſt das Schickſal des mehreſten und aufgeklärteſten höheren Adels, den, wie ich ſchon oben erwähnt, das Ausland bewundert, und zum Beſchützer — wenigſtens Belohner der auswärtigen Muſe erhebt. Der Pohle iſt zu wenig mit den Grundſätzen der Handlung bekannt, zu we-

nig ſpeculativer Kopf, als daß er die Vortheile, die nur die Folge gewähret, berechnen könnte; der Verluſt ein- oder mehrjähriger Procente macht den Verſuch rückgängig, und von dieſem Augenblick rächt ſich ſein Mißtrauen durch Verachtung und Gleichgültigkeit in allen auswärtigen Erfindungen. Um Fleiß und Arbeitſamkeit unter dieſem Volke einzuführen, müßte das Joch der Knechtſchaft aufgehoben oder gemildert, die Jugend ohne Ausnahme in Schulen gebildet, und von der zarteſten Kindheit an, von den rauhen Gewohnheiten ſeiner Väter abgeleitet werden. Dann nur wäre es wahrſcheinlich, daß einſt ein neues Menſchengeſchlecht aufleben, das die reichhaltigen Quellen der Natur benutzen, vervielfachen und ſowohl die phyſiſchen als moraliſchen Hinderniſſe zu ſeiner Geſittung aus dem Wege räumen würde. Daß dieß von einer Dynaſtiſchen Regierung weniger, als von jeder andern zu erwarten; beweißt die ältere und neuere Geſchichte aller dieſem ähnlicher Staaten.

Unter den Manufacturen verdient die Cattunfabrique des Prinzen Vincent Potocky in Niemerow, die einzige im Reiche, den erſten Rang. Nur erſt ſeit einigen Jahren fängt ſie unter der Aufſicht des Director Müllers an, ſich zu erheben, Einfluß auf den Fleiß der Unterthanen dieſes Magnaten zu haben, die Summen, die vorher für Tücher auswärts gingen, unter einheimiſche Spinner und Weber zu vertheilen, und Drucker und Formſtecher aus der Nation ſelbſt zu ziehen. Lange betrachtete ſie dieſer menſchenfreundliche Fürſt als ein Werk des Vergnügens, opferte ihr jährlich beträchtliche Summen auf, und berechnete die Vortheile mehr nach dem allmähligen Einfluß auf ſeine Unterthanen und Vaterland, als nach jenem übereilten Eigennutz, der ein weſentlicher Zug des Charakters ſeiner Nation, und wie ich ſchon erwähnt, eins der wichtigſten Hinderniſſe

gegen

gegen Aufkommen und Gedeihen der Fabriquen und Manufacturen iſt. Schon im Jahre 1784. arbeitete die Fabrique mit 6 Formſtechern und 4 Druckern, ohne die Lehrburſche, *) und die ganze zum Spinnen, Weben und Mahlen angeſtellte Anzahl von Menſchen betrug über 120 Perſonen. In dem nemlichen Jahre hatte man 1500 Stück von verſchiedener Güte fabriciret, und durch die Manipulation ſchon ſo viel gewonnen, daß man die Waare um die nemliche Preiſe, als in Teutſchland, verkaufen konnte.

Vorzüglich gut iſt die Lederfabrique, meines Wiſſens ebenfalls die einzige in Kleinpohlen, in welcher das Leder auf engliſche Art gefärbt und zubereitet wird. Ihr Debit iſt außerordentlich, und während des Quartierſtandes der rußiſchen Armee in und bey Niemerow, überſtiegen die Beſtellungen ihre Kräfte. Im Jahre 1784. arbeitete ſie mit einem Meiſter, 4 Geſellen und 8 Lehrjungen, davon der erſtere ein Teutſcher, die übrigen aber Unterthanen des Prinzen **) waren. Sie zieht einen großen Theil roher Häute, theils aus dem Lande, theils aber aus der Moldau und Wallachey, darunter die aus der letzten Provinz die größten und ſtärkſten ſind. In dem nehmlichen Jahre trug ſie 1400 Rthlr. reinen Gewinnſt, und man ging damit um, ſie zu vergrößern und an verſchiedenen Orten Niederlagen von den Producten beyder zu etabliren.

So ſehr auch der König gewünſcht, die Cattunfabrique nach Warſchau verlegt zu ſehen; ſo hat der Prinz, der Hofnung eines ausſchlieſſenden Privilegiums ohngeachtet, aus

*) Unter den Lehrburſchen fand ich einen Sobiesky, der ſich aus dem Geſchlecht des großen Königes herleitete.

**) Der Kayſer hat den Grafen Vincent Potocky in Fürſtenſtand erhoben, von welcher Würde dieſer Herr aber damals noch keinen Gebrauch gemacht hatte.

aus Liebe zu ſeinen Unterthanen ſich nicht entſchließen können, dem Willen des Monarchen zu entſprechen. In einem Staate wie Pohlen, wären ausſchlieſſende Privilegien, Monopolien ꝛc. gerade das Gegentheil von dem, was der Staat thun muß, Manufacturen und Gewerbe empor zu bringen und allgemeiner zu machen. Ihre Nachbarſchaft mit der Türkey, die Wohlfeile des Landes und Entlegenheit von Ländern, in welchen Künſte und Handel blühen, beſtimmt in der Ukraine den rechten Ort ihrer Lage, um von da die Hauptſtadt und mehrere Gegenden des Reichs mit ihren Producten zu verlegen. Dieſe übertriebene Vorliebe der mehreſten unſerer Souverains und Fürſten für ihre Hauptſtädte iſt eben ſo ungerecht, als dem Lande ſchädlich, und ein Zug ihrer Eitelkeit, alles, was unter ihrer Regierung geſchehen, um ſich her verſammlet, und den Flor ihres Landes nur allein auf den Meridian ihrer Reſidenz reducirt zu ſehen. Preuſſen und Oeſtreich, deren Beherrſcher in jeder Stadt, in jedem Dorfe ihres Reichs ſo gut, als in den Palläſten ihrer Reſidenz zu Hauſe ſind, unterſcheiden ſich zum größten Vortheil der Glückſeligkeit ihrer Nationen, von jenen kleinen, in der Kunſt: ihren Völkern Brod zu geben — unmündigen Deſpoten, die außer den Revieren ihrer Jagd, ſelten die engen Grenzen ihres Meilenlangen Gebietes geſehen, und ihren Fürſtenſtolz für gekränkt halten würden, wenn ſie ſich zum unmittelbaren Gehör ihrer leidenden Unterthanen herab laſſen, und aus der einfältigen aber wahren Sprache des Bauern, ſich einen Begriff von der Lage und dem Zuſtande ihres Landes machen ſollten. Die eben ſo ſeltene als erhabene Denkungsart des Königes von Pohlen überhebt ihn gänzlich dieſes Vorwurfs. Lange blutete ſein väterliches Herz bey dem Anblick der großen Armenzahl in Warſchau, die zu ernähren er weniger reich als mildthätig und fühlbar war; ſah in dem Etabliſſement

der Manufactur ein Mittel zur Verſorgung vieler der Stadt zur Laſt fallenden Bettler und Müßiggänger, und war im vorigen Jahre der erſte, der die Armenbüchſe des alten menſchenfreundlichen Generals le Fort in der Geſellſchaft herumgab, mit Beyfall und königlichem Beytrag beſchenkte. Die Frage: warum Se. Majeſtät nicht dem Beyſpiele des Prinzen Potocky folgen, und aus eignen Mitteln Werke dieſer Art in oder nahe bey der Hauptſtadt anlegen, gehört nicht hierher, und kann von jedem, der die vielen Engagements dieſes milden und wohlthuenden Menſchenfreundes kennt, leicht beantwortet werden. Auch könnte die Frage des Königes von Preuſſen an den General le Fort: ob man nichts von den eingezogenen Jeſuiten Gütern in Pohlen übrig und zum Unterhalt der Armen zu verwenden habe? zu mancher nützlichen Betrachtung Anlaß geben, und Friedrich ſelbſt war im Jahre 1783. als ihn der Fürſt Sapieha auf die ſchlechte Anwendung jener den Staaten heimgefallenen Güter aufmerkſam machte, neugierig genug, ſich um den Zuſtand derſelben in Schleſien zu erkundigen, und durch Beſtrafung des kleinſten Verſehens, größeren Mißbräuchen vorzubeugen.

In Czudnow, auf den Gütern des Grafen Potocky, Staroſten Guſowsky, deſſen Verdienſte um die Handlung ſo groß, befindet ſich eine Fayence-Fabrique, eine Glashütte von 12 Töpfen, eine beträchtliche Anzahl von Webern, und eine Wachsbleiche war projectirt. Dieſer reiche und mit den Grundſätzen der Handlung ſo gut bekannte Magnat verſäumt keine Gelegenheit, die producirende und verarbeitende Claſſe ſeiner Landsleute zu vermehren, den inländiſchen Handel empor zu bringen, und Fleiß und Betriebſamkeit unter ſeinen Unterthanen, deren Knechtſchaft er nach und nach mildert, einzuführen. In Dulczin, der Reſidenz des Woywoden Potocky, des größten und reichſten Magnaten

des Reichs, ſind verſchiedene teutſche Handwerker, beſonders Tuchmacher, Sattler, Wagner, Weber und Hutmacher, denen es aber an Unterſtützung fehlt, ihre Arbeiten ins Große zu treiben. Die erſteren verfertigen grobe und mittelfeine Tücher, Flanelle und wollene Decken, denen es aber wieder an guten Färbereyen, Tuchſcheerern und Maſchinen fehlt, ihren Arbeiten die erforderlichen Hülfen zu geben. Der Woywode hängt zu viel von der Leitung ſeines ehemaligen Lehrers, eines Pfaffen und ſeiner Pächter ab, als daß man von ihm mehr, als Duldung erwarten könnte. Reichthum, Lage und Fruchtbarkeit des Bodens, biethen auf ſeinen Gütern dem Fabrikanten die größten Vortheile dar, und zwar um ſo mehr, da es ihm weder an Macht noch Anſehen fehlt, alles das, was zum Aufkommen der Manufacturen und Flor des Handels von Seiten der Regierung erfordert wird, zu bewürken.

Alle übrige Manufacturen, von welchen man nur Spuren auf den Gütern des Prinzen Alexander Lubomirsky in Smila, des Grafen Branizky in Biala-Cerkiew und an einigen Orten mehr antrift, ſind unerheblich, ziehen von einem Ort zum andern, und haben auf die Bildung der Nation ſelbſt keinen Einfluß. So lange der Bauer als Sclave ſeine Bedürfniſſe ſelbſt beſorgt, ſich in ſeinen groben Zeug und Zippelpelz kleidet, in Paputſchen oder Bundſchuhen einher gehet, ſeine Geräthſchaften und Werkzeuge ſelbſt verfertigt und alle Gewerke in ſich vereinigt, werden Künſte und Handwerke nie ſeine Mühe belohnen, da die Producte des Landes entweder roh verfahren oder zum Kamſchadalen Rock verarbeitet, und die noch fehlenden nie gewonnen werden.

b) Von dem Handel der Ukraine.

So vortheilhaft auch die Ukraine zum Handel mit der Türkey und dem rußiſchen Reiche gelegen iſt; ſo geht doch ihr

ihr beträchtlichſter Handel nach Teutſchland und den abendländiſchen Gegenden aus, da alle ihre Nachbaren an jenen Gütern, die ſie hervorbringt, Ueberfluß haben, und bey dem gleichen Mangel an Fabriquen und Manufacturen an die Ausfuhr roher Producte gebunden ſind. So wie in ganz Pohlen, ſind auch in der Ukraine die Vortheile des activen Handels in den Händen der Juden, Griechen und Armenianer, und der größte Theil des Adels hängt von ihren Geſchäften ab. Nur die beyden Potocky allein, haben durch ihre Comtoirs ſich und ihrer Nation die Bahn gebrochen, ſich in Beſitz der Vortheile des inländiſchen Handels zu ſetzen angefangen und die Quellen erforſcht, aus welchen die ganze Nation ſchöpfen könnte, wenn ſie weniger anhänglich an Herkommen und Vorurtheil, mehr mit den Grundſätzen der Handlung und einer weiſeren Oeconomie bekannt, weniger ſtolz und unternehmender wäre.

Seit Rußland ſich in Beſitz der freyen Schiffahrt des ſchwarzen Meeres geſetzt, Cherſon zum Stapel der Handlung auf den dortigen Gewäſſern erklärt und den Handel gegen die Plackereyen der Türken in Schutz genommen; zeigen ſich ſowohl für die Ukraine als die andern Provinzen der Republic Ausſichten, die mit der Ausbreitung des rußiſchen und öſtreichiſchen Handels, ſich dem zwiſchen beyden Reichen gelegenen Theil Pohlens mittheilen, ihn zum Genuß gleicher Vortheile auffordern, und ſeinen Producten mehr Abſatz und Werth verſchaffen müſſen. Kaum war Cherſon zu jenen Freyheiten erhoben; ſo trat Graf Potocky mit ſeinem Handels-Projecte hervon, etablirte ſich durch ein Comtoir in Cherſon, durch ein zweytes auf ſeinen Gütern in Czudnow, trat mit den größten auswärtigen Wechſelhäuſern in Verbindung und ſicherte ſeinen Credit durch eben ſo beträchtliche Summen, als Ordnung und Genauigkeit in ſeinen

Geſchäften. Außer den Wechſelgeſchäften, in dortigen Gegenden die anſehnlichſten unter allen, beſteht bis jezt ſeine Cherſonſche Handlung mehr in Speculationen als Entrepriſen, da ſeine Projecte noch nicht die erforderliche Reife haben, der Beytritt mehrerer Großen des Reichs zu ſeinen Actien noch zu gering und pohlniſch, d. i. ungewiß — die Freyheit der Schiffahrt auf dem ſchwarzen Meere noch nicht in gehörigen Gang, und die Ufer der ſich darein ergießenden Ströme noch unter türkiſcher Herrſchaft ſind. Sein vornehmſtes Augenmerk iſt mit auf die Schiffahrt des Dniſters gerichtet, zu deren Behuf er vor zwey Jahren das Städtchen Jambol 3 Meilen von Mohilow, ohnweit welchem die Felſenwand, (Tab. IV.) die man als ein Hinderniß dagegen anführet, befindlich iſt, erkaufte und wie es ſcheint, zum Stapel des zwiſchen Pohlen und den türkiſchen Staaten exiſtirenden älteren und neueren Handels erheben wird. Lange und bis auf den heutigen Tag war Klein- oder Mohilow am Dniſter im Beſitz dieſes Handels, und es hing nur von dem Eigenthümer des Orts, dem Woywoden Potocky in Dulczin ab, die daſigen Meſſen oder Märkte zu dem berühmteſten und für ſich ſelbſt einträglichſten zu machen. Der Türke und Aſiate verlangen Bequemlichkeit, Sicherheit für ihre Waaren, Freyheit und Tempel ihren Gott zu verehren, und beklagen ſich mit Recht über Intoleranz und ausſchlieſſendes Privilegium, die der eiferſüchtige Chriſt auf ſeinem Grund und Boden über die Art und Weiſe Gott anzubeten ſich anmaßet, ſchelten es ungerecht, Undank — und denken zu erhaben, als daß ſie durch ein ähnliches Betragen ſich an dem Gewiſſen irgend eines Menſchen rächen ſollten.

Unter die Vortheile, die man ſich von der Schiffahrt auf dem Dniſter verſpricht, gehört für die Ukraine beſonders der Fruchthandel nach Conſtantinopel, nach den Küſten des

adria-

adriatiſchen Meeres und aller von da nach dem Baltiſchen Meere und dem Abendlande eingehender Waaren. Schon ehedem hatte die türkiſche Handelscompagnie in London das Project: ihren Handel auf der Donau über Wien und Teutſchland nach Brittannien zu führen; ihre Vorſchläge, die ſie dem K. K. Hofe darüber machte, waren für ſie eben ſo koſtbar, als vortheilhaft für den letzteren, geſchahen aber zu einer Zeit, wo das Wiener Commerzcollegium noch in ſeiner Kindheit und mit Männern beſetzt war, die aus einem proteſtantiſchen Schiff eben ſo viel für die Religion, als für den einheimiſchen Handel befürchteten, auf dem Weg von Trieſt nach Holland, den Sund zu paſſiren, und ſeine Ufer unter türkiſcher Herrſchaft glaubten. *) Mehrere Engländer verſicherten mich: daß in der nehmlichen Abſicht der Dniſter von einigen ihrer Landsleute wäre bereiſet und unterſuchet worden; daß man ſich aber theils an die kleinen Fahrzeuge, unter welchen die Möglichkeit ihn zu befahren nur allein ſtatt habe, theils an die Unſicherheit ſeiner Ufer, und beſonders noch, an die ungeheuren preußiſchen Tranſitozölle, die man auf dem ferneren Wege ſchwerlich hätte vermeiden können, geſtoßen und das Project mehr aufgeſchoben als gänzlich aufgegeben hätte. **) Noch fehlt es an Verſuchen,

*) Im Jahe 1750. als bey dem Commerzcollegio in Wien über die Errichtung eines Handels mit Schiffbauholz von Trieſt nach Holland deliberiret wurde, ſprach der zuerſt votirende Rath: es fragt ſich, ob die Pforte unſern Flößen erlauben wird, den Sund zu paſſiren!!

**) Dieſe letztere Urſache konnte vor der Theilung von Pohlen ohnmöglich ſtatt haben, und die Verſuche, die einige Britten unter Joſephs Regierung über Wien gemacht haben, müſſen entſcheiden: ob dieſer oder der vorige Weg, durch das mittelländiſche Meer, der vortheilhafteſte iſt.

d. V.

ſuchen, die dieſe Speculation rechtfertigen, mehr die Art als Möglichkeit der Schiffahrt dieſes Stroms beſtimmen und die Reſultate eines gewiſſen vorgeblichen Commercienrathes in Mohilow, Namens Schulz, der ihn zuerſt mit einem 2 maſtigen Schiff aufwärts will befahren, und auf Befehl des Kayſers, in Geſellſchaft eines Ingenieur-Officiers beſehen haben, mit mehreren Belägen der Wahrheit außer Zweifel ſetzen könnten. Die Erzählung dieſes Menſchen ſchien mir eben ſo zweydeutig als mangelhaft an Kenntniſſen, und bey einer näheren Unterſuchung, die ich über den Catarract bey Jambol anſtellte, fand ich: daß alles, was er mir mit ſo viel Zudringlichkeit davon erzählt hatte, falſch und mit der Natur dieſes Stromes im Widerſpruche war.

Daß dieſer Strom zu gewiſſen Jahreszeiten und bis in den öſtreichiſchen Cordon fahrbar, beweiſen außer der Fahrt des Prinzen von Naſſau, noch die Kayſerlichen Salzkähne, die, wenn man ſie auch nicht unter Schiffe von großen Ladungen rechnen kann, doch eben die Größe der Oderkähne bey Breslau, der Elbfahrzeuge bey Dresden und noch drüber haben. Dürfte ich der Erzählung des Schulz trauen; ſo war der Officier, den das öſtreichiſche Gubernium zu Lemberg zur Unterſuchung abſchickte, eben ſo wenig als Schulz ſelber, der Mann, dem man ein Unternehmen dieſer Art auftragen konnte, und der lächerliche Einfall des Commerzienraths: den Strom in Schleuſſen zu zwingen, mußte freylich den öſtreichiſchen Miniſtern in Wien ſo wie jedem andern auffallen, und von der Blöße dieſes abentheuerlichen Projects einen ſehr zweifelhaften Begriff über den Character und die Kenntniſſe eines Mannes verbreiten, der mit dem angenommenen Titel eines geweſenen preußiſchen Commercienraths, noch jenen eines Schiffscapitains und Lootſen verband und frech genug war, Joſeph II. mit ſeinem Project unter die

Augen zu treten, und zur Ausfolgung einer Summe von einigen 100 Ducaten zu bereden. So wie dieſer ſeine Reſultate aus der Höhe des Frühling- und Herbſtwaſſers, das dieſen Strom aus den carpathiſchen Gebürgen anſchwellt, gezogen hatte; ſah der Officier beym ordinairen Sommerwaſſer keine Möglichkeit, ſah im Bette des Stroms alle jene Felſenmaſſen, die ſich von ſeinen Ufern herabgeriſſen, hielt ſie für unüberwindliche Hinderniſſe, und verlor endlich bey der Felſenkluft, durch welche ſich der Strom ohnweit Jambol drängt, ſeine Geduld. Unter zwey Männern von ſo entgegengeſetzter Meinung, Rede und Abſicht, konnte das Reſultat, das die öſtreichiſche Landes-Regierung darüber erwartete, nicht anders, als nachtheilig für die Möglichkeit der Fahrt auf dieſem Strome ausfallen und es ſcheint, daß, ſeit dieſer Commercienverderber, der ſchon in Augsburg und Nürnberg wegen ähnlicher auf Betrug abgelaufener Projecte, in die er verſchiedene Häuſer zu verwickeln wußte, hatte flüchtig werden müſſen — den Kayſer und ſeine Miniſter hintergangen, die Regierung ihre Aufmerkſamkeit von dieſem für den Handel von Gallicien, Ludomirien und Oberungarn vortheilhaften Strome abgewandt und auf die Donau allein reducirt habe.

Dieſer Strom, der zwiſchen ein ſteiles und enges Felſenufer gedrängt, hat ſo wie alle aus dem Schooſe der Carpathen hervorſtrömende Gewäſſer, ein ſtarkes Gefälle, das nach meiner Beobachtung erſt in der Gegend von Bender ſich abſtauft, von da ſein Bette ſich mehr erweitert und den Widerwaag des Meeres hat. Ohngeacht deſſen, iſt er bey weitem nicht ſo reißend als die Donau, und als ich ihn im vorigen Jahre bey Chozim oder dem pohlniſchen Quarantainſtädtchen Schwanitz paſſirte, hatte er die gewöhnliche größte Höhe, die oft bis gegen Trinitatis und Johannis dauret, und 3 bis 3½ Faden Tiefe. Von dieſer Zeit an,

nachdem Schnee und Eis die Gebürge verlaſſen, fällt er beſonders bey warmem und trocknem Sommer an einigen Orten zu einer Seichte zum Durchwaden herab, bis im Monat October Schnee und Regen ſeine Quellen und Zuflüſſe wieder ſchwellen und fahrbar machen. Faſt in den nemlichen Perioden, in welchen dieſer Strom mit beträchtlichen Schiffen zu befahren wäre, machen Stürme die Paſſage des ſchwarzen Meeres gefährlich, und vom Oct. bis April faſt unmöglich. An der Mündung des Stroms angelegte Packhäuſer und Magazine könnten dieſes Hinderniß erſetzen, wenn die Ufer hinlänglich geſichert und nicht den wilden Anfällen der Türken und manches dort herumſtreifenden Räubervolks ausgeſetzt wären.

Um dem Leſer einen Begriff von dem Catarract bey Jambol zu machen, (Tab. IV.) habe ich eine Croqui, die ich davon aufgenommen, beygefügt und die verſchiedenen Höhen des Waſſers im Profil angegeben. Eine nähere Unterſuchung des Stroms, war bey dem Mangel Sachkundiger Lootſen und eines erforderlichen Fahrzeuges unmöglich, und die Reſultate des Commercienrathes Schulz, deſſen Flagge Niemand wollte geſehen haben, zum Maasſtab zu nehmen, ſchien mir in verſchiedener Rückſicht gefährlich. Die ganze Felſenwand gleicht einer quer durch den Fluß gezogenen Mauer, im 3tel deren Breite der Strom durchgebrochen und ſich einen Bogen geriſſen hat. Der ganze Fels beſteht aus Granit und Granitartigem Geſtein, auf welchem ein reiner weiſſer Quarz und Kalkſtein aufgeſetzt und mit Sand und Hornſchiefer gemiſcht iſt. Die jenſeitige Wand beſteht faſt ganz aus Granit und es ſcheint, als wenn der Stoß des Stromes alle auf ihm aufgeſetzte fremde Geſteinarten abgeſpühlet hätte. Die Reſultate aus den Verſuchen des Prinzen von Naſſau ſind zeither dem Publico noch unbekannt geblie-

blieben, und befinden ſich nur im Bureau des Königes von Pohlen. Der Obriſtlieutenant Sierakowsky, des de Witt. ſchen Grenadier-Regiments in Kamieniec, der in Geſellſchaft des Prinzen die Reiſe machte, konnte mir davon kein weiteres Licht geben, als daß der Prinz den Lauf dieſes Stroms habe aufnehmen und lootſen laſſen, und die Möglichkeit ſeiner Fahrt durch ſein eignes Beyſpiel bewieſen hätte.

Da der Lauf dieſes Stromes, weder durch viele noch in einander verſchlungene Krümmungen, noch ſein Bette durch verſunkene Bäume und Sandbänke, gleich der Weichſel, Donau und mehreren Strömen des pohlniſchen und rußiſchen Reichs, unterbrochen und erſchweret wird, und ſeines ſtarken Gefälles ohngeachtet, auch aufwärts fahrbar iſt; ſo würde die Summe, die das Aufräumen von Felſenſtücken und Steinen erforderte, ſo groß eben nicht ſeyn, und ſelbſt die Felſenwand bey Jambol, die mit den Catarracten des Dneprs gar nicht zu vergleichen iſt, kaum die Stärke von 20 rheinl. Fuſſen und noch drunter hat, könnte bey der Seichte des Sommerwaſſers mit leichten Koſten geſprengt und zum Durchgang breiterer Fahrzeuge erweitert werden. Keine der Handelsſtädte längſt den Küſten des baltiſchen Meeres, wird dieſer Revolution, die dem levantiſchen Handel von dieſer Seite drohet, ohne den gänzlichen Verluſt und das Sinken ihrer Handlung dabey zu fühlen, entgegen ſehen, die, ſchon durch Cherſon vorbereitet, in der Verbindung der beyden Kayſerhöfe, durch die einſt wahrſcheinlich erfolgende Beſitznehmung der türkiſchen Staaten dieſſeits des Palcans, ſich beendigen wird.

Eben die Vortheile, die den Handel der Ukraine auf ihrer ſüdlichen Grenze im Laufe ſeines ſchiffbaren Stromes, des Dniſters, begünſtigen, hat ſie auch auf ihrer öſtlichen durch den Dnepr, der hier zwiſchen Pohlen und Rußland

grenzt und ſchon bey Smolensko ſchiffbar iſt. Im Jahre 1784. ſah ich bey Skloff in Weißreußen ein mit verſchiedenen Gütern und Materialien beladenes Schiff dieſen Strom herab nach Kiew und Cherſon gehen, und die Anſtalten, die der Prinz Potemkien, deſſen Geiſt ſo unermüdet an der Ausbreitung des rußiſchen Handels arbeitet, auf ſeinen Gütern in Weißreußen *) trift, waren für die übrigen Magnaten dieſer Provinz Beyſpiel und Richtſchnur, ihre Producte zu verfahren, und die Vortheile, die zeither in den Händen der Juden und Ausländer geweſen waren, in größerem Umfange zu genießen. Auch auf dieſen Strom hatte vor ohngefähr 10 Jahren eine engliſche Compagnie ihr Abſehen gerichtet, und zu einem Etabliſſement, die ehedem durch ihren Handel berühmte, dem General Zoritſch gehörige Stadt Skloff am Dnepr, gewählt. Es hing nur vom Entſchluſſe dieſes, durch die Gnade der großen Monarchin ſo ſehr mit Reichthum beſchenkten Mannes ab, die vortheilhaften Vorſchläge anzunehmen, die nicht allein ſeine Stadt und Einkünfte anſehnlich vermehrt, ſondern auch dem inländiſchen Handel mehr Leben und Thätigkeit gegeben haben würden. Rußland bedarf nur dieſes Stromes, ſeinen morgenländiſchen Handel nach einen kurzen Transport auf der Achſe von Orſcha oder Smolensko bis Wittepsk oder Pollock der Düna mitzutheilen, und dann von Riga über das baltiſche Meer zu verbreiten. Sollten dieſe beyden mächtigen Kayſerhöfe über die Freyheit der Schiffahrt auf dem ſchwarzen Meere einſt näher übereinkommen, ſich ſelbige wechſelſeitig garantiren und den Durchgang durch den Helleſpont nach den mittelländiſchen Gewäſſern ſich im ganzen Umfange öfnen; ſo würde der Verluſt, für alle zeither im Beſitz des Activhandels nach jenen Meeren geweſene Nationen

*) In Skritſchow und Dombrowka.

nen und Handelsſtädte, unerſetzlich, und bey der Unmöglichkeit die Donau aufwärts zu fahren — der Dniſter für Oeſtreich eben ſo vortheilhaft, als der Dnepr für Rußland werden.

Ausgehender Handel der Ukraine.

Dieſer beſteht vornehmlich:

1) In Pferden, die, wie ſchon oben erwähnt, theils durch Commandos der teutſchen Armeen, theils durch Juden ausgeführt werden.

2) In Schlatchvieh. Dieſes geht über Brieg und Breslau nach Schleſien und Teutſchland, ſo, wie nach den Küſten des baltiſchen Meeres aus.

3) In Getreide, Brandewein, Meth und Potaſche. Dieſe Producte werden auf der Achſe bis an den Bug, von da aber nach der Weichſel und über Elbing und Danzig weiter verfahren.

4) In Wachs, Talg und Honig. Ein großer Theil von dieſen geht theils auf dem vorigen Wege nach Elbing und Danzig, theils über Brod durch Gallicien, theils über Lublin und Crakau, nach Teutſchland aus.

5) In rohen Häuten und Rauchwerk. Seit der Anlage verſchiedener Lederfabriquen im öſtreichiſchen Cordon und in Niemerow, iſt die Ausfuhr dieſer Gattung nach Teutſchland nicht mehr ſo beträchtlich, und die Broder Judenſchaft iſt faſt einzig und allein im Beſitz dieſes wichtigen Handels. Deſto beträchtlicher iſt der Handel mit Rauchwerk, wovon das Städtchen Berdiczow der Marktplatz, und wegen Menge und Koſtbarkeit Sibiriſcher Pelzwerke, von allen handelnden Nationen des Orients beſucht wird. Wolf-, Fuchs-

Marder- Iltis- braune und weiße Lämmerfelle (Parangen) gehören zu den Producten des Landes.

6) Wolle, Flachs und Hanf werden von den Einwohnern größtentheils ſelbſt verarbeitet, und die Ausfuhr des letzteren, iſt in Betracht der nördlichen Provinzen der Republic unbeträchtlich.

Der Handel nach der Türkey iſt unerheblich, und beſteht mehrentheils aus Schöpſen, etwas Talg und Honig, und bey Mißwachs, in Getreide für die türkiſchen Grenzplätze in der Moldau und Beſſarabien.

Eingehender Handel.

Unter dem eingehenden Handel verdient

1) Das Salz, dieſes für Menſchen und Creatur ſo unentbehrliche Gewürze, den erſten Rang. Seit Pohlen ſeine Salzminen bey Williczka und Bochnia verloren, hängt der größte Theil ſeiner ſüdlichen Provinzen, ſo wie Oberſchleſien, von Oeſtreich ab, und man muß ſich wundern, daß dieſer Staat auf dem linken Ufer der Weichſel in der Woywodſchaft Crakau noch keine entſcheidende Verſuche gemacht, ſich durch neuere Entdeckungen für den erlittenen Verluſt ſchadlos zu halten. Kaum iſt es wahrſcheinlich, daß der Salzſtock, der aus der Wallachey durch Siebenbürgen und Ungarn, längſt den Carpathen bis gegen die Weichſel hinſtreicht, *) ſich von da nicht weiter gegen Norden erſtrecken ſollte; eine Vermuthung, die durch die Natur und Mächtigkeit der Minen von Williczka und ſelbſt durch verſchiedene Entdeckungen begünſtiget, aber in einem

*) Man ſehe J. E. von Fichtel Beytrag zur Mineralgeſchichte von Siebenbürgen.

einem Staate, wie Pohlen, keiner weiteren Unterſuchung werth gehalten wird. Die Furcht, daß bey Entdeckung neuer Minen, Oeſtreich ſeinen Cordon erweitern und in ſeine Grenzen ſie einſchließen würde, ſcheint mir eben ſo ungegründet, als jene geheime, mit dem Theilungs-tractat verbunden ſeyn ſollende Anheiſchigmachung, die Pohlen in Entdeckung dieſes Minerals die Hände bin-den, und vom öſtreichiſchen Hofe allein abhängend er-halten ſoll. Ich glaube vielmehr, daß man ſich nicht irrt, wenn man die Urſache in jener weltbekannten, der Nation eigenen Unthätigkeit zu nützlichen Unternehmun-gen, in der Armuth der Krone, in der Eiferſucht der Stände gegen die Regalia der letzteren, und endlich in jenen Hinderniſſen ſucht, die bey allen anarchiſchen Re-gierungen, guten und heilſamen Entdeckungen entgegen gehäuft werden. Siedſalz zieht die Ukraine aus der Moldau, Steinſalz aber aus Siebenbürgen, welches aus dem öſtreichiſchen Cordon auf dem Dniſter von Mariampol herab kömmt, und durch Podolien, die Ukraine und ſo weiter verfahren wird.

2) Mittelfeine und grobe Tücher für den niederen Adel und Soldaten. Die erſteren werden theils aus Breslau und den Oberſchleſiſchen Fabriquen, die letz-teren aber aus Großpohlen gezogen. Der höhere Adel trägt mehrentheils engliſche und franzöſiſche Tücher, die er über Warſchau, oder durch ſeine Commiſſionairs un-mittelbar aus den Hauptſtädten jener Länder zieht.

3) Feine Leinewande, Tiſchzeug und Strümpfe, theils aus Schleſien und der Schweitz, theils aus Hol-land und den Gegenden von Crakau, Teſchen und Mäh-ren. Das Conſumo iſt indeſſen nicht groß, da ſelbſt der ganz in franzöſiſchem Coſtume einhergehende Pohle'

 auch

auch in dieſem Stück ſeinem Lehrmeiſter treu bleibt, und mit einem Hemde von grober Leinewand und — Brüſſeler Kanten vorlieb nimmt.

Der Entbehrlichkeit dieſes Aufwandes, den man in Engelland ſo hoch getrieben ſieht, kömmt die pohlniſche Nationaltracht zu ſtatten, deckt oft an dem Mann mit dem blauen oder rothen Bande Schmutz und Segeltuch, und der Aufwand an Tiſchzeug, Schnupftüchern, Beinkleidern und Strümpfen, iſt unter keiner europäiſchen Nation ſo geringe als unter den Pohlen, die auch in dieſen, ſo wie in andern zur Reinlichkeit erforderlichen Bedürfniſſen, der urſprünglichen Einfalt des Menſchen treu geblieben, und von allen ihren Nachbaren — und ſogar vom Türken übertroffen werden. *)

4) Cattune und Baumwollen-Waaren, größtentheils aus den preußiſchen Fabriquen, aus dem Reiche und der Türkey.

Der Abſatz der Niemerowſchen Manufactur iſt noch immer unbeträchtlich, da der Jude im Tauſchhandel ſo viel gewinnt, daß er ſeine Waare unter dem Preiß der einheimiſchen abſetzen, und bey der erlaubten Einfuhr auswärtiger Producte, die Fabrique zum Verkauf mit Verluſt zwingen kann. So lange die Republic die Zölle auf eingehende Waaren dieſer Art nicht erhöhet, wird der Debit inländiſcher Fabriquen immer unbeträchtlich, und ihr Aufkommen faſt unmöglich ſeyn. Türkiſche Cattune ſind theils ihres unmodiſchen, bizar-

*) Man muß hierbey anmerken, daß waſchen und ſich reinigen, zu den Religionsgebräuchen dieſes Volks gehört. Indeſſen trägt der Türke Hemden vom feinſten baumwollenen Tuche, davon ein einziges, wegen ſeiner Größe, auf 6 bis 8 Ducaten zu ſtehen kömmt.

bizarren Geſchmacks, theils aber auch des hohen Preiſes wegen, nicht ſonderlich gangbar. Deſto beträchtlicher iſt der Abſatz weißer gemodelter türkiſcher und perſianiſcher baumwollener Zeuge für das ſchöne Geſchlecht, die von Mohilow am Dniſter und Dubno, durch ganz Pohlen und mehrere Gegenden verfahren werden.

5) Seidenwaaren, aus Preuſſen, Frankreich, der Schweitz und der Türkey. Seit dem Fall des Lithauiſchen Schatzmeiſters Tyzenhauſen, hat Pohlen nicht eine einzige Fabrique dieſer Art. Türkiſche Seidenzeuge trägt mehr der Jude als Chriſt, daher bey der Menge und dem Luxus dieſes Volks der Verbrauch noch anſehnlich genug iſt.

6) Iſerloher Waaren aus Nürnberg, davon in Niemerow eine anſehnliche Niederlage iſt. Kupfer und Eiſen aus Ungarn und Siebenbürgen. Apotheker-Waaren und einfache Arzeneyen, aus Schleſien, Frankfurt und Sachſen. Zucker, Caffee und Specereyen, aus Danzig, Elbing und der Türkey.

7) Wein aus Ungarn und der Wallachey. Engliſch Bier, Franzbrandewein, Arrac, Käſe, Stockfiſch, Heringe ꝛc. aus Elbing und Danzig. Den größten Theil geſalzener und trockener Fiſche liefern die Küſten des ſchwarzen Meeres und die darein ſich ergieſſende Ströme.

Außer den ſchon oben ſpecificirten Waaren gehen aus der Türkey und Griechenland noch ein: Orangen, Citronen, Feigen, Datteln, Roſinen, getrocknetes Obſt, Nüſſe, Pfeifenköpfe und Röhre und dergleichen Kleinigkeiten mehr. Türkiſcher Toback iſt Contrebande, wird aber ſo wie allenthalben

ben in großer Menge eingebracht und durch alle ſüdliche Provinzen der Republic verfahren.

So groß und mannichfaltig auch das Verzeichniß eingehender Waaren iſt; ſo bleibt in einem Lande, deſſen Einwohner ſo wenig zu ſeinem Unterhalt bedarf, der Vortheil doch auf der Seite des ausgehenden Handels, *) aber wie ich ſchon oben erwähnt, nur für den Juden, Griechen und den von dieſen zwey Handlung-treibenden Nationen abhängenden Adel. Jener beträchtlichen Summen, die das Land aus ſeinen Producten gewinnt, und des wenigen Conſumo eingehender Waaren ohngeachtet, herrſcht, ſobald die rußiſche Armee einige Jahre zurück iſt, bey einem unglaublichen Ueberfluß an Getreide und andern Vorräthen, Mangel an Gelde, da der höhere Adel ſein Einkommen, theils außer Landes, theils in der Reſidenz verſchwelgt, bey den Banquiers in Warſchau, oder während den Contracten in Dubno und Lemberg auf Wucher giebt, von dort mit Schulden beladen zu einer periodiſchen Sparſamkeit auf ſeine Güter zurückkehrt, und ſich mit Speculationen, den erlittenen Verluſt aus dem Schweiß des Unterthans ſo bald wie möglich zu erſetzen, beſchäftigt. Nur der niedere Adel, der ſo wenig beſitzt und ſo viel vermag, noch von dem Luxus des Auslandes und der Sucht zur Verſchwendung unangeſteckt, der rohen

*) Ich verſtehe hier nur die Ukraine und Podolien. Der ganze Paſſivhandel der geſammten pohlniſchen Staaten, beträgt gegen 20 Millionen Pohlniſche Fl. die man aber auf jene Provinzen reduciren muß, derer Producte nicht ſo ins Geld fallen, als die aus der Ukraine und Podolien. Da Juden und Armenianer für ſich einen aparten Staat formiren, und beſonders die letzteren einen großen Theil ihres Gewinnſtes nach ihrem Vaterlande ziehen; ſo kann man ſie eigentlich nicht zur Nation, ſondern zu jenen, die den paſſiven Handel befördern, rechnen.

d. V.

rohen Lebensart ſeiner Urväter treu geblieben, mit der ſpartaniſchen Koſt und Kleidung dieſer zufrieden und Pächter jener iſt; iſt im Beſitz großer und baarer Summen, durch welche er den höheren Adel von ſich und ſeinen Vorſchüſſen abhängig erhält. Man kann ihn ganz mit dem franzöſiſchen Finanzpächter vergleichen, der durch ſeine mannichfaltigen Erpreſſungen und mit Gewalt begleiteten Kunſtgriffe, ſich nach wenig Jahren aus dem Staube empor ſchwingt, dann ſeine Pachtungen entweder vergrößert oder Eigenthümer anſehnlicher Güter wird. Dieſe Menſchengattung, die nie die Grenzen ihres Reichs übertritt und mit den Einrichtungen des Auslandes bekannt wird, iſt bey weitem die größte; ſteht mit eben ſo viel Vorurtheil als Strenge bewafnet, dem Aufkommen und der Cultur des Unterthans und Landes entgegen; erſtickt durch ſein eigenmächtiges, barbariſches Verfahren von Jahr zu Jahr die Strahlen, die von dem Auslande über die Grenzen herüber dämmern, oder von dem dort fühlbar und weiſer gewordenen Grundherrn, auf das Elend ſeiner leidenden Unterthanen herabfallen, und iſt nächſt den Juden und Banquiers in Warſchau, der Ruin des Landes.

Münze und Wechſel.

In einem Reiche, das von ſo verſchiedenen Nachbarn begrenzt, deſſen Krone in jeder Hinſicht arm, ohne Bergwerke, Fabriquen und gemeinſchaftliches Intereſſe iſt, würde es thöricht ſeyn, den Umlauf fremder Münze zu verbieten, deren Werth herabzuſetzen, und die circulirende Geldmaſſe zu vermindern. Nichts war daher zweckwidriger, als daß Pohlen im Jahre 1781. die preußiſche Münze in ſeinen Staaten verrief, wodurch es den Handel ſeiner längſt den preußiſchen Staaten gelegenen Provinzen ins Stecken brachte, und wovon ich ein Augenzeuge war, im Cracauſchen einen gänzlichen

lichen Geldmangel verurſacht haben würde, hätte man ſich länger, als es in Pohlen gewöhnlich, an ein Verbot gekehrt, deſſen Beobachtung ſchon in den erſten Monaten die nachtheiligſten Folgen drohte, und nachdem Preuſſen dem pohlniſchen Stempel gleiche Ehre angethan hatte, früher als es Juden und Wechsler wünſchten, vergeſſen wurde.

Außer den auf Conventionsfuß ausgeprägten pohlniſchen Silbermünzen, gehen ſowohl in der Ukraine als den übrigen ſüdlichen Provinzen der Republic, rußiſche, öſtreichiſche und preußiſche Geldſorten, und der Unterſchied des rußiſchen Kupfergeldes, davon während des Quartierſtandes der rußiſchen Armee, die Ukraine überſchwemmt war, betrug gegen Ducaten à 18 Fl. pohl. Cour. 100 Fl. pohln.; gegen alte Rubel, 28$\frac{4}{7}$ und gegen neue 14 bis 15 Procent.*) Unter den Goldmünzen iſt der Ducaten die gewöhnlichſte, da alle für Pferde, Vieh und andere rohe Producte eingehende Summen und Wechſel in Ducaten gezogen werden. Die Menge derſelben iſt daher außerordentlich, und nur erſt ſeit der Erhöhung der öſtreichiſchen, hat ſich die Maſſe dieſer merklich vermindert, und faſt ganz allein auf Holländer reducirt. Der nahen Nachbarſchaft mit der Türkey ohngeachtet, ſieht man wenig türkiſches Geld, da der Handel, welchen Pohlen mit dieſer Macht führt, leidend und gegen Tauſch oder holländſche Ducaten getrieben wird. Ich habe beobachtet, daß, ſo oft dieſe letztere Sorte in Teutſchland und beſonders im Reiche ſelten wird, die Warſchauſchen Banquiers entweder die Verpflegung der rußiſchen Armee oder andere große Remeſſen übernommen und ſie in ihre Caſſen gezogen hatten. Nehme ich Holland und Oeſtreich aus, ſo hat kein europäiſcher

Staat

*) Den Ducaten alſo zu 21, den alten Rubel zu 9 und den neuen zu 8 Fl. pohln. gegen rußiſche Kupfermünze gerechnet.

d. V.

Staat ſo beträchtliche Summen in Ducaten, als Pohlen vorräthig, und man darf nur ein Augenzeuge der Contracte in Dubno und Lemberg geweſen ſeyn, um ſich davon zu überzeugen. Während den Contracten des Jahres 1784. erſchien der Woywode Potocky mit 80000; der Prinz Vincent mit 40000 und der Staroſt Guſowsky mit eben ſo viel Ducaten in Dubno, eine Summe, die gegen jene der Banquiers Töpper, Blanc und Cabri aus Warſchau, noch immer unbeträchtlich und mit jener, die der mittlere Adel zuſammenbringt, noch lange nicht aufgewogen werden kann.

Pohlen iſt daher auch ohne Bergwerke, Fabriquen und Finanzeinrichtungen, bey ſeinem Handel mit rohen Materialien, eines der goldreichſten europäiſchen Länder, eine Behauptung, die man aber nur auf den kleinſten Theil ſeines Volks, den höheren und mittleren Adel reduciren und anwenden kann. Bringt man außer den baaren goldenen Vorräthen, noch den Werth ſo vieler Juwelen, Gold- und Silbergeräthſchaften, mit welchen die Klöſter, die Geſchlechter der Potocky, Czartorisky, Poniatowsky, Lubomirsky, Sapieha und mehrerer, ſo coloſſaliſch prangen, mit in Anſchlag; ſo muß man erſtaunen, wie es möglich war, daß ein Staat, der ſeit langen Jahren die Zwickmühle ſeiner Nachbarn, in Rückſicht des unter dem höheren Adel herrſchenden Luxus der Gegenſtand des Gewinnſtes auswärtiger Kaufleute und Künſtler, und in Betracht ſeiner gegen ſich ſelbſt gerichteten verheerenden Unruhen, aus welchen ſeine Nachbaren im Großen und Kleinen ihren Nutzen zu ziehen wußten, eine ſo reiche Goldgrube war — bey einem gänzlichen Mangel ſowohl an nützlichen als Künſten des Luxus, nur bey ſeinen rohen Producten das bleiben konnte, was er heut noch iſt und ſeyn würde, wenn ſeine Conſtitution erlaubte, die Kräfte der Nation zu concentriren und zu einem gemeinſchaftlichen Intereſſe zu verſammlen.

Kein

Kein Staat war noch vor kurzem mit Wechſeln, die die Stelle der Banconoten in Brittannien, der Aſſignationen in Rußland oder der Pfandbriefe im Preußiſchen vertraten, ſo ſehr als Pohlen überſchwemmt. Die Verſchwendung, welcher ſich der höhere Adel theils im Auslande, theils aber in der Reſidenz überließ, erzeugte jene ungeheure Menge derſelben, die noch auf ſo vielen Individuen der Nation haften, gekauft und verkauft und von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgeerbt werden. Wären hier die Folgen des Wechſelrechts ſo ſtrenge als in andern Ländern, ſicherten die conſtituirten Vorzüge und Freyheiten des Adels ihn nicht auch in dieſer Rückſicht für Gefängniß und Strafen; Pohlen würde nicht genug Gefängniſſe haben, und ihre Geſellſchaft würde, wegen ſo vieler Herren mit Stern und Bande, eine der vornehmſten und bunteſten in der Welt ſeyn. Die Republic hob durch eine Acte, in welcher ſie die Wechſel feyerlich verrief, ihre Gültigkeit auf, ein Unternehmen, das weiter nichts fruchtete, als daß der, der nicht bezahlen wollte, ſich nun rechtfertigen, und der gut dachte und ſich über die Urſachen, die ihn zur Ausſtellung des Wechſels bewogen, keinen Vorwurf zu machen hatte, es halten konnte wie er wollte. Viele Ausländer, die ſich in dem hülfloſen Pohlen auf das Anſehn ihrer Souverains verließen, zogen vorher aus dem Handel mit dieſer Waare die größten Vortheile; kauften gegen 10 und mehr Procent, je nachdem der Credit des Unterzeichneten war, Wechſel auf, und trieben ſie mit Hülfe der Reſidenten ihrer reſp. Höfe, gegen einen minder beträchtlichen Rabat ein. Ich ſelbſt kenne einen Officier, der vom Viehhändler und Verräther, den er im ſiebenjährigen Kriege gegen ſeinen jetzigen Souverain in Thüringen und die Gegenden, wo ich dieſes ſchreibe, machte, durch eine Menge ſolcher Wechſel, die gegen 70000 Ducaten in Summa betragen mögen, ſich zur Staabsofficier-Würde empor gehoben,

und damals, als er dem Monarchen ſeine Dienſte angetragen hatte, vorſichtig genug geweſen war, die Summe von Ducaten, ſeinen Verdienſten vorzuſetzen, und — daß ſie nur in pohlniſchen Wechſeln beſtänden, entweder verſchwiegen oder weislich beygefüget hatte.

Zu jener Zeit, als Pohlen getheilt und jeder, der Forderungen an ſeine Individuen zu machen hatte, aufgefordert und willkommen war, zog Preuſſen eine außerordentliche Menge ſolcher Wechſel ein, und ich bin verſichert, daß im Bureau der auswärtigen Affairen, unter der Rubrique von Pohlen, noch ein anſehnliches Convolut aufbehalten liegen mag. Als der verſtorbene General von Loſſow während der pohlniſchen Unruhen in die Güter des Prinzen Sulkowsky einritt; gründete ſich ſein Unternehmen auf einige Forderungen, in die er ſich durch Wechſel geſetzt hatte, und nur dann, wenn man von einem preußiſchen oder rußiſchen Executionscorps begleitet wird, will ich rathen, dieſem eben ſo feyerlichen als Wunder thuenden Mittel, ſich Eingang und Zahlung zu verſchaffen, nachzuahmen. Niemand folgere hieraus etwas zum Nachtheil des Credits der neueren Wechſelgeſchäfte der Potocky und mehrerer Magnaten, die ſich mit dem Flor des Handels ihres Vaterlandes zu beſchäftigen angefangen haben. So wie ihr Charakter ſie auch über das ſchwindendſte Wölkgen der Schmeicheley erhebt; iſt ihr Credit durch eben ſo große Summen, die ſie auf Speculation vorräthig haben, als Ordnung und Genauigkeit geſichert, und mit eben ſo viel Klugheit, als Rechtſchaffenheit und Ehrliebe gegründet.

Die Banquiers in Warſchau kennen ihre Leute zu gut, laſſen ſich durch Unterthanen oder Verpfändungen Sicherheit ſtellen und machen gegen den Pohlen nur den Mäckler. Selten erhält dieſer die volle Summe baar; gemeiniglich

wird

wird ihm ein Drittel an Juwelen oder Bijouterien, die ihm hoch genug angehängt werden, zugeſchlagen, und dann wiſſen jene mächtige Herrn tauſend Mittel und Wege, ſie wieder um den halben Preiß an ſich zu bringen. Ihre Häuſer, Gärten und Tafeln prangen von dem Mark der Nation und ihre Equipagen ſtrotzen von den Procenten, die ſie in ihren Geſchäften von einem Volke gewinnen, deſſen Stolz ſich vor dem Tiſch des Wechslers beugt, ſeinen Schätzen huldigt und mit dem auffallendſten Betrug, den ihm der Wechsler ſpielt, als einer ihm wiederfahrnen Ehre zufrieden iſt. Aus Sucht zum Gewinnſt, läßt ſich der Jude am erſten noch auf Wechſel ein, erhaſcht am Ende noch eine Arende (Pachtung) und ſetzt ſich, im Fall ihm auch dieſes mißlingt, durch die dritte oder vierte Hand wieder in Beſitz ſeines Geldes. Aller Orten ſieht man die traurigen Folgen einer zwar Geſetzreichen, aber Gehorſamloſen Conſtitution eines Volks, deſſen Daſeyn nicht mehr von ihm ſelbſt, ſondern nur von dem verſchiedenen Intereſſe ſeiner Nachbaren abhängt; das in allen Stücken der inneren und äußeren Staatswirthſchaft gleich weit noch zurück und der traurigen Erfahrung ohngeachtet, ſtolz und eigenſinnig genug iſt, ihre Mängel zu vertheidigen und auf den Trümmern voriger Hoheit und Größe ſich ein Gebäude von Freyheit und Glückſeligkeit zu denken.

Neun-

Neunter Abſchnitt. *)

Lage der Ukraine; ihre Grenzen, Beſchaffenheit des Terrains, Wege, Brücken, Dörfer und Städte ꝛc.

Die Ukraine iſt ſo, wie alle zwiſchen mächtigen und kriegeriſchen Nachbaren gelegene Staaten ſchwacher Regierungen, allen jenen Unruhen und Gewaltthätigkeiten ausgeſetzt, die, man mag die Rechte der Neutralität auch noch ſo ſehr handhaben, doch immer das Loos des Schwächeren und eine natürliche Folge des Krieges ſind. Betrachte ich die Lage der Ukraine, und überhaupt jene der ganzen Republic; ſo hat ſie in Betracht des Schickſals, was ihrer bey dem Ausbruch eines Krieges zwiſchen ihren Nachbaren erwartet, kein beſſeres als Sachſen zu hoffen, das, ſo lange es nicht eine Armee hat, die furchtbar und zahlreich genug iſt, die Rechte der Neutralität durch ein entſcheidendes Uebergewichte aufrecht zu halten, der Schauplatz des Krieges, und das Spiel ſeiner Nachbaren ſeyn wird.

Staaten, die gleich dieſem gelegen, ſollten nie die Neutralität wählen, und Pohlen beſonders ſollte an allen Kriegen, die Rußland gegen die Pforte noch führen könnte, zu Gunſten des erſteren Hofes Theil nehmen, theils wo mög-

*) Dieſer Abſchnitt hätte billig den übrigen vorgehen ſollen. Ich habe ihn mit Fleiß zum Beſchluß des erſten Bandes gewählt, damit der Leſer das Bild im zweyten, wo ich von der rußiſchen Armee und ihren Quartieren reden werde, noch vor Augen haben möge.

lich ſeinen erlittenen Verluſt durch ein Stück von der Moldau wieder zu erſetzen, theils aber auch den Stolz des Siegers zu ſanfteren Begegnungen gegen ſich herabzuſtimmen, und ſeinem Uebermuthe, der eine natürliche Folge des erſteren iſt, mehr, als jene nur durch Tinte und Feder vertheidigte Neutralitätsrechte, entgegen zu ſtellen.

Pohlen liegt bey allen Kriegen, die Rußland gegen europäiſche Mächte führen kann, Schweden ausgenommen, auf der Operationslinie der Armeen dieſes coloſſaliſchen Staats, dem die Vortheile, die ihm aus der Schwäche, zu welcher ſich die Republic durch Anarchie und innere Kriege herabgeſetzt hat, viel gewiſſer, als jene, die er aus einem Bündniſſe ziehen könnte, zu ſeyn ſcheinen, da auf Pohlen, vermöge ſeiner Conſtitution und des davon abhängenden Charakters ſeines Volks, nie als auf einen ſichren Alliirten gerechnet werden kann. In dieſer Rückſicht werden weder Rußland, noch Preuſſen und Oeſtreich, ſich viel um die Freundſchaft dieſer Macht bewerben, ihre Vorrathshäuſer mit Korn daraus anfüllen, ihre Reuterey daher remontiren und ſo weit, als es der Vortheil für ihre Operationen erlaubt, ungeſtraft mit ihren Armeen vordringen, ſich auf ihren Gefilden herumſchlagen, einer die Schuld auf den andern ſchieben, und ihm am Ende höflich verſichern: daß es ungerne geſchehen ſey.

Schon die Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges zeigt uns hiervon das Beyſpiel, und wir werden ſie in der Folge mehr und auffallender haben, wenn es einſt zwiſchen Rußland, Oeſtreich und Preuſſen zum Bruch kommen, und Oeſtreich (wie man gewiß erwarten kann,) die Vortheile ſeiner durch Gallitien und Ludomirien dieſſeit der Carpathen verlängerten Grenze, in den Operationen gegen die Staaten des Königes von Preuſſen benutzen, die Eroberung von

Schle-

Schleſien aus dem Angriff auf die anderweitigen Staaten des Königes erwarten und das thun ſollte, was ich im 3ten Abſchnitt dieſes Werks, wo nicht im ganzen Umfange, doch umſtändlicher abgehandelt habe.

Bey allen Kriegen, die Rußland gegen die Pforte führt, ſind die Ukraine und Podolien in dem vorher angeführten Fall; und man muß es nur der ſchlechten Verfaſſung der Pforte und der Langſamkeit in ihren Operationen zuſchreiben, daß ſie nicht durch ein Corps von 30 bis 40000 Mann Cavallerie, dieſe zwey ſo fruchtbaren Provinzen bis zum Dnepr verwüſten oder beſetzen läßt, um der rußiſchen Armee ihre Verpflegung zu benehmen, ſie an lange und weit hergeholte Transporte, die bey dem unglaublichen Troß, mit welchem ſie im Felde erſcheint, eben ſo koſtbar als langweilig ſind, zu binden, und wo nicht den Dnepr, doch wenigſtens den Bog zur Parallele ihrer Operationen zu machen. Nichts wäre bey der Offenheit des Landes leichter, als dieſes Manöuvre, das, noch ehe der Hof davon Nachricht erhielt, ausgeführt und ſelbſt bis jenſeit des Dneprs verbreitet seyn könnte. Zwar iſt Rußland durch die Moldau und Wallachey, in welchen die Pforte in Friedenszeiten, die Grenzplätze ausgenommen, keine Truppen halten darf, für ein Unternehmen dieſer Art, theils durch die ſchlechte Verfaſſung ihrer Armee, die den rußiſchen Hof in den Vortheil ſetzt, früher im Felde auftreten zu können; theils durch den mächtigen Einfluß, den es im Divan hat, gedeckt, und weder Oczakoff, Bender noch Choczim ſind an Truppen ſtark genug, aus ihren Beſatzungen ein Corps zuſammenzuziehen, um es mit Erfolg zu unternehmen. Pohlen würde aus Mangel einer Armee und feſter Plätze, ein müßiger Zuſchauer bleiben; der Commandant von Kamieniec ſeine Thore verſchließen und den Türken noch ein Compliment machen

 müſſen,

müſſen, wenn ſie ſeinen Fels und alte Mauern unangetaſtet, und das Vorurtheil, das die Chriſtenheit noch aus der Vorwelt und Vorrede des ſel. Mieth, von der Unüberwindlichkeit dieſer Vormauer gefaßt hat, — ungeſtöhrt und als das einzige Verdienſt, welches die Republic Pohlen noch von dieſer Seite gegen die Chriſtenheit hat, in ſeiner Stärke ließen. Eine Parallele dazu, war der Einfall der Haydamaken, deſſen ſich der Leſer noch aus dem Vorigen erinnern wird, und die Geſchichte ſo vieler Abentheurer, die mit ihren Rotten die Ebenen durchzogen, von welchen dem Auslande die Namen der mehreſten aus Staatsklugheit verſchwiegen, und ſo lange ſie nicht zur Größe eines Pugatſchews angewachſen ſind, blos für das, was ſie von außen ſcheinen — als Räuberbanden angeſehen werden.

Schon lange fürchteten die ſüdlichen Provinzen der Republic einen ſolchen verheerenden Einfall, deſſen Möglichkeit aber ſeit der Verbindung der zwey Kayſerhöfe mit der Furcht zugleich ſchwindet, da ſeit dieſer Zeit es der Pforte äußerſt ſchwer werden wird, mit der Armee den Dniſter zu erreichen, und in den dießeit der Donau gelegenen Provinzen ſich länger als einen Feldzug zu behaupten. Man muß indeſſen hoffen, daß Oeſtreich ſeinen Alliirten nachdrücklicher und glücklicher unterſtützen werde, als es in den Kriegen vom Jahre 36. geſchehen, und daß das defenſive Syſtem des Marſchalls Laſcy gegen die Türken *) von eben den glücklichen Erfolgen begleitet seyn werde, als es das offenſive des großen Eugens, des Marſchalls Rumanzow und mehrerer glücklicher Feldherren älterer Zeiten, gegen ein Volk war, deſſen Stolz in dem Augenblick, als es angegriffen wurde, betroffen zurück ſank, und durch ein paniſches Schrecken den Weg zum Siege bahnte. Ich werde im zweyten Bande meines Werks mehr

*) Reglement für die K. K. Generalität.

mehr darüber ſagen; und meine Meynung mit den Reſultaten aus der Vergleichung der verſchiedenen Syſteme, die die berühmteſten Feldherrn in Kriegen gegen dieſes kühne Volk beobachtet haben, belegen; die Schlachtordnungen dieſer, gegen jene des Marſchalls Laſcy halten und mich ſehr in Acht nehmen, einen Mann zu tadeln, der eben ſo weiſe als tapfer, und deſſen neuere Entwürfe man in der Umſchaffung der öſtreichiſchen Armee und in Lloyds Diſcours praeliminaire zur Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges entworfen, und an den Ufern der Eger und Elbe ausgeführet ſehen kann.

Podolien und die Ukraine, die ich wegen ihrer gemeinſchaftlichen Grenze zuſammennehme, ſind gegen Süden durch den Dniſter, gegen Nordoſt aber durch den Dnepr umſtrömt und gegen Morgen von der Oczakowſchen Tartarey und Neuſervien, oder der Zaporoge, begrenzt. Ohngefähr im Drittel ihrer Breite durchſtrömt nach der Länge und beynah parallel dem Dniſter, der Bog die Woywodſchaft Braslaw (Braclaw) und fällt, nachdem er die Steppen von Oczakow von jenen der Zaporoger getheilt, in den Dnepr.

Dieſe drey Ströme ſind bey einem Kriege zwiſchen Rußland und der Pforte drey Linien, von welchen beyde Theile ihre Operationen anheben und den Uebergang unternehmen müſſen. Da Rußland früher und mit mehr Ordnung und Plan als ſein Gegner im Felde erſcheint; ſo ſetzt es ſich über alle jene Beſchwerlichkeiten und Hinderniſſe, die ihm bey dem Uebergang über einen dieſer Ströme mit offenbarer Gewalt könnten gemacht werden, hinweg, und hat ſchon dann, wenn die türkiſche Armee erſt über die Donau geht, die Ufer des Dniſters gewonnen, ſich in Pohlen und der Moldau feſtgeſetzt, und alle Anſtalten getroffen, den Krieg mit Nachdruck und Erfolg zu führen.

Die Ufer dieſes Stroms ſind durchgehends von der Art, daß ſie mit Wenigen gegen Viele, die den Uebergang verſuchen wollten, können vertheidigt und mit allen Chicanen der Kunſt erſchweret werden. Sie ſind überdieß durch zwey feſte Plätze, Choczim und Bender gedeckt, die, wenn ſie auch in ihrer Anlage nicht die Stärke der Grenzplätze anderer Reiche haben, doch durch die Tapferkeit des Volks, das ſie vertheidigt, und die wenigen Kenntniſſe, die die rußiſche Armee zeither im Belagerungskriege gezeigt hat, hinreichend wären, ihr den Uebergang äußerſt zu erſchweren und blutiger als ſelbſt den Gewinnſt einer Schlacht zu machen. Ein paniſches Schrecken und die für die Beſatzung einer Feſtung ſo lächerliche Furcht, abgeſchnitten zu werden — trieb in dem letzteren Kriege die Türken aus Choczim; ſie brachten es bey der Belagerung von Bender wieder ein, das ſie ſo hartnäckig vertheidigten, daß ſie, wäre der Ort auch nach den beſten Grundſätzen angegriffen worden, und der Globe de Compreſſion, den der Major Charton ſpringen ließ, mit dem gehoften Erfolg begleitet geweſen, doch nicht viel kürzer gedauret haben würde. Beyde Plätze haben den Fehler, daß ſie an 30 große Meilen von einander liegen, und früher als der Vezier, bey der Langſamkeit, mit welcher ſich die türkiſche Armee formirt und bewegt, ſich ihnen nähern kann, entweder durch eine förmliche Belagerung, oder (worüber ich mich wundere, daß es noch nie geſchehen) durch eine Surpriſe, können genommen werden, ein Unternehmen, für deſſen Möglichkeit ich mich allenfalls bey Choczim verbürgen wollte.

Die Türken, die die Schwächen dieſer Plätze aus der weiten Entfernung von einander kennen, haben ſeit dem letzten Kriege zwiſchen beyden, auf der Straße von Mohilow nach Jaſſy, einen Poſten genommen, und dazu das Städtchen Balz gewählt, wo ein Paſſah mit 800 bis 1000 Tür-

ken

ken ſteht, theils, auf die Bewegungen der Ruſſen in der Ukraine ein wachſames Auge zu haben, theils aber auch wider die Conſtitution der Moldau, vermöge welcher kein Türke ſich darinnen in Friedenszeiten aufhalten darf, ein Recht zu verſchaffen, den Poſten endlich in eine Feſtung zu verwandeln, um die Debouchees, welche über Mohilow und Soroka nach der Moldau führen, zu decken, mit deren Anlage, ſo bald die neue Feſtung Iſmail an der Donau fertig, der Anfang gemacht werden ſollte. Damals, als der Rußiſche Hof noch mit Oeſtreich nicht verbunden, würde eine Feſtung, die mit einer Beſatzung von 8000 Janitſcharen und 4000 Reuterey wäre verſehen geweſen, das Vordringen der Ruſſen äußerſt erſchweret und der Hauptarmee Zeit gegeben — den Dniſter zu erreichen, und den rußiſchen Feldherrn zum Uebergang mit offenbarer Gewalt genöthiget haben. Dann wenn Choczim, Bender und Oczakow ebenfalls nach Verhältniß ihrer Größe und Lage, mit ſtarken Garniſonen, *) davon die Hälfte oder ein Drittel aus Reuterey beſtehen müßte, beſetzt wären; würde es möglich ſeyn, noch vor Ankunft der rußiſchen Armee, in Pohlen einzufallen und jenen Plan auszuführen, deſſen ich im Vorigen erwähnt habe. Oeſtreich darf, um den Ruſſen Luft zu machen, nur ein Corps aus Siebenbürgen gegen die Moldau oder Wallachey vorrücken und ſich nicht ſchlagen laſſen, um alle Stellungen der türkiſchen Armee in Rücken zu nehmen, ihre Forçe zu

*) Da die Fürſten von der Moldau und Wallachey für die Verpflegung der türkiſchen Grenzplätze ſorgen, und die Summen zum Bau neuer Feſtungen hergeben müſſen; ſo hätte dieß nicht, ohne Aufſehen und neue Auflagen zu machen, geſchehen können. Die neue Feſtung Iſmail, die ein Schleſier, Namens Richter baut, und an einem Arm der Donau gelegen iſt, verurſachte den Hoſpodaren ſchon viel Unkoſten, und wurde daher auch nur ſchläfrig betrieben.

theilen, oder ganz vom Dniſter abzuziehen, und ihre Grenzplätze einer Entſatzloſen Belagerung zu überlaſſen.

Die Ufer des Dniſters beſtehen faſt durchgehends aus Gebürgen, die ſich in jähen Abfällen in ſein Bette herabſtürzen, und ſich rückwärts gegen die Ukraine en Pente douce verlaufen. Das Verhältniß ihrer Höhe gegen einander iſt verſchieden, und an vielen Orten beherrſcht das Ufer der Moldau jenes von Pohlen. Der Zugänge, die aus Pohlen dahin führen, ſind wenig, alle bis zur Krone der Höhen beſchwerlich und von Natur mit allen Chicanen zu einer hartnäckigen Vertheidigung verſehen. Da ſie kahl und mit keinen Waldungen bedeckt ſind, ſo kann der, der den Uebergang unternimmt, keine Bewegung machen, von welcher ſein Gegner nicht zeitig genug Nachricht erhalten, und den wahren Standpunct wählen könnte, ihn in Verfaſſung zu empfangen. Ein altes Schloß bey Soroka würde, wenn es in Vertheidigungsſtand geſetzt und durch einige Nebenwerke flanquirt würde, den Eingang von dieſer Seite decken, und einige geſenkte Batterien, die die Pente der Anhöhen beſtrichen, würden auf der Straße von Mohilow nach der Moldau von großer Würkung ſeyn. Alle Zugänge, welche von da aufwärts gegen Bender zu, bey Raskow, Ribniza und Jaorlik über den Dniſter zur Moldau führen, ſind mit jenen von gleicher Natur, und können durch die Hauptarmee, die dießeit des Pruth ein Lager bezogen, nach Gutbefinden verſtärkt oder mit ganzer Macht unterſtützt werden. Man kann dieſen letzteren Fluß, deſſen Ufer faſt durchgängig mit Waldungen bedeckt ſind, als eine vierte Parallele zur Defenſive der Moldau betrachten, hinter welcher ſich die türkiſche Hauptarmee entweder ſetzen und vorwärts gegen den Dniſter detachiren, oder im Fall es den Ruſſen geglückt und ſie durch die ihnen eigenthümliche Tapferkeit

das

das rechte Ufer des Dniſters eſcaladirt hätten, ſich zurück ziehen, und den Terrain Fuß für Fuß ſtreitig machen könnte.

Die zweyte Linie formiret der Bog. Dieſer Fluß entſpringt der Ukraine gegen Abend in Podolien; fließet bis Janow gegen Morgen, wendet ſich von da gegen Mittag, und nimmt nach einer Weite von 8 Meilen, ſeine Richtung erſt wieder gegen Morgen. Hinter dieſem Fluſſe formirt ſich bey einem Kriege gegen die Pforte gewöhnlich die rußiſche Armee, legt hinter demſelben ihre Depots an, und geht von da auf die Moldau und zum Angriff über. An den Ufern dieſes Fluſſes, ſo weit er das Gebieth der Republic durchſtrömt, hat Pohlen nicht einen einzigen feſten Platz, der Widerſtand thun könnte; ſeine Ufer ſind größtentheils verſumpft, mit Eich- und Strauchholz bedeckt, und aus ſeinem Horizonte erheben ſich Anhöhen, die gleich allen dieſes Landes ſanft angehen und auf ihrer Pente die größten Ebenen bilden. Nur die Grodſtadt Winnicza allein, iſt mit Wall und Mauer nach alter Art umgeben; indeſſen fehlt es nicht an Schlöſſern und Poſten, die auf einige Zeit in Vertheidigungsſtand geſetzt, und gegen einen Feind vertheidigt werden könnten. Durch die vorher bezeichnete Richtung, die dieſer Fluß von Morgen gegen Mittag hält, macht er einen ſtumpfen Winkel, und deckt die rechte Flanque der rußiſchen Armee gegen Choczim. Ohnweit ſeiner Mündung an dem Ufer des Dneprs, liegt Oſchakow, (Oczakow) einer der feſteſten Plätze der Türken dießeit des Palcans, der aber nun durch das Vis à Vis von Cherſon und die Uebermacht der Ruſſen auf den Gewäſſern des ſchwarzen Meeres, die Vortheile ſeiner Lage verloren, ſo daß die Pforte von Seiten der Crimm, auf ihrer rechten Flanque eben ſo viel, als von Oeſtreich gegen den Rücken ihrer linken zu fürchten hat. Nichts würde die Ruſſen in ihren Operationen mehr gehemmt

hemmt und die Deſcente in der Moldau mehr erſchweret haben; als wenn die Türken mit ihrer Armee wenigſtens bis an den Bog vorgerückt wären, ſich auf der Operationslinie zwiſchen Bender und Choczim geſetzt und ein ſtarkes Corps, deſſen Stand man hinter der Teterowa ſuchen muß, links detachirt und Jalouſie auf Kiow gegeben hätten. Dann würde es vielleicht einem Feinde, deſſen Stärke mehr in der Geſchwindigkeit ſeiner Reuterey, als einer reciproquen Unterſtützung der Waffen unter ſich beſteht, und der in Pohlen aller Orten Wegweiſer gefunden haben würde — an der Seite ſeines Muthes gelungen ſeyn, irgendwo einen Schlupfwinkel zu finden, ſich im Rücken der Armee durchzuſchleichen, und in einem Lande, das von allen Seiten offen, Mord und Verwüſtung zu verbreiten; ein Unternehmen, das bey der jetzigen Lage der Sachen nicht zu erwarten, und zum Wohl der Menſchheit nicht zu wünſchen iſt.

Die öſtliche Grenze der pohlniſchen Ukraine oder Woywodſchaft Kiew, umſchließt der Dnepr; bis jetzt, die äuſſerſte Grenze des rußiſchen Reichs gegen Abend, und für Rußland eben das, was der Dniſter für die Pforte ſeyn könnte und ſollte. An dieſem Strome hat Rußland außer Smolensko, den einzigen feſten Ort Kiew oder Kiow, den man als den Waffenplatz ſeiner gegen die vorderen Staaten der Türkey gerichteten Operationen betrachten muß. An 20 Meilen vom Dnepr ab, und 40 Meilen von Kiow gegen die Tartarey zu, liegt in gleicher Abſicht Pultawa, ein Ort, der mehr durch Carls XII. Geſchichte, als ſeiner feſten Lage wegen merkwürdig, und ſeit der Beſitznehmung der Tartarey aus einem Waffenplatz zu einer Academie umgeſchaffen worden iſt. Dieſe beyden Plätze, davon der erſtere zu Faſſung einer anſehnlichen Garniſon zu klein, der andere aber von der Grenze zu weit entfernt liegt; würden das Land gegen

den Einfall eines Feindes, deſſen Entwurf es geweſen wäre, das Land zu verwüſten, nicht gedeckt, noch dem wenigſten Theil ſeiner Einwohner Zeit gegeben haben, ſich in Sicherheit, und im Fall ich auch auf den kriegeriſchen Charakter derſelben Rückſicht nehme, in Verfaſſung zu ſetzen, einem Feinde zu begegnen, dem es mehr um Verwüſtung, als Behauptung des landes zu thun geweſen wäre. Das rechte oder pohlniſche Ufer dieſes Stroms, iſt faſt durchgehends höher als das Linke, und von der Quarantaine ohnweit Waſilkow, zwey kleine Meilen von Kiow an, gebürgigt und größtentheils mit Waldungen bedeckt. In dieſer Eigenſchaft zieht es ſich von da den Strom hinab, und verkettet ſich mit jenen Anhöhen, die durch Neuſervien ſich gegen den Bog wenden, und die Steppe der Zaporoge auf der Abendſeite umſchlieſſen. Unterhalb Kiow ſind die Ufer dieſes Stroms frey und offen und die Städte Czernichow und Gluchow, erſteres an der Desna, ſind die einzigen Oerter im Lande, die nach alter Art mit Wall und Mauern umgeben ſind. Rußlands Stärke und Wachſamkeit, ſichern bey der Ohnmacht der Pforte dieſe fruchtbare Provinz vor jedem unerwarteten Anfall, und machten ſchon ſeit Peter des Großen Zeiten jede Vorkehrung gegen einen äußeren Feind von dieſer Seite entbehrlich.

So groß auch die Ebenen der Ukraine, und ſo wenig Anhöhen man im Lande ſelbſt antrift, die einen beträchtlichen Unterſchied der Gegend verurſachen; ſo fehlt es gleichwohl nicht an Gründen, die das Land durchkreuzen und die Gemeinſchaft der Gegend unterbrechen. Faſt alle Gewäſſer, die das Land durchſtrömen, haben ein ſteiles und zum Theil felſigtes Ufer, einen naſſen und moraſtigen Boden und ſind durch Dämme von Stroh und Waſenholz geſpannt, die bey hohem Waſſer oft die Gemeinſchaft unterbrechen und ſelbſt in

ihrem

ihrem beſten Zuſtande dem Reiſenden einen vorübergehenden Schauder verurſachen. Die Mühlen, die an dieſen Teichen liegen, ſind eben ſo einfach, als alle übrige Werkzeuge dieſes Volks, und man würde, wollte man ſie auseinander nehmen, kaum einen teutſchen Letterwagen zu ihrem Transport nöthig haben. Knippelbrücken ſind auch hier wie in ganz Pohlen die gewöhnlichſten, und ich erinnere mich nicht, irgendwo eine ſteinerne geſehen zu haben. Nur dem oftmaligen Quartierſtand der rußiſchen Armee, muß man den etwas beſſeren Zuſtand derſelben als in den übrigen Provinzen der Republic verdanken, und es ſcheint, als wenn der Pohle alle Reparaturen ſo lange anſtehen laſſe, bis der Ruſſe ihn mit bewafnetem Arm dazu auffordere, und ihn der Mühe überhebe, ſich darum zu bekümmern; — in einigen Gegenden Teutſchlands: bis einer den Hals gebrochen oder mit Pferd und Wagen verſunken iſt.

Die Wege ſind durchgängig breit und ſo gut, wie ſie nur in einem Lande ſeyn können, deſſen Boden ſchwarz und fett und ſo wenig ſteinreich, als dieſer iſt. Der Fuhrmann ſchlägt nach Gutbefinden neue Wege und der Pohle iſt viel zu billig, als daß er dem Reiſenden deswegen Aufenthalt verurſachen, und bey der Vernachläßigung der ihm obliegenden Ausbeſſerung, ſich nicht ſelbſt die Schuld beymeſſen ſollte. Ein kleiner Verweis, den die Verſichrung, daß man in Zukunft nicht werde nöthig haben, außer dem Wege zu fahren, begleitet, iſt hier alles was man zu fürchten hat, und alle jene Grobheiten und Prellereyen, denen man bey den ſchlechteſten Wegen in andern Ländern, wie es ſcheint, zur Beförderung jener Abſichten ausgeſetzt iſt — ſind hier eben ſo unbekannt, als die Menge von Weg- und Brückenzöllen, durch welche jeder Fremder die Einkünfte des Landes- oder Grundherrn vermehren, und die mit Steinmaſſen oder Koth ausgefüllten Löcher forterblich bezahlen muß.

Die

Die Dörfer der Ukraine haben, der elenden Bauart ohngeachtet, dennoch ein weit luſtigeres Anſehen, als jene in dem übrigen Pohlen, da ſie größtentheils in Wäldern, die man als Obſtgärten betrachten kann, verſteckt, oder Gruppenweiſe an der Pente einer Anhöhe, eines Grundes, herumliegen. Schon Sieur de Beauplun erwähnt der Gebüſche, mit welchen ſie umſchloſſen, und nennt ſie Schlupfwinkel, in welche ſich die Bewohner bey Einfällen der Tartaren und Haydamaken geflüchtet und in deren Höhlen und Labyrinthen, einem alten Herkommen gemäß, Coſak und Fräulein den Unterſchied ihres Standes vergeſſen hätten. So wie jedes Bauerngehöfte, ſind alle Dörfer und Städte mit einem Graben und einer Art von Palliſaden von 4 bis 5 Fuß Höhe umſchloſſen, ſo daß man jeden Hof als einen beſondern oder retirirten Theil des Ganzen betrachten kann. Auch dieſe Einrichtung ſoll ſich noch aus jenen unruhigen Zeiten her ſchreiben, in welchen das Land unaufhörlich von tartariſchen Horden heimgeſucht und durchſtreift wurde. Mir ſcheint es indeſſen wahrſcheinlicher, daß mehr der große Viehbeſtand als irgend eine andere Vorſicht, dieſe Umzäunung eingeführt habe, theils, damit ein jeder ſeine in Schobern um das Haus aufgeſetzten Vorräthe von Rauchfutter für ſeine Heerde behalte, theils aber auch, das Herumſtreichen der Creatur auf den Fluren zu verhüten. Sie ſind in jeder Rückſicht ein koſtbares und Holzverheerendes Mittel, und leiſten nicht mehr und nicht weniger als die Flechtzäune in einigen Gegenden von Podolien und ſelbſt der Ukraine, wo der Holzmangel durch ſinnliche Eindrücke den Menſchen mehr von dem Werth eines Products überzeugt hat, deſſen Verminderung man meines Erachtens nur der zunehmenden Bevölkerung eines Landes und deſſen Cultur allein überlaſſen ſollte.

Alle Kirchen der Griechen erheben ſich mit drey Thürmen, ein Symbol der Dreyeinigkeit; wobey man nicht vergeſſen hat, den Mittelſten, Gott den Vater, dicker als Sohn und Geiſt vorzuſtellen. Unſere Orthodoxen würden ſich weidlich über dieſe heterodoxe Bauart ärgern, und ihrem erſten Erfinder ein eben ſo froſtiges Compliment machen, als es jene Mahler verdienen, die auf dem Eichsfelde, im Bambergiſchen und andern blindcatholiſchen Gegenden Teutſchlands mehr, die Creuzigung des Heilandes, unter einem Commando preußiſcher Grenadiere vor ſich gehen, ein F. R. in ihrer Fahne wehen und den Heyland ſelbſt — durch zwey Franciskaner begleiten ließen. Jede der Kuppeln hat ein griechiſches aus zwey Querſtangen zuſammengeſetztes Creutz, das mit Drathketten umſchlungen und auf der Kuppel angefeſſelt iſt. Sie haben von ferne Aehnlichkeit mit unſern Wetterableitern, nur daß der Strahl nicht von — ſondern in die Kirche geleitet wird. Ihr Bau iſt ſo wie durch ganz Pohlen und Rußland, von Holz oder Bohlwerk, und es fehlt ihnen eben ſo wenig an bunten Zierrathen als Heiligen, mit welchen Altar und Wände prangen, und die bey der Mannigfaltigkeit der Carricaturen, in welchen ſie in Figuren, Holzſchnitten oder Oelſudlerey die Verſammlung anblöcken, ein Schattenſpiel gewähren, das Hogarth ſelber nicht auffallender hätte zeichnen können. Der Pope, der außer ſeinem Hoſpoty Pomillu und Kirchenrituale, nicht die geringſte Kenntniß von Gott und ſeinen Eigenſchaften, hat und von der anweſenden Verſammlung ſich durch nichts, als ſeinen ſchmutzigen Ornat und Bart unterſcheidet, macht an Sonn- und Feſttagen den Willen dieſer Untergottheiten kund, und ſieht alle diejenigen, die er während der Woche in der Schenke niedergeſoffen oder die ihn abgeprügelt hatten, auf ſeinen Wink vor ſich niederfallen und weiß ſo, wie die Prieſter aller Religionen, tauſend Mittel und Wege, ſein Intereſſe durch

jenes

jenes der Religion und Ehre Gottes zu befördern, und ſein Anſehn wenigſtens am Sonntage, durch canoniſirte Lügen aufrecht zu halten. Ihr Gottesdienſt gleicht dem Ceremoniel, das man an den Höfen der Sultane und Nabobs beobachten und oft Jahre lang warten muß, eh man den Thron des Deſpoten erreicht, nur einen Strahl ſeiner Herrlichkeit durch das Gedick ihn umgebender Verſchnittenen herüber dämmern ſieht und ſich Glück wünſchen muß, ohne niedergeſäbelt zu werden, davon zu kommen.

Es fällt mir ſchwer, unter den Städten der Ukraine einer den Vorzug zu geben, da die Bauart durchgehends einerley, und der größte Theil ihrer Bewohner Juden ſind. Indeſſen verdient unſtreitig die dem Prinzen Vincent Potocky gehörige Stadt Niemerow, nicht ſowohl wegen Größe, als Egalität der Straßen und Häuſer, Fabriquen und anderer guten Einrichtungen mehr, den Rang, und wäre es dem Prinzen gelungen, die berühmten Märkte von Berdiczow wieder nach Niemerow zu ziehen; ſo würde es nach wenig Jahren eine der anſehnlichſten Städte in Kl. Pohlen geworden ſeyn. Der Ort enthält ohngefähr 400 Häuſer, die alle nach einem Plan gebaut und größtentheils von Juden bewohnt ſind. Die Häuſer ſind ſämmtlich eine Etage hoch, auf Fachwerk gebaut, und die Thür des Zimmers führt gerade auf die Straße, ein Fehler, der die Stuben kalt und feuchte und eben ſo ſchmutzig, als in Teutſchland und andern Ländern die Stallungen der Thiere, macht. Da alle Wirthe die Gerechtigkeit haben, Bier, Meth und Brandewein zu ſchenken und Fremde zu logiren; ſo hält der Jude dieſe Bauart für die bequemſte, daher ſie auch in ganz Pohlen die gewöhnlichſte iſt. Die Buden oder Gewölber umſchlieſſen den Markt auf der Abendſeite, und ſind eben ſo ſchön, als einträglich für den Prinzen, aber auch ſo wie alle Bauten deſſelben — unvollendet.

Niemerow hat vier Kirchen; eine der Uniten, zwey der Catholiken und eine für Proteſtanten. Zwey der letzteren von maſſiver und antiquer Bauart, ſtehen ſchon ſeit mehreren Jahren bis zur Kuppel unvollendet da, und ſcheinen mehr der Stadt durch Ruinen ein ehrwürdges Anſehn zu geben, als in anderer Abſicht aufgeführt zu ſeyn. Viel anzufangen und nichts zu vollenden, iſt ein Fehler aller Pohlen, denen es weniger an gutem Willen, als Beharrlichkeit fehlt, einen Entſchluß durchzuſetzen und den Vortheil, den er ſich aus irgend einem Unternehmen verſprach, nur von deſſen Vollendung allein zu erwarten.

Hier lernte ich im Jahre 1784. einen Mann kennen, der mehr durch die Uneinigkeit, die er unter den Diſſidenten in Warſchau geſtiftet und durch die Vertheidigung des Herrn D. Büſchings, als ſeiner Unſchuld wegen, in der pohlniſchen Kirchengeſchichte merkwürdig geworden iſt. So gern ich mich für den leidenden Theil erkläre; ſo habe ich doch in meinem Leben keinen Prieſter geſehen, der es weniger, als Herr Cerully war; der ſeiner Eitelkeit und einem ſeidenen Mäntelchen die Ruhe einer Gemeinde aufgeopfert hatte, und noch bey dem drückendſten Mangel, ſtolz auf die unbeſcheidene Antwort war, die er (ſeinem Vorgeben nach) einem Stackelberg — der ihn ganz höflich zu ſich hätte rufen laſſen, wollte gegeben haben: „daß Se. Erl., im Fall Dieſelben ihn „ſprechen wollten, ihn täglich Vormittags zu Hauſe finden „würden.„ Der Prinz Potocky entriß ihn in Warſchau dem Verderben, bezahlte ſeine Schulden und ſetzte ihn, nicht ganz ohne Gefahr, mit einem Gehalt von 74 Ducaten, freyer Wohnung ꝛc. an die evangeliſche Kirche in Niemerow, wo es nur von ihm abgehangen hätte, den Schutz und die Unterſtützung eines Mannes zu genießen, dem der Proteſtant auf allen ſeinen Gütern die mächtigſten Hülfen zu danken hat.

hat. Da er von einem Gehalte von 800 bis 1000 zu einem von 300 Thalern herabgeſunken war, Pomp und Ueberfluß liebte; ſo wurde der Prinz, ſo wie jeder Wohlthäter ſeiner Gemeinde, ſeiner eben ſo unbeſcheidenen als bruſquen Forderungen müde; der größte Theil verließ ſeine Heerde, und überließen ihn ſeinem Schickſal. Es iſt zum Wohl ſeiner Familie zu wünſchen, daß er in Rußland, dahin er ſich an einige Gönner gewendet hat, glücklicher als in Pohlen ſeyn und wie ich höre, die Stelle eines rußiſchen Gouvernements- oder Diviſionspredigers, mit glücklicherem Erfolge als anderwärts begleiten möge.

Das auf einem Granitfelſen auf der Abendſeite gelegene Schloß, hat der Prinz der Cattunmanufactur und zum Comtoir ſeiner Handlung geräumt. Hier ſah ich wider Erwarten einen der größten und reichſten pohlniſchen Magnaten, täglich unter der Zahl ſeiner Comtoirbedienten ſich beſchäftigen, und ſeine Unterthanen durch Sänfte und Wohlthaten zum Fleiß und Betriebſamkeit ermuntern. Oft ehrte er den Tiſch der Künſtler und Manufacturiers durch ſeine Gegenwart, gab an Erholungstagen ihnen Feſte, und verband durch ſein Beyſpiel alle zur Eintracht und Liebe. Ein der Stadt nah gelegener Parc, iſt der Wohnplatz des Prinzen, dem es einiger ſchönen Parthien, die er enthält, ohngeachtet, doch an einem Hauſe fehlt, das dem Reichthum und der Würde ſeines Eigenthümers angemeſſen wäre. Erſt vor zwey Jahren ließ der Prinz innerhalb der Stadt ein hölzernes Gebäude aufführen, das aber mehr für den General einer rußiſchen Armee, der hier gewöhnlich ſein Hauptquartier hat, als für die Perſon des Prinzen beſtimmt iſt. Eine Aufopferung, die dann gegen den Gewinnſt der Arenden und ſeiner Caſſen nicht gewogen werden kann.

Alle übrige Städte der Ukraine ſind unbedeutend, ſchlecht gebaut, ohne Policey und Fabriquen. Mohilow am Dniſter und Berdiczow verdienen blos ihrer berühmten Märkte, und Czudnow ſeiner angelegten Fabriquen wegen, genannt zu werden. Die Reſidenz des Woywoden Potocky, Neffen des Prinzen Vincent, iſt mehr des großen und prächtig unterhaltenen Hofſtaats, als ſeiner unterſcheidenden Bauart und anderer die Cultur des Landes betreffender Einrichtungen wegen, merkwürdig; enthält ein Dominicanerkloſter und ſo wie ehedem Niemerow, eine Loge der Freymaurer, die einzige, die nächſt der in Dubno, ſich in Kleinpohlen noch in Anſehn und Thätigkeit erhalten hat. Das Schloß, an welchem der Woywode ſchon ſeit mehreren Jahren ungeheure Summen verſchwendet, iſt eine in dortigen Gegenden eben ſo ſeltne als prächtige Steinmaſſe, ohne Symmetrie und Verhältniß der äuſſeren zu den inneren Theilen, mit einer Menge moſaïquer Säle und Zimmer, davon die Kuppel des im Corps de Logis befindlichen Salons, ſchon im zweyten Jahre ſeiner Errichtung geſprungen war. Sein Hof iſt einer der glänzendſten die ich geſehen, und der Aufwand, den eine ſo ungeheure Schaar von Dienern und Zofen erfordert, kann nur täglich durch das Opfer eines fetten Ochſens, der übrigen Geſchöpfe nicht zu denken, beſtritten werden. Man ſchäzt ſeine jährliche Revenüen auf 1 Million pohln. Fl. und die Summe, um die ihn Pächter und Lieblinge betrügen, ſoll ſich auf nicht viel weniger belaufen. Der Woywod iſt ein ſtiller Herr, der entweder nicht viel reden will, oder reden kann. Seine Gemahlin, mütterlicher Seite aus dem Geſchlechte der Grafen Brühl, erſezt durch Anmuth und Kenntniſſe das, was man vis à vis ihres Gemahls verliert, erhebt den Werth eines 3 Millionen betragenden Schmucks, mit welchem ſie an hohen Gallatagen prangt, durch eine geiſtvolle Unterhaltung, und iſt nicht halb

ſo

ſo ſtolz, als ein teutſches, mit Topas und Granaten beſetztes Fräulein, oder die Frau eines Reichsedlen und des erſten und letzten Bürgermeiſters unſerer reſpectiven freyen Reichs- und Hanſeeſtädte.

Es würde die Grenzen meines Werks überſchreiten, mehr von der Perſon und dem Hofe eines Herrn zu ſagen, der eine frühe und ungleiche Liebe, durch die grauſame Härte ſeines Vaters ſo empfindlich büßen und ſich mußte gefallen laſſen: daß der Gegenſtand ſeiner Neigung, ein eben ſo ſchönes als tugendhaftes — aber armes Fräulein, in der Nacht überfallen, den Armen ihrer Eltern entriſſen, in einen Sack geſteckt und unter den Eisſchollen begraben wurde. Seit dieſer unglücklichen Begebenheit ſoll der Woywod ſeine Munterkeit verloren, und jene mehr gleichgültige als finſtre Mine angenommen haben, die auch mir, mehr das Reſultat eines in tiefen Kummer verlornen Herzens, als eingeſchränkten Verſtandes, zu ſeyn ſchien.

Ich hoffe nichts vergeſſen zu haben, was nur irgend den Zuſtand eines Landes, oder mehr, einer Provinz ſchildern könnte, deſſen Regierungsform mit jener des ganzen Reichs gleich, und mit welcher ich meine Leſer ſchon im voraus bekannt zu ſeyn glaubte. So wie in allen ariſtokratiſch- republicaniſchen Staaten, iſt das Volk Sclave und die Vorrechte des Königes ſind mit jenen des Doge von Venedig von gleichem Gehalt. Da man die zwey Stände, Senat und Adel, in gewiſſer Rückſicht, nur als einen betrachten kann; ſo bleibt dem Dritten, der in der Perſon des Königes beſteht, wenig Uebergewicht und die Mehrheit der Stimmen entſcheidet hier alles. Der König iſt zu ſehr beſchränkt, als daß ſein Geiſt, der von dem ädelſten Herzen geleitet, und mit einer ſeltenen Einſicht in jeden Theil der Staats- und Regierungskunſt bereichert iſt, durch die Macht

verjährter Vorurtheile und Gewohnheiten durchbrechen und die Nation aus Schlaf und Unwiſſenheit heraus heben könnte. Monarchiſche Staaten würden ihn auf den Händen tragen, jeden ſeiner von Volksliebe und Glückſeligkeit ſtrahlender Winke mit kindlichem Gehorſam belohnen, ihn Vater nennen, und in ſeiner Perſon den Weiſen und König verehren.

Ende des erſten Bandes.

Verbeſſerungen.

Seite,	Zeile,	an ſtatt	lies
4	12	in Nota fochte	folgte
40	8	er	es
41	23	Unterſuchungen	Unternehmungen
46	3	eine große	eine ſo große
65	25	unter Scheere	unter ihrer Scheere
67	4	als daß er	als daß man
74	28	vorausſetzt	vorausgeſetzt
75	16	Calegon	Categon
90	25	wiederhallen	wiederhall'ten
92	14	Reſten	Veſten
94	12	auswärtigen	auswärtiger
102	5	Verbeſſerung	Verlaſſung
102	17	en Gavolle	en Gavotte
102	28	einer	eines
105	31	angegeben	angegebenen
105	in fine	Kalenberg	Katenberg
113	14	beklagen	belegen
114	15	auch	noch
118	13	fuismus	fuimus
125	oben	Leopolds	Leopold
135	24	entfertnen	entfernten
142	29	ſamt	ſeit
145	in nota	Vous — etes	Vous - etes
154	5	ihrer	ihren
158	1	koſteten	koſtete
169	28	nach	nah'
171	27	ihrer	ihres
180	8	Freyheit	Freygebigkeit
181	15	einer ſo	einer eben ſo
183	28	Gegende	Gegenden
185	10	anhängen	anhänger
187	19	ohne	rohen
194	9	des donſchen Circaſſiers	des Donſchen, Circaſſiers,
198	2	Fette	Felle

200	19	Kriegsamt	Kreyßamt
dito	26	Geſchlechter	Geſchlechte
dito	27	ausbreitet	ausgebreitet
dito	28	die Frage, eines	die Frage eines
204	29	Länder	Kinder
218	5	in	an
219	12	gefärbt	gegärbt
256	26	Eigenſchaften, hat	Eigenſchaften hat,

ſtatt Hammerds — ſoll ſtehen: Hammards Reiſen.

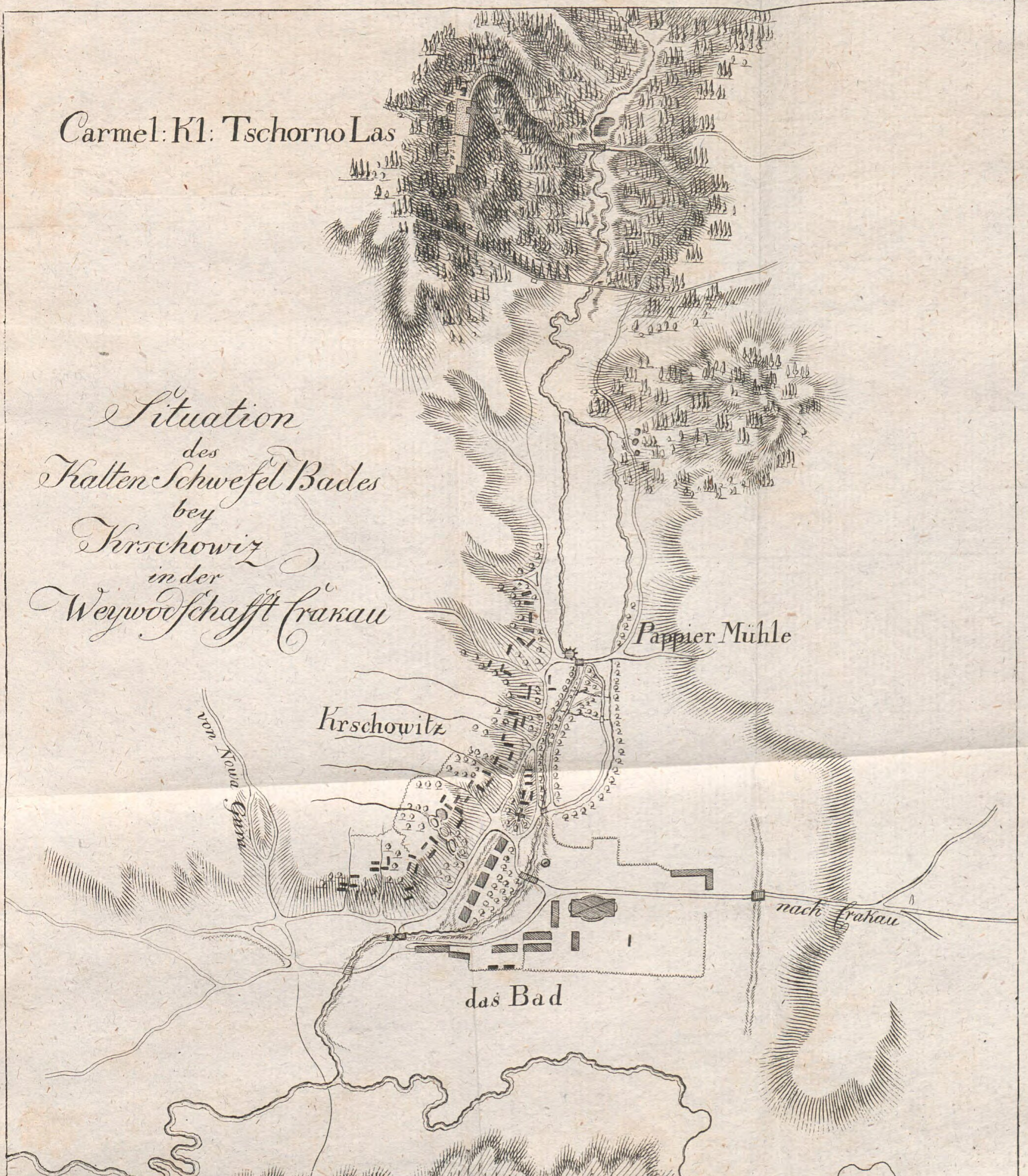
Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Tab. I.

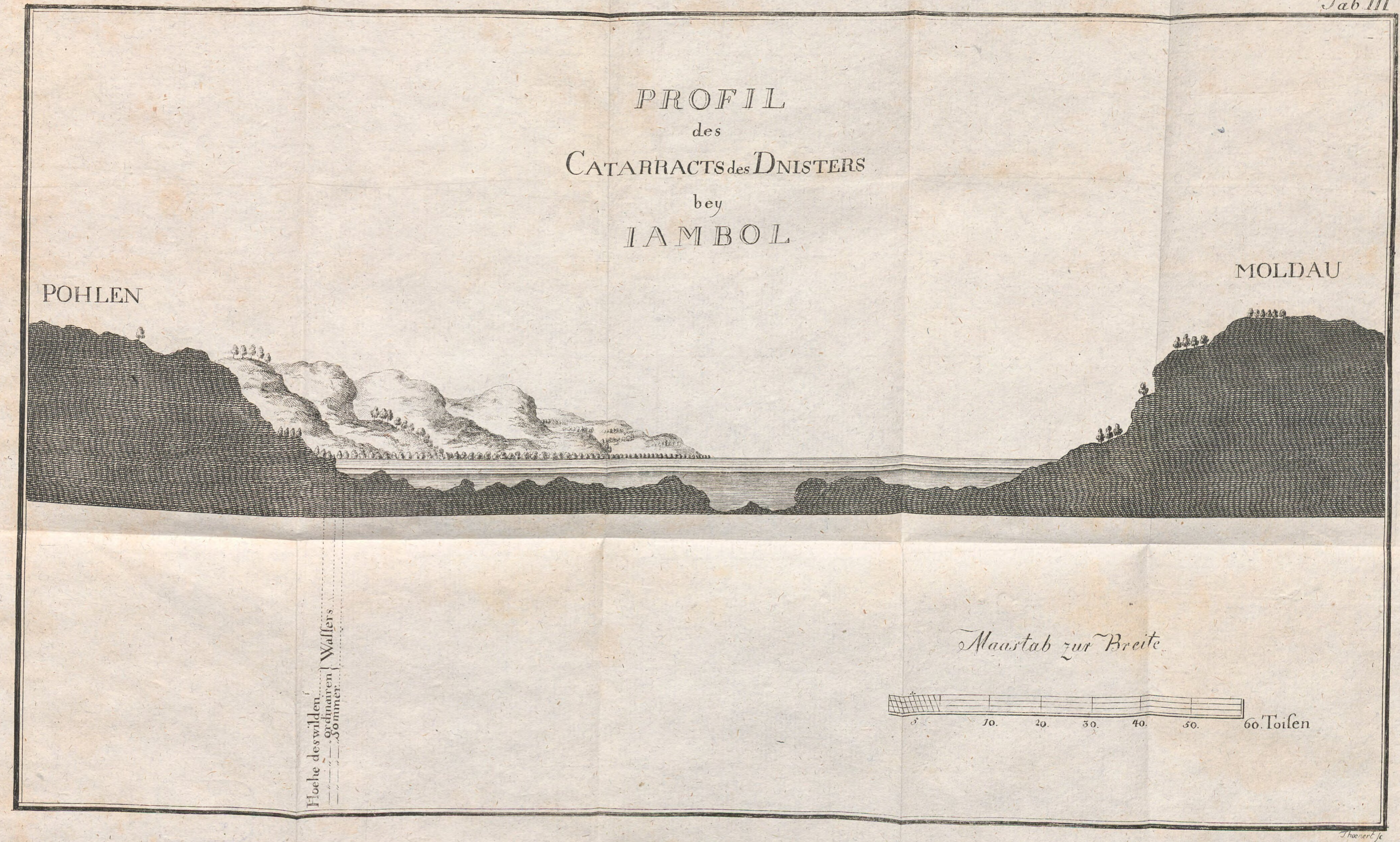
BIRONER Teich
Gollawiec
Gurkau
Gr. Chelm
Chelmer Berg
Tschirn
der Kalber Wald
Kudrowe
Koptzowitz
Kl. Chelmer Berg
Klein Chelm
Der Kalkberg
Vor Werk
Sulecky
Salz Grube
Poremka
Koppain
W. Haus
Stulcowiez
der Groſse Teich
BRZCMSA FLUSS
KÖNIGR = POHLE
Zabrzeg
Tscharnuchowitz
Grenz Saeule
Schl. Bobrek
Iedlin
Straſse nach Pleſse
Wohlauer T.
WEICHSEL STROHM
PLAN der Gegend des Zusamenfluſses der WEICHSEL und BRZCMSA
OESTREICH GALLICIEN
WEICHSEL

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Tab. II.


Carmel: Kl: Tschorno Las
Situation
des
Kalten Schwefel Bades
bey
Krschowiz
in der
Weywodſchafft Crakau
Pappier Mühle
Krschowitz
von Nowa Gora
nach Crakau
das Bad
Thönert sc.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


Tab III
PROFIL
des
CATARRACTS des DNISTERS
bey
IAMBOL
POHLEN
MOLDAU
Hoehe des wilden
ordinairen
Sommer
Waſſers
Maastab zur Breite
5. 10. 20. 30. 40. 50. 60. Toiſen
Thoenert ſc.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

16124

<alles Erschienene>

kpl Bo

960E-A 8089